C. Julius Cäsars

Denkwürdigkeiten

aus dem gallischen und bürgerlichen

Kriege,

übersetzt

von

Philipp Ludwig Haus.

Erster Band.

Dritte Ausgabe.

Durchaus umgearbeitet

von

D. Friedrich Strack,

Professor am Gymnasium zu Düsseldorf.

Frankfurt am Main 1817

in der Hermannschen Buchhandlung.

Vorrede.

Aufgefordert von der Verlagshandlung, eine sorgfältige Durchsicht der Hausischen Uebersezzung von Cäsars Denkwürdigkeiten vorzunehmen, weil eine neue Auflage nöthig geworden war, unterzog ich mich diesem, eben nicht angenehmen Geschäft, theils aus Freundschaft für den Herrn Verleger, theils aus Achtung für seinen Zweck, die Sammlung der Uebersetzungen der alten Classiker, die er in seinem Verlage besitzt, immer mehr zu vervollkommnen und zu erweitern. Ich habe mehr Arbeit dabei gefunden, als ich erwartet hatte, ohne daß ich jedoch mich dadurch ab-

schrecken ließ, das Ganze nach dem einmal vorgezeichneten Plane durchzuführen. Wenn ich Andern und mir dabei doch nicht vollkommen Genüge gethan habe, so liegt der Grund gewiß nicht in dem Mangel an guten Willen von meiner Seite, sondern in der nie ganz zu hebenden Schwierigkeit, die Ungleichheit des Styls zu vermeiden, die durch Verbesserungen der Arbeit eines Andern nothwendig entstehen muß. Indessen ist geschehen, was geschehen konnte. Mehrere würklich falsch übersetzte Stellen sind berichtigt, dem Styl des Uebersetzers, so viel wie möglich, nachgeholfen, und die wälschen Ausdrücke theils mit entsprechenden deutschen, theils mit den lateinischen des Originals vertauscht worden, in so fern sie sich nicht mit vollkommen gleichbedeutenden deutschen verwechseln ließen. Dieses Letztere gilt vorzüglich von den römischen Amtsnamen und den Rangbestimmungen der Führer

im römischen Heer, die durch lauter franzö-
sische Worte übersetzt waren. Die Manen
des seeligen Haus werden mir diesen Dienst
verzeihen. Wir leben in einer bessern Zeit,
wo wir weder französische Haarbeutel, noch
französische Ketten tragen, wo es uns also
Pflicht ist, auch den Tand auszumerzen,
der uns an das abgeworfene Joch erinnert,
das sich unsere gutmüthige Ausländerei selbst
aufgelegt hatte.

Daß ich mir in der Uebersetzung des
Bruchstücks über den Hispanischen Krieg
eben so wenig Genüge thun konnte, wie es
irgend ein Herausgeber des Textes sich und
dem Publikum hat thun können, liegt in der
Natur der Sache. Die schlechte Schreibart
des Verfassers und die Lücken der Urschrift
machen es unmöglich, hier etwas Befriedigen-
des zu leisten, so lange wir keine vollständigere
Handschriften gefunden haben.

Das hinzugefügte Namenverzeichniß ist hoffentlich Manchem keine unwillkommne Zugabe.

Und somit wünsche ich auch dieser Ausgabe recht viele zufriedene Leser, und den Absichten des Herrn Verlegers ein fröhliches Gelingen.

Düsseldorf im März 1816.

D. Friedrich Strack,
Professor.

C. Julius Cäsars

Denkwürdigkeiten

aus dem

gallischen Kriege.

Erstes Buch.

Inhalt.

Allgemeine Beschreibung von Gallien Cap. 1. Einfall der Helvetier in Gallien; Niederlage derselben und Rückzug in ihr Vaterland. Cap. 2 — 30. — Klage der Gallier über den Germanenkönig Ariovist; vergebliche Versuche zur gütlichen Ausgleichung der Beschwerden; völlige Niederlage desselben bei Vesontium. Cap. 30 — 54.

Gallien überhaupt besteht aus drei Theilen, 1.
deren einen die Belger; den andern die Aquitaner; den dritten die Völkerschaften bewohnen, welche nach ihrer Landessprache Celten, bei uns aber Gallier heißen.

Alle diese Völker weichen in Sprache, Verfassung und Gesetzen von einander ab. Die Garumna trennet die Gallier von den Aquitanern; die Matrona aber und Sequana von den Belgern.

Die Tapfersten unter allen diesen Völkern sind die Belger. Der Grund hiervon liegt darin, daß sie von der in der Provinz herrschenden Bildung und Verfeinerung am weitesten entfernt sind, und am seltensten zu ihnen Kaufleute mit solchen Waaren kommen, die das Gemüth verweichlichen können, und endlich mit ihren Nachbarn, den Germanen jenseits des Rheines, ewige Kriege haben.

Aus eben diesem Grunde sind auch die Helvetier tapferer, als die übrigen Gallier; indem sie fast täglich mit den Germanen im Kampf sind, so daß sie dieselben entweder blos von ihren Gränzen entfernt halten, oder den Krieg auch wohl in ihrem eignen Lande führen.

Der eine Theil von ihrem Gebiete, den, nach unserer Erwähnung oben, die Gallier bewohnen, fängt bei dem Rhodanflusse an, und wird von der Garumna, dem Weltmeere und Belgerlande eingeschlossen. — Von Seite der Sequaner und Helvetier berührt er auch den Rhein, und dehnt sich nach Norden zu aus.

An die Gränzen von Gallien schließt sich das

Belgische an, und läuft bis an den Unterrhein in nordöstlicher Richtung.

Aquitanien zieht sich nordwestlich von dem Garumnastrome bis an die Pyrenäen und das Meer bei Hispanien.

Unter den Helvetiern war Orgetorix bei weitem der Angesehenste und Reichste. Dieser stiftete aus Begierde nach Alleinherrschaft unter den Konsulen M. Mesalla und M. Piso (693 n. R. E.) eine Verbindung unter dem Adel, und beredete seinen Staat zu einer allgemeinen Auswanderung. (Er stellte vor,) ihnen, als dem tapfersten Volke, würde es etwas sehr leichtes sein, ganz Gallien zu unterjochen. 2.

Die Helvetier ließen sich um so eher überreden, weil sie auf allen Seiten durch Naturgränzen eingeschlossen sind; — auf der einen Seite durch den so breiten und tiefen Rhein, die Gränze zwischen den Helvetiern und Germaniern; auf der andern durch das ungemein-hohe Juragebirge, das zwischen dem Gebiete der Sequaner und Helvetier liegt; auf der dritten durch den Lemannersee und Rhodanfluß, der unsere Provinz von Helvetien trennt. — Dieser (beschränkten) Lage wegen konnte das so kriegerische Volk zu seinem großen Leidwesen sich nicht so weit ausbreiten,

und auch nicht so ungehindert seine Nachbarn angreifen. — Bei ihrer Volksmenge und ihrem, durch Kriege und Tapferkeit erworbenen, Ruhme war aber nach ihrem Wahne, ein Land, das nur zweihundert und vierzig tausend *) Schritte in der Länge, und hundert und achtzig tausend in der Breite hatte, für sie zu klein.

3. Diese Verhältnisse und Orgetorigs Ansehen brachten sie zu dem Entschluß, die Bedürfnisse zu der beschlossenen Auswanderung anzuschaffen, — Pferde und Wagen in größter Menge aufzukaufen, — so viel Feld, als man konnte, zu besäen, um auf dem Zuge einen Vorrath an Getraide zu haben; — Frieden und Freundschaft mit den Gränzvölkern zu befesti-

*) Ein römischer Schritt, den man allezeit verstehen muß, wenn Entfernungen durch passus bestimmt werden, enthält fünf Schuhe oder zwei Gehschritte. — Man rechnet 5026 ohngefähr auf eine deutsche Meile. Nach diesem Ansatze, und wenn man die Krümmungen auf den Wegen, die zu Cäsars Zeiten bei den vielen Seen und Gebirgen in Helvetien ohne Zweifel noch häufiger und größer, als jetzt, waren, in Anschlag bringt, wird niemand, wie Kluver, die Zahl der Schritte für übertrieben halten.

gen. — Eine Frist von zwei Jahren war, ihrer Meinung nach, hinreichend, dieses zu Stande zu bringen. — Auf das dritte Jahr wurde demnach der Aufbruch durch eine Staatsverordnung festgesetzt.

Die Ausführung des ganzen Geschäftes trug man dem Orgetorix auf. Er übernahm die Sendung an die Staaten, und beredete auf dieser Reise den Sequaner Castikus, Katamantalus Sohn, der ehemals viele Jahre lang mit unumschränkter Macht in dem Sequanischen geherrscht, und von dem Senat des römischen Volks den Ehrentitel Freund erhalten hatte; sich der Alleinherrschaft in seinem Staate, die dessen Vater ehedem gehabt hatte, zu bemächtigen. — Auch den Aeduer Dumnorix, einen Bruder des Divitiacus, der um diese Zeit der angesehenste Mann in seinem Staate, und vorzüglich bei dem Volke beliebt war, brachte er zu demselben Entschluß, und gab ihm seine Tochter zum Weibe.

Orgetorix bewies ihnen, ihr Vorhaben lasse sich gar leicht ausführen: denn — er werde den Oberbefehl von seinem Staate erhalten; — die Helvetier seyen außer allem Zweifel unter den gallischen Völkerschaften die mächtigsten; — er wolle ihnen, so versicherte er sie, mit seiner

Macht und seinem Heere zu unumschränkter Herrschaft verhelfen.

Diese Rede wirkte. Sie gaben einander das Wort und eine eidliche Versicherung, und hofften, sobald sie nur erst die Regierung in den Händen hätten, durch die drei mächtigsten und tapfersten Völker, ganz Gallien unterjochen zu können.

4. Auf die Anzeige von diesem Vorgange zwangen die Helvetier den Orgetorix, sich geschlossen und gefesselt, wie es bei ihnen herkömmlich war, zu verantworten. — Auf die Verdammung folgte dann unmittelbar die Strafe, verbrannt zu werden.

An dem zur Verantwortung bestimmten Tage ließ Orgetorix alle seine Leibeigenen bei zehntausend an der Zahl, von allen Orten her, zu dem vorhabenden Gerichte aufbieten, und eben dahin führte er auch seine Vasallen und Schuldner, deren er nicht wenige hatte. — Durch diese entzog er sich der Verantwortung.

Da nun der Staat, hierüber aufgebracht, seine Gerechtsame mit Gewalt durchzusetzen versuchte, und die Beamten eine Menge Menschen vom Lande zusammen zogen, so starb Orgetorix: und es läßt sich vermuthen, wie denn die Helvetier selbst es meinen, daß er sich selbst ermordet habe.

Dessen ungeachtet versuchten die Helvetier 5.
auch nach seinem Tode den einmal gefaßten Entschluß, auszuwandern, auszuführen.

Als sie glaubten, die nöthigen Anstalten hierzu getroffen zu haben, zündeten sie alle ihre Städte, — zwölf an der Zahl, — bei vierhundert Dörfer sammt den übrigen einzelnen Wohnungen an: alles Getraide, außer was sie mit sich nehmen wollten, wurde verbrannt, damit sie sich, ohne die Hoffnung, nach Haus zurückzukehren, desto bereitwilliger den Gefahren unterziehen möchten. — Mit Mehl für ein Vierteljahr mußte Jeder bei dem Aufbruch versehen sein. — Ihre Nachbarn, die Rauraker, Tulinger, Latobriger, wurden zu gleichem Entschlusse, — ihre Städte und Dörfer zu verbrennen, und mitzuziehen, beredet. — Auch die Bojer, die ehemals über dem Rheine gewohnt, und bei ihrem Vordringen in Norikum, einen Angriff auf Noreja gethan hatten, zogen sie als Bundesgenossen an sich

Es gab nur zwei Wege aus dem Lande 6
zu kommen: der eine ein enger und beschwerlicher Paß zwischen dem Juragebirge und dem Rhodanflusse durch das Sequanische, worauf kaum einzelne Wagen fortkommen konnten; das so hohe Gebirge schloß sich so nahe daran, daß sehr wenige schon ihn leicht versper-

ren konnten; — der andere, viel bessere und bei weitem nicht so beschränkte lief durch unsere Provinz; denn an den Gränzen zwischen den Helvetiern und Allobrogern, die erst kurz zuvor waren zur Ruhe gebracht worden, kann man den Rhodan an einigen Furthen durchwaden. — Von Geneva, der letzten Stadt im Allobroger Gebiete, ganz nahe an Helvetien, führt eine Brücke ins Helvetische.

In dem Wahne, der Groll der Allobroger gegen Rom habe sich noch nicht gelegt, hofften die Helvetier einen freien Durchzug von ihnen in der Güte zu erhalten: widrigenfalls wollten sie denselben mit Gewalt zwingen, ihnen den Durchzug durch ihre Gränzen zu verstatten.

Alle Zurüstungen zum Aufbruche waren nun gemacht. Man bestimmte daher den Tag, — es war der acht und zwanzigste März unter dem Konsulate des L. Piso und A. Gabinus 696 n. R. E. — an dem sich dies ganze Volk an dem Ufer des Rhodanus versammeln sollte.

7. Auf die Nachricht von dem Vorhaben der Helvetier durch unsere Provinz ihren Weg zu nehmen, beschleunigte Cäsar seine Abreise von Rom, und begab sich in größter Eile nach dem Gallien jenseits der Alpen. — Bei seiner Ankunft in der Gegend von Ge-

neva ließ er so viele Truppen, als möglich war, in der ganzen Provinz aufbieten, — es lag in Gallien über den Alpen überhaupt nur eine Legion, — und die Brücke bei Geneva abwerfen.

Die Helvetier hatten kaum Cäsars Ankunft erfahren, so schickten sie die Angesehensten aus ihrem Staate als Gesandte zu ihm. — Die Hauptpersonen bei dieser Gesandtschaft waren Namejus und Verudoktius. Sie hatten den Auftrag zu sagen, es sey ihre Absicht, ohne alle Feindseligkeiten ihren Durchzug durch unsere Provinz zu nehmen, weil sie keinen andern Weg hätten, und sie bäten, Cäsar möchte es gestatten.

Cäsar fand nicht zulässig, ihr Begehren zu bewilligen: denn er wußte wohl, daß eben diese Helvetier ehedem den Konsul L. Cassius niedergehauen, sein Heer aber geschlagen und unter das Joch gebeugt hatten *). Ferner hielt er es auch nicht für wahrscheinlich, daß ein Volk von so feindseligen Gesinnungen sich, bei dem gestatteten Durchmarsche, des Unfuges und der Gewaltthätigkeiten enthalten würde. Jedoch um Zeit zu gewinnen, die Truppen,

*) Sub jugum missum. Eigentlich wurden zwei Spieße in die Erde gesteckt, oben ein dritter festgemacht, und die Besiegten mußten nach abgelegten Waffen durchkriechen.

die er aufgeboten hatte, zusammenzubringen, antwortete er den Gesandten: „er wolle sich Bedenkzeit nehmen. Sie möchten den 13. April, „wenn sie etwas verlangten, wiederkommen."

Cäsar ließ inzwischen durch die eine Legion, welche er bei sich hatte, und die Truppen, die aus der Provinz zu ihm gestoßen waren, von dem Lemannersee *) der in den Rhodan ausfließt, bis an das Juragebirge, welcher die Gränze zwischen den Sequanern und Helvetiern ausmacht, einen Mauerwall von neun bis zehntausend Schritte in der Länge, und sechszehn Schuhe in der Höhe mit einem Graben ziehen. Nach Vollendung dieser Arbeit vertheilte er die Besatzungen und befestigte die einzeln verschanzten Läger, um den Feind desto leichter zurückzutreiben, wenn er gegen seinen Willen den Uebergang wagen wollte.

An dem bestimmten Tage fanden sich die Gesandten wieder bei Cäsar ein; allein er gab ihnen den Bescheid: „er könne, nach Rö-

*) Der Text möchte hier für manchen etwas unverständlich seyn. — Diesseits des Rhodans, nach unserem Standorte, lag das Juragebirge: jenseits auf dem Genfergebiete waren Cäsars Linien aufgeworfen, bis etwa in die Gegend, wo das Juragebirge sich hart an die Rhone anschließt, und den engen Paß bildet.

„mer Sitte und Weise, Niemanden einen Durch-
„zug durch die Provinz gestatten“; und erklärte ihnen zugleich: „er werde sie zurücktreiben, wenn „sie Gewalt brauchen wollten.“

Nach dieser fehlgeschlagenen Hoffnung versuchten die Helvetier auf einer Menge von zusammengejochten Schiffen und Flößen, zum Theile auch an den Furthen des Rhodans, wo der Fluß am wenigsten tief war, bisweilen bei Tag, öfters bei der Nacht, durchzubrechen. Allein — durch die Festigkeit unserer Werke, und durch das Herbeieilen der Soldaten und ihre Geschosse zurückgeworfen, gaben sie das Unternehmen auf.

9. Der Weg durch das Sequanische blieb also noch allein übrig, den man aber seiner Enge wegen, ohne Bewilligung der Sequaner nicht nehmen konnte. — Allein die Helvetier waren für sich nicht vermögend, sie dazu zu bereden; und schickten daher Gesandte zu dem Aeduer Dumnorix, um durch dessen Fürsprache die Erlaubniß zu erhalten.

Dumnorix vermochte durch die Gunst, in der er stand, und seine Freigebigkeit bei den Sequanern sehr viel, — war wegen seiner Frau aus Helvetien, des Orgetorix Tochter, den Helvetiern geneigt, — suchte aus Begierde, Alleinherr (in seinem Staate) zu werden, Unruhen

zu erregen, und wünschte sich so viele Völkerschaften als möglich, durch erzeigte Gefälligkeiten verbindlich zu machen. — Er übernahm daher den Auftrag, — erhielt von den Sequanern den freien Durchzug für die Helvetier, und brachte es dahin, daß beide Völker einander darauf Geißeln gaben: daß die Sequaner die Helvetier auf ihrem Durchzug nicht hindern; die Helvetier aber ohne Unfug und Mißhandlungen durchziehen wollten.

10. Da erfuhr Cäsar, die Helvetier seyen Willens, durch das Gebiet der Sequaner und Aeduer in das der Santonen zu rücken, welches nahe an das Land der Tolosater, — eines Volks in der Provinz, — gränzt. Er sahe voraus, daß in diesem Falle die Provinz in große Gefahr kommen werde, wenn sie so kriegerische, gegen das römische Volk so feindselige Menschen in einer ganz offnen und vorzüglich an Getraide reichen Gegend zu ihren Nachbarn erhielte. — Er übertrug daher die Aufsicht über seine aufgeworfenen Verschanzungen seinem Legaten T. Labienus und eilte in großen Tagereisen nach Italien. — Hier errichtete er zwei Legionen, und ließ seine drei andern aus ihrem Winterlager bei Aquileja aufbrechen. Mit diesen fünf Legionen nahm er den kürzesten Weg

über die Alpen nach dem jenseitigen Gallien. Die Centroner, Grajoceler und Caturiger hatten zwar die Gebirge besetzt, und suchten Cäsars Völker auf dem Marsche aufzuhalten: allein sie wurden mehrmals zurückgeschlagen, und Cäsar kam nach sieben Tagen von Ocelum, der letzten Stadt in der diesseitigen Provinz, in dem Lande der Vokontier, jenseits der Alpen, an. — Von da führte er sein Heer in das Land der Allobroger, und von hier in das der Segusia-
nen. Diese wohnen nämlich zunächst der Provinz jenseits der Rhone.

Die Helvetier hatten unterdessen schon den 11.
engen Paß und das Land der Sequaner zurückgelegt, und das Land der Aeduer, in das sie vorgerückt waren, zu verheeren angefangen. — Die Aeduer waren zu schwach, sich und das Ihrige zu vertheidigen, und baten daher durch eine abgeschickte Gesandtschaft bei Cäsar um Hülfe. — „Ihre Verdienste, sagten sie, um Rom „seyen von jeher so groß gewesen, daß man nicht, „fast vor den Augen unseres Heeres, ihre Felder „hätte verwüsten, ihre Kinder in die Sklaverei „schleppen, und ihre Städte wegnehmen lassen „sollen."

Um eben diese Zeit bekam auch Cäsar von ihren Freunden und Bundesgenossen, den Ambarren, Nachricht, ihre Fluren seyen verheert.

Mit Mühe halte man noch den Feind von den Städten ab.

Auch die Allobroger jenseits des Rhodans flüchteten sich zu Cäsar, mit der Anzeige, ausser dem Grunde und Boden ihrer Felder sei ihnen nichts mehr übrig.

Auf diese Nachrichten faßte Cäsar den Entschluß, nicht länger zu warten, bis die Helvetier nach völliger Vernichtung des Wohlstandes seiner Bundesgenossen erst noch zu den Santonen gekommen wären.

12. Die Helvetier gingen unterdessen auf Flößen und zusammengebundenen Kähnen über den Arar, der durch das Land der Sequaner und Aeduer so unglaublich ruhig in den Rhodan fließt, daß man seinen Lauf mit Augen gar nicht unterscheiden kann, nach welcher Richtung er fließt.

Sobald Cäsar von Kundschaftern erfuhr, daß drei Theile von den helvetischen Völkern schon übergesetzet sey, der vierte aber allein noch diesseits des Flusses sich befände; brach Cäsar um die dritte Nachtwache mit drei Legionen auf, und traf auf den Theil der Feinde, welcher noch nicht über den Fluß gegangen war. Sie wurden, außer Stand sich regelmäßig zur Gegenwehr zu setzen, plötzlich überrascht, und großentheils zusammen ge-

hauen. — Der Rest flüchtete sich, und verbarg sich in den nächsten Wäldern.

Das war der Tiguriner Gau: denn Helvetien überhaupt enthält vier Gauen.

Gerade dieser Gau hatte zu unsrer Väter Zeiten auf einem Heereszug den Konsul L. Cassius niedergehauen und sein Heer unter das Joch gebeugt. Und so empfing also der Theil des helvetischen Staates, der dem römischen Volk jenen bekannten Verlust zugefügt hatte, sey es Zufall oder Fügung der unsterblichen Götter — zuerst seine Strafe; und Cäsar rächte *) für das erlittene Unrecht nicht nur den Staat, sondern sich auch insbesondere: denn die Tiguriner hatten in der Schlacht, wo Cassius geblieben ist, auch den Legaten L. Piso, den Großvater seines Schwiegervaters, L. Piso, erschlagen.

Nach diesem Treffen schlug Cäsar eine Brücke 13.
über den Arar, um die übrigen Helvetier einholen

*) Plutarch im Leben des Cäsar Cap. 18. schreibt diese That dem Labienus zu. Entweder verdient nun Cäsar in seiner eigenen Sache den meisten Glauben, oder wir müssen annehmen, daß Cäsar als Oberfeldherr hier communicativ von sich sagt, was eigentlich nur von seinem Unterfeldherrn gilt. Dieß ist jedoch unwahrscheinlich, da es durchaus keine Schwäche von ihm ist, sich mit fremden Lorbeern zu schmücken.

zu können, und führte so seine Armee hinüber. — Dieses plötzliche Vorrücken machte die Helvetier bestürzt, indem sie sahen, er sey in einem Tage über den Fluß gegangen, über den sie mit so vieler Mühe kaum in zwanzig gekommen waren. — Sie schickten daher eine Gesandtschaft, und an deren Spitze den Feldherrn in der Schlacht mit Cassius, den Diviko, an ihn. Sein Antrag an Cäsar war: „Stellten die Römer die Feindseligkeiten ein, so wollten die Helvetier hinziehen, und sich da niederlassen, wohin sie Cäsar versetzen, und haben wollte. Führen sie aber damit fort, so mögte er an die frühere Niederlage der Römer und die alte Tapferkeit der Helvetier gedenken — Daß er einen Canton unerwartet überfallen habe, während die, welche schon jenseits des Flusses gewesen wären, den Ihrigen keine Hülfe hätten leisten können, das möchte er doch ja nicht seiner Tapferkeit zu hoch anrechnen, oder sie deshalb verachten: sie hätten von ihren Vorfahren gelernt, es lieber mit Tapferkeit als mit List zu versuchen, oder sich auf Hinterlist zu verlassen. — Er möchte sich daher hüten, daß nicht sein gegenwärtiger Standort von einer Niederlage des römischen Volkes und der Niedermetzlung seines Heeres einen Namen erhielt, oder ein Denkmal abgäbe.“

14. Auf das gab Cäsar zur Antwort: „Er sey „eben deswegen um so entschlossener, weil er den

„ganzen Vorgang, dessen die helvetische Gesandt-
„schaft erwähnt habe, wohl im Gedächniß habe,
„und er gedenke mit um so tiefern Schmerz daran,
„je weniger die Römer ihr Schicksal verdient
„hätten. Wären sich diese einer Mißhandlung
„bewußt gewesen, so hätten sie sich leicht hüten
„können. Aber eben dadurch seien sie hinter-
„gangen worden, weil man sich keiner Hand-
„lung schuldig gewußt habe, um etwas zu be-
„fürchten; und ohne Ursache nicht geglaubt ha-
„be, in Unruhe zu seyn. — Gesetzt, er wolle
„auch die alte Schmach vergessen, könne er
„wohl die neuen Beleidigungen — den gewalt-
„samen Versuch, wider seinen Willen, durch
„die Provinz zu ziehen; — die Feindseligkeiten
„gegen die Aeduer — die Ambarrer — die Allo-
„broger sich aus den Gedanken schlagen? — Eben
„dahin gehöre das, daß sie sich ihres Sieges
„so unverschämt rühmten, und sich wunderten,
„daß er ihre Mißhandlungen so lange unge-
„straft ertragen habe. Allein die unsterblichen
„Götter pflegten bisweilen den Menschen, die
„sie für ihre Ruchlosigkeit züchtigen wollten,
„eine Zeit lang Glück zu verstatten, und länger
„ihre Bestrafung zu verschieben, damit sie desto
„schmerzhafter den Wechsel ihres Schicksals
„empfänden. Dessen ungeachtet wolle er Frie-
„den mit ihnen machen, wenn sie Geißeln gä-

„den, um ihm zu zeigen, sie wollten ihr Ver„sprechen erfüllen; und wenn sie den Aeduern „und ihren Bundesgenossen, wie auch den Allo„brogern, den zugefügten Schaden vergüten „wollten."

Diviko versetzte: die Helvetier seien von ihren Vätern gewöhnt worden, Geißeln zu empfangen; aber keine zu geben. Die Römer hätten davon den Beweis. — Und mit dieser Antwort entfernte er sich.

15. Den folgenden Tag brachen die Helvetier auf. — Cäsar that es ebenfalls, und ließ seine ganze Reiterei, — ungefähr viertausend Mann, die er theils aus der Provinz überhaupt, theils von den Aeduern und ihren Bundesgenossen zusammengebracht hatte, vorausgehen, um zu sehen, nach welcher Richtung die Feinde ihren Zug fortsetzten. — Diese setzten dem feindlichen Nachzuge zu hitzig nach, und geriethen mit den helvetischen Reitern an einem ungünstigen Ort in ein Treffen, wobei einige der Unsrigen blieben.

Durch dieses Treffen übermüthig gemacht, weil sie mit nur fünfhundert Pferden eine so zahlreiche Reiterei zurückgeworfen hatten, fingen jetzt die Helvetier an, mit mehr Keckheit Stand zu halten, und uns auch zu Zeiten mit ihrem Nachzuge zu necken.

Cäsar vermied ein Treffen, und begnügte sich, in den gegenwärtigen Umständen die Feinde vom Plündern, Futtersammeln und den Verheerungen abzuhalten. — So zog man ohngefähr fünfzehn Tage fort, so daß der feindliche Nachzug und unser Vortrab nur fünf bis sechstausend Schritte entfernt waren.

Unterdessen drang Cäsar täglich auf die 16.
Lieferung des Getraides, das ihm die Aeduer auf gemeine Kosten versprochen hatten: denn, da Gallien, wie wir erwähnt haben, gegen Norden liegt, so waren die Früchte auf dem Felde noch nicht reif: ja man fand nicht einmahl eine hinreichende Menge von Futter. — Des Getraides aber, das man auf dem Arar nachführte, konnte sich Cäsar darum weniger bedienen, weil die Helvetier von dem Flusse abgegangen waren, von denen er sich nicht entfernen wollte.

Die Aeduer zauderten von Tag zu Tage. Es wird eingeliefert, — zusammengeführt, — es kömmt, — hieß es.

Als Cäsar sah, man halte ihn zu lange hin, und die Zeit sei da, wo den Soldaten ihr Getraide *) zugemessen werden müßte,

*) Der römische Soldat bekam sein Getraide für einen halben Monat auf Einmahl.

ließ er die vornehmsten Aeduer, wovon er eine große Anzahl im Lager hatte, zu sich berufen, und unter ihnen den Divitiakus und Liskus, der zu dieser Zeit die höchste Staatsobrigkeit, oder wie die Aeduer sagen, der Vergobretus war. — Man erwählet ihn alle Jahre; und seine Gewalt erstreckt sich über Leben und Tod.

Cäsar machte ihnen ernste Vorwürfe, daß man ihn unter so dringenden Zeitumständen, — da man Früchte weder für Geld haben, noch von dem Felde nehmen könnte; — so in der Nähe des Feindes, — nicht unterstütze; und dieser Vorwurf, von ihnen im Stiche gelassen zu seyn, treffe sie um so mehr, da er ja größtentheils nur auf ihre Bitten sich zu diesem Krieg entschlossen habe.

17. Diese Sprache des Cäsar bewog endlich den Liskus, zu entdecken, was er zeither bei sich behalten hatte. — „Es gäbe gewisse „Leute, deren Einfluß bei dem Volke gerade am „meisten vermögte, die für sich mehr ausrichten „könnten, als die Beamten selbst. Diese hielten „durch aufwiegelnde und hämische Reden das „Volk zurück, das Getraide zusammen zu bringen. Es wäre ja besser, sagten diese, wenn sie „nun einmal das Uebergewicht über Gallien nicht „behaupten könnten, Gallier als Römer über sich „herrschen zu lassen: denn sie dürften nicht zwei-

„feln, daß die Römer, nach Besiegung der Hel-
„vetier, mit den übrigen Galliern auch den Aeduern
„ihre Freiheit rauben würden. — Von diesen
„würden unsere Anschläge, und alle Vorgänge in
„dem Lager dem Feinde verrathen. — Er vermöge
„sie nicht in Schranken zu halten. Ja er sehe vor,
„welche Gefahr er bei dieser von der Noth abge-
„drungenen Entdeckung laufe, und habe daher so
„lange als möglich geschwiegen."

Cäsar merkte, die (ganze) Rede des Liskus 18.
ginge auf Dumnorix, den Bruder des Divitiakus.
Allein weil er die Sache nicht öffentlich verhan-
deln wollte, so entließ er schnell die Versamm-
lung: den Liskus behielt er jedoch zurück, und
verlangte nähere Erklärung über seine Aeuß-
erungen in der Versammlung. — Lis-
kus sprach jetzt mit mehr Freimüthigkeit und
Kühnheit. Er forschte insgeheim auch bei andern
hierüber nach, und fand alles gegründet. —
Dumnorix selbst sey ein höchst unternehmender
Mann, — geliebt wegen seiner Freigebigkeit
von dem Volke, und — ein unruhiger Kopf. —
Er habe seit einer geraumen Zeit die Zölle und
alle übrigen Einkünfte der Aeduer um ein ge-
ringes Geld gepachtet, weil auf sein Gebot es
niemand wage, ihn abzubiethen. — Dadurch
habe er sich bereichert, und ansehnliche Mittel
zu Bestechungen erworben. — Er unterhalte auf

eigene Kosten ein starkes Geschwader von Reitern, das stets um ihn sei. — Nicht allein in seinem Staate, sondern auch bei den benachbarten, vermöge er viel. Dieser Macht wegen habe er seine Mutter an Einen von den edelsten und reichsten Biturigern verheirathet. Sein Weib sei aus Helvetien. Und eben so habe er seine Halbschwester von der Mutter her und nächsten Verwandtinnen in andre Staaten verheirathet. Dieser Anverwandschaft wegen begünstige er die Helvetier. — Dem Cäsar und seinen Römern sei er auch aus Privatursachen gram: denn durch ihre Ankunft habe er vieles von seiner Macht verlohren, und sein Bruder Divitiakus das vorige Ansehen und die Achtung in dem Staate wieder erhalten. — Wären die Römer unglücklich, so habe er die größte Hoffnung durch Hülfe der Helvetier die Regierung ganz in seine Hände zu bekommen. So lange ihr Uebergewicht hingegen [illegible]ere, gebe er nicht nur die Hoffnung auf Herrschaft, sondern auch auf die Behauptung seines bisherigen Einflusses auf.

Cäsar erfuhr auch bei der Untersuchung, daß Dumnorix, der die Reiterei, welche die Aeduer dem Cäsar zu Hülfe geschickt hatten befehligte, mit seinen Reitern in dem unglücklichen Reitergefecht einige Tage zuvor, zuerst die Flucht

genommen habe, und dadurch sei die übrige Reiterei muthlos geworden.

Das alles hatte nun Cäsar gehört, und da 19.
zu diesen Muthmaßungen noch die untrüglichsten Beweise, — der den Helvetiern verschaffte Durchzug durch das Sequanische; — die Geißeln, die durch dessen Vermittelung beide Völker einander gegeben hatten; die Anknüpfung dieser Verhandlungen, nicht nur ohne Cäsars und seines Staates Befehl, sondern ohne ihr Wissen, und die Anklage des Vergobrets gegen ihn kamen, — so glaubte er hinlänglich berechtigt zu sein, ihn entweder selbst zu bestrafen, oder durch seinen Staat bestrafen zu lassen.

Eins stand allem dem entgegen. — Cäsar kannte die große Ergebenheit seines Bruders, des Divitiakus, an das römische Volk, seine vortreflichen Gesinnungen insbesondre gegen sich, seine ausgezeichnete Rechtlichkeit, Gerechtigkeit und Mäßigung, und fürchtete nun demselben durch die Bestrafung des Dumnorix wehe zu thun. — Ehe er also etwas vornahm, ließ er den Divitiakus zu sich rufen, und nachdem er die gewöhnlichen Dollmetscher entfernt hatte, so besprach er sich mit ihm durch seinen Vertrauten C. Valerius Procillus, den angesehensten Mann aus der Provinz, auf den er in allen

Stücken das größte Zutrauen setzte. — Er erinnerte ihn zugleich an die Beschwerden, die gegen Dumnorix, in Divitiakus Gegenwart, von den versammelten Galliern seien geführt worden, und entdeckte ihm, was ein jeder über ihn noch insbesondere bei ihm ausgesagt habe. — Zuletzt verlangte er, und redete ihm zu, die Sache zu untersuchen, und ohne sich zu kränken, entweder selbst sein Urtheil zu sprechen, oder durch den Staat sprechen zu lassen.

20. Da umfaßte Divitiakus mit vielen Thränen den Cäsar, und flehete, „gegen seinen Bruder „nicht strenge zu verfahren. — Es sei alles „wahr, er wisse es wohl: und niemand gräme „sich darüber mehr, als er, denn er selbst habe „den Dumnorix, da dieser seiner Jugend wegen im „Staate, so wie in dem übrigen Gallien, noch „in keiner, er aber in der größten Achtung ge„standen habe, in die Höhe gebracht: und nun „bediene er sich seiner Reichthümer und Macht „nicht nur um seinen Einfluß zu schwächen, „sondern auch beinahe ihn zu Grunde zu richten. „Allein die Bruderliebe, und die öffentliche „Meinung wirke doch bei ihm. — Verfahre Cä„sar hart gegen ihn, so würde bei dem Grade, „in dem er dessen Freundschaft besitze, jedermann „glauben, es sei auf seinen Wunsch geschehen;

„und das werde ihm den Widerwillen von ganz „Gallien zuziehen.“

Da er nun mit vielen Worten und Thränen dieses von Cäsar bat, ergriff ihn dieser bei der Hand, und sprach ihm tröstlich zu, mit der Bitte, nicht länger zu flehen. Dann versicherte er ihn, er sei ihm so werth, daß er selbst das dem Staate zugefügte Unrecht und seinen eignen Unwillen auf seinen Wunsch und seine Fürbitte verzeihen wolle.

Nun wurde Dumnorix gerufen: sein Bruder war gegenwärtig, und Cäsar sagte ihm, was ihm an ihm mißfalle; hielt ihm vor, was er für seine Person an ihm bemerke, und worüber der Staat sich beschwere; zugleich warnte er ihn, in der Zukunft keinen Verdacht mehr zu erregen. — Das Vergangene wolle er ihm, seinem Bruder Divitiakus zu Liebe, verzeihen.— Hierauf gab Cäsar dem Dumnorix Aufseher, um zu wissen womit er sich abgebe, oder mit wem er sich unterhalte.

An dem nämlichen Tage erfuhr er durch 21. Kundschafter, der Feind habe sich achttausend Schritte von seinem Lager am Fuße eines Berges gelagert. — Er ließ sogleich den Berg, und wie man ihn durch einen Umweg ersteigen könne, verkundschaften. — Man hinterbrachte ihm: er sei leicht zu ersteigen.

Cäsar ließ seinen Legaten, den Proprätor T. Labienus, und zwei Legionen mit den Wegweisern, welche den Weg untersucht hatten, um die dritte Nachtwache nach dessem Gipfel aufbrechen, und theilte ihm seinen Plan mit. — Er ging um die vierte Nachtwache auf dem Wege, den der Feind genommen hatte, gerade auf ihn los. — Die ganze Reiterei machte den Vortrab, und P. Considius, der schon unter dem L. Sulla, und hernach unter dem M. Crassus gedient hatte, und dem man ausserordentliche Kenntnisse in dem Kriegswesen zutraute, wurde mit Ausspähern voraus geschickt.

22. Mit Tagesanbruche, da T. Labienus schon auf dem Gipfel des Berges stand, und Cäsar nur noch fünfzehnhundert Schritte von dem feindlichen Lager entfernt war, ohne daß die Helvetier, wie er in der Folge von den Kriegsgefangenen gehört hat, etwas von seinem oder des Labienus Vorrücken wußten, kam Considius in vollem Galloppe zu Cäsar mit der Nachricht angesprengt, auf dem Berge, den Labienus habe besetzen sollen, stände, wie er an den gallischen Rüstungen und Feldzeichen gesehen habe, der Feind.

Cäsar zog sich auf einen Hügel in der Nähe, und stellte seine Truppen in Schlachtordnung. — Labienus wartete unterdessen auf dem

Gipfel, den er besetzt hatte, nach Cäsars Vorschrift, sich stille zu halten, bis er dessen Völker vor dem feindlichen Lager sehen würde, um von allen Seiten zu gleicher Zeit gegen die Feinde loszubrechen, auf uns, und nahm keinen Angriff vor.

Am hellen Tage erfuhr endlich Cäsar durch seine Ausspäher, der Berg sei von seinen eigenen Leuten besetzt, und Considius habe in der Bestürzung Dinge, als von sich beobachtet, gemeldet, die er nicht gesehn hatte.

Cäsar folgte diesen Tag in der gewöhnlichen Entfernung dem Feinde, und schlug dreitausend Schritte von ihm sein Lager.

Den folgenden Tag, — es waren nur noch 23.
zwei Tage übrig, wo das Heer sein Getraide empfangen mußte; und Bibrakte, welches bei weitem die größte und volkreichste Stadt der Aeduer ist, lag achtzehntausend Schritte entfernt — glaubte Cäsar, man müsse nun für den Unterhalt des Heeres sorgen; verließ daher die Helvetier, und wendete sich gegen Bibrakte.

Dem Feinde wurde das durch die Ueberläufer des Decurio L. Aemilius bei der gallischen Reiterei, verrathen. — In dem Wahne also, die Römer zögen sich aus Furcht zurück, was um so glaublicher war, weil Tags vorher

von dem Berge, den man besetzt hatte, kein Angriff geschehen war; oder in der festen Hoffnung, uns die Zufuhr der Lebensmittel abschneiden zu können, änderten die Helvetier ihren Plan, veränderten die bisherige Richtung ihres Zugs, und fingen nun an, unsern Nachtrab zu verfolgen und zu necken.

24. Als das Cäsar wahrnahm, zog er sich mit dem Fußvolke auf den nächsten Hügel, und schickte seine Reiterei ab, den vorrückenden Feind aufzuhalten. — Mit den vier alten Legionen bildete er unterdessen auf der Mitte des Hügels drei Treffen, dergestalt, daß die zwei neuen Legionen aus dem diesseitigen Gallien und alle Hülfsvölker über ihm auf dem Gipfel standen; und so ließ er den ganzen Hügel besetzen, — das Gepäck auf einen Haufen zusammenwerfen, und durch die Soldaten der obersten Schlachtreihe befestigen.

Die Helvetier waren mit dem ganzen Trosse von Wagen nachgerückt, — stellten das Gepäck zusammen, warfen unsere Reiter zurück, und — kamen in geschlossenen Haufen *) bis an unser erstes Treffen.

*) Geschloßner Haufe, lateinisch phalanx. Die germanischen Völkerschaften pflegten bei einem Anriff in dichten Haufen zu ihrer Bedeckung ihre

Um die Gefahr für alle gleich zu machen, 25.
und die Hoffnung zur Flucht zu benehmen, ließ Cäsar zuerst sein Pferd, dann alle übrigen entfernen, — ermunterte die Seinigen zum Treffen, und begann dann die Schlacht.

Die Soldaten trennten durch die Wurfspieße von oben herab mit leichter Mühe den Heerhaufen der Feinde, und machten dann sogleich mit gezogenen Schwerdtern auf die Zersprengten einen Angriff.

Zum großen Nachtheile der Gallier in diesem Treffen wurden mehrere Schilde durch einen Wurfspieß zugleich durchbohrt, und an einander geheftet: und da nun das Eisen sich umgebogen hatte, so konnte man ihn daher weder herausziehen, noch auch bei dem gehinderten linken Arme bequem genug streiten. — Viele ließen daher, nachdem ihr Arm lange Zeit war hin und her gezerrt worden, den Schild fahren, und fochten ohne ihn. — Endlich fing der Feind nach einem großen Verluste an zu weichen, und sich auf einen ungefähr tausend Schritte entfernten Berg zurück zu ziehen.

Als sie den Berg erreicht hatten, und die Schilde dicht an einander geschlossen über den Kopf zu halten, so daß, wie man aus dem Folgenden sieht, die Schilde einander oft bedeckten.

Unsrigen nachfolgten, fielen die Bojer und Tulinger, die mit ungefähr fünfzehntausend Mann den Nachtrab machten, und den Rücken deckten, von ihrem Zuge gerade in unsere offne Seite, und überflügelten uns. — Das sahen kaum die Helvetier von dem Berge, auf den sie schon gekommen waren, so griffen sie wieder an, und erneuerten die Schlacht. — Die Römer griffen sogleich mit veränderter Stellung in zwei Schlachtreihen an, so daß das erste und zweite Treffen sich den Geschlagenen und Geworfenen entgegen warf, das dritte aber den anrückenden Feind in Empfang nahm.

26. So wurde in unentschiedenem Kampfe lange und heftig gefochten. — Endlich konnten die Feinde dem heftigen Andrang von uns nicht länger widerstehen, und die Helvetier zogen sich, wie sie angefangen hatten, auf ihren Berg; die Bojer und Tulinger aber zu dem Gepäck und den Wagen zurück. Denn fliehen sah man in dem ganzen Treffen niemand, obschon es von sieben *) Uhr bis an den Abend gedauert hatte. — Es wurde sogar noch bis spät in die Nacht bei dem Gepäcke fortgesetzt;

*) Die Römer zählten ihre Stunden von dem Aufgange der Sonne. Nach unserer Art die Zeit zu berechnen, wäre es also ungefähr zwölf oder ein Uhr gewesen.

denn die Helvetier hatten anstatt des Walles ihre Wagen aufgefahren, und warfen ihre Geschoße von einem höheren Standpunkt auf die anrückenden Unsrigen, manche schleuderten auch ihre Mataren und Traguln zwischen den Wagen und Rädern hervor, und verwundeten unsre Soldaten.

Nach einem hartnäckigen Widerstande eroberten wir endlich das Lager mit dem Gepäck, und machten hier Orgetorigs Tochter nebst einem Sohne von ihm zu Gefangenen.

Der Rest der Helvetier nach diesem Treffen, — ungefähr hundert und dreißig tausend Köpfe, — setzte die Flucht die ganze Nacht ununterbrochen fort, und kam ohne Rast, nicht einmal bei der Nacht, am vierten Tage in das Lingonische; da unterdessen Cäsar wegen der Wunden der Soldaten und dem Begraben der Gebliebenen drei Tage verweilte, und sie nicht verfolgen konnte. — Doch schickte er Boten und Briefe an die Lingoner: man solle den Helvetiern weder mit Lebensmitteln, noch mit andern Bedürfnissen an die Hand gehen. Sonst werde er sie, wie die Helvetier, behandeln. — An dem vierten Tage setzte er ihnen mit dem ganzen Heere nach.

Der Mangel an allen Bedürfnissen bewog 27.
die Helvetier, Abgeordnete an Cäsar zu schicken,

um sich zu ergeben. — Sie trafen ihn auf dem Zuge an und baten unter Flehen und Weinen, zu seinen Füßen niedergeworfen, um Frieden. — Cäsar gebot, an dem Orte, wo ihr Heer stände, seiner zu warten. — Sie thaten es.

Bei seiner Ankunft forderte er von ihnen Geißeln, Waffen und die übergelaufenen Sclaven. — Indessen in der Nacht, während man diese aufsuchte und zusammenbrachte, verließen gleich mit dem Anfange derselben ungefähr sechstausend Mann aus dem Gau der Urbigener, entweder aus Furcht, nach ausgelieferten Waffen gestraft zu werden, oder in der Hoffnung, ihre Flucht werde bei der großen Menge, die sich ergeben hatte, (dem Cäsar) verborgen, wo nicht gänzlich unbemerkt bleiben, das Lager, und eilten nach dem Rheine und Germanien zu.

28. Als Cäsar das erfuhr, schickte er an die Völker, durch deren Land sie gezogen waren; man mögte ihm die Ausreißer aufsuchen und zurückführen, wenn er sie nicht selbst für schuldig halten sollte. — Die Zurückgebrachten behandelte er als Feinde, und nahm nach dem Empfange der Geißeln, Waffen und Ueberläufer, die Unterwerfung der übrigen an.

Die Helvetier, Tulinger, Latobriger hieß Cäsar ihr verlassenes Land wieder beziehen; und weil sie nach dem Verluste ihres Getraides keinen Unterhalt darin fanden, so befahl er den Allobrogern, ihnen Früchte zukommen zu lassen. — Auch die Dörfer und Städte, die sie angesteckt hatten, mußten sie auf Cäsars Befehl wieder aufbauen. — Seine Hauptabsicht dabei war, das Land, aus dem die Helvetier ausgewandert waren, nicht öde zu lassen, damit nicht, wegen der Fruchtbarkeit des Bodens, die Germanier über den Rhein nach Helvetien zögen, und sich in der Nachbarschaft von der Provinz und den Allobrogern ansiedelten. — Den Bojern erlaubte er, auf Ansuchen der Aeduer, die sie, ihrer bekannten außnehmenden Tapferkeit wegen, in ihr Land aufnehmen wollten, sich im Aeduischen niederzulassen, denen diese Felder, und in der Folge gleiche Rechte und Freiheiten mit den Einheimischen gestatteten.

In dem Lager der Helvetier fanden sich griechisch *) geschriebene Verzeichnisse, die man dem Cäsar brachte. Diese Verzeichnisse enthielten eine Berechnung der ganzen waffenfähigen 29.

*) Andere verstehen hier durch graecis litteris die griechische Sprache selbst. — Beide

Mannschaft, die ausgewandert war; und auch ein besonderes von Kindern, Alten und Weibern. In allem waren es: Helvetier zwei hundert und drei und sechzig tausend Köpfe, — Tulinger sechs und dreißig tausend, — Latobriger vierzehn tausend, — Rauraker drei und zwanzig tausend, — Bojer zwei und dreißig tausend. — Darunter befanden sich Waffenfähige zwei und neunzig tausend. — Ueberhaupt waren es dreihundert und acht und sechzig tausend Seelen. Von dieser Zahl gingen wieder, nach der Zählung, die auf Cäsars Befehl vorgenommen worden ist, hundert und zehn tausend in ihr Land zurück.

Erklärungen haben ihre Gründe und Vertheidiger. — Ich kann mir nicht einbilden, wie man zu einer bloßen Nomenklatur von helvetischen Namen eine ausländische Sprache sollte genommen haben. Fremde Buchstaben kann man wohl annehmen, weil die Gallier keine eigene hatten, und erst durch den Umgang mit den Massiliern, einer Kolonie aus Griechenland, den Gebrauch der griechischen Buchstaben gelernt hatten. Doch erwähnt auch Strabo (4. p 181.), daß es bei den Galliern Sitte gewesen sey, ihre Verträge und Urkunden griechisch zu schreiben, und Cäsar selbst (6. 14. schreibt den gallischen Druiden Kenntniß der griechischen Sprache zu.

Nach dem Kriege mit den Helvetiern ka- 30.
men beinahe aus allen Staaten von Gallien die Vornehmsten als Abgeordnete zu Cäsar, um ihm Glück zu wünschen. „Obschon, sagten „sie, Cäsar eigentlich nur die Helvetier in die„sem Kriege für die alten Mißhandlungen gegen „das römische Volk gezüchtigt hätte, so fänden „sie das doch eben so vortheilhaft für Gallien, „als für den römischen Staat, indem die Hel„vetier, bei ihrem blühendsten Zustande, in „der Absicht ausgezogen wären, um ganz Gal„lien zu bekriegen, und nach dessen Unterjochung „sich aus ganz Gallien die gelegenste und frucht„barste Mark in ganz Gallien zum Sitze zu „wählen; das übrige Land aber zinsbar zu „machen." — Sie baten zugleich um Erlaubniß, einen allgemeinen Landtag der Gallier auf einen bestimmten Tag anzusagen, und ihn mit Cäsars Genehmigung zu halten. — „Sie hätten einige „Bitten, die sie mit allgemeiner Uebereinstim„mung vortragen wollten."

Die Erlaubniß wurde gegeben. — Man setzte den Tag zu ihrer Zusammenkunft fest, und verpflichtete sich eidlich, niemand, die ausgenommen, denen man es mit allgemeiner Bewilligung auftragen würde, sollte etwas davon zur öffentlichen Kunde bringen.

Nach geendigtem Landtage erschienen die 31.

nämlichen Vorstände der gallischen Staaten, die zuvor bei Cäsar gewesen waren, aufs neue bei ihm, und verlangten, sich mit ihm allein und insgeheim über Privat- und Staatswohlfahrt zu besprechen. — Auch das wurde bewilligt. — Da warfen sie sich weinend vor Cäsars Füße, und sprachen: „sie seien in gleichem „Grade bestrebt und bemüht, ihr Gesuch geheim „zu halten, als es erfüllt zu sehen: denn würden sie verrathen, so hätten sie, wie sie vor„aussähen, die grausamsten Qualen zu er„warten."

Der Aeduer Divitiakus führte in ihrem Namen das Wort. „Es gäbe zwei Partheien „unter den Galliern, an deren Spitze die Aeduer „und Arverner ständen. Nach einem langen und „schweren Kriege zwischen beiden Theilen um „die Oberherrschaft, wären germanische Mieth„völker von den Arvernern und den Sequanern „in Sold genommen worden. — Anfänglich „seien ihrer nur fünfzehntausend Mann über „den Rhein gekommen. Nachdem aber diese „rohen und wilden Leute an Galliens Boden, „Lebensart und Erzeugnissen ein Behagen ge„funden hätten, so wären noch mehrere gefolgt. „Jetzt belaufe sich ihre Anzahl in Gallien auf „hundert und zwanzig tausend Mann. — Die „Aeduer und ihre Schutzgenossen hätten einige

„Treffen mit ihnen geliefert, wären aber mit „großem Verluste geschlagen worden, und fast „um den ganzen Adel, Senat und ihre Reiterei „gekommen. — Durch diese Schlachten und „Niederlagen wäre ihr Staat, der bei der Tap„ferkeit seiner Völker, der Gastfreundschaft und „Verbrüderung mit den Römern, sonst der „mächtigste in Gallien gewesen sei, entkräftet, „und in die Noth versetzt worden, die Angese„henſten des Staates den Sequanern zu Geißeln „zu geben und sich eidlich zu verbinden, die „Geißeln niemals zurückzufordern, — um keine „Hülfe bei den Römern anzuflehen, — und ohne „Widerrede auf immer ihre Oberherrschaft an„zuerkennen. — Er allein unter allen Aeduern „hätte sich weder einen Eid, noch seine Kinder „zu Geißeln sich abzwingen lassen; — wäre des„wegen aus seinem Staate entwichen, und hätte „bei dem Senate zu Rom Hülfe gesucht, weil „ihm weder durch Eid, noch durch Geißeln, „die Hand gebunden gewesen sei. — Allein der „Erfolg wäre für die siegenden Sequaner schlim„mer ausgefallen, als für die besiegten Aeduer: „denn der Germanier König Arioviſtus hätte „sich in ihrem Gebiete festgesetzt, und den drit„ten Theil des Landes — das beste in ganz „Gallien, — weggenommen; und nun sollten „die Sequaner auch noch den andern Drittheil

„den Harudern zur Wohnung und zum Aufent-
„halte einräumen, die vier und zwanzig tausend
„Mann stark, vor einigen Monaten zu ihm ge-
„stoßen wären. — In kurzer Zeit würden sie
„insgesammt aus Gallien gejagt werden, und
„alle Germanier über den Rhein gehen; denn
„weder Boden, noch Lebensunterhalt in Germa-
„nien käme dem gallischen gleich. — Arioviſtus
„herrsche seit dem Hauptsiege über die gallische
„Macht, den er bei Admagetobria erfochten
„habe, mit Uebermuth und Grausamkeit, —
„verlangte die Kinder vom ersten Adel insge-
„sammt zu Geißeln, und übte alle Arten von
„Martern und Grausamkeiten gegen sie aus,
„wenn nicht alles nach seinem Wink und Willen
„geschähe. — Er wäre ein Barbar, — ein jäh-
„zorniger, — tollkühner Mann. — Man könne
„nicht länger seine Herrschaft ertragen. — Fände
„man nicht einige Hülfe bei Cäsar und dem
„römischen Volke, so müßten alle Gallier, wie
„die Helvetier, auswandern, einen andern
„Wohnort, ein anderes Land, — weit von
„den Germaniern, — suchen, und ihr Glück,
„wie es auch fiele, versuchen. — Erführe Ario-
„vistus diese Unterredung, so würde er sicher
„an allen Geißeln, die er hätte, die schärfste
„Rache ausüben. Cäsar könnte ihn theils durch
„sein und seines Heeres Ansehen, theils durch

„den kurz erhaltenen Sieg, oder durch den Na-
„men des römischen Volkes abschrecken, keine
„Truppen mehr über den Rhein zu führen, und
„ganz Gallien gegen dessen Mißhandlungen
schützen."

Nach dieser Rede des Divitiakus baten alle 32.
Gegenwärtige mit lautem Jammer um Cäsars
Hülfe.

Cäsar bemerkte, die Sequaner allein betrü-
gen sich keineswegs, wie die übrigen, sondern
starrten traurig, — mit hängendem Kopfe, —
die Erde an. — Er war neugierig, die Ursa-
che hiervon zu wissen, und fragte sie. — Die
Sequaner antworteten nichts und blie-
ben, wie zuvor, in ihrer stummen Trau-
rigkeit. — Als er bei wiederholten Fragen
kein Wort aus ihnen bringen konnte, antwor-
tete der Aeduer Divitiakus wieder: „das Schick-
„sal der Sequaner wäre um so bedaurungswür-
„diger und härter, als der übrigen, weil sie
„allein, nicht einmal in der Stille, klagen'
„oder um Hülfe flehen dürften, und vor der
„Grausamkeit des Ariovistus, auch in seiner Abwe-
„senheit, so bebten, als wenn er vor ihnen stände:
„denn die übrigen könnten doch noch entweichen:
„die Sequaner aber müßten, da sie ihn in
„ihrem Lande aufgenommen hätten, und er alle

„Städte in seiner Gewalt habe, sich allen „Drangsalen unterwerfen."

33. Als nun das Cäsar angehört hatte, sprach er den Galliern Trost zu, mit der Versicherung, er werde sorgen. — Bei den Verbindlichkeiten, *) des Arioviſtus gegen ihn und seinem Ansehen habe er große Hoffnung, ihn dahin zu vermögen, seinen Bedrückungen ein Ende zu machen. Und so entließ er die Versammlung.

Außerdem trieben auch noch andere Ursachen den Cäsar an, diese Sache zu beherzigen, und sich dem Geschäfte zu unterziehen; besonders da er die Aeduer, die doch der Senat so oft Freunde und Brüder genannt habe, in der Sklaverei und unter der Bothmäßigkeit der Germanier sah, und vernahm, Arioviſtus und die Sequaner hätten Geißeln von ihnen, was er bei Roms so ausgebreiteter Macht sich und seinem Staate für die größte Schande hielt. — Auch sah er die Gefahr für Rom ein, wenn die Germanier sich allmälig gewöhnten, über den Rhein zu ziehen, und in Gallien sich anhäuften: denn er glaubte nicht, diese wilden Barbaren

*) Plutarch (Cäs. 19.) erzählt, daß Cäsar dem Arioviſt zu Rom den Titel Bundesgenoß des römischen Volkes verschafft habe. Man vergl. Cap. 35.

würden sich, wenn sie ganz in dem Besitze von ganz Gallien wären, begnügen, sondern, wie vor ihnen die Cimbrer und Teutonen, in die Provinz vorrücken, und von da in Italien eindringen, besonders da nur der Rhodan die Provinz von den Sequanern trennt. — Er hielt also für gut, die schleunigsten Vorkehrungen dagegen zu treffen. — Ariovists Stolz und Anmaßungen gingen so weit, daß er unerträglich erschien.

Cäsar fand also gut, Abgeordnete an Ario- 34.
vist zu schicken, mit dem Begehren, einen Mitort zu ihrer beiderseitigen Unterredung zu bestimmen. Er wolle sich mit ihm über einige Staatsgeschäfte und Angelegenheiten von der größten Wichtigkeit für sie beide besprechen.

Ariovist gab diesen Abgeordneten den Bescheid: „wenn er ein Anliegen an Cäsar hätte, „so würde er zu ihm kommen. Verlangte also „Cäsar etwas von ihm, so müßte auch er zu „ihm kommen. — Zudem getraue er sich nicht, „ohne sein Heer in die Theile von Gallien zu „gehen, die Cäsar besetzt habe; und das könnte „er nicht ohne viele Zufuhren und Beschwerden „zusammenziehen. — Ueberhaupt käme es ihm „aber sonderbar vor, was Cäsar oder gar das „römische Volk in seinem Gallien, was er durch „Krieg besiegt hätte, zu schaffen habe?“

35. Auf diese Antwort schickte ihm Cäsar auf's neue Abgeordnete, mit dem Auftrage: „da er die „große Gnade gegen sich und das römische Volk — „den von dem Senate unter seinem Konsulate „ihm beigelegten Titel König und Freund — „damit vergelte, daß er gegen seine Einladung zu „einer Unterredung Schwierigkeiten mache, und „sich über ihr gemeinschaftliches Interesse nicht be„sprechen und unterrichten lassen wolle; so lege „er ihm folgende Punkte vor. — Erstlich keine „Völker mehr über den Rhein in Gallien zu „führen; — dann, den Aeduern die Geißeln, „welche er von ihnen hätte, zurückzugeben, und „den Sequanern zu erlauben, auch jene, die „diese hätten, ohne seinen Einspruch zurückzu„schicken; — die Aeduer nicht zu mißhandeln, „und weder sie, noch ihre Verbündeten feind„selig zu behandeln. — Erfüllte er daß, so würde „er ihn und das römische Volk auf ewig zu „Freunden und Gönnern haben; wo nicht, so „würde Cäsar nach der Senatsverordnung unter „den Konsuln M. Mesalla und M. Piso, *) daß

*) Im Jahre nach Roms Erbauung 693. — Auch ohne die Erinnerung von Dio Cassius, mit der Sueton (Caes. 24.) ziemlich übereinstimmt, wird man aus dem ganzen Vorgange merken, es seye dem Cäsar nicht sowohl um die Aeduer

„der Statthalter von der Provinz Gallien die „Aeduer und übrigen Freunde des römischen „Volkes, so viel er ohne Nachtheil der Repu„blik könnte, schützen solle, bei den Mißhand„lungen der Aeduer nicht gleichgültig bleiben."

Auf das versetzte Ariovist: „vermöge des 36.
„Kriegsrechts, behandelten Sieger die Besiegten „nach ihrer Willkühr. Auch das römische Volk „pflegte mit seinen unterjochten Völkern nach „eigenem Gefallen, und nicht nach der Vor„schrift eines andern zu verfahren. — Wenn „er also den Römern in der Ausübung ihrer „Rechte keine Vorschriften mache, so dürften „auch sie ihn in seinen Gerechtsamen nicht „kränken. — Die Aeduer hätten ihr Waffenglück „versuchen wollen, — Schlachten gewagt, und — „wären überwunden worden. Sie zahlten ihm „also Tribut. — Cäsar handele sehr ungerecht, „daß er ihm durch seine Einmischung seine Ein„künfte schmälere. — Den Aeduern werde er „die Geißeln nicht zurück geben, und werde sie „und ihre Bundesgenossen auch nicht widerrecht„lich bekriegen, wenn sie dabei blieben, worüber „sie übereingekommen wären, und jährlich ihren „Tribut zahlten. Thäten sie das nicht, so werde

zu thun gewesen, als den Ariovist zu einem Kriege zu reizen.

„ihnen die Verbrüderung mit dem römischen „Volke nichts nützen. — Daß ihm Cäsar ankün„dige, er werde bei den Mißhandlungen der „Aeduer nicht gleichgültig bleiben, so hätte noch „niemand sich ohne sein Verderben in Krieg „mit ihm eingelassen. Er solle nur, wenn er Lust „hätte, die Feindseligkeiten anfangen. — Er „werde die Tapferkeit seiner unüberwindlichen „Germanier, die so geübt in den Waffen und „seit vierzehn Jahren unter kein Obdach ge„kommen wären, fühlen."

37. Eben, als man dem Cäsar diese Antwort hinterbrachte, kamen Abgeordnete von den Aeduern und Trevirern an; die ersten, um sich über die Haruder, die erst vor kurzem nach Gallien waren übergeführt worden, und nun ihr Land verwüsteten, zu beschweren. — Man habe nicht einmal, durch gegebene Geißeln, Ruhe von Ariovistus erkaufen können.

Die Trevirer aber gaben Nachricht: hundert Gauen der Sveven ständen an dem Rheine, und wollten übersetzen. Nasua und Cimber, zwei Brüder, wären ihre Anführer.

Auf diese Nachricht gerieth Cäsar in keine geringe Bewegung und dachte; er müsse schleunig zum Werke gehen, damit ihm nicht, durch die Vereinigung des neuen Svevenhaufens mit Ariovists altem Heere, der Widerstand erschwert

werden möchte. Er legte daher in möglichster Geschwindigkeit Getraidevorräthe an, und ging in Eilmärschen auf den Ariovist los.

38. Den dritten Tag nach dem Aufbruche lief die Nachricht ein, Ariovist mache mit seinem ganzen Heere eine Bewegung, Vesontio, die Hauptstadt im Sequanischen, zu besetzen, und sei schon drei Märsche aus seinem Lande vorwärts gerückt.

Cäsar glaubte, er müsse dem sorgfältig vorbeugen: denn es lag in der Stadt ein sehr großer Vorrath von allen Kriegsbedürfnissen; und sie hätte durch ihre Befestigung von Natur aus eine schöne Gelegenheit abgeben können, den Krieg in die Länge zu ziehen, weil der Fluß Dubis beinahe die ganze Stadt, wie im Kreise herumgeführt, umfließt, und auf der Seite, wo er sie nicht berührt, die nicht breiter, als sechshundert Schuhe ist, ein großer Hügel den ganzen Raum ausfüllt, so daß der Fluß auf beiden Seiten hart an dessen Fuß hinströmt. — Der Berg bildet wegen der Mauer, die ihn einschließt, und mit der Stadt vereinigt, eine Burg.

Hierhin eilte Cäsar in großen Tage- und Nacht-Märschen, — nahm den Ort weg, und — legte in denselben eine Besatzung.

39. Die kurze Zeit, die Cäsar des Speisevorraths und der Zufuhre wegen bei Vesontio stand, verbreitete sich durch das Nachforschen unserer Soldaten, und der Gallier und Kauffleute Geschwätze, — die Germanier seien ungeheuer groß, — unglaublich tapfer und geübt in den Waffen; — sie hätten bei den vielen Schlachten mit ihnen nicht einmal ihre Blicke und funkelnden Augen ertragen können; — plötzlich ein solcher Kleinmuth in dem ganzen Lager, daß alles nicht wenig aus seiner Fassung kam.

Dieser Kleinmuth ging zuerst von den Kriegstribunen, Präfekten und den Uebrigen aus, die dem Cäsar nur aus Freundschaft aus Rom gefolgt waren, und nun, bei ihrer geringen Erfahrung im Kriege, über die große Gefahr jammerten, und von denen nun jeder unter einem andern Vorwand zu einer nothwendigen Reise, sich dazu die Einwilligung Cäsars erbat. Einige hielten zwar aus Schaam, um dem Verdachte der Feigheit zu entgehen, Stand; allein sie konnten doch ihr Gesicht nicht verstellen, noch sich zu Zeiten der Thränen enthalten. In den Zelten versteckt, beklagten sie entweder ihr Mißgeschick, oder bejammerten mit ihren Vertrauten die allgemeine Gefahr. — Im ganzen Lager machte man durchgängig sein Testament.

Durch dieser ihr Geschwätz und ihre Zaghaftigkeit wurden nach und nach auch die Soldaten, die schon viele Erfahrungen im Kriege gemacht hatten, die Centurionen und Führer der Reiterei, — beunruhigt. — Die noch am unerschrockensten sein wollten, gaben vor: nicht der Feind mache sie so bange; nur die engen Wege — die ungeheuern Waldungen zwischen ihnen und Ariovist, — seien ihnen bedenklich: — ob man auch die Lebensmittel gemächlich genug herbeischaffen könnte? — Einige hinterbrachten sogar dem Cäsar, die Soldaten würden bei dem Befehle zum Aufbruche und Marsche nicht gehorchen, und aus Furcht nicht vorrücken.

Als Cäsar das gehört hatte, so hielt er einen 40.
Kriegsrath, zu dem er die Centurionen *) von dem ganzen Heere hatte berufen lassen, und gab ihnen einen derben Verweis: erstlich, „daß „sie glaubten, untersuchen, oder überlegen zu „müssen, wohin, oder in welcher Absicht man „sie marschiern ließe. — Ariovist habe unter „seinem Konsulate so sehnlich Roms Freundschaft „gesucht: wie man denn glauben könnte, daß er „so ohne Grund seiner Pflicht untreu werden

*) An sich wurden nur die Hauptleute von dem ersten Manipel (die Primipiler) zu dem Kriegsrathe gezogen.

„würde? — Er sei überzeugt, Ariovist werde, „wenn er seine Forderungen gehört, und die „Billigkeit seiner Vorschläge eingesehen hätte, „nicht seine und des römischen Volkes Gunst „verscherzen wollen. — Doch gesetzt, Wuth und „Tollsinn bei ihm gingen so weit, sie zu bekrie„gen, was sie denn befürchteten? Warum sie „ein Mißtrauen auf ihre Tapferkeit, oder auf „seine Sorgfalt hätten? Man habe ja schon zu „unsrer Väter Zeiten diesen Feind kennen ge„lernt, und bei des C. Marius Siege über die „Cimbrer und Teutonen dürften Heer und Feld„herr gleichen Anspruch auf den Siegesruhm „machen. — Auch jüngst erst habe man ihn in „Italien bei dem Sklavenaufstande *) kennen „gelernt, denen doch die Erfahrung und Kriegs„zucht von uns einigermaßen zu Statten gekom„men wären. — Hieraus könne man beurthei„len, was für Vortheile Geistesfestigkeit gewähre: „denn zuletzt habe man dieselben Feinde, welche „man eine Zeitlang ohne Grund waffenlos ge„fürchtet hätte, vollkommen bewaffnet und als „Sieger doch geschlagen. Endlich wären diese „ja eben die Germanier, deren Besieger in vielen

*) Siehe Epit. XCVII. Liv. — Ein großer Theil davon waren Germanier, die Marius im cimbrischen Kriege gefangen hatte.

„Schlachten, nicht allein in ihrem Lande, sondern „auch in Germanien selbst, fast immer die Helve„tier gewesen wären, die doch unserer Macht „hätten unterliegen müssen. — Beunruhige je„mand die verlohrne Schlacht und Flucht der „Gallier, der könne bei näherer Untersuchung „finden, die Celten seien durch den langwierigen „Krieg ermüdet gewesen; — und nun habe sie „Ariovist, nachdem er, Monate lang in sein Lager „zwischen Sümpfen verschlossen, sich nicht habe „beikommen lassen, — da sie fast alle Hoffnung „zur Schlacht aufgegeben, und sich zerstreut hät„ten, sie unvermuthet überfallen, und mehr „durch Klugheit und Plan, als durch Tapfer„keit, geschlagen. — Das wäre wohl bei Barba„ren, ohne Kenntnisse, angegangen; allein so „unsere Völker berücken zu können, hoffe Ario„vist selber nicht.“ — Jene, die bei ihrer Furcht „die Besorgnisse wegen der Lebensmittel und „engen Päße vorschützten, handelten vermessen, „indem sie an dem Pflichtgefühl des Feldherrn „verzagten, oder ihm gar vorschreiben wollten. „Dafür sorge er. — Die Sequaner, Leuker und „Lingoner lieferten das Getraide: die Früchte auf „dem Felde seien schon reif. — Ueber den Marsch „würden sie selbst in kurzem urtheilen. — Das „Geschwätz, der Soldat werde nicht ge„horchen, und auf seinen Befehl aufbre„

„chen, beunruhige ihn gar nicht: denn er wisse „wohl, alle, denen ihre Truppen nicht gehorcht „haben, hätten entweder ihre Sache schlecht ge„macht, und kein Glück gehabt; oder man sei durch „ein ruchtbar gewordenes Vergehen von ihrer „Habsucht überzeugt gewesen. Seine Unbeschol„tenheit sei durch sein ganzesLeben; sein Waffen„glück aber durch den Krieg mit den Helvetiern „erwiesen. — Er werde demnach, was er ausser„dem weiter hinaus verschoben hätte, sogleich „vornehmen, und die nächste vierte Nachtwache „aufbrechen, um so bald als möglich zu wissen, „ob Schaam und Pflicht, oder Zaghaf„tigkeit bei ihnen mehr vermöge. — „Folge ihm auch niemand, so werde er doch mit „der zehnten Legion allein vorrücken, an deren „Folgsamkeit er nicht zweifle, und diese solle „ihm seine Leibwache abgeben."

Diese Legion hatte Cäsar immer besonders begünstigt, und auf sie setzte er wegen ihrer Tapferkeit das größte Zutrauen.

41. Durch diese Rede wurde das ganze Heer wunderbar umgestimmt. Es entstand die größte Bereitwilligkeit und Begierde zum Kriege. — Vor allem stattete die zehnte Legion durch ihre Tribunen dem Cäsar für das geäusserte günstige Urtheil von ihr ihren Dank ab, mit der

Versicherung, sie brächen mit der größten Bereitwilligkeit gegen den Feind auf.

Hierauf unterhandelten auch die übrigen Legionen durch ihre Tribunen und Centurionen von der ersten Ordnung, wie sie den Cäsar befriedigen möchten: — sie wären ja nie unschlüssig oder furchtsam gewesen, und hätten nie geglaubt, daß ihnen ein Urtheil über die allgemeine Leitung des Krieges zustehe, sondern dies sei die Sache des Feldherrn.

Cäsar nahm ihre Entschuldigung an; und nachdem er durch den Divitiakus, — denn diesem traute er unter allen Andern am meisten — einen Weg ausfindig gemacht hatte, so daß er durch einen Umweg von mehr denn funfzig tausend Schritten über freie Ebenen vorrücken konnte; so brach er um die vierte Nachtwache, wie er vorgesagt hatte, auf. — Nach sieben Märschen ohne Rasttag erhielt er von seinen Kundschaftern die Nachricht: Ariovist stände mit seinem Heer vier und zwanzig tausend Schritte von uns.

Als Ariovist Cäsars Vorrücken erfahren hatte, 42.
so schickte er an ihn Abgeordnete, die vormals begehrte Unterredung könnte nun, da Cäsar näher gekommen sei, und er keine Gefahr dabei finde, für seine Person vor sich gehen.

Cäsar war mit dem Vorschlage zufrieden,

und glaubte schon, da Ariovist nun von freien Stücken sich zu dem erbot, was er ihm zuvor auf sein Gesuch abgeschlagen hatte, er besänne sich eines Beßern, und machte sich starke Hoffnung, er sollte wegen der großen Verpflichtungen gegen ihn und das römische Volk von seinem Starrsinne nachlassen, wenn er seine Forderungen gehört hätte.

Der Tag, — es war der fünfte darauf — wurde zur Unterredung bestimmt. — Da indessen Abgeordnete von beiden Seiten ab und zugingen, verlangte Ariovist, Cäsar solle kein Fußvolk bei der Unterredung mit sich bringen. — Er besorge Hinterlist. Beide müßten nur Reiter bei sich haben: unter einer andern Bedingung werde er nicht kommen.

Cäsar wollte durch keinen Vorwand die Unterredung sich zerschlagen lassen; mochte aber auch nicht seine Person gallischen Reitern anvertrauen. — Er hielt also für das Beste, die Gallier absitzen zu lassen, und mit ihren Pferden seine zehnte Legion beritten zu machen, um in dem Falle der Noth die treueste Bedeckung zu haben. — Bei dieser Gelegenheit verfiel ein Soldat von der zehnten Legion auf den drolligen Gedanken, Cäsar thäte mehr, als er versprochen hätte: denn er habe die zehnte Legion nur zur Leibwache haben wollen, und mache sie jetzt zu Rittern.

Gleich weit von den beiden Lagern erhob sich 43.
auf einer großen Ebene ein ansehnlicher Hügel
von Erde. — Da kam man, der genommenen
Abrede gemäß, zur Unterredung zusammen. —
Cäsar ließ seine Legion zu Pferde zwei hundert
Schritte von dem Hügel stehen. In gleicher Ent-
fernung machten auch Ariovists Reiter Halt. —
Ariovist verlangte, sich zu Pferde zu besprechen,
und ausser ihnen sollte ein Jeder noch mit zehn
Mann zur Unterredung kommen dürfen.

Nach ihrer Zusammenkunft erwähnte Cäsar
bei dem Eingange seiner Rede seine und des
Senates ihm zuertheilten Auszeichnun-
gen; — „er habe von dem Senate den Titel
„König, den Titel Freund erhalten; — die
„ansehnlichsten Geschenke empfangen. „Das,
„belehrte er ihn, geschehe selten, und werde,
„nach Sitte, nur für wichtige Verdienste ertheilt.
„Er habe ohne einen Zugang, ohne gegründeten
„Anspruch zu haben, diese Belohnungen durch
„seine und des Senates Güte und Freigebigkeit
„erhalten.“ Dann unterrichtete er ihn
auch, „wie alt und rechtmäßig Roms Verbin-
„dung mit den Aeduern sei, — welche Verord-
„nungen, — wie viele und ehrenvolle Verordnun-
„gen der Senat für sie gemacht habe. — Die
„Aeduer seien sogar vor ihrem Gesuche um Roms
„Freundschaft der erste Staat unter den Galliern

„gewesen. Rom pflege seine Bundsgenossen und „Freunde nicht nur nicht beeinträchtigen zu lassen; „sondern suche auch, ihr Ansehen, ihre Achtung „und Würde zu vergrößern. — Wer könne ihnen „das entziehen lassen, was sie schon vor ihrer „Freundschaft mit Rom besessen hätten?"

Er wiederholte hierauf die Forderungen, die er seinen Abgeordneten als Antrag mitgegeben hatte, keine Feindseligkeiten gegen die Aeduer und ihre Bundsgenossen auszuüben; — ihre Geißeln zurückzugeben, — und — könnte er nicht einen Theil von seinen Germaniern nach Hause schicken, wenigstens nicht zu gestatten, daß noch mehrere über den Rhein gingen.

44. Arioviſt beantwortete Cäsars Forderungen kurz, und prahlte desto mehr mit seinen Thaten. — „Er sei „nicht aus eigenem Triebe, sondern auf Bitten „und Verlangen der Gallier über den Rhein „gegangen. — Haus und Familie habe er nicht „ohne große Aussichten und zu hoffende Vortheile „verlassen; — seine Besitzungen in Gallien seien „ihm von den Galliern abgetreten; — die Geißeln „mit gutem Willen gegeben worden: — den Tri„but, den Sieger den Ueberwundenen anzusetzen „pflegten, empfange er nach dem Kriegsrechte; — „die Gallier, nicht er, seien der angreifende Theil „gewesen. — Alle Staaten von Gallien seien

„gegen ihn aufgebrochen, und haben gegen ihn „im Felde gestanden. Er habe diese vereinigte „Macht in einem einzigen Treffen über den Hau„fen geworfen und geschlagen. Wollten sie es „noch einmal versuchen, so seie er abermal zum „Kampfe bereit: wäre ihnen aber Frieden lieber, „so sei es unbillig den Tribut zu verweigern, den „sie bis jetzt gutwillig bezahlt hätten. — Die „Freundschaft mit Rom müßte ihm Ruhm und „Schutz verschaffen, nicht aber Nachtheil bringen. „Nur in dieser Absicht habe er sie gesucht. Sollte „er durch die Römer seine Kriegssteuern verliern, „so leiste er eben so willig auf ihre Freundschaft „Verzicht, als er sich darum beworben habe. — „Er setze germanische Völker zu seiner Sicherheit, „nicht aus feindseligen Absichten gegen die Gallier, „nach Gallien über: das sähe man daraus, weil „er erst auf geschehenes Bitten gekommen sei, und „den Krieg nicht angefangen, sondern sich nur „vertheidigt habe. — Er seie ja vor den Römern „schon nach Gallien gekommen. Bis jetzt habe „kein römisches Heer einen Schritt über die Grän„zen ihrer gallischen Provinzen gethan. — Was „er denn suche? — Aus welcher Absicht er gegen „seine Besitzungen vorrücke? — Dieses Gallien „sei seine Provinz, wie jenes unsere. — Wie „man ihm einen Einfall in unser Gebiet nicht „verzeihen dürfte, so sei es ebenfalls unserer

„Seits ungerecht, ihn in seinen Rechten zu stö-
„ren. — Cäsar gebe vor, der Senat habe die
„Aeduer für Freunde erklärt, allein er sei nicht
„so fremd und unerfahren, um nicht zu wissen,
„die Aeduer hätten weder den Römern in dem
„letzten Kriege mit den Allobrogern Beistand ge-
„leistet; noch auch in den Kämpfen mit ihm und
„den Sequanern einige Hülfe von Rom erhal-
„ten. — Er müsse argwöhnen, daß Cäsar, unter
„dem Scheine der Freundschaft, das Heer in Gal-
„lien nur zu seiner Unterdrückung habe. Zöge er
„nicht zurück, — räumten seine Völker nicht diese
„Gegenden, so werde er ihn nicht als Freund,
„sondern als Feind betrachten. — Durch seinen
„Tod erweise er vielen Edeln und Großen in
„Rom einen Gefallen, das hätten sie ihm selbst
„wissen lassen. Durch seine Ermordung könne er
„deren aller Gunst und Gewogenheit gewinnen. —
„Zöge er sich zurück, und überließe er ihm den
„ungestörten Besitz von Gallien, dann wolle er
„ihm recht erkenntlich sein, und alle Kriege, zu
„denen er Lust hätte, ohne seine Belästigung und
„Gefahr zu Ende bringen."

45. Cäsar erwiederte hierauf ausführlich, warum er in dieser Angelegenheit nicht nachgeben könne. Weder seine, noch des römischen Volkes Gewohn-heit erlaube, so verdiente Bundsgenossen im Stiche zu lassen. — Auch habe, nach seinem

Urtheile, Arioviſt nicht mehr Recht auf Gallien, als die Römer: denn Q. Fabius Maximus hätte die Arverner und Rutener *) überwunden; das römiſche Volk ſie aber begnadigt, und weder ihr Land zu einer Provinz gemacht, noch ihnen einen Tribut auferlegt. Käme es alſo auf das Alter an, ſo habe Rom das größte Recht auf daſſelbe; ſollte man ſich aber nach den Senatsverordnungen richten, ſo müſſe Gallien frei bleiben, da der Senat, auch nach ſeiner Bezwingung, ihm den freien Gebrauch ſeiner Geſetze zugeſtanden habe.

46. Während dieſer Verhandlungen bei der Unterredung hinterbrachte man dem Cäſar, Arioviſts Reiter rückten gegen den Hügel vor, — ritten auf unſere Leute zu, und würfen Steine und Wurfſpieße nach ihnen. — Cäſar ſchloß die Unterredung, und begab ſich zu den Seinigen, mit dem Befehle, die Feindſeligkeiten nicht zu erwiedern; denn er ſah zwar wohl ein, er könnte es mit der ausgeſuchten Legion gegen die Reiterei ohne Gefahr aufnehmen; jedoch glaubte er es nicht zugeben zu dürfen, damit, wenn die Feinde geſchlagen würden, man nicht ſagen könnte, ſie ſeien, durch ſein Wort, bei der Unterredung hintergangen worden.

*) Siehe den Auszug von Livs LXI. B. — Sie gehörten zu den celtiſchen Völkern.

Als es unter der Masse der Soldaten bekannt wurde, mit welcher Anmaßung Ariovist in der Unterredung die Römer von allen Besitzungen in Gallien habe ausschließen wollen — wie seine Reiter uns angegriffen, und dieses die Unterredung abgebrochen hätte, so verbreitete sich bei den Truppen eine noch viel größere Munterkeit und Begierde zum Kriege.

47. Den andern Tag darauf kamen Abgeordnete von Ariovist zu Cäsar, er wolle sich über die Unterhandlungen, die man angefangen, aber nicht vollendet hätte, (aufs neue) mit ihm besprechen. Cäsar möchte demnach wieder einen Tag zur Unterredung bestimmen, oder, wenn er das nicht wollte, einen seiner Legaten zu ihm schicken.

Cäsar hatte keine Lust zu der Unterredung, und das um so weniger, weil Tags vorher die Germanier sich nicht von Feindseligkeiten gegen uns hatten zurückhalten lassen; einen von seinen Legaten aber an ihn zu senden, und denselben den Barbaren Preis zu geben, hielt er für sehr gefährlich. Es schien ihm also am bequemsten den Cajus Valerius Procillus, Sohn des C. Valerius Caburus, einen Jüngling von ausgezeichnetem Muth und Bildung, dessen Vater von dem C. Valerius Flaccus das Bürgerrecht erhalten hatte, theils aus Zutrauen zu seiner Person, theils wegen seiner Kenntnisse in der gal-

lischen Sprache, die dem Ariovist bei dem langen Umgange geläufig war; und weil die Germanier keine Ursache hätten, sich an ihm zu vergreifen, nebst dem M. Mettius, einem Gastfreunde des Ariovist, zu schicken. — Diese hatten den Auftrag, den Ariovist zu vernehmen, und dessen Erklärungen dem Cäsar zu hinterbringen.

Als Ariovist diese bei sich im Lager erblickte, fuhr er sie vor seinem Heere an: warum sie zu ihm kämen? — Etwa um auszukundschaften? Als sie zu sprechen versuchten, verbot er es, und warf sie in Fesseln.

An dem nämlichen Tage rückte er vor, und 48.
lagerte sich sechstausend Schritte von Cäsars Lager am Fuße eines Berges. — Den Tag hierauf zog er an Cäsars Lager vorbei, und lagerte sich zweitausend Schritte jenseits desselben, um den Cäsar von der Getraidezufuhr, die er von den Sequanern und Aeduern erhielt, abzuschneiden.

Von diesem Tage an rückte Cäsar fünf Tage nach einander aus, und stellte sich vor das Lager in Schlachtordnung, damit Ariovist, wenn er sich in ein Treffen einlassen wollte, dazu Gelegenheit hätte. — Ariovist blieb diese Zeit über mit seinem Fußvolke ruhig im Lager stehen, und ließ nur die Reiterei täglich mit uns es versuchen.

In dieser Art von Gefecht hatten die Germa-

nier viele Fertigkeit. — Sechstausend Reiter hatten sich eben so viele von den behendesten und stärksten Fußgängern aus dem ganzen Heere — ein jeder seinen Mann zum Beistande — ausgesucht. Diese Reiter und Fußgänger hielten sich in den Schlachten zusammen. Zu diesen zogen sich jene zurück, oder sie eilten selbst, wenn es scharf herging, herbei. — Fiel ein Reiter schwer verwundet vom Pferde, so nahmen sie ihn in die Mitte. — Mußte man etwas weit vorrücken, oder sich eilend zurückziehen, so hatten sie durch Uebungen eine solche Geschwindigkeit, daß sie, die Hände um die Pferdemähnen gewunden, den Pferden gleich liefen.

49. Als Cäsar sah, Ariovist rücke nicht aus seinem Lager, so ließ er, um nicht länger von der Zufuhr abgeschnitten zu werden, ungefähr sechshundert Schritte hinter dem Standorte der Germanier, an einem bequemen Orte, ein Lager abstechen, und marschirte in einer dreifachen Schlachtreihe dahin. Die erste und zweite ließ er unter den Waffen stehen, die dritte das Lager schlagen. — Wir haben schon gesagt: der Ort war ohngefähr nur sechshundert Schritte von dem feindlichen Lager entfernt.

Dahin schickte Ariovist gegen sechszehn tausend Mann leichter Truppen mit seiner ganzen Reiterei, um uns zu schrecken, und an der Befe-

stigung zu behindern. Demohngeachtet ließ Cäsar, wie er es angeordnet hatte, nur die beiden ersten Reihen den Feind zurückwerfen; die dritte die Arbeit vollenden.

Als das Lager verschanzt war, besetzte er es mit zwei Legionen, und einem Haufen von Hülfsvölkern. — Mit den vier übrigen Legionen ging er in das Hauptlager zurück.

Den folgenden Tag rückte Cäsar nach seiner 50.
Gewohnheit aus den beiden Lagern, stellte sich in einer kleinen Entfernung vor dem Hauptlager in Schlachtordnung, und bot dem Feinde ein Treffen an. — Als er auch jetzt keine Bewegung vom Feinde zum Treffen sah, so ließ er um Mittag seine Völker ihre Lager wieder beziehen. — Da griff dann endlich mit einer Abtheilung seines Heers Ariovist das kleine Lager an. — Auf beiden Seiten wurde hitzig bis gegen Sonnenuntergang gekämpft. — Gegen Abend führte Ariovist, nach vielen Wunden von beiden Seiten, seine Truppen in das Lager zurück.

Cäsar erkundigte sich bei den Kriegsgefangenen, warum Ariovist ein Haupttreffen vermied, und vernahm, bei den Germaniern entschieden gewöhnlich die Hausfrauen derselben durch Loose und Wahrsagungen, ob es vortheilhaft sei zu schlagen? und diese sprächen: „in einer Schlacht „vor dem Neumonde könnten sie nicht siegen.“

51. Den Tag darauf ließ Cäsar in beiden Lagern so viel Volkes zurück, als nach seinem Gutdünken zu ihrer Sicherheit hinreichte. Hierauf stellte er die sämmtlichen Hülfstruppen *) im Angesichte der Feinde vor das kleine Lager, um sich ihrer nur zum Scheine zu bedienen, weil er im Verhältniß zu der Stärke des Feindes zu schwach an Legionen war; und rückte in drei Treffen vor das feindliche Lager. — Nun waren endlich die Germanier genöthigt, auszurücken. — Sie stellten sich nach den Völkerschaften. — Haruder, Markomannen, Tribocer, Vangionen, Nemeten, Sedusier und Sveven — in abgetheilte Haufen, in gleichen Zwischenräumen, und umschlossen ihre ganze Schlachtordnung mit einer Wagenburg, um jede Aussicht zur Flucht zu benehmen. Von dieser Wagenburg baten die Weiber, die sie hatten darauf steigen lassen, bei dem Aufmarsche zum Treffen mit fliegenden Haaren und mit Thränen, sie doch ja nicht in die Knechtschaft der Römer fallen zu lassen.

52. An die Spitze jeder einzelnen Legion stellte Cäsar auch besondere Legaten und einen Quästor, damit eine jede einen Zeugen ihrer Tapferkeit hätte; und that in eigener Person auf dem rechten

*) Alarios nannte man bei den Römern die Hülfstruppen, weil sie gewöhnlich auf den Flügeln (alae) standen.

Flügel, weil er hier den Feind am schwächsten fand, den Angriff. — Auf das gegebene Zeichen stürmten unsere Soldaten so hitzig auf die Feinde los, und auch die Feinde stürzten so plötzlich und geschwind auf uns, daß man die Wurfwaffen nicht brauchen konnte. — Man warf sie demnach weg, und kämpfte mit dem Degen in der Faust. Allein die Germanier schlossen, nach ihrer Gewohnheit, sogleich einen Phalanx, und deckten sich gegen unsere Schwerdter. — Viele von unsern Leuten sprangen auf die Phalanxe, rissen die Schilde von einander, und verwundeten von oben herab die Feinde.

Der linke Flügel war geworfen, und in die Flucht geschlagen: dagegen drängte der rechte wegen seiner Ueberlegenheit unsre Schlachtreihe sehr heftig. Das nahm der Anführer der Reiterei, der junge P. Crassus *), wahr, denn er war nicht so im Gedränge, wie jene in dem Schlachtgetümmel, und ließ das dritte Treffen uns in der Noth zu Hülfe vorrücken.

So wurde das Treffen hergestellt, und die 53.
Flucht der Germanier allgemein. — Erst an dem Rheine, fünftausend Schritte von dem Schlachtfelde, hörten sie auf zu laufen. — Nur sehr we-

*) Der Sohn des Triumvirs, der in dem Kriege mit den Parthern umkam.

nige, die sich auf ihre Kräfte verließen, und über den Fluß schwammen, oder Kähne fanden, retteten sich. — Unter diesen war auch Ariovist, der auf einem kleinen Fahrzeug, das er an dem Ufer angebunden fand, entfloh. — Die übrigen verfolgte unsere Reiterei, und hieb sie zusammen.

Ariovist hatte zwei Weiber, eine Svevinn von Geburt, die er aus Germanien mitgebracht hatte, und eine aus Norikum, des Königs Vocion Schwester, die er in Gallien von ihrem Bruder erhalten und geheirathet hatte. — Beide kamen auf der Flucht um. — Von ihren zwei Töchtern wurde Eine gefangen, die andere niedergehauen.

Cäsar selbst stieß bei dem Nachhauen mit der Reiterei auf den C. Valerius Procillus, der bei der Flucht mit drei Ketten von seiner Wache fortgeschleppt wurde. Dieses erfreute ihn nicht minder, als der Sieg selbst, indem er sah, der angesehenste Mann aus der Provinz in Gallien, sein Vertrauter und Gastfreund, sei aus den Händen der Feinde entrissen, und ihm wieder gegeben worden; und das Schicksal habe also nicht seine Freude und die Glückwünsche durch das Mißgeschick dieses Mannes verbittert. — Dieser erzählte: man habe dreimal vor seinen Augen das Loos geworfen, ob er auf der Stelle sollte verbrannt, oder auf eine andere Zeit aufbewahrt

werden. Dem günstigen Loos sei er seine Erhaltung schuldig.

Auch M. Mettius fand sich und wurde zum Cäsar zurückgeführt.

Als die Nachricht von diesem Treffen über 54.
den Rhein gekommen war, traten die Sueven, die schon bis an diesen Fluß vorgedrungen waren, ihren Rückzug nach Hause an. — In dieser Bestürzung verfolgten sie die Ubier, welche zunächst dem Rhein wohnen, und hieben sie großentheils zusammen.

So hatte Cäsar in einem Sommer zwei der gefährlichsten Kriege geendigt. — Er verlegte hierauf seine Truppen etwas vor der gewöhnlichen Zeit in das Sequanische ins Winterlager, und begab sich in das diesseitige Gallien, um die Ständeversammlungen zu halten, nachdem er dem Labienus den Oberbefehl über die Truppen in den Winterlägern aufgetragen hatte.

C. Julius Cäsars
Denkwürdigkeiten
aus dem
gallischen Kriege.

Zweites Buch.

Inhalt.

Verschwörung der Belger gegen das römische Volk. Cap. 1 — 10. Besiegung derselben 11 — 12. Die Suessioner, Bellovaker, Ambianer ergeben sich; die Nervier aber erst nach hartem Widerstande 12 — 29. Krieg mit den Aduatukern 29 — 35. Crassus Feldzug gegen die Armoriker 34 — 35.

1. Bei dem Winteraufenthalte in dem diesseitigen Gallien, von dem wir oben gesprochen haben, vernahm Cäsar, nicht nur durch häufige Gerüchte, sondern auch durch den schriftlichen Bericht von Labienus, alle Belger, die, nach unserer Er-

wähnung, ein Drittel von Gallien besitzen, verbänden sich gegen Rom, und gäben einander Geisseln. — Die Beweggründe ihrer Verbindung wären theils die Furcht, unser Heer würde, nach Bezähmung der Gallier, gegen sie zu Felde ziehen; ferner aber auch, weil sie von einigen Galliern dazu aufgefordert würden, die eben so unzufrieden wären, daß römische Heere ihre Winterlager in Gallien bezögen, und sich einnisteten, als sie die Germanier nicht länger in ihrem Lande hätten dulden wollen; theils auch aus Unbeständigkeit und Leichtsinn Staatsveränderung suchten. Einige gingen auch deswegen die Belger an, weil in Gallien überhaupt die Mächtigern, und die Mittel hätten, Leute in Sold zu nehmen, sich überhaupt zu Herren aufzuwerfen pflegten: was sich bei unserer Uebermacht in Gallien nicht mehr so leicht thun ließe.

2. Auf diese Sagen und den Bericht zog Cäsar zwei neue Legionen in dem diesseitigen Gallien zusammen, und schickte im Sommer den Legaten Q. Pedius, sie in das innere Gallien zu führen. Sobald es Futter genug gab, ging er selbst zum Heere, und trug den Senonen und übrigen Galliern an den Gränzen der Belger auf, ein wachsames Auge auf alle Vorgänge bei denselben zu haben, und ihm davon Nachricht zu geben. — Diese stimmten in ihren Aussagen überein, man triebe

Leute zusammen, und versammle das Heer an einem Orte. — Cäsar fand also gut, ohne weiteres Bedenken auf sie loszugehen; und brach, nachdem er für die Getraidezufuhr gesorgt hatte, auf. — Nach einem Zuge von ohngefähr fünfzehn Tagen erreichte er das Belgische.

3. Bei dem Einrücken in dieses Land, das unvermuthet und eher geschah, als man geglaubt hatte, schickten die Remer, welche von den belgischen Völkern zunächst an Gallien wohnen, die angesehensten Männer aus ihrem Staate, den Iccius und Antebrogius, als Abgeordnete mit dem Auftrage zu Cäsar: sie ergäben sich mit Hab und Gut der Großmuth und der Gewalt des römischen Volks; mit den übrigen Belgern wären sie nicht einverstanden, und durchaus in keine Verbindung gegen Rom getreten. — Sie wollten Geißeln geben, — seine Befehle vollstrecken, — die Städte ihm öffnen, und — mit Getraide und andern Bedürfnissen an die Hand gehen. — Alle übrigen Belger ständen unter den Waffen. Auch die Germanier diesseits des Rheines wären zu ihnen gestoßen. — Alles wäre so in der Wuth, daß sie nicht einmal ihre Brüder und Blutsverwandten, die Suessionen, mit denen sie doch einerlei Rechte, Gesetze, und eine Krieges- und Friedensverfassung hätten, davon hätten abhalten können, mit jenen gemeinschaftliche Sache zu machen.

Bei der Erkundigung, welche Staaten, — 4.
wie mächtige Staaten in den Waffen ständen,
und was sie im Kriege leisteten, vernahm Cäsar:
„die Belger stammten größtentheils von den Ger-
„manen ab, — wären vor Alters über den Rhein
„geführt worden, und hätten sich da, nach Ver-
„treibung der Gallier, wegen des fruchtbaren Bo-
„dens niedergelassen. — Sie allein hätten zu
„unsrer Väter Zeiten, als ganz Gallien unterlag,
„die Cimbrer und Teutonen von ihrem Lande zu-
„rückgeschlagen, und in dieser Erinnerung legten
„sie sich einen hohen Werth voll Stolz auf ihren
„kriegerischen Muth bei. Von ihrer Anzahl,
„sagten die Remer, hätten sie zuverlässige
„Kenntnisse, weil man ihnen, als Blutsfreunden
„und Verwandten, kein Geheimniß gemacht hätte,
„wie viele Truppen ein jeder Theil auf der Ge-
„meinversammlung der Belger zu diesem Kriege
„versprochen habe. — Der tapferste, angesehenste
„und volkreichste Staat wäre der der Bellova-
„ker. — Diese könnten hundert tausend Mann
„(ins Feld) stellen. — Sie hätten sechzig
„tausend Mann auserlesene Truppen
„davon versprochen, verlangten aber den
„Oberbefehl bei diesem ganzen Krie-
„ge. — Ihre Nachbarn, die Suessionen,
„besäßen ein sehr großes und fruchtbares Land.
„Noch in unsern Zeiten habe ihr König Divitiakus,

„der mächtigste Fürst in ganz Gallien, über viele „belgische Staaten und Britannien sogar geherrscht. „Galba, ihr jetziger König, würde wegen seiner „Gerechtigkeit und Klugheit einhellig zum Ober„feldherrn bestimmt. — Ihr Gebiet enthalte „zwölf Städte, und sie wollten fünfzigtausend „Mann stellen; eben so viel die Nervier, die „wildeste Nation, wie man dafür halte, unter „allen Belgern, und die entlegenste *). — Die „Atrebater gäben fünfzehntausend; die „Ambianer zehn; die Moriner fünf und „zwanzig; die Menapier neun; die Caleter „zehn; die Velokasser und Veromanduer „eben so viel; die Aduatuker neunzehntau„send. — Die Condruser, Eburonen, Cä„reser und Pämaner, die man unter den all„gemeinen Namen Germanier begreife, schätz„ten sie auf vierzigtausend Mann."

5. Cäsar sprach den Remern Muth zu, und unterhielt sich freundschaftlich mit ihnen; forderte ihren ganzen Senat vor sich, und verlangte die Kinder vom Adel zu Geißeln. —

*) Vermuthlich eine Lücke im Texte. — Verschiedene Völker waren entfernter, als die Nervier. — Ueberhaupt trifft man hier, besonders in der Zahl der Truppen, eine große Verschiedenheit in den Handschriften an.

Alles wurde pünktlich auf den bestimmten Tag erfüllt.

Er selbst sprach dem Aeduer Divitiakus ernstlich zu, und belehrte ihn, wie viel für den Staat und ihre gemeinschaftliche Wohlfarth davon abhinge, die Vereinigung der feindlichen Heere zu verhindern, um nicht auf einmal mit einer so starken Macht kämpfen zu müssen. — Das könne geschehen, wenn die Aeduer in das Bellovakische einfielen, und das platte Land zu verheeren anfingen. — Mit diesem Auftrage entließ er ihn.

Cäsar vernahm (endlich), das vereinigte Heer der Belger rücke gegen ihn an; und hörte von den Kundschaftern, die er (dieser Nachricht zu Folge) ausgeschickt hatte, und den Remern, es stände (schon) in der Nähe. — Er ging (daher) eilends über den Axona, einen Gränzfluß im Remischen, und schlug daselbst ein Lager. — Dadurch deckte er durch das Flußufer die eine Seite des Lagers, sicherte sich den Rücken vor dem Feinde, und die Zufuhren aus dem Remischen und den übrigen Staaten, so daß sie ohne Gefahr zu ihm gelangen konnten. Die Brücke über den Fluß besetzte er, und ließ jenseits des Flusses den Legaten Q. Titurius Sabinus mit sechs Cohorten *) zurück. — Das Lager wurde nach sei-

*) Eine Cohorte machte den zehnten Theil ei-

nem Befehle mit einem Walle von zwölf Schuh in der Höhe und einem Graben von achtzehn Schuh befestigt.

6. Achttausend Schritte von diesem Lager lag Bibrach, eine Stadt der Remer, auf welche die Belger von ihrem Zuge einen heftigen Angriff machten. — Mit genauer Noth hielt sie sich noch diesen Tag.

Die Gallier und Belger pflegen auf Eine Weise, und zwar so, einen Ort anzugreifen. — Der Platz wird von allen Seiten berennt; — dann von jedem Punkte Steine nach der Mauer geworfen. Ist nun die Besatzung von ihr vertrieben, so bildet man ein Sturmdach *), rückt vor die Thore, und stürzt die Mauer.

Das ging nun damals leicht: denn bei dem Hagel von so vielen Steinen und Wurfspießen konnte sich niemand auf der Mauer halten. — Als die Nacht dem Kampf ein Ende gemacht hatte, so sandte der damalige Befehlshaber der Stadt,

ner Legion aus. — Man kann sie mit unsern Bataillonen vergleichen.

*) Das Sturmdach hier kömmt dem Phalanx ziemlich gleich. Siehe 1. B. §. 24. Nur standen bei jenem die Hinterglieder immer mehr und mehr gebeugt, damit Steine und Bäume, die man allenfalls von dem Walle auf dasselbe stürzte, abrollen möchten.

der Remer Jccius, ein Mann von hohem Adel und eben so großer Achtung in seinem Staate, der bei der Friedensgesandtschaft an Cäsar gewesen war, Bothen an ihn, mit der Nachricht, daß, wenn er ihm keine Hülfe schicke, er sich nicht länger halten könne.

7. Cäsar ließ um Mitternacht die Numidier und Bogenschützen von Creta, nebst den balearischen Schleuderern der Stadt zu Hülfe aufbrechen, und gab ihnen die Bothen von Jccius zu Wegweisern mit.

Bei ihrer Ankunft wuchs den Remern mit der Hoffnung, sich zu behaupten, auch der Muth zur Gegenwehr; und aus eben dieser Ursache gaben die Feinde den Gedanken, den Ort zu erobern, auf. — Sie verweilten demnach nur kurze Zeit bei der Stadt, — verheerten das flache Land, — steckten alle Dörfer und Wohnungen, so weit sie kommen konnten, an, und gingen hierauf mit ihrer ganzen Macht auf Cäsars Lager los. — Nicht gar zweitausend Schritte von ihm schlugen sie ein Lager, welches sich, wie man aus dem Rauche und Feuer sehen konnte, über acht tausend Schritte in die Breite ausdehnte.

8. Cäsar war anfangs, theils wegen der Stärke des Feindes, theils wegen der hohen Meinung von dessen Tapferkeit entschlossen, ein Haupttreffen zu vermeiden: jedoch machte er täg-

lich durch Reitergefechte Versuche, wie weit die Tapferkeit der Feinde, und der Muth der Unsrigen ginge.

Als er sah, wir gäben dem Feinde nichts nach, zog er vor dem Lager auf beiden Seiten des Hügels, auf welchem es stand, einen Queergraben von ungefähr vier hundert Schritten, an deren Ende er Vorburgen aufwerfen, und die Wurfmaschinen aufstellen ließ, damit ihn nicht der Feind, bei seiner Stärke, während der Schlacht, von der Seite angriffe. — Der Ort hatte von Natur eine schickliche und gute Anlage, um eine Schlachtordnung aufstellen zu können: denn der Standort von unserm Lager, — eine Anhöhe auf einer Fläche, — hatte in der Breite, gegen den Feind zu, nicht mehr Raum, als ein Heer in Schlachtordnung ausfüllen kann; und auf beiden Seiten steile Ränder; nach vorn aber verlor er sich in einer allmähligen Abdachung in der Ebene.

Die zwei neuen Legionen ließ Cäsar, zur Nachhülfe für den Nothfall, im Lager zurück, und stellte sich mit den sechs übrigen vor dasselbe in Schlachtordnung.

Auch der Feind war aus dem Lager ausgerückt.

9. Beide Heere trennte ein nicht großer Morast. — Der Feind erwartete, wir würden

über ihn setzen, und wir standen unter den Waffen, um ihn außer Stande zu einer regelmäßigen Gegenwehr, zu überfallen, wenn er zuerst übergehen würde. — Indessen plänkelte die Reiterei zwischen beiden Armeen.

Als nun kein Theil den Anfang machte, über den Morast zu gehen, führte Cäsar seine Truppen, mit einigem Vortheile bei dem Reitergefecht auf seiner Seite, in das Lager zurück.

Der Feind zog von da ohne Verzug nach dem Flusse Axona, den wir, nach unserer Erwähnung (oben) im Rücken hatten, und suchte eine Abtheilung seines Heeres auf Furthen, die er gefunden hatte, überzusetzen, in der Absicht, die Schanze unter dem Befehl des Legaten Q. Titurius Sabinus wegzunehmen, und die Brücke zu zerstören; oder wenn das nicht anginge, wenigstens die Fluren der Remer zu verwüsten, die uns gute Dienste bei dem Kriege thaten, und die Zufuhr abzuschneiden.

Auf den erstatteten Bericht von Titurius ging 10.
Cäsar mit der ganzen Reiterei, den leichten Truppen aus Numidien, seinen Schleuderern und Bogenschützen über die Brücken, und auf die Feinde los. — Es kam zu einem hitzigen Gefechte. — Wir griffen die Feinde im Flusse, außer dem Stande einer regelmäßigen Gegenwehr, an, und

machten viele davon nieder. Die übrigen, die auf den Leichen der Erschlagenen mit der größten Entschlossenheit übersetzen wollten, wurden durch einen Hagel von Pfeilen und Wurfwaffen zurückgetrieben; die Ersten aber, welche herüber gekommen waren, von der Reiterei umringt, und zusammen gehauen.

Als die Feinde ihre Hoffnung, die Stadt wegzunehmen, oder (auch nur) über den Fluß zu kommen, fehlgeschlagen; und uns nicht in eine für uns ungünstigere Stellung zum Treffen ausrücken sahen; ihnen überdieses ihr Getraidevorrath ausging: so hielten sie Kriegsrath und beschlossen, es sei am zuträglichsten, nach Hause zu ziehen, und dem Staate, in den die Römer zuerst einfallen würden, von allen Orten her zu Hülfe zu kommen, um mit mehr Vortheil in dem eigenen Lande, als außerhalb Krieg zu führen, und sich des einheimischen Vorrathes an Lebensmitteln bedienen zu können. —

Auf diesen Entschluß brachte sie unter andern auch die Nachricht, Divitiakus mit den Aeduern sei gegen das Bellovaker-Gebiet im Anzuge; denn diese waren nicht zu bereden, länger zu bleiben, und ihr Land ohne Hülfe zu lassen,

11. Diesem Plane zu Folge verließen sie um die zweite Nachtwache unter vielem Lermen und Getöse, ohne Ordnung und Leitung, das Lager. —

Ihr Abzug sah einer Flucht ähnlich, indem ein jeder den ersten besten Weg nahm, und nach Hause eilte.

Cäsar erhielt sogleich durch seine Kundschafter Nachricht davon: doch weil er nicht den Beweggrund ihres Aufbruches wußte, so befürchtete er eine Kriegslist, und ließ weder Fußvolk, noch Reiterei aus dem Lager nachrücken.

Mit Tagesanbruche wurde ihr Abzug von den Kundschaftern bestätigt, und Cäsar schickte die ganze Reiterei unter dem Oberbefehl der Legaten Q. Pedius und L. Aurunkuleus Cotta nach, den Nachtrab aufzuhalten. Diesen mußte der Legat T. Labienus mit drei Legionen folgen.

Diese griffen den Nachzug an, und verfolgten ihn viele Meilen weit mit großem Verluste der Flüchtigen. — Während der Nachtrab, den man eingeholt hatte, Halt machte, und tapfer unsern Angriff aushielt, suchten die vordersten Haufen, weil sie für sich keine Gefahr sahen, und weder durch Noth, noch durch Befehl aufgehalten waren, so wie sie das Geschrei hörten, voller Unordnung insgesammt ihr Heil in der Flucht. — Die Unsrigen hieben also ohne die geringste Gefahr den ganzen Tag die Feinde nieder. Erst mit Sonnenuntergange machte man der Verfolgung ein Ende, und ging, dem Befehl gemäß, wieder in das Lager zurück.

12. Den Tag hierauf rückte Cäsar in das Gebiet der Suessioner an den Gränzen der Remer, ehe sich der Feind von seinem Schrecken und der Flucht erholte; und zog nach einem starken Marsche vor die Stadt Noviodunum. Er wollte, so wie er ankam, den Ort erstürmen, weil er, den erhaltenen Nachrichten zu Folge, wenig Besatzung hatte. Allein der Stadtgraben war zu tief, und die Mauer zu hoch, als daß er die Stadt hätte erobern können, ob sie gleich nur wenige vertheidigten.

Man schlug indessen das Lager. Die Schutzdächer (vinea) wurden angefangen, und alle Anstalten zu einem Angriffe gemacht. — Indessen warf sich die Nacht darauf eine Menge Suessioner auf der Flucht in die Stadt.

Die Schutzdächer waren in kurzer Zeit bis an die Festung geführt, — der Erdschutt aufgeworfen, und — Thürme errichtet. — Diese großen Werke, von welcher Art die Gallier noch nichts gesehen oder gehört hatten; und die Geschwindigkeit der Römer bewogen den Feind zur Uebergabe. — Sie schickten also in dieser Absicht zu Cäsar Abgeordnete, und erhielten, auf die Fürbitte der Remer um die Erhaltung derselben, Gnade.

13. Cäsar bekam die ersten Staatsbürger, und (unter diesen) die zwei Söhne des

Galba selbst, zu Geißeln, nebst allem Waffengeräthe in der Stadt; — nahm die Unterwerfung der Suessioner an, und brach nach den Bellovakern auf.

Die Bellovaker hatten sich mit Habe und Gute in die Stadt Bratuspantium geworfen. Cäsar war aber kaum noch ungefähr acht Meilen davon entfernt, so kamen alle Greise aus der Stadt, und gaben mit ausgestreckten Händen in ihrer Sprache zu verstehen, sie unterwürfen sich ihm; — und möchten sich nicht mit den Waffen gegen das römische Volk versuchen. — Auch ihre Kinder und Weiber baten mit ausgebreiteten Armen, nach gallischer Sitte, von dem Walle, um Frieden, als Cäsar vor die Stadt gerückt war, und ein Lager schlug.

Für diese verwendete sich jetzt Divitiakus, der 14.
nach dem Abzug der Belger seine Truppen entlassen hatte, und zu Cäsar zurückgekommen war: — „die Bellovaker wären von jeher in Friede und „Freundschaft mit den Aeduern gewesen. — Ihr „Adel hätte sie durch das Vorgeben — die „Aeduer seien von Cäsar zu Sklaven „gemacht worden, und ertrügen nun „voll Unwillen alle Arten von Schmach „und Mißhandlungen, — zum Abfalle von „ihnen und Kriege gegen Rom verleitet. — Die „Urheber dieses Entschlusses wären bei Erblickung

„des großen Unheils, das sie dem Staate zuge-
„zogen hätten, nach Britannien entflohen. Mit
„den Bellovakern bäten auch die Aeduer, Cäsar
„möchte nach seiner Güte und Milde
„handeln. — Dadurch würde er das Ansehn
„der Aeduer bei allen Belgern vergrößern, durch
„deren Macht und Beistand sie sich, wenn es zu
„einem Kriege käme, zu behaupten pflegten."

15. Cäsar gab zur Antwort: dem Divitiakus und den Aeduern zu Ehren wolle er sie in Schutz nehmen und erhalten. Jedoch verlangte er wegen des großen Ansehens dieses Staates bei den Belgern, und seiner Volksmenge sechshundert Geißeln.

Als diese gestellt, und alle Waffen aus der Stadt zusammengebracht worden waren, rückte er von da in das Gebiet der Ambianer, die sich mit ihrem Eigenthume sogleich unterwarfen.

An diese stießen die Nervier, von denen Cäsar, bei seiner Erkundigung über deren Verfassung und Sitten, folgendes hörte. — „Ihr Land sei allen Kaufleuten versperrt, — die „Einfuhr des Weines und aller Bedürfnisse zu „einem üppigen Leben verboten, weil sie glaubten, „dadurch erschlaffe ihr Muth, und ihre Tapfer-„keit schwäche sich. — Es sei ein wildes und „sehr tapferes Volk. — Sie schimpften und

„schmäheten auf die übrigen Belger, die sich den „Römern ergeben hätten, und der Tugend ihrer „Väter untreu geworden wären, mit der Be„theurung, nie Gesandte an Cäsar zu schicken, „noch je Vorschläge zur Unterwerfung anzu„hören.“

16. Als Cäsar drei Tage über ihre Gränzen vorgerückt war, erfuhr er von den Kriegsgefangenen, jenseits des Sabisflusses, der nur zehntausend Schritte entfernt sei, lagere die ganze Macht der Nervier, und erwarte mit ihren Nachbarn, den Atrebaten und Veromanduern, die Römer: denn diese beiden Völker hatten sie beredet, das Kriegsglück mit ihnen zu versuchen. — Man zähle auch auf die Aduatuker, die schon auf dem Marsche wären. — Weiber, und was Alters halber zum Kriege untauglich wäre, habe man in Brüche versteckt, wohin kein Heer vordringen könne.

17. Cäsar schickte auf diese Nachricht Ausspäher und Centurionen voraus, die an einem bequemen Orte ein Lager aussuchen sollten.

Da sich nun unter denen, die diesen Zug mitmachten, auch einige von den unterworfnen Belgern und andern Galliern, die dem Cäsar gefolgt waren, befanden: so gingen etliche von ihnen, nachdem sie unsere Marschordnung diese Tage hindurch beobachtet hatten, wie die Kriegs-

gefangenen in der Folge erzählten, des Nachts zu den Nerviern über, und entdeckten ihnen, die Legionen seien immer durch einen großen Zug Gepäck von den andern getrennt. — Man könne daher leicht die erste Legion bei ihrer Ankunft im Lagerorte, wo die übrigen noch weit entfernt wären, unter dem Gepäcke überfallen. — Wäre diese geschlagen, und ihr Gepäck weggenommen, dann würden die übrigen es nicht wagen, ihnen Stand zu halten.

Dem Vorschlage von diesen Verräthern kam noch das zu Statten. — Schon von alten Zeiten her hatten die Nervier, weil sie zu Pferde nicht viel vermögen: — und selbst jetzt verbessern sie noch nicht ihre Reiterei, sondern ihre ganze Stärke besteht im Fußvolk: — um die feindlichen Reiter aus den Gränzstaaten, bei den Streifzügen, Beute zu machen, von ihrem Lande abzuhalten, durch junge angehauene und niedergebogene Bäume, und deren häufig zur Seite ausgewachsene Aeste mit dazwischen gepflanzten Dornen und Hecken, Gehäge, die (an Festigkeit) den Wällen glichen, angelegt, durch die man nicht hindurchdringen, ja nicht einmal durchblicken konnte. — Da nun hierdurch unser Heer auf dem Marsche aufgehalten wurde, so glaubten die Nervier, man dürfe diesen Vorschlag nicht ausser Acht lassen.

18. Der Ort, den die Unsrigen zum Lager aus-

gesucht hatten, war so beschaffen. — Ein Hügel lief in gleicher Abdachung von oben herab bis an den Fluß Sabis, den wir schon angeführt haben. Diesem gerade über und entgegen gesetzt erhob sich an dem Flusse ein anderer Hügel von gleicher Abdachung. Am Fuße war er ungefähr zweihundert Schritte weit frei, oben waldig, so daß man nicht wohl durchblicken konnte. — Hier hatten sich die Feinde versteckt. — Ausser dem Gebüsche nahm man längst dem Flusse hin einige Reiter als Feldwachen wahr. — Der Fluß hatte ohngefähr drei Schuh in der Tiefe.

Cäsar ließ die Reiterei vorausgehen, und folgte mit seiner ganzen Macht zu Fuße nach. Allein seine Marschordnung und Einrichtung verhielt sich anders, als die Belger den Nerviern hinterbracht hatten: denn, weil man sich dem Feinde näherte, so ließ Cäsar nach seiner Gewohnheit sechs Legionen ohne Gepäck marschiren. Nach ihnen kam das Gepäck, dann schlossen die zwei neuen Legionen den ganzen Zug zur Bedeckung.

Unsere Reiter setzten mit den Schleuderern und Bogenschützen über den Fluß, und fochten mit der feindlichen Reiterei. Diese zog sich einmal über das anderemal zu den Ihrigen in dem Gebüsche zurück, und fiel dann wieder aus demselben auf unsere Leute, die es nicht wagten,

die Flüchtigen über die freie Gegend zu verfolgen.

Unterdessen war das Ganze abgemessen worden, und die sechs Legionen fingen an, das Lager zu befestigen.

Als die Feinde in dem Gebüsche das erste Gepäck kommen sahen, — das war das verabredete Zeichen zum Angriffe, — brachen sie, so wie sie sich in dem Gehölze in Reihen und Glieder gestellt, und sich Muth zugesprochen hatten, mit ganzer Macht auf einmal hervor, und stürzten über unsere Reiter her. — Diese wurden bald zurück und über den Haufen geworfen; und nun rückten sie so unglaublich geschwind an den Fluß vor, daß man sie fast zu der nämlichen Zeit (noch) an dem Gebüsche, — im Flusse, — und vor uns sah. — Eben so schnell stürmten sie den Hügel aufwärts auf unser Lager und die Arbeiter zu.

20. Cäsar hatte auf einmal alles zu thun; — die Fahne, — das Zeichen zu den Waffen zu greifen, — aufstecken zu lassen, — das Zeichen mit der Tuba zu geben, — die Soldaten von der Arbeit abrufen zu lassen, — die entfernten Arbeiter, um Materialien zum Walle zu holen, an sich zu ziehen, — das Heer in Schlachtordnung zu stellen, — die Aufmunterungsrede an die Truppen zu halten, — die Losung zu geben. —

Das mußte aber nun großentheils wegen des Mangels an Zeit, des schnellen Vorrückens und Angriffes vom Feinde unterbleiben.

In dieser mißlichen Lage kamen (uns) zwei Stücke zu gute, — Kriegskenntnisse und Erfahrenheit bei unsern Truppen, die selbst von den vorhergegangenen Treffen alles, was geschehen mußte, eben so gut wußten, als man ihnen immer sagen konnte; und daß er jedem einzelnen Legaten verboten hatte, von dem Befestigungswerke und ihren Legionen sich eher zu entfernen, als das Lager vollständig verschanzt wäre. — Bei der Nähe und dem raschen Vordringen des Feindes erwarteten diese jetzt nicht erst Cäsars Befehle, sondern trafen für sich selbst zweckmäßige Anstalten.

Cäsar gab die nöthigen Verhaltungs- 21.
befehle, und eilte zu der ersten besten Legion, ihr Muth einzusprechen. Er kam zu der zehnten, und seine ganze Aufmunterungsrede war — ihrer alten Tapferkeit eingedenk zu sein, — nicht aus der Fassung zu kommen, und — muthig den Angriff des Feindes auszuhalten: und weil der Feind indessen bis auf einen Lanzenwurf vorgedrungen war, so gab er das Zeichen zum Angriffe.

Auf der andern Seite, wo Cäsar ebenfalls seinen Soldaten Muth zusprechen wollte, traf er

sie schon in vollem Handgemenge. — Die Zeit war so kurz; der Feind so schlachtbegierig, daß man die Zierrathen nicht anlegen, ja nicht einmal die Helme aufsetzen, und die Decken von den Schilden abziehen konnte. — Wo Einer von seiner Arbeit zufälliger Weise hinkam, — welches Feldzeichen er am ersten erblickte, an dieses schloß er sich an, um durch das Aufsuchen seines Feldzeichens keine Zeit zur Gegenwehr zu verliehren.

22. Die Schlachtordnung war mehr nach den Erfordernissen des Bodens, des abhängigen Hügels und der dringenden Zeitumstände, als nach den Grundsätzen und Regeln der Kriegskunst eingerichtet. Die Legionen kämpften, ohne sich aneinander anzuschließen, Eine da, die Andere dort; und jede Aussicht war durch die so dichten Zäune, wie wir schon oben angeführt haben, beschränkt. Man konnte daher weder sichere Hülfsabtheilungen aufstellen, noch überall die nöthigen Vorkehrungen treffen, noch auch konnten alle Anordnungen von einem ausgehen. — Bei so ungleichen Verhältnissen war auch der Gang des Kriegsglückes sich nicht gleich.

23. Die neunte und zehnte Legion auf der linken Seite des Treffens, — warfen die Attrebaten (denn diese hatten auf dieser Seite den Angriff gemacht), sobald sie ihre Wurfpfeile auf sie ab-

geschleudert hatten, geschwächt durch das Laufen, die Ermattung und die Wunden, schnell aus ihrem höhern Standpunkt nach dem Flusse zurück, setzten ihnen, als sie den Uebergang wagten, mit dem Degen in der Faust nach, und machten einen großen Theil in der Unordnung nieder. — Sie drangen muthig über den Fluß bis an das nachtheilige Terrain vor. Der Feind wendete sich, und that aufs neue Widerstand. Allein auch hier trieben sie ihn nach einem neuen Kampfe in die Flucht.

Auf einer andern Seite hatten zwei verschiedene Legionen, — die eilfte und achte, — gleichfalls die Veromanduer, mit denen sie waren handgemein geworden, von der Anhöhe hinunter geschlagen, und fochten am Rande des Flusses. — Allein da jetzt beinahe das ganze Lager von vorn und der linken Seite entblößt war; auf der rechten aber die zwölfte Legion, und nicht weit von ihr die siebente standen, so rückten die Nervier mit ihrer ganzen Macht, unter der Anführung ihres Oberfeldherrn Boduognatus in dichten Haufen dahin vor, und fingen zum Theile an, die Legionen rechts zu überflügeln, zum Theile nach dem obern Lager vorzudringen.

Gerade zu dieser Zeit kamen unsere Reiter, 24.
und die leichten Truppen zu Fuße mit ihnen, die bei dem ersten Angriffe des Feindes, meiner Er-

zählung zu Folge, geworfen wurden, auf ihrem Rückzuge in das Lager, dem Feinde entgegen, und nahmen dann aufs neue nach einer andern Richtung die Flucht. — Auch die Troßknechte, die von der Porta Dekumana und dem Hügelkopfe die Unsern siegend über den Fluß setzen gesehen hatten, und, um Beute zu machen, aus dem Lager gelaufen waren, flohen über Hals und Kopf davon, als sie bei ihrem Zurückschauen die Feinde in unserem Lager erblickten. Zudem kam noch das Geschrei und Gebrüll der Fuhrknechte, die mit dem Gepäck ankamen, und in der Bestürzung sich nach allen Seiten verliefen.

Dieses alles bewog die Reiterei der Treviren, von deren Tapferkeit die Gallier eine große Meinung hegen, und welche als Hülfstruppen von ihrem Staate zu Cäsar gestoßen waren, als sie bemerkten, die Feinde häuften sich in unserem Lager an, — die Legionen wären im Gedränge, und beinahe eingeschlossen, — Troßknechte, Reiter, Schleuderer, Numidier versprengt, — an unsrer Lage zu verzweifeln, und nach Hause zu gehen. Dort hinterbrachten sie den Ihrigen, die Römer seien geschlagen, und ihr Lager sammt dem Gepäck von dem Feinde weggenommen worden.

25. Cäsar begab sich nach der Aufmunterungsrede an die zehnte Legion auf den rechten Flügel, den er im Gedränge antraf. — Die Feldzeichen

waren zusammengedrängt, — die zwölfte Legion gepreßt, und sich selbst bei dem Gefechte hinderlich, — die Centurionen von der vierten Cohorte ingesammt mit dem Fahnenträger niedergehauen, — das Feldzeichen verlohren, — die Centurionen bei den übrigen Cohorten beinahe alle verwundet, oder getödtet, — der so tapfere Anführer des ersten Pilums unter ihnen, P. Sextius Baculus, der vielen und schweren Wunden wegen, ausser Stand, aufrecht zu stehen, — die übrigen zu unentschlossen. — Einige in den Hintergliedern, von ihren Anführern entblößt, wichen aus dem Gefechte zurück, und mieden die Wunden. — Die Feinde drangen indessen ohne Aufhören gegen unsere vordere Seite den Hügel herauf, und setzten den beiden Flügeln zu. Es sah also mißlich aus, und fehlte an Nachhalt zur Unterstützung.

Cäsar hatte keinen Schild bei sich, und nahm daher Einem aus dem Hintergliede den Seinigen, — trat an die erste Reihe, — rief die Centurionen bei ihrem Namen, — ermahnte die übrigen Soldaten, und ließ angriffsweise vorwärts marschiren, und die Manipeln ausdehnen, um ungehinderter den Degen brauchen zu können.

Mit Cäsars Ankunft lebte wieder die Hoffnung bei den Truppen auf. Ihr Muth erneuerte sich, und das Vordringen des

Feindes wurde etwas geschwächt, indem ein jeder für seine Person, jetzt in der äussersten Gefahr, vor den Augen des Feldherrn, Hülfe zu leisten wünschte.

26. Als Cäsar auch die nächststehende siebente Legion im Gedränge sah, so sprach er den Tribunen zu, die Legionen nach und nach an einander anzulehnen, und gegen die Feinde vorwärts zu dringen. — Da nun dadurch unsere Truppen einander unterstützten, und ihre Furcht verschwand, vom Rücken her eingeschlossen zu werden, so fingen sie an, sich muthiger dem Feinde entgegen zu setzen, und tapferer zu fechten.

Unterdessen hatten die zwei Legionen, die bei dem Nachzuge das Gepäck deckten, von dem Ueberfalle gehört, ihren Marsch beschleunigt, und wurden (allbereits) auf der Höhe des Hügels von dem Feinde erblickt. — Auch T. Labienus, der nach Eroberung des feindlichen Lagers von der Anhöhe die Vorgänge in unserem Lager sah, schickte uns die zehnte Legion zu Hülfe. — Diese erkannten aus der Flucht der Reiter und des Trosses die Gefahr, in der Lager, Legionen und Feldherr waren, und beschleunigten nach Möglichkeit ihren Marsch.

27. Bei deren Ankunft nahm das Treffen eine solche Wendung, daß sogar die, von ihren

Wunden Ermatteten, auf ihre Schilde gestützt, das Treffen wieder erneuerten; selbst die Troßknechte liefen, da sie die Bestürzung der Feinde sahen, auch ohne Wehre auf die Bewaffneten zu; und die Reiter waren in dem Gefechte überall den Legionen voran, um die Schande wegen ihrer Flucht durch Tapferkeit auszulöschen.

Aber auch in ihrer verzweifelten Lage bezeigten sich die Feinde so tapfer, daß, wenn die ersten Glieder niedergehauen waren, die folgenden auf die Erschlagenen stiegen, und von den Leichen herab kämpften; und als auch diese fielen, und die Leichname sich häuften, so warfen die noch Uebrigen wie von Hügeln ihre Geschosse auf uns, und schleuderten unsre aufgefangenen Wurfpfeile zurück: so daß man zugeben mußte, daß Menschen von so ausgezeichnetem Muth es mit Recht gewagt hätten, über einen so breiten Fluß zu setzen, das ungemein hohe Ufer zu erklimmen, und an den nachtheiligsten Ort vorzurücken; welche große Schwierigkeiten ihr hoher Muth zu etwas Leichtem gemacht hatte.

28. Nach der Schlacht und fast gänzlicher Vertilgung des nervischen Volkes und Namens, schickten die Greise, die sich, nach unserer Erzählung oben, mit Weibern und Kindern zwischen überschwemmten Gegenden und Morästen versammelt

hatten, auf die Nachricht davon, mit allgemeiner Uebereinstimmung des Ueberrestes, Abgeordnete zu Cäsar, und ergaben sich, indem sie dachten, nichts könne nun (länger) die Sieger aufhalten, oder die Besiegten schützen. — Diese sagten aus bei Erwähnung dieses Unglücks für ihren Staat, daß sie von sechshundert Senatoren auf drei, und von sechzigtausend Waffenfähigen auf kaum fünfhundert herabgebracht seyen.

Cäsar sorgte mit allem Fleiße für ihre Erhaltung, um sein Mitleiden gegen Unglückliche, und um Schutz Bittende zu zeigen, und gebot ihnen, in ihrem Lande und den Städten zu bleiben; den Gränzvölkern aber, sich und den Ihrigen keine Mißhandlungen und Gewaltthätigkeiten gegen sie zu erlauben.

29. Die Aduatuker, von denen wir oben geschrieben haben, waren mit ihrer ganzen Macht zum Beistande der Nervier aufgebrochen: allein auf die eingelaufene Nachricht von dieser Schlacht gingen sie von dem Marsche nach Hause zurück, — verließen alle Städte und Burgen, und warfen sich mit Hab und Gut in einen Ort, der von Natur stark befestigt war.

Dieser Ort hatte in seinem Umfange auf allen Seiten ungeheure Felsen und Anhöhen. Auf einer Seite lief nur ein einziger sanft aufsteigender Weg, nicht breiter als 200 Fuß, der durch eine

sehr hohe zweifache Mauer befestigt war, worauf sie spitzige Schanzpfähle und schwere Steine gebracht hatten.

Sie stammten von den Cimbrern und Teutonen ab, die bei ihrem Zuge in unsere Provinz und Italien das Gepäck, das sie nicht mit sich nehmen und fortbringen konnten, mit einer Wache und Bedeckung von sechstausend Mann diesseits des Rheinstromes zurückgelassen hatten. — Nach der Niederlage derselben wurden diese bald durch Angriffe, bald durch Vertheidigungskriege von den Gränzvölkern viele Jahre lang beunruhigt, bis man endlich Frieden machte, und sie in dieser Gegend mit allgemeiner Einwilligung ihre Wohnung nahmen.

Gleich bei der Ankunft unseres Heeres thaten 30.
sie häufige Ausfälle aus der Stadt, und versuchten sich in kleinen Gefechten mit uns. Jedoch in der Folge, als man sie mit einem Wall von zwölf Schuhen, und fünfzehntausend in der Länge, nebst vielen Schanzen, eingeschlossen hatte, hielten sie sich (ruhig) in dem Orte.

Als die Schirmdächer vollendet, der Wall aufgeworfen worden war, und sie nun von weitem einen Thurm erbauen sahen, so fingen sie zuerst an, uns von der Mauer zu verlachen, und durch Zuruf zu verspotten: für was ein so großes Werk so weit von der Stadt aufgeführt würde? Durch

welche Hände und Kräfte denn so kleine Leute, — den Galliern überhaupt kommen wir im Verhältniß zu ihrer Größe mit unserer Kleinheit verächtlich vor, — eine solche Last von einem Thurme gegen ihre Mauern hinzurücken gedächten?

31. Da sie aber die Maschine sich bewegen, und der Stadtmauer näher kommen sahen, geriethen sie durch diesen seltenen und unerwarteten Anblick in Unruhe, und schickten zur Beilegung der Feindseligkeiten Abgeordnete an Cäsar. Diese sprachen ohngefähr so: — nach ihrem Glauben könnten die Römer nicht anders, als mit dem Beistande der Götter Krieg führen, weil sie mit so großen Maschinen so geschwind vorzurücken, (und in der Nähe anzugreifen) wüßten. Sie ergäben sich demnach mit Hab und Gut auf Gnade und Ungnade. — Nur um Eins bäten und fleheten sie, wenn er vielleicht nach seiner Güte und Milde, die ihnen schon von andern wäre gepriesen worden, die Aduatuker erhalten wollte, sie nicht zu entwaffnen. Alle Gränzvölker beinahe wären ihnen aufsäßig, und eifersüchtig auf ihre Tapferkeit, gegen die sie sich nach ihrer Entwaffnung nicht vertheidigen könnten. — Ehe sie in diesen Fall kämen, litten sie besser alles von dem römischen Volke, als sich von jenen zu Tode martern zu lassen, unter denen sie bis jezt zu herrschen gewohnt gewesen seien.

Auf das versetzte Cäsar, er würde ihrer aller- 32.
dings mehr nach seiner Gewohnheit, als weil sie es verdienten, geschont haben, wenn sie sich vor dem ersten Stoße des Mauerbrechers unterworfen hätten. Nun nähme er ihre Unterwerfung nicht anders an, als — „sie müßten die Waffen auslie„fern." Was er bei den Nerviern gethan habe, wolle er auch bei ihnen thun, und den Gränzvölkern befehlen, „einen Rom unterwürfigen Staat „nicht zu kränken."

Als das die Abgeordneten den Ihrigen hinterbracht hatten, erklärten sich diese, sie wollten dem Befehle gehorchen. — Man warf demnach eine Menge Waffen von dem Walle in den Graben vor der Stadt, so daß fast die Waffenhaufen so hoch als die Stadtmauern und unser Erdaufwurf da lagen: und doch war der dritte Theil ungefähr verheimlicht, und in der Stadt behalten worden, wie man in der Folge gesehen hat. — Die Thore wurden geöffnet, und die Feindseligkeiten diesen Tag eingestellt.

Gegen Abend ließ Cäsar die Thore schließen, 33.
und seine Soldaten aus der Stadt gehen, um die Einwohner keinem Unfuge von seinen Truppen in der Nacht auszusetzen. — Allein diese hatten geglaubt, wir würden nach der Uebergabe unsere Vorposten entweder gar einziehen, oder wenigstens

sie sorglos ausstellen, und thaten also nach dem Plane, den sie vorher schon gefaßt hatten, wie man erfahren hat, theils mit den versteckten und zurückbehaltenen Waffen, theils mit Schilden aus Baumrinden und geflochtenem Reißig, die man nach der Erforderniß der kurzen Zeit mit Leder überzogen hatte, mit ihrer ganzen Macht um die dritte Nachtwache unvermuthet einen Ausfall, wo sie unsere Verschanzungen am leichtesten zu übersteigen dachten.

Schnell wurden, nach Cäsars Anordnung, Feuerzeichen gegeben, und sogleich eilten aus den nächsten Schanzen Truppen herbei. — Die Feinde fochten wie tapfere Männer in der letzten Aussicht zu ihrer Rettung, — an einem nachtheiligen Orte, — gegen Feinde, die von Wällen und Thürmen mit den Wurfwaffen kämpften, nur immer fechten mußten, indem Tapferkeit ihr einziges Rettungsmittel war. Doch wurden sie mit einem Verluste von viertausend Mann in die Stadt zurückgeworfen.

Den Tag drauf sprengte man ohne Widerstand die Thore auf, und ließ unsere Soldaten einrücken. Stadt und Einwohner wurden von Cäsar im Ganzen versteigert. — Die Käufer gaben sie auf drei und funfzigtausend Köpfe an.

34. Um eben diese Zeit lief von dem P. Crassus, der mit einer Legion gegen die Veneter, Unelle,

Osismier, Kuriosoliter, Sesuvier, Aulerker, Rhedonen, — Seestaaten an dem Weltmeere, — der Bericht ein, diese Völker insgesammt seien unter Roms Gewalt und Oberherrschaft gebracht worden.

35. Durch diese Thaten, — durch die Dämpfung der Unruhen in ganz Gallien, — verbreitete sich eine so hohe Meinung von diesem Kriege auswärts, daß Völker jenseits des Rheines Abgeordnete zu Cäsar schickten, mit dem Versprechen, Geißeln zu geben, und seine Befehle zu vollstrecken. — Cäsar aber eilte nach Italien und Illyrikum, und befahl daher, die Abgeordneten sollten den nächsten Sommer wiederkommen. — Hierauf verlegte er die Legionen in das Karnutische, Andische und Turonische, in deren Nachbarschaft der Krieg geführt worden war, in die Winterläger, und trat die Reise nach Italien an. — Auf seinen Bericht wurde ein fünfzehntägiges Dankfest verordnet; was bis daher noch keinem widerfahren war.

C. Julius Cäsars Denkwürdigkeiten aus dem gallischen Kriege.

Drittes Buch.

Inhalt.

Servius Galba, Cäsars Legat, besiegt die Alpenbewohner Cap. 1 — 6. Aufstand und Wiederbezwingung der Armoriker 7 — 17. Besiegung der Venellen durch den Sabinus 17—20, der Aquitanier durch Crassus 20 — 28.

1. Bei seiner Reise nach Italien schickte Cäsar den Servius Galba mit der zwölften Legion und einem Theile der Reiterei in das Nantuatische, Veragrische und Sedunische, welche Länder sich von dem Allobroger Gebiete, dem Lemannersee und Rhodanflusse bis an die höchsten Alpen erstrecken;

um den Weg über dieses Gebirge, der gewöhnlich für Kaufleute sehr gefährlich und der vielen Zölle wegen kostspielig war, frei zu machen. Er stellte es ihm frei, seine Legion, wenn er es nöthig fände, bei diesen Völkern ins Winterlager zu verlegen.

Galba war in verschiedenen Treffen glücklich, und nahm viele von ihren Schlössern weg. Endlich, da man von allen Orten her Gesandtschaften an ihn geschickt, und Geißeln gestellt hatte, machte er Frieden, und faßte den Entschluß, zwei Cohorten von seiner Legion in das Nantuatische zu verlegen; mit den übrigen aber selbst bei den Veragrern, in dem Flecken Oktodurus, den Winter über zu bleiben.

Dieser Ort liegt in einem Thale, — neben ihm eine kleine Fläche, und dann — ungemein hohe Berge auf allen Seiten. — Ein Fluß theilt ihn in zwei Theile. — In einem davon ließ Galba die Gallier wohnen; den andern, von den Galliern verlassenen überließ er den Cohorten für den Winter. — Um diesen wurde ein Wall und Graben gezogen.

Ein Theil vom Winter war bereits vorüber, 2.
und Galba hatte befohlen, Getraidelieferungen in den Ort zu bringen; als er gegen Vermuthen von seinen Kundschaftern vernahm, alle Gallier hätten sich bei der Nacht aus dem Theile des Fleckens,

den er ihnen gelassen hatte, fortgemacht, und die Seduner und Veragrer das Gebirge nächst dem Orte mit sehr vielem Volke besetzt.

Zu diesem Entschluß der Gallier, plötzlich den Krieg zu erneuern, und die Legion zu überfallen, waren mehrere Beweggründe zusammengekommen. Einmal verachteten sie die, ohnehin nicht vollzählige Legion, an der zwei Cohorten fehlten, und von welcher mehrere Einzelne, um Lebensmittel aufzusuchen, abgesendet worden waren, wegen ihrer geringen Anzahl. — Dann glaubten sie, wir würden, wenn sie von den Anhöhen auf uns fielen, und mit den Wurfwaffen uns in der Tiefe zusetzten, in dieser mißlichen Lage nicht einmal den ersten Anfall aushalten. — Dazu kam noch der Schmerz, ihre Kinder als Geißeln sich entzogen zu sehen, und der feste Gedanke, die Römer wollten nicht nur der Straßen wegen die Alpenhöhen besetzen; sondern, um sie für immer in ihrer Gewalt zu haben, und zu der angränzenden Provinz zu schlagen.

3. Auf diese Nachricht hielt Galba ohne Verzug einen Kriegsrath, und fragte jeden um seine Meinung, weil weder das Winterlager und dessen Verschanzungen in einem vollkommenen Zustande, noch auch für Fruchtvorrath und andere Zufuhren hinlänglich gesorgt war; indem man, zufolge der Unterwerfung und Stellung

der Geißeln, von einem Kriege weiter nichts besorgen zu dürfen glaubte.

In diesem Kriegsrathe waren einige, indem sie beinahe schon die Hoffnung zur Rettung aufgaben, der Meinung, weil niemand eine so große überraschende Gefahr vermuthet hatte, und man schon beinahe das ganze Gebirge mit Völkern besetzt sah, die Wege aber zur Herbeiführung von Hülfstruppen und Lebensmitteln abgeschnitten waren, man solle das Gepäck im Stiche lassen, — ausfallen, und — auf dem Wege, auf dem man gekommen wäre, sich retten. — Doch der größte Theil verlangte, diesen Entschluß bis auf das Aeußerste zu verschieben, — indessen den Verlauf abzuwarten, — und das Lager zu vertheidigen.

4. Man hatte kaum Zeit, die gefaßten Maasregeln anzuordnen und auszuführen, so stürzten schon die Feinde, auf ein gegebenes Zeichen, von allen Seiten das Gebirg herunter, und warfen Steine und Wurfspieße gegen unsern Wall.

Die Unsern thaten anfangs bei frischen Kräften tapfern Widerstand. — Die Wurfwaffen von dem Walle herab verfehlten nie ihre Wirkung. — Schien ein, von seinen Vertheidigern entblößter Theil des Lagers im Gedränge zu seyn, so eilte man dahin und half. Allein wir fingen allgemach an, zu unterliegen; weil die Feinde,

wenn sie vom anhaltenden Gefechte ermüdeten, sich zurückzogen, und andre mit frischen Kräften an ihre Stelle traten, was unserer Seits wegen unserer Schwäche nicht geschehen konnte. — Verwundete durften nicht einmal ihre Stelle verlassen, und sich hinter das Treffen begeben; vielweniger Ermüdete aus dem Kampfe zurücktreten.

5. Das Gefecht dauerte nun schon mehr als sechs Stunden ununterbrochen fort, und uns entgingen nicht allein die Kräfte, sondern es fehlte auch schon an Wurfwaffen. — Der Feind setzte uns desto schärfer zu, und fing bei der zu großen Abmattung von unsern Truppen an, den Wall zu zerreißen, und den Graben auszufüllen. Es war nun auf das Aeußerste gekommen. Da kamen eilends der Centurio des ersten Pilus, Q. Sextius Baculus, der, wie wir erwähnt haben, in dem Nervierkriege mehrere Wunden empfangen hatte; und der Tribune C. Volusenus, ein einsichtsvoller und tapferer Mann, zu Galba, und erklärten ihm, jetzt sei nichts mehr übrig, als in einem Ausfalle den letzten Versuch zu machen.

Die Centurionen wurden also zusammengerufen, und durch sie ohne Verzug den Soldaten bekannt gemacht, ein wenig von dem Kampfe nachzulassen, die Wurfspieße von dem Feinde nur aufzufangen, und sich von ihrer Anstrengung zu erholen; dann auf das Zeichen aus dem Lager aus-

zufallen, und ihre ganze Hoffnung auf ihre Tapferkeit zu setzen.

Man befolgte diesen Befehl, und stürzte unvermuthet aus allen Thoren (auf die Feinde), ohne ihnen Zeit zu lassen, zu sehen, was vorginge, oder sich zu sammeln. — Das Glück wendete sich also, und jene, die in Hoffnung der Eroberung unsers Lagers zusammengekommen waren, wurden von allen Seiten umringt und niedergehauen. — Von dreißigtausend Mann, — so stark war ihre Macht bei dem Vorrücken gegen unser Lager, nach zuverlässigen Nachrichten, gewesen, — blieb über ein Drittel auf dem Platze, der Rest mußte voller Schrecken die Flucht nehmen. — Nicht einmal auf den Höhen ließ man ihm Zeit, sich zu setzen. — Nachdem auf diese Art die ganze Macht des Feindes versprengt und entwaffnet war, zogen sich unsere Truppen wieder in das Lager und die Schanzen zurück. 6.

Galba wollte nach diesem Treffen nichts weiter wagen, und dachte, die Umstände jetzt entsprächen nicht den Absichten, mit denen er hier sein Winterlager genommen habe. Er steckte daher den Tag darauf den ganzen Flecken in Brand; wozu ihn hauptsächlich der Mangel an Lebensmitteln und Zufuhr bewog, und führte auf dem Rückzug nach der Provinz, den er angetreten hatte, ohne Widerstand und Aufenthalt vom Feinde, die

Legion in das Nantuatische, und von da in das Allobrogische, wo er den Winter zubrachte.

7. Cäsar glaubte jetzt nach allen Gründen, die Unruhen in Gallien seien gedämpft: — die Belger waren besiegt; — die Germanier verjagt, — die Seduner in den Alpen überwunden; — und er hätte sich daher mit dem Anfang des Winters nach Illyrien begeben, weil er auch zu diesen Völkern einmal zu kommen, und ihr Land kennen zu lernen wünschte; allein da entstand plötzlich wieder ein Krieg in Gallien. — Die Veranlassung war folgende. — Der junge P. Crassus hatte mit der siebenten Legion nächst den Seeküsten in dem Andischen den Winter über gestanden, und schickte wegen des Mangels an Getraide in diesem Lande mehrere Präfecten und Tribunen der Soldaten in die angränzenden Staaten, Lebensmittel und Zufuhren herbeizuschaffen. Unter andern wurde T. Terrasidius zu den Esubiern (Unellern) *), M. Trebius Gallus zu den Kuriosolitern, und Q. Velanius mit T. Silius zu den Venetern gesandt.

8. Dieser Staat hat auf dem ganzen Küstengebiete hier das größte Ansehen: denn die Ve-

*) Fast in jeder Handschrift steht dieser Name anders geschrieben: Eusubier, Subier, Eusebier. Die griechische Metaphrase hat — Uneller. Von jenen andern Namen kommt keiner weiter bei einem alten Schriftsteller vor.

neter haben sehr viele Schiffe, mit denen sie gewöhnlich nach Britannien auslaufen; — sind die besten und geübtesten Seeleute, und — alle Seefahrer sind bei den wenigen Häfen auf dem so ungestümen und offenen Meere hier, die alle den Venetern zugehören, denselben zinsbar.

Crassus hatte Geißeln von ihnen; in dem Wahne also, durch dieses Mittel sie zurückzubekommen, machten sie den Anfang, den Silius und Velanius in Verhaft zu nehmen. — Dieser Schritt bewog ihre Nachbarn, wie denn die Gallier schnell und übereilt in ihren Entschlüssen sind, den Trebius und Terrasidius in der nämlichen Absicht anzuhalten. — Man schickte sogleich Gesandte umher, und vermittelst des Adels verband man sich, in allem gemeinschaftlich zu Werke zu gehen, und jedes Schicksal miteinander zu theilen. — Auch die übrigen Staaten wurden angegangen, sich lieber in der Freiheit, die man von den Voreltern geerbt habe, zu behaupten, als das Römer-Joch zu tragen.

Das ganze Küstenland trat sogleich ihrem Entschlusse bei; und man schickte gemeinschaftlich Abgeordnete an P. Crassus, er möchte die Geißeln zurückschicken, wenn er seine Leute wiederhaben wollte.

Auf den Bericht des Crassus von diesem Vor- 9.
falle befahl Cäsar, weil er zu weit entfernt war,

einstweilen Kriegsschiffe in dem Ligerstrome, der sich in das Weltmeer ergießt, zu bauen, Ruderknechte aus der Provinz abzurichten, dann Matrosen und Steuerleute aufzubringen. — In kurzer Zeit wurde alles zu Stande gebracht, und so wie es die Jahreszeit zuließ, begab sich Cäsar zu dem Heere.

Auf die Nachricht von Cäsars Ankunft, und dann auch wegen des Bewußtseins des schweren Vergehens, — Gesandte, deren Person bei allen Völkern jederzeit heilig und unverletzlich gewesen sei, verhaftet und in Fesseln geworfen zu haben, machten die Veneter, so wie die übrigen Staaten, nach der Größe der Gefahr, auch Gegenanstalten zum Kriege, vorzüglich aber Zurüstungen zur See; und das mit desto größerer Zuversicht, weil sie sich von der natürlichen Beschaffenheit ihres Landes viel versprachen: denn sie wußten, die Wege auf der Landseite würden durch Sümpfe von der austretenden See oft durchschnitten; die Landungen auf der Meerseite aber bei der Unkunde der Gegend und den wenigen Häfen erschwert. — Auch zählten sie darauf, unser Heer würde sich aus Mangel am Unterhalte nicht lang bei ihnen halten können; und wenn alles gegen ihre Erwartung ausfiele, so hätten sie doch die Uebermacht zur See; — die Römer keine Flotte, — keine Kenntnisse von den Untiefen, Landungsorten und Inseln der Gegen-

den, wo sie den Krieg zu führen hätten; und — endlich hier auf dem unermessenen und offenen Weltmeere verhalte es sich mit der Schiffahrt ganz anders, als in einem ringsum eingeschlossenen Meere.

Auf diese genommenen Maaßregeln befestigten sie ihre Städte, — führten das Getreide von dem Lande in diese Städte zusammen, — verstärkten ihre Seemacht an den Veneterküsten, wo Cäsar den Kriegsschauplatz, wie man wußte, eröffnen würde, mit Schiffen, so viel sie konnten; — zogen die Osismier, Lexovier, Nanneter, Ambialiter, Moriner, Diablinten, Menapier in ihr Bündniß, und — ließen aus Britannien, das gegenüber liegt, Hülfsvölker kommen.

10. Dieß waren die Schwierigkeiten bei diesem Krieg, worauf wir oben hingedeutet haben. Doch viele Gründe — die widerrechtliche Anhaltung der römischen Ritter, — die Erneuerung des Kriegs nach geschehener Unterwerfung, — die Empörung nach gestellten Geißeln, — die Verbindung so vieler Staaten, — besonders damit nicht andere Völker glaubten, auch sie dürften ein Gleiches wagen, wenn man das ungestraft ließe, — reizten den Cäsar zum Kriege. Weil er nun wußte, die Gallier, beinahe ohne Ausnahme, seien Freunde von Unruhen, — ließen sich leicht und bald zu Kriegen verleiten; — Menschen ohne Unterschied

aber verlangten Freiheit, und haßten den Stand der Dienstbarkeit; so fand er zuträglich, sein Heer zu theilen, und weiter auszudehnen, ehe noch mehr Staaten sich verbänden.

11. Er schickte demnach seine Reiterei und den Legaten T. Labienus in das Land der Trevirer, nächst dem Rheinstrome, mit dem Auftrage, in das Remische und Gebiet der übrigen Belger einzurücken, und sie unter der Bothmäßigkeit zu erhalten; auch die Germanier, die, der Sage nach, von den Belgern zum Beistande herbeigerufen worden waren, abzuhalten, wenn sie mit Gewalt über den Fluß gehen wollten. — Den P. Crassus ließ er mit zwölf Cohorten von verschiedenen Legionen und einer großen Anzahl Reiterei nach Aquitanien aufbrechen, damit nicht von diesen Völkern Hülfstruppen nach Gallien geschickt werden könnten, und so die Vereinigung so mächtiger Nationen zu verhindern. — Der Legat Q. Titurius Sabinus mußte in das Gebiet der Uneller, Kuriosoliter und Lexovier ziehen, diese Völker zu beschäftigen. — Den jungen D. Brutus machte er zum Befehlshaber über die Flotte und gallischen Schiffe aus dem Piktonischen, Santonischen und den übrigen unterjochten Seeküsten, mit dem Befehl, bei der ersten Gelegenheit gegen die Veneter auszulaufen. — Er selbst brach gegen sie mit dem Fußvolk auf.

Die Lage der Städte war ohngefähr folgende. 12.
— Sie waren an den Spitzen von Erdzungen oder Vorgebirgen angelegt. Man konnte daher während der Fluth, welche innerhalb 12 Stunden zweimal eintritt, ihnen nicht zu Lande beikommen; aber auch nicht mit Schiffen zur See, weil diese bei der zurücktretenden Ebbe auf Untiefen geriethen. Bei beiden Arten von Angriffen auf eine Stadt standen also Hinderniſſe im Wege. — Waren ſie also auch durch die Größe der Belagerungsanſtalten an einem Orte beſiegt, war die See durch Wälle und Dämme zurückgedrängt, und dieſe faſt der Stadtmauer gleich erhöht, ſo daß man an ſeiner Rettung zu verzweifeln anfing; dann ließen die Feinde viele Schiffe, die ſie in Ueberfluß hatten, landen, und ſchifften mit Hab und Gut in die nächſten Städte fort, wo ſie aufs neue durch eben die Vortheile ihrer Lage Schutz fanden.

Das thaten ſie einen großen Theil des Sommers hindurch um ſo ungehinderter, weil Stürme unſere Flotte aufhielten, und ihr Auslaufen auf dem ungeheuern und offenen Weltmeere, — bei der Höhe der Fluthen, — den wenigen, oder faſt gar keinen Häfen ſehr ſchwierig war.

Die Schiffe der Feinde hatten folgende Ge- 13.
ſtalt und Einrichtung. — Ihr Boden war etwas flacher, als an unſern Schiffen, um deſto ſicherer

auf den Bänken, und bei der Ebbe auszuhalten; das Vordertheil ziemlich hoch; auch das Hintertheil hatte einen verhältnißmäßigen Bau gegen die starken Wogen und Stürme. — Das ganze Schiff war von Eichenholz, um Gewalt und Stöße von jeder Art auszuhalten; — die Ruderbänke schuhbreite Bretter mit daumendicken Nägeln aneinander genagelt. — Anstatt der Seile hing der Anker an Ketten; — die Segel waren von Häuten und dünnem Leder, entweder aus Mangel an Flachs, oder Unkunde, ihn zu verarbeiten, oder was glaublicher ist, weil man meinte, Segel von Lein würden so heftige Stürme und Windstöße nicht aushalten, oder ihre so schweren Schiffe ließen sich damit nicht schicklich genug leiten.

Unsere Schiffe hatten gegen diese folgendes Verhältniß. — Nimmt man Geschwindigkeit und Ruderschlag aus, worin wir die Feinde übertrafen, so war alles übrige in Rücksicht der Gegend und der heftigen Stürme an den gallischen Schiffen passender und besser eingerichtet; denn mit unseren Schiffsschnäbeln konnte man ihnen nicht schaden, so stark waren sie gebaut; noch auch, der Höhe wegen, mit den Wurfwaffen leicht beikommen, und aus eben diesen Ursachen wurden sie weniger bequem durch Haken *) geentert. — Außerdem hielten sie,

*) Die Uebersetzung folgt hier der vorgeschlagenen

wenn die See tobte, und sie sich dem Winde überließen, den Sturm sicherer aus, — fuhren mit weniger Gefahr auf Bänken auf, und hatten bei dem Ablaufe der Ebbe nichts zu besorgen; welches alles unsere Schiffe befürchten mußten.

14. Nach der Eroberung von mehreren Städten sah Cäsar, seine so große Anstrengung sei ohne Nutzen, und auch nach Bezwingung eines Ortes könne er doch nicht die Entweichung der Feinde hindern, oder ihnen Abbruch thun. — Er beschloß daher, seine Flotte zu erwarten. — Sie kam. — Bei ihrer Erblickung liefen die Feinde sogleich mit zweihundert und zwanzig Schiffen, die auf das Beste ausgerüstet, und mit allen Arten von Waffengeräthe versehen waren, aus dem Hafen aus, und stellten sich uns gerade über entgegen. — Weder der Oberbefehlshaber Brutus, noch die Kriegstribunen und Centurionen, die den einzelnen Schiffen zugetheilt waren, waren mit sich einig, was sie vornehmen, oder wie sie angreifen sollten. Denn mit den Schiffsschnäbeln, wußten sie, konnten sie ihnen nichts schaden; hätten sie aber Thürme errichtet, so war das Hintertheil der feindlichen Schiffe doch noch so

Lesart copulis für scopulis, welches keinen schicklichen Sinn giebt. Denn was soll man sich dabei denken? „sie wurden deswegen weniger „bequem von Klippen umschlossen.“

hoch, daß man nicht wohl von dem niedern Standpunkt Geschosse auf sie werfen konnte, die von den Galliern geschleuderten aber desto härter auffielen.

Eine Vorrichtung that uns gute Dienste, nämlich scharfe Sicheln, gleich den Mauersicheln, die an langen Stangen aufgesteckt und befestigt waren. — Mit diesen ergriff man die Seile, an denen die Segelstangen an den Masten hingen, zog sie durch die Gewalt, mit der das Schiff fortgerudert wurde, an, und riß sie entzwei. — Nach Zerreißung der Stricke fielen die Segelstangen natürlicher Weise herunter, und da alle Hoffnung der Gallier auf den Segeln und ihrem Takelwerke beruhte, so war auf einmal ihre ganze Flotte ausser Thätigkeit versetzt. — Der Ausgang des Treffens hing nun von der Tapferkeit ab, worin unsere Truppen leicht die Oberhand gewannen, und das um so eher, weil die Schlacht vor den Augen Cäsars und des ganzen Heeres vorging, so daß keine etwas kühnere That unbemerkt blieb; denn alle Hügel und Anhöhen, von denen man eine Aussicht in die nahe See hatte, waren von unsern Truppen besetzt.

15. Als die Segelstangen, wie gesagt, herunter gestürzt waren, nahmen immer zwei bis drei von unsern Schiffen die feindlichen einzeln in die Mitte, und die Soldaten strengten sich mit aller Kraft an, auf die feindlichen Schiffe zu kommen.

— Das sahen die Feinde, und wußten, nach dem Verluste von mehrern Schiffen, kein Gegenmittel. Sie wollten sich also durch die Flucht retten.

Schon hatte man die Schiffe nach dem Winde gewendet; da entstand plötzlich eine solche Windstille und Ruhe, daß sie sich nicht von der Stelle bewegen konnten. — Das kam uns bestens zu statten, unser Werk zu vollenden: denn wir holten ein Schiff nach dem andern ein, und nahmen es weg. — Nur wenige von der ganzen Flotte erreichten durch die Dazwischenkunft der Nacht das Küstenland. — Das Treffen hatte von vier Uhr bis zum Untergang der Sonne gedauert.

Mit dieser Schlacht hatte der Krieg mit den 16.
Venetern und dem ganzen Küstengebiete sein Ende: denn alle waffenfähige Mannschaft und alle Betagte von etwas Einsicht oder Ansehen und ihre ganze Seemacht waren hier beisammen. Nach deren Verluste hatte (also) der Rest weder einen Zufluchtsort zum Entfliehen, noch auch die Aussicht, ihre Städte zu behaupten. — Sie unterwarfen sich demnach mit Hab und Gut dem Cäsar.

Cäsar beschloß, sie desto schärfer zu bestrafen, damit die Barbaren das Völkerrecht an den Gesandten in der Folge um so mehr beobachten möchten. Er ließ daher alle Sena-

toren hinrichten; die übrigen aber als Sklaven verkaufen.

17. Während dieser Vorgänge im Venetischen war Q. Titurius Sabinus mit den Truppen, die er von Cäsar erhalten hatte, in das Unellische eingerückt, wo Viridovix den Oberbefehl über alle Völker führte, die sich in dieser Gegend empört hatten, und eine starke Macht und viel Volk beisammen hatte.

In diesem kurzen Zeitraume hatten (auch) die Eburoviken, ein Aulerker-Stamm und die Lexovier ihren Senat, der zu dem Krieg nicht einwilligen wollte, ermordet, ihre Thore geschlossen, und sich zu Viridovix geschlagen. — Ueberdas kam noch eine Menge von liederlichem Gesindel und Räuber aus ganz Gallien zusammen, die, in der Hoffnung, plündern zu können, oder aus Hang zum Kriege von den Feldarbeiten und ihrem täglichen Gewerbe weggelaufen waren.

Sabinus stand in einem Lager, das seiner Lage nach in jedem Betrachte vortheilhaft war. — Zweitausend Schritte davon hatte sich Viridovix gelagert, der Tag vor Tag ausrückte, und ein Treffen anbot, so daß Sabinus sich (seines Zauderns wegen, das Treffen anzunehmen), nicht allein Verachtung bei den Feinden, sondern auch einigen Tadel von unsern Truppen zuzog. — Der Feind erfrechte sich bis an den Lagerwall zu kom-

men, so stark war sein Wahn von unserer Furcht. — Der Beweggrund von diesem Verfahren des Sabinus war — sein Grundsatz, ein Legat solle, in Abwesenheit des Oberfeldherrn, sich nicht mit dem Feinde einlassen, wenn nicht das Schlachtfeld für ihn vortheilhaft, oder die Umstände günstig wären.

Als er nun die Feinde in der Meinung von seiner Furcht bestärkt hatte, so suchte er sich einen geschickten und verschlagenen Gallier von den Hülfstruppen, die er bei sich hatte, aus, und brachte ihn mit großen Geschenken und Verheißungen dahin, zu dem Feinde überzugehen. — Er war von des Sabinus Absichten unterrichtet.

Der Gallier kam als Ueberläufer zu den Feinden, und stellte ihnen die Furcht der Römer vor. — Dann machte er sie mit Cäsars mißlicher Lage in dem Venetischen bekannt; — es sei wahr, daß Sabinus die nächste Nacht heimlich mit seinen Truppen aufbrechen, und, um dem Cäsar zu Hülfe zu kommen, abziehen werde.

Auf diese Aussage schrie alles, diese günstige Gelegenheit dürfe man nicht versäumen. Man müsse das Lager stürmen.

Zu diesem Entschlusse hatten die Gallier viele Gründe, — das Zaudern des Sabinus in den vorhergegangenen Tagen — die Versicherung des

Ueberläufers, — Mangel an Lebensmitteln, für die sie zu wenig gesorgt hatten, — die Hoffnung auf den Veneterkrieg, — und, weil man das, was man wünscht, gern glaubt. — Viridovix und die übrigen Heerführer durften daher nicht eher aus der Versammlung, als bis ihre Einwilligung da war, die Waffen zu ergreifen, und gegen das Lager vorzurücken.

Nach ihrer Einwilligung gingen die Feinde frohes Muthes, wie des Sieges gewiß, mit Fascinen von Reisig und Gesträuche, um die römischen Gräben auszufüllen, auf das Lager los.

19. Das Lager stand auf einem Hügel, der sich von seinem Fuße gegen tausend Schritte lang allmälig erhob. Die Feinde stürmten in vollem Laufe darauf zu, um den Römern zum Versammeln und Bewaffnen so wenige Zeit, als möglich war, zu lassen, und kamen ausser Athem an.

Sabinus gab, nach der gewöhnlichen Aufmunterungsrede, seinen begierigen Soldaten das Zeichen zur Schlacht, und stürzte plötzlich aus zwei Thoren auf die Gallier, die wegen dem, was sie trugen, nicht frei genug waren. — Bei unserm vortheilhaften Standorte, — der Unwissenheit und Abmattung der Feinde, — der Tapferkeit unserer Truppen und ihrer Geübtheit aus den vorigen Schlachten, wurden die Gallier gleich in dem ersten Angriffe geworfen, und nahmen so,

gleich die Flucht. — Wir holten bei unseren frischen Kräften die unbeholfenen Flüchtigen ein, und machten viele nieder. — Den Rest verfolgte die Reiterei, und ließ wenige übrig, die durch die Flucht entkommen waren.

Sabinus und Cäsar vernahmen auf diese Art zu einer Zeit — jener das Seetreffen, dieser Sabinus Sieg; und alle Staaten ergaben sich ungesäumt dem Titurius: denn so keck und bereitwillig der Gallier zu Felde zieht, so zahm und nachgiebig wird dieses Volk bei Niederlagen.

Fast um eben diese Zeit war P. Crassus in 20.
Aquitanien eingerückt, dessen Größe und Volksmenge sich aus dem schätzen läßt, daß man es als den dritten Theil von Gallien, wie schon gesagt worden ist, ansehen muß. — Bei der Vorstellung, er habe nun da Krieg zu führen, wo der Legat L. Valerius Präconinus geschlagen und niedergehauen worden war, und von wo der Proconsul L. Manilius sich mit Verlust alles Gepäckes hatte flüchten müssen: so sahe er wohl, daß er mit nicht gewöhnlicher Vorsicht zu Werke gehen müsse. Er sorgte demnach für das Getraideweſen, und forderte noch überdieses viele tapfere Männer aus Tolosa, Carcaso und Narbo, welche gallische Städte unsrer Provinz am nächsten liegen, namentlich aus diesen Gegenden auf, und führte so sein Heer in die Gränzen der Sotiaten.

Auf die Nachricht von seinem Vorrücken zogen die Sotiaten eine starke Macht zusammen, und griffen mit ihrer Hauptstärke, der Reiterei, uns auf dem Zuge an. — Anfangs hatten wir also nur mit ihrer Reiterei zu kämpfen. — Als diese geworfen war, und wir sie verfolgten, kam unvermuthet ihr Fußvolk aus einem Hinterhalte in einem Thale, zum Vorschein, und erneuerte durch seinen Angriff auf unsere getrennte Linie die Schlacht.

21. Das Treffen war hitzig und hartnäckig: denn die Sotiaten, stolz auf ihr Waffenglück in den vorhergehenden Zeiten, glaubten, das Heil von ganz Aquitanien hinge nun von ihrer Tapferkeit ab; unsere Truppen aber wollten (der Welt) zeigen, was sie — ohne den Feldherrn und die übrigen Legionen, — unter einem jungen Führer — vermöchten. — Mit starkem Verluste nahm jedoch der Feind die Flucht, und Crassus that nach einem großen Blutbade einen Angriff auf die Stadt der Sotiaten.

Der Widerstand war heftig. Man baute daher Schirmdächer, und führte Thürme auf. Allein die Feinde thaten bald Ausfälle, bald untergruben sie unseren Erdschutt und unsre Schirmdächer, worin die Aquitanier äußerst geschickt sind, weil sie viele Erzbrüche haben.

Als sie sahen, bei unserer Aufmerk-

samkeit wolle nichts glücken, so schickten sie Gesandte zu Crassus, mit der Bitte, ihre Unterwerfung anzunehmen. — Er that es, und sie lieferten, seinem Befehle gemäß, ihre Waffen aus.

Als dieser Vorgang unsere ganze Aufmerk- 22.
samkeit auf sich gezogen hatte, that der Oberbefehlshaber Adkantuannus mit fünfhundert Solduriern, wie man sie hier nennt, oder Treuverschwornen auf der andern Stadtseite einen Ausfall. — Mit dieser Mannschaft hat es folgende Bewandtniß. — Sie genießen mit denjenigen, denen sie sich in Freundschaft ergeben haben, alle Annehmlichkeiten des Lebens; leidet er aber gewaltsamer Weise einen Unfall, so müssen sie das Schicksal mit ihm theilen, oder sich selbst entleiben. — Und wirklich hat sich seit Menschengedenken noch keiner gefunden, der, nach dem Tode dessen, dessen Freundschaft er sich hingegeben hatte, zu sterben sich geweigert hätte. — Mit diesen versuchte Adkantuannus einen Ausfall. — Auf das Geschrei, das in den Schanzen auf dieser Seite sich erhob, griffen unsere Soldaten zu den Waffen, und Adkantuannus wurde, nach einem hitzigen Kampfe, in die Stadt zurückgetrieben. Doch erhielt er es von Crassus, sich unter den nemlichen Bedingnissen unterwerfen zu dürfen.

Nachdem man die Waffen und Geißeln em- 23.

pfangen hatte, rückte Crassus in das Vokatische und Tarusatische.

Die Nachricht, ein, von Natur und durch Kunst so haltbarer Ort sei in so kurzer Zeit nach der Ankunft der Römer erobert worden, bewog die Gallier, Gesandte überall hinzuschikken, — sich zu verbinden, — einander Geißeln zu geben, und — Heere auszurüsten. — Auch schickte man Gesandte an die Völkerschaften in dem diesseitigen Hispanien nächst Aquitanien, und ließ von daher Hülfstruppen und Anführer kommen. — Nach deren Ankunft machten sie Anstalten, den Krieg mit großem Nachdrucke und starker Macht zu führen. — Zu den Anführern wurden Männer gewählt, die alle Feldzüge unter dem Q. Sertorius mitgemacht hatten, und denen man große Einsichten in dem Kriegswesen zutraute. — Diese fingen an, nach Römer Art, die Päße zu besetzen, — das Lager zu verschanzen, und uns die Zufuhr abzuschneiden.

Da Crassus einsah, er könne seine Truppen wegen ihrer Schwäche nicht außeinander legen, — der Feind nehme Streifzüge vor, — besetze die Wege, und — lasse dennoch genug Truppen zur Sicherheit des Lagers zurück; man könne daher nicht ohne Schwierigkeiten Getraide und Zufuhren herbeischaffen; — der Feind verstärke sich von Tag zu Tag: — so hielt er es für gut, ohne

Verzug ein Treffen zu liefern. — Diesen Entschluß trug er im Kriegsrathe vor, und fand alle gleiches Sinnes. — Er setzte daher das Treffen auf den folgenden Tag fest.

Bei Tagesanbruch rückte Crassus mit dem 24. ganzen Heer aus, und bildete zwei Schlachtlinien, wobei er die Hülfstruppen in der Mitte aufstellte; dann wartete er, wozu sich die Feinde entschließen würden.

Diese glaubten zwar, sie könnten bei ihrer Stärke, ihrem alten Kriegsruhme und unserer Schwäche ohne Gefahr schlagen; fanden aber doch sicherer, die Wege besetzt zu halten, — die Zufuhr abzuschneiden, und ohne Verlust zu siegen. — Wollten sich aber die Römer aus Mangel an Lebensmitteln zurückziehen, so dachten sie, dieselben in der Verwirrung auf dem Zuge, unter dem Gepäck und bei gesunkenem Muthe anzugreifen. — Dieser Plan wurde von den Anführern genehmigt. Die Feinde blieben also, nach dem Ausrücken der Römer, in ihrem Lager.

Als Crassus das wahrnahm, und der Feind durch sein Zaudern und die erregte Meinung unsere, etwas furchtsamen Truppen muthiger zur Schlacht gemacht hatte, und alles schrie, man solle ohne Verschub gegen das Lager rücken, so ging Crassus, dem allgemeinen Verlangen zufolge, auf dasselbe los.

25. Während man nun hier Abtheilungsweise die Gräben ausfüllte, oder die Feinde mit einem Hagel von Wurfwaffen von dem Walle und den Schanzen trieb; — die Hülfstruppen aber, auf die Crassus eben kein großes Zutrauen im Gefecht selbst setzte, Steine und Wurfspieße herbeischafften, oder Rasen an den Wall trugen, und so das Ansehn und die Meinung erregten, als kämpften sie selbst mit; während auch die Feinde entschlossen und furchtlos stritten, und ihre Wurfwaffen vom Walle herab gute Wirkung thaten: so erfuhr Crassus durch Reiter, die das feindliche Lager umritten hatten, von der Seite des Decumanischen Thores sei das Lager mit weniger Sorgfalt verwahrt — da könne man leicht eindringen.

26. Crassus sprach den Führern von den Reitern zu, ihre Leute mit Geschenken und Versprechungen aufzumuntern; und theilte ihnen seine Verhaltungsbefehle mit.

Diese zogen, ihrem Befehl gemäß, die zurückgelassene Bedeckung in dem Lager, — vier Cohorten, die noch bei frischen Kräften waren, — an sich, und kamen so schnell durch einen großen Umweg, um nicht aus des Feindes Lager bemerkt zu werden, während aller Sinn und Aufmerksamkeit auf die Schlacht gerichtet war, vor die Schanzen, von denen wir gesprochen haben; — brachen durch, und standen in dem feindlichen Lager, ehe

man sehen oder wahrnehmen konnte, was vorgehe.

Unsere Soldaten hörten kaum das Geschrei von dieser Seite, so drangen sie mit neuen Kräften, wie es gewöhnlich bei den Aussichten zum Siege geschieht, muthiger in die Feinde. — Diese, auf allen Seiten umringt, — sprangen in ihrer verzweifelten Lage den Wall hinunter, und suchten ihr Heil in der Flucht. — Allein unsere Reiterei verfolgte sie auf den so ebenen Fluren, und ließ von fünfzigtausend Mann, die, nach zuverlässigen Berichten, aus Aquitanien und Cantabrien zusammengekommen waren, kaum ein Viertel übrig. — Spät in der Nacht kam sie erst in das Lager zurück.

Auf die Nachricht von dieser Schlacht ergab 27.
sich Aquitanien größtentheils dem Crassus, und stellte freiwillig Geißeln; darunter waren namentlich die Tarbellen, Bigerrionen, Precianer, Vokaten, Tarusaten, Elusaten, Gariten, Auscer, Garumner, Sibuzaten, Kokosaten. — Nur einige Völkerschaften an den äußersten Gränzen verließen sich auf die Jahrszeit, — der Winter war vor der Thüre, — und thaten es nicht.

Fast um eben diese Zeit rückte Cäsar, obgleich 28.
der Sommer seinem Ende nahe war, in das Morinische und Menapische ein, weil diese Völker, nach Dämpfung der Unruhen in ganz Gallien,

allein noch in den Waffen standen, und noch keine Gesandtschaft, des Friedens wegen, an ihn geschickt hatten, in der Hoffnung, mit diesem Kriege bald zu Ende zu kommen. — Allein diese Völker führten den Krieg ganz anders, als die übrigen Gallier: denn weil sie sahen, daß die größten Völkerschaften, die eine entscheidende Schlacht versuchten, geschlagen und überwunden worden waren, so begaben sie sich mit Hab und Gut in die großen Wälder und Brüche, deren ihr Land voll war.

An dem Eingang zu diesen Wäldern ließ Cäsar ein Lager schlagen — bis jetzt war noch kein Feind zum Vorschein gekommen. — Als aber unsere Völker bei der Arbeit sich zerstreut hatten, stürzten sie von allen Seiten des Waldes plötzlich heraus, und fielen uns an. — Die Unsern ergriffen sogleich die Waffen, und warfen sie in das Gehölz zurück. — Der Feind verlor vieles Volk: doch auch bei uns ging es nicht ganz leer aus, weil man zu tief in die unwegsamen Gegenden nachgesetzt war.

29. Cäsar ließ den Tag darauf das Gehölz fällen, und alle abgehauene Bäume zur Bedeckung der beiden Seiten gegen den Feind aufthürmen, damit man nicht unsere unbewaffneten und unvorbereiteten Soldaten von der Seite überfallen könnte. — Man war in wenigen Tagen mit unglaublicher Geschwindigkeit weit vorgerückt; —

Vieh, und das vorderste Gepäck war schon in unsern Händen; — die Feinde im Rückzuge nach dem dichtern Gehölze begriffen: — allein es fiel so stürmisches Wetter ein, daß man das ganze Vorhaben aufgeben mußte, und sich wegen der anhaltenden Regengüsse nicht länger unter den Zelten halten konnte. — Cäsar verheerte demnach ihr ganzes Land, — äscherte ihre Dörfer und Wohnungen ein, und ging mit seinem Heer zurück, das er in das Aulerkische, Lexovische und die übrigen Staaten, die kurz zuvor die Waffen ergriffen hatten, für den Winter verlegte.

C. Julius Cäsars Denkwürdigkeiten aus dem gallischen Kriege.

Viertes Buch.

Inhalt.

Die Usipeten und Tenchtherer gehen über den Rhein, werden aber von Cäsar zurückgeschlagen Cap. 1 — 15. Die Flüchtlinge fliehen zu den Sigambren 16 — 17. Cäsar geht über den Rhein, bestraft die Sigambrer 17 — 20, geht zurück nach Gallien und landet in Britannien 20 — 36, kehrt zurück und besiegt die Moriner 37 — 38.

1. Den Winter darauf, in dem Jahre, wo Cn. Pompejus und M. Crassus Consuln waren, gingen die Usipeten, ein germanisches Volk, wie auch die Tenchtherer über den Rhein, nicht weit von seiner

Mündung in das Meer. — Die Veranlassung hierzu waren die Sveven, die sie seit geraumer Zeit beunruhigten, — mit Kriegen drückten, und — am Feldbau hinderten.

Die Sveven sind bei weitem das mächtigste und kriegerischste Volk von allen Germanen. — Sie sollen hundert Gaue haben, aus deren jedem sie jährlich tausend Mann ins Feld schicken. — Das übrige Volk zu Hause sorgt für seinen und ihren Unterhalt. — Das Jahr darauf ziehen diese hingegen wieder in Krieg, und jene bleiben daheim. — So wird weder Feldbau, noch Kriegswesen und Waffenübungen unterbrochen. — Besonderes und abgetheiltes Feldeigenthum giebt es bei ihnen nicht; auch darf man nicht länger, als ein Jahr an einem Ort, seines Anbaus wegen, bleiben. — Ihre Nahrung ist etwas Feldfrüchte, größtentheils aber Milch und Fleisch von ihrem Vieh; — eine Hauptbeschäftigung die Jagd; — welche Beschäftigung — sowohl durch die Nahrungsmittel, als durch die täglichen Leibesübungen, und das ungebundene Leben (denn von Kindheit an werden sie zu keiner Pflicht und Zucht angehalten, und handeln durchaus nie gegen ihre Neigung) — ihre Kräfte unterhält, und ihren Körpern die ungemeine Größe giebt. — Auch bei ihrem so kalten Himmelsstriche haben sie sich gewöhnt, keine andere Kleidung zu tragen, als

Pelze, wegen deren Kürze der Körper doch großentheils unbedeckt bleibt; und in Flüssen zu baden.

2. Handelsleuten steht ihr Land offen; aber nicht sowohl um etwas einzukaufen, als vielmehr um die gemachte Kriegsbeute an sie abzusetzen. — Nicht einmal ausländische Pferde, die man in Gallien so gern hat, und mit großen Kosten anschafft, brauchen die Germanier, sondern ihre einheimischen, die, obgleich übel gebaut und ungestalt, durch tägliche Uebungen äußerst dauerhaft sind.

In den Reitergefechten springen sie oft vom Pferde, und fechten zu Fuße. Die Pferde werden abgerichtet, unterdessen nicht von der Stelle zu gehen; und erfordern es die Umstände, so laufen ihre Reiter eilends zu ihnen zurück. — Nach ihren Sitten ist nichts schändlicher und unmännlicher, als auf Sätteln zu reiten. — Ein noch so schwacher Haufe ist daher verwegen genug, sich an den zahlreichsten Haufen von Sattelreitern zu wagen.

Die Weineinfuhr ist bei ihnen verboten, denn man wird dadurch, nach ihrer Meinung, zum Ausdauern bei den Strapatzen zu weich und weibisch.

3. Nach der öffentlichen Meinung setzen sie darin den größten Ruhm, wenn nächst ihren Gränzen alles weit und breit wüst liegt. — Das beweise,

viele Staaten hätten ihrer Macht weichen müssen. — Auf der einen Seite des Sevenengebietes soll daher eine Einöde von sechs mal hunderttausend Schritten sein.

Auf der andern Seite schließen sich die Ubier an, deren Staat, so wie das Germanier nehmen, groß und blühend war. — Dieses Volk ist wegen seiner Lage nächst dem Rheine, — wegen des starken Besuches von Kaufleuten, und weil sie, wegen ihrer Nachbarschaft, schon mehr an gallische Sitten gewöhnt sind, etwas gebildeter, als andere ihres Stammes.

Mit diesen führten die Sueven häufige Kriege, und obschon sich dieselben wegen der Größe und Macht ihres Staates in ihrem Lande behaupteten, so machten sie dieselben doch sich zinsbar, und bei weitem demüthiger und schwächer.

4. Ein gleiches Schicksal hatten auch die Usipeten und Tenchtherer, von denen wir oben gesprochen haben. — Nach einem Widerstande von mehreren Jahren gegen die Macht der Sueven wurden sie zuletzt aus ihrer Mark vertrieben. — Sie zogen dann drei Jahre in Germanien herum, und kamen an den Rhein, wo die Menapier wohnten, und diesseits und jenseits des Flusses Felder, Höfe und Dörfer hatten. — Bei der Ankunft eines so großen Völkerschwarms verließen die Menapier voller Schrecken ihre Wohnungen über

dem Flusse, besetzten das linke Rheinufer, und wehrten den Germaniern den Uebergang.

Diese machten alle mögliche Versuche; allein aus Mangel an Schiffen konnten sie keine Gewalt brauchen, noch auch bei den Wachen der Menapier heimlich übersetzen; nahmen daher einen verstellten Rückzug nach Hause; bei dem vierten Zuge aber wendeten sie sich wieder, und ihre Reiterei, die den ganzen Weg in einer Nacht zurückgelegt hatte, überfiel unvermuthet und unversehens die Menapier, die auf die Nachricht von dem Abzuge der Germanier durch ihre Ausspäher, ohne Bedenken ihre Dörfer über dem Rheine wieder bezogen hatten.

Diese wurden niedergehauen, und auf ihren weggenommenen Schiffen setzten die Feinde über den Fluß, ehe die Menapier, die diesseits des Rheines ruhig in ihrem Eigenthume geblieben waren, etwas (von dem Vorgange) wußten. — Auch deren Wohnungen bemächtigten sie sich, und lebten den übrigen Winter durch von ihrem Reichthum.

5. Bei diesen Nachrichten war Cäsar wegen der Schwäche des gallischen Charakters in Sorgen; — denn dieses Volk ist überhaupt in seinen Entschlüssen wankelmüthig, und zu Unruhen geneigt. — Er glaubte daher diesen nichts anvertrauen zu dürfen.

Es ist in Gallien Sitte, Reisende, auch gegen ihren Willen, anzuhalten, und sich nach allem, was sie gehört oder erfahren hätten, zu erkundigen. — Das Volk drängt sich in den Städten um die Kaufleute, und nöthigt sie, zu sagen, „woher sie kämen, und was sie für Neuigkeiten von da mitbrächten.“ — Auf solche Gerüchte und Erzählungen faßten sie oft Entschließungen über die wichtigsten Angelegenheiten, die sie auf der Stelle bereuen müssen, weil man nach schwankenden Gerüchten handelt, und die Aussagen gewöhnlich nach dem Wunsche der Gallier erdichtet werden.

Cäsar kannte diese Gewohnheit (der Gallier), 6. und begab sich, um einem bedenklichern Kriege zuvorzukommen, vor seiner gewöhnlichen Zeit zu dem Heere.

Bei seiner Ankunft fand er seine Muthmaßungen bestätigt, einige Staaten hatten Gesandtschaften an die Germanier geschickt, und sie eingeladen: „das Rheingebiet zu verlassen; zu allen ihren Forderungen sollten Anstalten getroffen werden.“

Auf diese Hoffnung schweiften die Germanier schon weiter umher, und waren in das Land der Eburonen und der Kondruser, eines Schutzstaates von den Trevirern, vorgerückt. — Cäsar berief die Vornehmsten der Gallier vor sich, fand aber nicht rathsam, etwas von seinen gemachten Entdeckungen merken zu lassen; sondern schmeichelte

ihnen, und befestigte sie in ihren Gesinnungen: worauf er Reiterei verlangte, und den Krieg gegen die Germanier beschloß.

7. Sobald für das Getraide gesorgt, und die Reiter ausgesucht waren, begann Cäsar seinen Zug dahin, wo die Germanier, wie er gehört hatte, standen.

Als er noch einige Tagereisen von ihnen entfernt war, kamen Abgeordnete, deren Anrede ohngefähr die war: „die Germanier würden zwar „keine Feindseligkeiten gegen Rom anfangen, je„doch wären sie auch, im Falle eines Angriffes, „zur Gegenwehr bereit: denn nach der Sitte ihrer „Väter widersetzten sich die Germanier jedem, der „sie bekriegte, ohne Vorbitten zu thun; indeß „wollten sie ihm noch das sagen, daß sie, aus ih„ren Wohnplätzen vertrieben, ungern hierher ge„kommen seien. Verlangten die Römer ihre „Freundschaft, so könnten sie ihnen nützlich sein. „Sie müßten ihnen aber Land einräumen, oder „gestatten, das eroberte Gebiet zu behalten. — „Nur den Sueven müßten sie weichen; aber mit „diesen könnten es auch nicht einmal die unsterb„lichen Götter aufnehmen. Sonst gäbe es kein „Volk auf der Welt, das sie nicht bezwingen „könnten."

8. Cäsar antwortete hierauf, was er für dienlich fand, und schloß damit: „so lang sie in Gallien

„ständen, könne er keine Freundschaft mit ihnen „machen. — Uebrigens sei es kein rechtlicher „Grund, ein fremdes Land in Besitz zu nehmen, „wenn man sein eigenes nicht habe behaupten „können. — Auch gebe es nicht in Gallien so viel „herrnloses Land, das man ohne Beeinträchtigung „Anderer, besonders einer solchen Menge Volkes, „einräumen könnte. — Doch könnten sie sich in „dem Gebiete der Ubier niederlassen, deren Ge„sandte sich bei ihm befänden, um sich über die „Mißhandlungen von den Sueven zu beklagen. — „Er wolle sie dazu anhalten.“ *)

9. Die Abgeordneten versetzten, sie wollten diesen Vorschlag den Ihrigen hinterbringen, und nach dessen Ueberlegung in drei Tagen zurückkommen. Inzwischen baten sie, Cäsar möchte unterdessen nicht weiter gegen sie vorrücken. — Allein dieser erklärte, auch zu dem könnte er sich nicht verstehen. — Denn er hatte erfahren, es sei einige Tage zuvor eine starke Abtheilung von ihrer Reiterei über die Mosa geschickt worden, um in dem Ambivaritischen zu plündern, und Lebensmittel aufzutreiben; und glaubte, man wolle diese Truppen an sich ziehen, und suche nur in dieser Absicht Aufschub.

*) Nach der andern, der griechischen Metaphrase gemäß, vorgeschlagenen Lesart: „dieß würden sie ihm „wohl zugestehen.“

10. Die Mosa entspringt in dem Lingonischen auf dem Vogesusgebirge, und ergießt sich, nach ihrer Vereinigung mit dem Rheinarme Vahalis, der die Insel der Bataver bildet, in die See. — Die Vereinigung mit dem Rheine geschieht achtzig tausend Schritt von ihrer Mündung.

Der Rhein hat seine Quelle in dem Gebiete der Lepontier, eines Alpenvolkes. — Nachdem er die lange Strecke durch das Nantuatische, Helvetische, Sequanische, Mediomatriische, Tribukische und Trevirische sehr schnell durchströmt hat, theilt er sich in mehrere Arme, und macht viele und ungeheuere Inseln, die großentheils von wilden und barbarischen Völkern bewohnt sind, deren einige nur von Fischen und Vögeleiern leben sollen: worauf er sich durch viele Mündungen in das Weltmeer ergießt.

11. Cäsar war nur noch zwölf tausend Schritt von dem Feinde entfernt, als die Abgeordneten, der genommenen Abrede zufolge, zurückkamen, und ihn auf dem Zuge, wo sie auf ihn stießen, inständig baten, nicht weiter vorzurücken. Da sie dieses nicht von ihm erhalten konnten, so ersuchten sie ihn, zu der Reiterei, die den Vortrab machte, zu schicken, und alle Feindseligkeiten zu verbieten: ihnen aber möchte er gestatten, an die Ubier Gesandte zu schicken. Stellten sie deren Vorstände und Senat durch einen Eidschwur sicher, erklär-

ten sie, so wollten sie von Cäsars Vorschlag Gebrauch machen. — Er solle ihnen nur drei Tage Zeit lassen, die Sache zu Stande zu bringen.

Cäsar hielt dafür, das alles zwecke nur eben dahin, um bei dem Aufschube von drei Tagen ihre entfernte Reiterei an sich zu ziehen. Doch versprach er ihnen, er wolle, des Wassers wegen, nur viertausend Schritte noch an diesem Tage fortrücken; den folgenden Tag sollten sie sich in möglichster Anzahl bei ihm einfinden, damit er über ihre Forderungen entscheiden könne. Inzwischen schickte er an die Anführer, die mit der ganzen Reiterei voraus gegangen waren, den Befehl: nichts Feindseliges gegen den Feind zu unternehmen. — Greife man aber sie an, sich zu halten, bis er mit dem Fußvolke ankäme.

Die Feinde aber, so wie sie unsre Reiterei 12.
erblickten, die fünf tausend Mann stark war, während sie selbst nur achthundert hatten, weil die Abtheilung, welche nach Lebensmitteln über die Mosa gegangen, noch nicht zurückgekehrt war, — thaten auf die Unserigen, die sich nichts Böses versahen, weil kurz zuvor ihre Abgeordneten den Cäsar verlassen hatten, und man einen Waffenstillstand für diesen Tag begehrt hatte, einen Angriff, und brachten die Unsern sogleich in Unordnung. Als diese sich nun wieder setzten, sprangen jene, nach ihrer Sitte, von den Pferden,

und stachen von unten unsere Pferde nieder, warfen viele von unseren Leuten zu Boden, und jagten den Rest in die Flucht. — Der Schrecken war so groß, daß sie nicht eher aufhörten, zu fliehen, als bis sie unsern Heereszug zu Gesicht bekamen.

Wir verlohren in diesem Gefecht vier und siebenzig Reiter, und unter diesen den so tapfern Aquitanier Piso, einen Mann vom hohen Adel, dessen Großvater über seinen Staat unumschränkt geherrscht, und von dem Senate den Ehrentitel Freund erhalten hatte. — Er kam seinem Bruder, der abgeschnitten war, zu Hülfe, und entriß ihn der Gefahr, wurde aber von seinem verwundeten Pferde abgeworfen, und wehrte sich, so lange er konnte, ungemein tapfer. Allein er wurde umringt, und in Stücke gehauen. Wie das sein Bruder, der schon aus dem Schlachtgedränge war, in der Ferne sah, sprengte er in vollem Galoppe in die Feinde, und kam ebenfalls um.

13. Nach diesem Treffen dachte Cäsar, er habe nun nicht mehr die Abgeordneten anzuhören, noch Vorschläge von Leuten anzunehmen, die, nach begehrtem Waffenstillstande, — betrügerisch und heimtückisch, aus eignem Antriebe Feindseligkeiten angefangen hätten; und hielt es zugleich für die größte Thorheit, des Feindes Verstärkung und die Ankunft von dessen Reiterei abzuwarten. — Er bemerkte ferner, wie viele Achtung sich der

Feind bei der bekannten Unzuverlässigkeit der Gallier durch dieses einzige Treffen bei ihnen erworben habe; und hielt für gut, ihnen keine Zeit zu Entschließungen zu lassen.

Nachdem Cäsar so beschlossen, und sein Vorhaben den Legaten und dem Quästor mitgetheilt hatte, bot sich die schönste Gelegenheit an, das Treffen keinen Tag länger zu verschieben, indem die Germanier den Tag darauf frühe mit eben der Treulosigkeit und Gleißnerei, in großer Anzahl mit allen Fürsten und Alten zu Cäsar ins Lager kamen, theils sich, ihrem Vorgeben nach, zu entschuldigen, daß man am Tage vorher gegen die Verabredung und ihr Begehren angegriffen habe; theils auch um ihn, wo möglich, durch einen zu erlangenden Waffenstillstand zu hintergehen.

Cäsar war froh, sie in seiner Gewalt zu haben, und ließ sie anhalten: dann brach er mit dem ganzen Heere aus dem Lager auf. — Die Reiterei mußte den Nachtrab machen, weil er sie von dem Treffen kurz zuvor, für noch zu bestürzt hielt.

14. Nach einem schnellen Zuge von acht Meilen erreichte Cäsar in drei Schlachtreihen, die er gebildet hatte, das feindliche Lager, ehe die Germanier etwas von dem, was vorging, merken konnten. — Alles, — unser geschwindes Vorrücken, — die Abwesenheit der Ihrigen, — der Mangel an

Zeit, einen Kriegsrath zu halten, oder die Waffen zu ergreifen; — setzte den Feind plötzlich in Schrecken und Verwirrung, ob man gegen uns ausrücken, oder sich im Lager vertheidigen, oder durch die Flucht retten sollte. — Als man ihre Furcht an dem Geschrei und dem Durcheinanderlaufen wahrnahm, so brachen unsere Soldaten, voller Erbitterung wegen des Meineides am Tage vorher, ins Lager ein. Was geschwind noch die Waffen ergreifen konnte, that einen kurzen Widerstand, und setzte sich zwischen den Wägen und dem Gepäck zur Gegenwehr: aber der übrige Schwarm von Weibern und Kindern, — die ganze Nation war ausgewandert, und über den Rhein gegangen, — nahm zerstreut die Flucht, zu deren Verfolgung Cäsar die Reiter abschickte.

15. Als die Germanier das Geschrei hinter sich hörten, und das Blutbad unter den Ihrigen sahen, so warfen sie ihre Waffen weg, — verließen ihre Feldzeichen, und stürzten zum Lager hinaus. — An dem Zusammenflusse der Mosa und des Rheines angekommen, sahen sie sich außer Stande, weiter zu fliehen. Sie wurden daher größtentheils niedergehauen, — der Rest sprang ins Wasser, und fand darin vor Schrecken und Mattigkeit, bei der Heftigkeit des Stromes, sein Grab. — Unsere Leute kehrten ohne Verlust eines Mannes, außer etlichen Verwundeten, nach einer so fürchterlichen

Schlacht, — die Feinde waren vierhundert und dreißig tausend Köpfe stark, — ins Lager zurück.

Cäsar erlaubte denen, die man im Lager angehalten hatte, fortzugehen. Allein aus Furcht, von den Galliern für die Verheerungen ihrer Fluren gestraft und gepeinigt zu werden, erklärten sie, sie wollten bei ihm bleiben. — Cäsar stellte es ihrer Willkühr anheim.

16. Nach dem Kriege mit den Germaniern beschloß Cäsar aus vielen Gründen einen Uebergang über den Rhein. — Die Hauptursache davon war, er wollte, da er sah, die Germanier ließen sich so leicht zu Einfällen in Gallien verleiten, sie ihrer eigenen Sicherheit wegen in Sorgen setzen, wenn er ihnen zeigte, das Heer des römischen Volkes vermöge und wage es, über den Rhein zu gehen. Dazu kam noch, die Abtheilung der Tenchtherischen und Usipetischen Reiterei, die, nach unserer Erwähnung oben, in der Absicht, um zu plündern und Lebensmittel zu holen, über die Mosa gegangen, und nicht bei der Schlacht war, hatte sich, nach der Flucht ihres Volkes, über den Rhein in das Sigambrische zurückgezogen, und sich mit diesen vereinigt. — Da nun Cäsar eine Botschaft an sie gesendet hatte, um die Auslieferung von Leuten, die ihn und die Gallier bekriegt hätten, zu begehren; so erhielt er zur Antwort: „an dem „Rheine höre Roms Herrschaft auf. — Wenn er

„den Uebergang der Germanier in Gallien gegen „seinen Willen für ein Vergehen hielte, mit wel„chem Recht er denn auch jenseit des Rheines noch „Befehl und Gewalt auszuüben verlange?“ — Die Ubier aber, die aus Germanien jenseit des Rheines allein Gesandte an Cäsar geschickt, und nicht allein Freundschaft mit ihm gemacht, sondern auch Geißeln gestellt hatten, baten inständig um Hülfe gegen die harten Bedrückungen von den Sueven, oder, wenn Cäsar bei seinen Unternehmungen für den Staat daran gehindert sei, nur mit dem Heere über den Rhein zu gehen. Das wäre ihnen schon Hülfe und Trost für die Zukunft genug: denn nach dem Siege über Ariovist und dem letzten Treffen hätten die römischen Truppen einen solchen Namen und solche Achtung auch bei den entlegensten Germaniern, daß sie durch die hohe Meinung von der Römer Macht, und die Freundschaft mit ihnen schon gesichert seien. — Zum Uebergange des Heeres versprachen sie eine Menge Schiffe.

17. Aus diesen Gründen war Cäsar entschlossen, über den Rhein zu gehen. Allein den Uebergang auf Schiffen hielt er für zu unsicher und unter seiner und des römischen Volkes Würde. — Man stellte ihm zwar die größten Schwierigkeiten bei dem Brückenbau, wegen der Breite, Tiefe und Heftigkeit des Stromes, vor: dessen unge-

achtet glaubte er, er müsse ihn vornehmen, oder den Uebergang ganz unterlassen.

Die Einrichtung der Brücke aber machte er folgender Weise. Er verband je zwei und zwei anderthalb Schuh dicke Balken, am untern Ende scharf zugespitzt, und nach der Höhe des Flusses ausgemessen, zwei Schuh weit von einander. Nachdem er nun diese durch Werkzeuge in den Fluß gesenkt, festgestoßen und mit Rammen eingetrieben hatte, nicht senkrecht, wie Pfeiler, sondern vorwärts gelehnt und schief nach der Richtung des Stromes geneigt: so stellte er diesen gegenüber zwei andre, auf eben die Weise verbunden, in einer Entfernung von vierzig Fuß, unterhalb, gegen den Strohm und Stoß des Flusses gerichtet, auf. Diese beiden (Strebegestelle) wurden durch oben eingepaßte zweischuhige Balken, denn soviel Zwischenraum ließen gerade die beiden verbundenen Pfähle, vermittelst zwei Klammern an beiden äußersten Enden auseinander gehalten. — Auf diese Weise auseinander gesperrt, und auf den entgegengesetzten Seiten verbunden, erhielt der Bau eine solche Stärke und Beschaffenheit, daß, je heftiger der Stoß des Stromes gewesen wäre, desto fester sich das Werk aneinder geschlossen hätte. — Diese Balken wurden nun in der Länge durch Holzwerk mit einander verbunden, und mit Stangen und Hur-

den überdeckt. Dessen ungeachtet wurden auch Tragpfeiler unterhalb der Brücke schief eingetrieben, die als eine Mauer in Verbindung mit dem ganzen Werke den Stoß des Stromes auffangen sollten; desgleichen auch noch andere oberhalb der Brücke, um durch deren Schutz das Anprellen von Baumstämmen oder Schiffen, die etwa der Feind, die Brücke zu zerstören, herunter treiben ließe, zu schwächen, und diese zu schützen.

18. Innerhalb zehn Tagen, nachdem man mit der Herbeischaffung des Holzes angefangen hatte, war der ganze Bau fertig: — das Heer ging über, und Cäsar nahm seinen Weg gegen das Sigambrische, nachdem er eine starke Bedeckung an beiden Seiten der Brücke zurückgelassen hatte.

Indessen kamen von mehrern Staaten Abgeordnete zu ihm, die Frieden und Freundschaft suchten. Cäsar gab ihnen einen freundschaftlichen Bescheid und befahl, Geißeln zu geben. — Allein die Sigambrer hatten sich, seit dem Anfange des Brückenbaus, auf Anrathen der Tenchtherer und Usipeter, die bei ihnen waren, zurückgezogen, mit Hab und Gut fortgemacht, und in Einöden und Waldungen versteckt.

19. Nach einem Aufenthalte von einigen Tagen, während dessen alle Dörfer und Gebäude eingeäschert, und die Feldfrüchte abgemäht wurden, zog sich Cäsar in das Land der Ubier, und ver-

sprach ihnen gegen die Bedrückungen der Sveven seinen Beistand. Hier erfuhr er, „die Sveven hätten, auf die Nachricht von dem „Brückenbau durch ihre Ausspäher, einen Land„tag gehalten, und Boten nach allen Gauen ge„schickt, mit dem Befehle, ihre Wohnungen „zu verlassen, und Kinder, Weiber, „Hab und Gut in die Waldungen zu „verstecken. — Ihre ganze waffenfähige Mann„schaft wäre aufgeboten, an einem Orte zusam„menzukommen, und dazu sei ohngefähr die Mitte „der Gegenden bestimmt worden, welche die Sve„ven inne hatten. Hier hätten sie beschlossen, die „Römer zu erwarten, und zu schlagen.“

Bei dieser Nachricht glaubte Cäsar, da seine ganze Absicht bei dem Rheinübergange, — nämlich: die Germanier zu schrecken, — die Sigambrer zu züchtigen, — den Ubiern ihre Feinde vom Halse zu schaffen, erreicht war, er habe, nach einem Aufenthalte von achtzehn Tagen, Ruhm und Vortheile genug erworben; — zog sich nach Gallien zurück, und vernichtete die Brücke.

Der Sommer ging zwar zu Ende, und bei 20.
der nördlichen Lage von Gallien überhaupt, tritt der Frost unter diesem Himmelsstriche frühzeitig ein, dessen ungeachtet bestrebte sich Cäsar, noch nach Britannien zu gehen; denn er wußte, beinahe in allen Kriegen mit den Galliern seien

von daher die Feinde unterstützt worden. — Und fände er auch keine Zeit mehr, noch Krieg zu führen, so dachte er doch, es habe seinen Nutzen, wenn er auch nur auf dieser Insel landete, die Völkerstämme näher besähe, und die Gegenden, Häfen und Landungsorte kennen lernte, von dem allem beinahe die Gallier nichts wußten. Denn, nimmt man Kaufleute aus, so kömmt nicht so leicht jemand dahin; und selbst diese haben nur von den Küsten und den Gegenden, welche Gallien gegenüber liegen, Kenntnisse. — Cäsar konnte daher von den Kaufleuten, die er von allen Orten her berufen ließ, weder von der Größe der Insel, noch von deren Völkern, oder ihrer Stärke, noch von ihrer Kriegsweise und ihren Sitten etwas erfahren.

21. Ehe er also einen Versuch machte, hielt er für rathsam, den C. Volusenus mit einem Kriegsschiffe vorauszuschicken, um hierüber Entdeckungen zu machen. — Er hatte den Auftrag, über alles Kundschaft einzuziehen, und dann ohne Verzug zurückzuschiffen.

Cäsar rückte indessen mit seiner ganzen Macht in das Morinische, weil hier die Ueberfahrt nach Britannien am kürzesten ist; und ließ nebst der Flotte, die man im vorigen Sommer zum Veneter Kriege gebaut hatte, Schiffe von allen Staaten

von den benachbarten Küsten hieher zusammenkommen.

Sein Vorhaben wurde unterdessen ruchtbar, und von Kaufleuten den Britanniern hinterbracht. — Es kamen daher von mehreren Staaten Abgeordnete zu ihm, mit dem Erbieten, Geißeln zu stellen, und sich der römischen Herrschaft zu unterwerfen.

Nach Anhörung ihrer Erbietungen gab Cäsar ihnen freundschaftliche Versicherungen, und schickte sie mit der Ermahnung zurück: ihrem Versprechen treu zu verbleiben. Mit ihnen ging Kommius, den Cäsar, nach Bezwingung der Atrebater, zu ihrem Könige gemacht hatte, — dessen Thätigkeit und Einsicht ihm gefiel, und — auf dessen Treue er sich verlassen zu können glaubte, und der in jenen Gegenden viel Ansehn besaß.

Diesem trug er auf, jeden Staat, wo er könnte, anzugehen, und nebst der Ermahnung, „sich unter Roms Schutz zu be„geben," bekannt zu machen: „Cäsar „werde selbst nächster Tage kommen."

Nachdem Volusenus die Gegenden beobachtet hatte, so viel nämlich er dazu Gelegenheit hatte, der nicht aus dem Schiffe zu gehen, und den Barbaren sich anzuvertrauen wagte, hinterbrachte er am fünften Tage, wo er zurückkam, dem Cäsar seine gemachten Entdeckungen.

22. Bei Cäsars Aufenthalt in diesen Gegenden kamen von einem großen Theile der Moriner Abgeordnete, um sich wegen des frühern Entschlusses, — „daß sie, als ferne und mit „unsrer Sitte gänzlich unbekannte Völker, das „römische Volk bekriegt hätten," — zu entschuldigen, mit dem Versprechen, „Cäsars Be„fehle zu erfüllen."

Das kam dem Cäsar sehr gelegen: denn er wollte keinen Feind im Rücken lassen, und war doch wegen der Jahrszeit außer Stande, Krieg zu führen; dann dachte er auch nicht, über so geringfügige Unternehmungen Britannien hintanzusetzen. — Er forderte demnach eine starke Anzahl Geißeln, und nahm die Moriner, nachdem diese gestellt waren, in seinen Schutz.

Er hatte ohngefähr achtzig Lastschiffe zusammengebracht, und auf so viele vermindert, als man, nach seinem Ueberschlage, zur Ueberfahrt für zwei Legionen brauchte. Ueberdas vertheilte er alle vorräthige Kriegsschiffe an den Quästor, die Legaten und Anführer der Bundesgenossen.

Dazu kamen noch achtzehn Lastschiffe, die achttausend Schritte weiterhin von dem Winde aufgehalten wurden, und den Hafen nicht gewinnen konnten. In diese vertheilte er die Reiterei. — Den Rest des Heeres ließ er unter den Legaten Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculeius Cotta

in das Menapische und die Gaue der Moriner einrücken, von denen noch keine Abgeordnete zu ihm gekommen waren. — Der Legat P. Sulpitius Rufus erhielt den Auftrag, mit einer hinreichenden Bedeckung den Hafen zu besetzen.

23. Nach diesen Anstalten stach Cäsar bei gutem Winde, den er bekommen hatte, ungefähr um die dritte Nachtwache, in die See; die Reiter aber bekamen Befehl, nach dem Hafen weiter oben zu ziehen, sich einzuschiffen, und nachzukommen. — Während dieses jedoch etwas zu saumselig geschah, erreicht er selbst gegen vier Uhr mit den ersten Schiffen Britanniens Küsten, und sah auf allen Hügeln die Feinde unter dem Gewehre stehen.

Die Gegend war so beschaffen. Um die Bay herum schlossen sich Berge so enge an, daß man von den Anhöhen das Gestade mit den Wurfwaffen erreichen konnte. — Cäsar hielt (daher) diesen Ort schlechterdings zu seiner Landung für unschicklich, und blieb bis gegen neun Uhr vor Anker liegen, die übrigen Schiffe zu erwarten.

Indessen ließ er die Legaten und Kriegstribunen zusammenkommen, sagte ihnen, was er von dem Volusenus gehört, und zeigte ihnen, was er wünsche, daß geschehen möchte, mit der Ermahnung: Alles, wie es die Kriegszucht, besonders aber das Seewesen, wo die Bewegungen so plötzlich und unstät wären, erforderte, auf den Wink

und die bestimmte Zeit zu befolgen. — Nach ihrer Entlassung gab Cäsar, weil Wind und Fluth zu gleicher Zeit günstig war, das Zeichen zur Abfahrt, und segelte, nachdem die Anker gelichtet waren, sieben Meilen weiter fort, wo er an einem freien und flachen Ufer die Flotte anlegte.

24. Allein die Feinde hatten die Absicht der Römer gemerkt, und ihre Reiterei sammt den Wagenstreitern, deren sie sich in den Schlachten bedienten, vorausgeschickt; mit den übrigen Truppen folgten sie nach, und hinderten nun die Unsern die Schiffe zu verlassen.

Wir waren in der mißlichsten Lage, weil man sich wegen der Größe unserer Schiffe nicht dem Ufer nahen konnte: ferner unsere Soldaten in unbekannten Gegenden, — an den Armen gehindert, — unter der drückenden Last ihrer Rüstung über Bord springen, — in den Fluthen stehen, und — mit den Feinden kämpfen mußten, während diese vom Lande her, oder auch ein wenig ins Wasser vorgerückt, am ganzen Körper ungehindert, auf bekanntem Boden, voller Muth die Wurfwaffen brauchten, und ihre abgerichteten Pferde antrieben.

Das machte unsere Leute bestürzt, und bei ihrer gänzlichen Unkunde von Schlachten dieser Art zeigten nicht alle ihre, bei Landtreffen gewöhnliche Munterkeit und Streitbegierde.

Als Cäsar das wahrnahm, ließ er die Kriegs- 25.
schiffe, deren Anblick den Feinden ungewohnter und deren Bewegung, nach Bedürfniß, weit leichter war, etwas von den Lastschiffen entfernen, und nun durch Ruder vorwärts treiben und den Feinden zur Seite aufstellen, mit dem Befehle, sie mit Schleudern, Pfeilen und Wurfmaschinen zurückzutreiben und zu verjagen.

Das verschaffte uns große Vortheile; denn der Feind starrte über die Gestalt von unsern Schiffen, die Bewegungen der Ruder und das noch nicht gesehene Geschütz, und wich etwas zurück. — Aber auch jetzt noch zögerten unsre Soldaten, besonders wegen der Tiefe des Meeres; da flehte der, welcher den Adler der zehnten Legion trug, zu den Göttern, daß sie sein Vorhaben zum Glück für die Legion möchten ausgehen lassen; und nun sprach er: „springt mit mir hinab, Kameraden, wenn ihr nicht den Adler den Feinden „verrathen wollt: ich folge meiner Pflicht gegen „das Vaterland und den Feldherrn!“ Nach diesen, mit lauter Stimme gesprochenen Worten sprang er über Bord, und wadete mit dem Adler auf die Feinde zu.

Unsere Leute sprachen hierauf einander zu, eine solche Schande nicht auf sich kommen zu lassen; und sprangen insgesammt ins Meer. Auch jene aus den nächsten Schiffen folg-

ten, als sie das sahen, und gingen auf die Feinde los.

26. Man focht auf beiden Seiten hitzig. Allein weil die Unsern weder Reihen hatten, noch fest stehen konnten, sondern der eine aus dem, der andre aus jenem Schiffe an das erste beste Feldzeichen, auf das er stieß, sich anschloß, so geriethen sie in große Unordnung. — Wie von den Küsten die Feinde, die alle Untiefen kannten, einzelne die Schiffe verlassen sahen, sprengten sie in vollem Galoppe auf sie zu, und umringten sie bei unserer erschwerten Gegenwehr mit überlegener Anzahl, indessen andere von der unbedeckten (rechten) Seite auf alle ihre Geschosse warfen.

Als Cäsar das wahrgenommen hatte, besetzte er die Boote von den Kriegsschiffen, wie auch die Spähschiffe mit Truppen, und schickte sie seinen Leuten im Gedränge zu Hülfe.

Sobald die Unsern Land gewonnen hatten, und unsere Völker insgesammt nachgerückt waren, thaten sie einen Angriff auf den Feind und warfen ihn zurück: verfolgen konnten sie ihn aber nicht weiter, weil die Reiterei uns auf der Fahrt nicht hatte beihalten und die Insel nicht hatte erreichen können. Dies Einzige fehlte also an Cäsars bisherigem Glück.

Die geschlagenen Feinde schickten, sobald sie sich von der Flucht wieder sammelten, Gesandte

an Cäsar zu Friedensunterhandlungen, mit dem Anerbieten, Geißeln zu geben und sich zu unterwerfen.

Mit diesen Abgeordneten kam auch der Atrebate Kommius, den Cäsar, nach unserer Erzählung oben, nach Britannien vorausgeschickt hatte, zurück. — Sie hatten ihn nemlich, als er aus dem Schiff trat, und die Befehle des Feldherrn überbrachte, ergriffen und in Fesseln geworfen. — Allein nach dem Treffen schickten sie ihn zurück, und schoben, bei dem Gesuche um Frieden, die Schuld auf den großen Haufen, mit der Bitte, ihm seines Unverstandes wegen zu verzeihen.

Cäsar beschwerte sich, daß man ohne Ursache Feindseligkeiten angefangen habe, da man doch von freien Stücken Abgeordnete zu ihm auf das feste Land geschickt, und Frieden gesucht hätte; jedoch, erklärte er, wolle er es ihrem Unverstande verzeihen, und verlangte Geißeln. — Diese wurden zum Theile gleich gestellt, zum Theile sollten sie aus entlegenen Gegenden (erst) geholt, und in einigen Tagen gestellt werden.

Unterdessen wurde das Landvolk nach Hause zurückgeschickt, und die Vorstände kamen von allen Orten herbei, sich und ihre Staaten dem Cäsar zu empfehlen.

Da hierdurch der Frieden gesichert war, liefen 28.
am vierten Tage nach der Landung in Britannien

die achtzehn oben erwähnten Schiffe, mit den Reitern an Bord, bei einem gelinden Winde aus dem obern Hafen aus. — Bei ihrer Annäherung an Britanniens Küsten, als man sie schon aus unserem Lager sah, erhob sich plötzlich ein so heftiger Sturm, daß kein Schiff seine Fahrt fortsetzen konnte, sondern theils in den Hafen, aus dem sie ausgelaufen waren, zurückgeworfen, theils nach den unteren Küsten der Insel, mehr gegen Westen, mit großer Gefahr verschlagen wurden. Doch weil, nach Werfung der Anker, die Fluthen die Schiffe bedeckten, so gingen sie in dieser stürmischen Nacht wieder in die See, und schifften nach dem festen Lande zu.

29. In eben dieser Nacht hatte man Vollmond, wo gewöhnlich die Fluth am höchsten ist: das wußten aber unsere Leute nicht. Die Fluth stieg also zu gleicher Zeit in die Kriegsschiffe, die Cäsar zur Ueberfahrt der Truppen gebraucht, und auf das Land gezogen hatte; und der Sturm beschädigte die Lastschiffe, die an den Küsten vor Anker lagen. — Unsere Leute wußten sich nicht zu rathen, noch zu helfen.

Ein guter Theil von Schiffen wurde zerschmettert, und der Rest war, nach dem Verluste der Anker, der Taue und des übrigen Geräthes, zum Auslaufen unbrauchbar. — Das ganze Heer gerieth daher, wie es nicht anders seyn konnte,

in große Bestürzung: denn man hatte keine andere Schiffe, um die Truppen zurückzubringen, alle Bedürfnisse zur Ausbesserung der Flotte fehlten; — und weil alle darüber einig waren, man müsse in Gallien den Winter zubringen, so war für kein Getraide in diesen Gegenden gesorgt.

Als dieses nun die Fürsten von Britannien 30.
wahrnahmen, die nach der Schlacht gekommen waren, um Cäsars Befehle zu vollstrekken; so besprachen sie sich mit einander, und da sie unsern Mangel an Reiterei, Schiffen und Getraide wußten, und an dem kleinen Lager, — es war um so kleiner, weil Cäsar die Legionen ohne Gepäck übergesetzt hatte, — unsere Schwäche an Truppen sahen, so hielten sie es für das Beste, sich zu empören, Getraide und Zufuhr uns abzuschneiden, und den Krieg in den Winter zu ziehen. Denn würde dieses Heer besiegt, oder von der Rückfahrt abgeschnitten, so glaubten sie sicher, niemand würde in der Folge nach Britannien schiffen, um sie zu bekriegen.

Man verband sich also aufs neue, — verlohr sich nach und nach aus dem Lager, und führte das Volk in der Stille von den Feldarbeiten weg.

Cäsar wußte zwar noch nichts von ihren An- 31.
schlägen; doch argwöhnte er, bei dem Unfalle seiner Flotte und dem Ausbleiben der Geißeln, was wirklich geschah. Er bereitete daher auf jeden

möglichen Fall sich vor: er ließ nämlich täglich Getraide vom Felde ins Lager führen: mit dem Holze und Erz der am meisten beschädigten Schiffe besserte er die übrigen aus, und befahl, die Bedürfnisse hierzu von dem festen Lande hinüber zu schaffen.

Bei der äußersten Betriebsamkeit, mit der die Soldaten Hand anlegten, brachte es Cäsar mit einem Abgange von zwölf Schiffen so weit, daß man mit den übrigen gemächlich zu See gehen konnte.

32. Während dieser Anstalten war, wie gewöhnlich, eine Legion, nämlich die siebente, um Getraide zu holen ausgeschickt worden, ohne daß sich bis dahin ein Krieg hatte vermuthen lassen: denn ein Theil von den Einwohnern blieb bei seinen Feldarbeiten, ein Theil ging sogar in dem Lager ab und zu; da meldeten die Feldwachen, die vor den Thoren des Lagers standen, dem Cäsar, es steige in der Gegend, wohin die Legion gegangen sei, ein ungewöhnlich großer Staub auf.

Cäsar, der sogleich das, was geschehen war, vermuthete, daß nemlich die Feinde einen neuen Plan gefaßt haben möchten, brach mit den Cohorten an den Thorwachen nach dieser Gegend auf. Zwei von den übrigen sollten die Wache beziehen, der Rest sich bewaffnen, und ihm nachkommen.

Er war eine gute Strecke vorgerückt, als er

seine Leute im Gedränge sah, — wie sie mit genauer Noth sich noch gegen den Feind hielten, und die Legion, zusammengedrängt von allen Seiten, mit den Wurfwaffen angegriffen werde: denn weil in allen Feldern die Früchte schon geschnitten waren, und diese Gegend allein noch übrig war, so hatten sich die Feinde, in der Vermuthung, wir würden dahin kommen, des Nachts in das Gebüsch versteckt, und fielen, als unsere Leute, vertheilt und entwaffnet, in dem Fruchtschneiden begriffen waren, plötzlich über sie her. — Einige wenige waren niedergehauen, die übrigen in Unordnung gebracht, und von der Reiterei und den Streitwagen eingeschlossen worden.

33. Mit dem Gefecht von Streitwagen verhält es sich so. — Anfangs umjagen sie den Feind nach allen Richtungen, werfen ihre Geschosse ab, und bringen meistens schon durch das Schrecken vor den Pferden und durch das Geräusch der Räder Unordnungen hervor. Haben sie sich aber zwischen Reiterhaufen gedrängt, so springen sie von den Streitwagen ab, und fechten zu Fuße. — Der Fuhrmann zieht sich unterdessen allmälig aus dem Gefechte zurück, und stellt seinen Wagen so, daß der Kämpfer, bei dem Drucke von feindlicher Uebermacht, ungehindert zu demselben kommen kann. — So vereinigen sie die Geschwindigkeit der Reiterei mit der Standhaftigkeit des Fuß-

volks, und haben es durch tägliche Uebungen und Gewohnheit dahin gebracht, daß sie auf abschüssigen und jähen Abhängen die Pferde in vollem Galoppe einhalten, sie in kurzer Zeit bändigen, und wenden, — über die Deichsel springen, auf dem Joch stehen, und sich von da mit der größten Geschwindigkeit in den Wagen werfen können.

34. Unter diesen Umständen kam Cäsar den Unsrigen, die durch die Neuheit des Kampfes bestürzt waren, zu sehr gelegner Zeit zu Hülfe: denn bei dessen Ankunft stutzten die Feinde, und unsere Truppen erholten sich von ihrer Bestürzung.

Cäsar hielt den gegenwärtigen Zeitpunkt zum Angriffe und zu einer Schlacht nicht für günstig, blieb in seiner vortheilhaften Stellung eine kurze Zeit stehen, und ging darauf mit den Legionen ins Lager zurück.

Während unter diesen Auftritten alles bei uns beschäftigt war, verlief sich das übrige Landvolk, daß noch geblieben war.

Nun folgten mehrere Tage ununterbrochen fort Stürme. Wir konnten daher das Lager nicht verlassen, und die Feinde keinen Angriff thun. — Indessen schickten sie Boten überall hin, und machten unsere Schwäche bekannt, mit der Vorstellung, wie günstig die Gelegenheit sei, Beute zu machen, und ihre Freiheit für immer zu sichern, wenn man die Römer aus ihrem Lager schlagen würde. —

Hierdurch brachten sie in kurzer Zeit eine große Macht zu Fuße und zu Pferde zusammen, und rückten vor das Lager.

Cäsar sah zwar vor, die Feinde würden, 35.
im Fall sie geschlagen würden, wie an den vorigen Tagen, durch ihre Geschwindigkeit entwischen, doch, weil er gegen dreißig Reiter, die mit dem oben erwähnten Atrebaten Kommius in Britannien übergeschifft waren, erhalten hatte, so stellte er sich vor das Lager in Schlachtordnung. — In dem erfolgten Treffen konnten die Feinde nicht lange dem Angriffe unserer Truppen widerstehen, und nahmen die Flucht. — Man verfolgte sie, so viel es Kräfte und Füße zuließen, und hieb eine gute Anzahl nieder; worauf man weit und breit verheerte und verbrennte, und in das Lager zurückkehrte.

An dem nämlichen Tage kamen Abgeordnete 36.
von dem Feinde zu Cäsar, um Frieden zu suchen. — Er setzte ihnen nun die Anzahl der verlangten Geißeln doppelt an, mit dem Befehle, sie auf das feste Land nachzuschicken, weil er, bei der bevorstehenden Tag und Nachtgleiche, seine gebrechlichen Schiffe nicht den Stürmen aussetzen wollte; stach bei gutem Wetter, das er hatte, gegen Mitternacht in die See, und erreichte ohne Verlust mit der ganzen Flotte das feste Land. — Nur zwei Lastschiffe konnten nicht mit den übri-

gen die Häfen gewinnen, sondern wurden etwas weiter hinunter verschlagen.

87. Als von den Schiffen ohngefähr dreihundert Mann ausgeschifft worden waren, und nach dem Lager zogen, so umringten diese die Moriner, die Cäsar bei seiner Abfahrt nach Britannien beruhigt zurück gelassen hatte, in einer anfangs nicht beträchtlichen Anzahl, und verlangten, wenn ihnen ihr Leben lieb wäre, das Gewehr zu strekken. — Da sie nun einen Kreis schlossen, und sich vertheidigten, so kamen, auf das Geschrei, gegen sechstausend Menschen zusammen.

Auf die Nachricht hiervon schickte Cäsar die ganze Reiterei seinen Leuten aus dem Lager zu Hülfe. — Unterdessen hielten diese den Angriff aus, fochten über vier Stunden mit der größten Tapferkeit, und tödteten mehrere der Feinde, ohne daß sie selbst viele Wunden bekamen.

Als unsere Reiterei zum Vorschein kam, warfen die Feinde ihre Waffen weg, und liefen davon. — Eine Menge wurde niedergehauen.

38. Den Tag darauf sandte Cäsar den Legaten T. Labienus mit den Legionen, die er aus Britannien zurückgebracht hatte, gegen die Moriner, welche den Aufstand gemacht hatten, und weil sie, wegen der Trockenheit der Sümpfe, wohin sie sich im vorigen Jahre geflüchtet hatten, nichts hatten,

wohin sie sich hätten flüchten können, so kamen sie beinahe alle in die Gewalt des Labienus.

Die Legaten Q. Titurius und L. Cotta, die mit ihren Legionen ins Menapische gerückt waren, verheerten das flache Land, schnitten das Getraide ab, und legten die Wohnungen in Asche, weil die Einwohner insgesammt sich in das dichteste Gehölz versteckt hatten, und kamen zu Cäsar zurück.

Cäsar faßte den Entschluß, alle Legionen in dem Belgischen ins Winterlager zu verlegen.

Zwei Staaten nur von Britannien allein schickten dahin die Geißeln. — Die übrigen unterließen es.

Auf Cäsars Bericht verordnete der Senat dieser Thaten wegen ein Dankfest von zwanzig Tagen.

C. Julius Cäsars Denkwürdigkeiten aus dem gallischen Kriege.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Beilegung der Unruhen in Illyrien Cap. 1. bei den Trevirern 2 — 8. Zweiter Zug nach Britannien. 9 — 23. Abfall der Gallier, Ermordung des Sabinus und Cotta. 24 — 38. Die Nervier bestürmen Cäsars Lager. 39 — 46. Cäsar bezwingt sie 47 — 52 und die Trevirer. 53 — 58.

1. Unter dem Consulate des Lucius Domitius und Appius Claudius begab sich Cäsar, nach seiner jährlichen Gewohnheit, aus dem Winterlager nach Italien, und trug dem Legaten, welchem er die Legionen anvertraut hatte, auf: so viele neue

Schiffe, als sie könnten, den Winter hindurch bauen, und die alten ausbessern zu lassen.

Auch bestimmte er ihre Bauart und ihre Gestalt. Sie sollten nähmlich etwas breiter gemacht werden, als unsere gewöhnlichen Schiffe auf dem Mittelmeere, um sie geschwinder laden, und auf das Land ziehen zu können; und das um so mehr, weil er gesehen hatte, die See mache in diesen Gegenden wegen der häufigen Ebbe und Fluth nicht so hohe Wellen; zur Ueberführung aber der Ladungen und vielen Pferde etwas flacher, als unsere Schiffe auf anderen Meeren. — Alle diese Schiffe sollten Ruderschiffe seyn, an denen ein niedriges Bort gute Dienste thut. — Die Bedürfnisse zum Austakeln derselben ließ Cäsar aus Hispanien bringen.

Nach den Gerichtstagen in den Kreisstädten von dem diesseitigen Gallien reiste Cäsar nach Illyrikum, weil, den eingegangenen Nachrichten zufolge, das Gränzgebiet der Provinz durch die Einfälle der Piruster verwüstet wurde. — Bei seiner Ankunft verlangte er von den Staaten Truppen, und bestimmte ihren Sammelplatz.

Auf die Nachricht davon schickten die Piruster eine Gesandtschaft an Cäsar, ihn zu belehren „nichts von diesem allen sei zufolge eines öffentlichen Beschlusses geschehen," und zeigten sich be-

reitwillig, den Schaden auf jede Art zu vergüten.

Nach Annahme dieser Ausrede forderte Cäsar von ihnen Geißeln, und bestimmte einen Tag zu deren Stellung. Wenn sie dieses nicht thäten, erklärte er sich, würde er sie bekriegen.

Die Geißeln wurden, nach Cäsars Befehl, auf den angesetzten Tag herbeigebracht, und er ernannte für die Staaten Schiedsrichter, um den Schaden zu schätzen, und die Entschädigung zu bestimmen.

2. Hierauf hielt Cäsar seine Gerichtstage in den Kreisstädten, und ging dann nach dem diesseitigen Gallien zurück. Von da begab er sich zum Heere.

Nach seiner Ankunft besuchte er alle Winterläger, und fand, bei dem äußersten Mangel an allen Bedürfnissen, durch die ausgezeichnete Thätigkeit der Soldaten gegen sechshundert Schiffe vollendet, von der Bauart, die wir oben beschrieben haben, nebst acht und zwanzig Kriegsschiffen, so daß nur wenig noch daran fehlte, sie in einigen Tagen vom Stapel lassen zu können.

Cäsar lobte die Soldaten und diejenigen, welche das Geschäft geleitet hatten, und gab dann Verhaltungsbefehle. — Zu dem Sammelplatze der ganzen Flotte bestimmte er den Hafen Itius, aus welchem man, wie er gesehen hatte,

am bequemsten nach Britannien überfährt. — Die Ueberfahrt von dem festen Lande beträgt dreißig Meilen ungefähr. — Eine Zahl, die nach seinem Gutdünken hierzu hinreichend war, ließ er zurück, und brach mit vier Legionen ohne Gepäck, nebst achthundert Pferden nach dem Trevirischen auf, weil diese weder die Landtage besuchten, noch sich an seine Befehle kehrten, und, wie die Sage ging, die Germanier über dem Rheine aufzuhetzen such-ten.

3. Dieser Staat hat bei weitem die beste Reiterei in ganz Gallien, und vieles Fußvolk. — Er stößt, nach unserer Erwähnung oben, an den Rhein.

Zwei — Induciomarus und Cingetorix — stritten mit einander um die höchste Gewalt in demselben. — Auf die Nachricht von Cäsars An-zuge mit den Legionen kam sogleich der Eine da-von zu ihm, mit der Versicherung, er und sein ganzer Anhang blieben ihrer Pflicht treu, und würden nie die Freundschaft mit Rom brechen. — Dann machte er ihn auch mit den Vorgängen in dem Trevirischen bekannt. — Allein Induciома-rus warb Reiterei und Fußvolk zusammen, — versteckte, was Alters halber nicht zu den Waffen taugte, in den Arduennerwald, der in einer un-geheuern Strecke von dem Rheine mitten durch die Gränzen der Trevirer bis an das remische Ge-biet läuft, und — machte Zurüstungen zum

Kriege. — Doch als einige Fürsten von diesem Staate, theils aus Freundschaft mit Cingetorix, theils aus Furcht wegen der Ankunft unsers Heeres, zu Cäsar kamen, und, weil sie für den Staat nicht sorgen könnten, für sich ins besondere bei Cäsar vorbaten; so besorgte er einen allgemeinen Abfall seiner Parthei, und schickte an Cäsar Abgeordnete mit dem Auftrage: er habe in der Absicht sich nicht aus seinem Lande entfernen und zu Cäsar gehen wollen, um den Staat desto leichter im Zaume zu halten; — damit nicht, bei der Entfernung des ganzen Adels, der Pöbel aus Mangel an Einsicht sich vergehen möchte. — Er habe demnach den Staat in seiner Gewalt, wolle mit Cäsars Erlaubniß ins Lager kommen, und dessen Händen sein und des Staates Schicksal anvertrauen.

4. Cäsar merkte zwar, warum Induciomarus (jetzt) so spreche, und was ihn von seinem gefaßten Entschlusse abschrecke; jedoch um nicht, bei allen Zubereitungen zu dem Britannischen Kriege, den Sommer in dem Trevirischen zu verlieren, forderte er ihn mit zweihundert Geißeln vor sich.

Die Geißeln kamen, und mit ihnen auch Induciomarus Sohn, und dessen ganze Anverwandtschaft, die Cäsar namentlich verlangt hatte. — Hierauf sprach er dem Induciomarus tröstlich

zu, mit der Ermahnung, seiner Pflicht treu zu bleiben. — Dessen ungeachtet zog er von dem Trevirischen Adel, den er zu sich kommen ließ, einen nach dem andern auf des Cingetorixs Seite; was dieser, wie Cäsar einsah, nicht allein um ihn verdient hatte; sondern er hielt es auch für sehr wichtig, daß das Ansehen eines Mannes, von dessen vorzüglicher Anhänglichkeit er überzeugt war, in seinem Staate so viel als möglich gälte.

Dieses Verfahren — sein Ansehen bei seinem Volke zu schwächen, — nahm Induciomarus übel auf, und da er ohnehin schon einen alten Groll gegen uns hegte, so wurde er um so mehr durch diese Kränkung erbittert.

Nachdem dieses beigelegt war kam Cäsar mit 5.
seinen Legionen in dem Hafen Itius an, und hörte da, vierzig Schiffe, die man in dem Meldischen *) gebaut hatte, seien von einem Sturme verschlagen worden; und weil sie ihre Fahrt nicht fortsetzen konnten, eben dahin, wo sie ausgelaufen waren, zurückgekehrt. —

*) Die neuern Handschriften haben in Belgis, vermuthlich weil die Abschreiber dachten, Cäsar hätte nur an den Küstenländern Schiffe bauen lassen. Allein in der Gegend von Meaux, wo die Melder wohnten, konnten vermittelst der Marne und Seine, die hier erbauten Schiffe leicht in die See gebracht werden.

Die übrigen fand er fertig und mit allem versehen.

Hier kam auch die Reiterei von ganz Gallien, — vier tausend Mann an der Zahl, — nebst den Vorständen von allen Staaten zusammen. — Cäsar hatte, aus Furcht vor einem Aufstande in seiner Abwesenheit, beschlossen, nur sehr wenige davon, von deren Treue er Proben hatte, in Gallien zurückzulassen; die übrigen aber als Geißeln mit sich zu nehmen.

6. Unter diesen befand sich auch der Aeduer Dumnorix, von dem wir oben gesprochen haben. — Dieser sollte, nach Cäsars gefaßtem Entschlusse, vorzüglich mitschiffen, weil ihm dessen Neuerungssucht, Herrschbegierde, hoher Muth, und großes Gewicht bei den Galliern bekannt war. — Dazu kam noch, Dumnorix hatte sich auf dem Landtage der Aeduer verlauten lassen, Cäsar werde ihm die Regierung des Staates übertragen, was zwar die Aeduer sehr kränkte, aber doch wagten sie es nicht, Gesandte zu Cäsar zu schicken, um sich dessen zu weigern, oder dagegen vorzubitten.

Das hatte Cäsar von seinen Gastfreunden erfahren.

Dumnorix sparte anfangs keine Bitten, ihn in Gallien zu lassen, theils weil er, des Schiffens ungewohnt, sich vor dem Meere scheute; theils

weil ihn, wie er vorgab, Vorbedeutungen zurückhielten.

Als er seine Bitte sich hartnäckig verweigern sah, und keine Hoffnung hatte, sein Gesuch zu erhalten, so hetzte er die gallischen Vorstände auf, — rief einen nach dem andern auf die Seite, — warnte sie, das feste Land zu verlassen; — machte ihnen bange, man führe nicht ohne Absichten den ganzen Adel aus Gallien. — Cäsars Plan sei, sie alle in Britannien ermorden zu lassen, weil er sich nicht getraute, es vor den Galliern zu thun; — gab den Uebrigen sein Wort, und verlangte einen Eid, in allem, was sie als vortheilhaft für Gallien anerkennen würden, nach gemeinschaftlichem Plan zu handeln. Dieses wurde von Mehrern dem Cäsar hinterbracht.

7. Da Cäsar dem Staate der Aeduer ein so hohes Ansehn eingeräumt hatte, so beschloß er auf diese Nachrichten, alles anzuwenden, um den Dumnorix in Schranken zu halten und ihn abzuschrecken: da er aber dessen Tollsinn zu weit gehen sah, sich und den Staat durch Gegenvorkehrungen vor Gefahr zu sichern. — Die fünf und zwanzig Tage, die er ohngefähr hier zubrachte, weil er wegen des Nordwestwindes, der fast immer hier weht, nicht auslaufen konnte, machte er es sich daher zum Geschäft, den Dumnorix von jedem pflichtwidri-

gen Schritte abzuhalten, und dessen ungeachtet alle seine Pläne zu erfahren.

Bei gutem Winde, den endlich Cäsar bekam, ließ er seine Truppen zu Fuß und zu Pferde an Bord gehen, und während Aller Gedanken damit beschäftigt waren, fing indeß Dumnorix an, mit den äduischen Reitern, ohne Cäsars Wissen, nach Hause zu ziehen. — Cäsar setzte, auf die Anzeige davon, Fahrt und Alles auf Seite, und schickte ihm eine starke Abtheilung von Reiterei nach, mit dem Befehl, ihn zurückzubringen oder zusammenzuhauen, wenn er sich zur Wehre setzte und nicht gehorchte; denn er glaubte, daß der in seiner Abwesenheit nichts Verständiges thun werde, der noch in seiner Gegenwart seinen Befehl nicht geachtet hätte.

Bei dem Befehl zurückzukehren, setzte sich Dumnorix zur Gegenwehr, — hieb um sich, und — rief seine Reiter um Beistand an, unter wiederholtem Schreien, er sei ein freier Mann, — aus einem freien Staate.

Die abgeschickten Reiter umringten den Menschen, und hieben ihn, ihrem Befehl zufolge, zusammen. — Die äduische Reiterei ging insgesammt zu Cäsar zurück.

8. Nachdem dieß abgethan war, und er den Labienus mit drei Legionen und zwei tausend Reitern auf dem festen Lande zurückgelassen hatte, um

die Häfen zu decken, für Lebensmittel zu sorgen, — auf alle Vorgänge in Gallien ein wachsames Auge zu haben, und — nach Zeit und Umständen nöthige Maasregeln zu ergreifen; — so ging Cäsar selbst mit fünf Legionen und eben so viel Reiterei, als er auf dem festen Lande zurückgelassen hatte, bei Sonnenuntergang in die See.

Da der linde Südwestwind sich um Mitternacht legte, so konnte er seine Richtung nicht behalten, sondern wurde von der Strömung weiter getrieben, und erblickte bei Tagesanbruch Britannien links zur Seite liegend. Er folgte jetzt der veränderten Strömung, und suchte durch Rudern jene Küsten der Insel zu gewinnen, wo die Landung, nach seiner Erfahrung in dem letzten Sommer, am leichtesten ist.

Bei dieser Gelegenheit verdiente das brave Betragen unsrer Soldaten das größte Lob, indem sie mit den schweren Lastschiffen durch unausgesetzte Anstrengung im Rudern den Kriegsschiffen im Laufe gleich blieben.

Um Mittag beiläufig näherte sich die ganze Flotte Britanniens Küsten, ohne einen Feind zu sehen, denn, nach den Aussagen der Kriegsgefangenen bei Cäsar in der Folge, hatte sich die hier versammelte starke Macht (des Feindes) bei der Menge von unseren Schiffen, — es kamen nähmlich jene von dem vorigen Jahre, und die,

welche Einzelne zu ihrem Privatgebrauche hatten bauen lassen, hinzugerechnet, mehr als achthundert Segel auf einmal zum Vorscheine — aus Schrecken von den Küsten zurückgezogen, und hinter die Anhöhen versteckt.

9. Cäsar setzte die Truppen ans Land, und stach ein bequemes Lager ab.

Nach eingezogner Kundschaft über den Standort des Feindes bei den Kriegsgefangenen ließ er zehn Cohorten und dreihundert Pferde zur Deckung der Flotte an den Küsten zurück, und brach um die dritte Nachtwache gegen die Feinde auf. — Der Flotte wegen war er um so weniger besorgt, weil er sie an einem weichen und offenen Ufer an Ankern zurückließ. Den Oberbefehl über die zurückgelassene Bedeckung bei den Schiffen vertraute er dem Q. Atrius.

Nach einem nächtlichen Marsche von etwa zwölf Meilen erblickte er die Feinde. — Diese rückten mit ihrer Reiterei und den Streitwagen an einen Fluß vor, und fingen aus ihrem höheren Standort an, unsre Truppen aufzuhalten und den Kampf zu beginnen.

Sie wurden von unserer Reiterei geworfen, und verbargen sich in das Gehölz, wo sie einen, von Natur und Kunst stark befestigten Platz besetzten, den man, wie es schien, schon vorher für den Gebrauch bei innerlichen Kriegen vorbereitet

hatte. — Denn alle Zugänge waren durch Verhaue verwahrt.

Sie selbst machten einzeln aus dem Walde Ausfälle, und verhinderten die Unsrigen in die Verschanzungen einzudringen. Allein die Soldaten der siebenten Legion bildeten ein Schilddach, führten einen Damm an den Verschanzungen auf, nahmen den Platz weg, und trieben mit geringem Verluste die Feinde aus dem Gehölze. — Aus Unkunde der Gegend, und weil Cäsar die wenige Zeit, die von dem Tage noch übrig war, zur Schlagung eines Lagers verwenden wollte, verbot er, die Fliehenden weiter zu verfolgen.

Den folgenden Morgen sandte Cäsar in drei 10.
Abtheilungen die Reiterei und das Fußvolk zu der Unternehmung aus, die Geflohenen zu verfolgen.

Nach einem kurzen Marsche, da man schon den Nachtrab im Gesicht hatte, kamen Reiter von Q. Atrius mit der Nachricht zu Cäsar, in der verflossenen Nacht sei durch einen sehr heftigen Sturm beinahe die ganze Flotte beschädigt, und weil weder Anker, noch Taue gehalten, noch die Matrosen und Steuerleute bei der Heftigkeit desselben hätten ausdauern können, auf das Land geworfen worden. — Durch das Aneinanderprellen der Schiffe habe man daher großen Schaden gelitten.

Auf diese Nachricht ließ Cäsar die Legionen 11.
und Reiter zurückrufen, und sie auf ihrem Wege

Halt machen. — Er selbst ging zur Flotte zurück, und sah hier ohngefähr das mit Augen, was man ihm schriftlich und mündlich berichtet hatte; so daß sich, mit einem Verluste von ungefähr vierzig Schiffen, die übrigen mit vieler Mühe wieder herstellen ließen. — Zu den Zimmerleuten, die er aus den Legionen zog, ließ er daher noch andere von dem festen Lande herüberkommen; dem Labienus aber schrieb er, den Legionen, die er bei sich habe, so viel Schiffe als möglich bauen zu lassen.

Es war zwar ein mühsames und anstrengendes Unternehmen: doch fand es Cäsar am dienlichsten, alle Schiffe auf das Land zu ziehen, und Lager und Flotte in Eine Verschanzung einzuschließen. — Man setzte die Arbeit nicht einmal des Nachts aus, und war daher, in zehn Tagen ohngefähr, damit fertig.

Als die Schiffe auf das Land gezogen, und das Lager in einem vortreflichen Vertheidigungsstande war, ließ er dieselben Truppen, wie vorher, zur Sicherheit der Schiffe zurück, und kehrte selbst dahin zurück, von wo aus er hierher gekommen war. Hier fand er bereits ein größeres Heer von Britanniern von allen Seiten her an Einem Orte versammelt, die allgemeine Leitung des Krieges aber in den Händen des Cassivelaunus, dessen Gebiet der Fluß Tamesis von den Seestaaten trennt,

ohngefähr in einer Entfernung vom Meere von achtzigtausend Schritten. — Er hatte zwar sonst ewige Kriege mit den übrigen Völkern; allein durch unsere Landung wurden die Britannier bewogen, ihm die ganze Leitung des Krieges zu überlassen.

12. Der innere Theil von Britannien wird von denen bewohnt, welche die Sage Eingeborne der Insel nennt; die Seeküsten hingegen von solchen, die, aus Beute- oder Kriegslust, aus Belgien herüber kamen, welche fast alle noch den Namen von den Staaten führen, aus denen sie ursprünglich nach Britannien gekommen sind, — nach dem Kriege sich da niedergelassen, und das Feld zu bauen angefangen haben. — Die Volksmenge läuft ins Unendliche: die zahlreichen Häuser sind fast wie die gallischen. — Die Viehzucht ist stark. — Anstatt der Münze bedient man sich Erzes, oder eiserner Stäbchen (Barren) von einem bestimmten Gewichte. — In den mittäglichen Gegenden findet man Zinn; an den Küsten Eisen, jedoch in geringer Menge. — Erz wird eingeführt. — Die Holzarten sind wie in Gallien: nur Buchen und Tannen gibt es nicht. — Haasen, Hühner und Gänse darf man nicht essen: doch hält man sie zur Lust und zum Vergnügen. — Die Gegenden sind milder, als in Gallien, die Fröste weniger streng.

13. Ihrer Gestalt nach ist die Insel ein Dreieck. — Eine Seite davon liegt Gallien gegenüber, wovon der eine Winkel bei Kantium, dem gewöhnlichen Landungsorte der Schiffe von Gallien aus, sich nach Osten zieht; der andere Winkel weiter unten nach Süden. — Diese Seite hat fünfmalhunderttausend Schritte.

Die andere Seite hat ihre Richtung gegen Hispanien und Westen zu. — Auf dieser liegt Hibernien, das für halb so groß, als Britannien geschätzt wird, und so weit von Britannien, als dieses von Gallien entfernt ist. — Auf dem halben Wege dahin kömmt man an eine Insel, die Mona heißt. — Außer dieser sollen hier noch mehrere kleinere Inseln liegen, auf denen, nach einigen Schriftstellern, im Winter vierzig Tage unaufhörlich Nacht sein soll. — Wir haben bei unserm Nachfragen nichts davon erfahren, als daß wir, nach genauen Beobachtungen mit den Wasseruhren, die Nächte kürzer, als auf dem festen Lande fanden. — Die Länge dieser Seite schätzen die Britannier auf sieben hunderttausend Schritte.

Auf der dritten Seite gegen Norden ist die offne See. Ihr Winkel dehnt sich hauptsächlich nach Germanien zu. — Man gibt ihr achtmalhunderttausend Schritte in der Länge.

Der ganze Umfang der Insel beträgt also zwei Millionen Schritte.

Unter allen ihren Völkern sind die Einwohner 14.
von Kantium bei weitem am gebildetsten, welche Gegend durchaus an der Seeküste liegt. Sie haben in ihrer Lebensart vieles mit den Galliern gemein. — In dem Innern des Landes baut man in wenig Orten Getraide; sondern lebt nur von Milch und Viehzucht, und kleidet sich in Thierhäute. — Alle Britannier färben sich mit Waid *) blau, und sehen dadurch in den Schlachten desto fürchterlicher aus. — Die Haare auf dem Kopfe lassen sie wachsen. Sonst scheeren sie, Kopf und Oberlippe ausgenommen, den ganzen Leib glatt. — Zehn bis zwölf, besonders Gebrüder oder Väter mit den Söhnen, haben immer ihre Weiber gemeinschaftlich. — Die Kinder aus diesen Ehen werden dem angerechnet, dem die Jungfrau zuerst zugeführt wurde.

Die feindliche Reiterei und ihre Wagenstreiter 15.
geriethen mit unsern Reitern auf dem Wege in ein heftiges Gefecht. Doch erhielten wir auf allen Punkten die Oberhand, und trieben sie in die Wälder und auf die Hügel zurück. — Ihr Verlust war ansehnlich: doch weil man im Nachsetzen zu hitzig war, verlohren auch wir einige Mann.

*) Lateinisch vitrum; bei Plinius (Naturgesch. 22. 1.) glastum; griechisch Isatis; bei den Botanikern Isatis tinctoria.

Nach einem kurzen Zeitraum, als wir sorgenlos an dem Lager arbeiteten, stürzten die Feinde unvermuthet aus dem Gehölze, und thaten einen hitzigen Angriff auf die Vorposten vor dem Lager. — Cäsar schickte zwei Cohorten, und zwar die ersten Cohorten von zwei Legionen zu Hülfe. Allein bei der Bestürzung, in der unsere Truppen wegen der ihnen fremden Art des Kampfes waren, brach der Feind sehr kühn durch den kleinen Zwischenraum zwischen den beiden Cohorten, und zog sich ohne Verlust zurück. — Wir verlohren an diesem Tage den Kriegstribun Q. Laberius Durus. — Durch mehrere nachgeschickte Cohorten wurden (endlich) die Feinde geworfen.

16. Dieses Gefecht fiel vor dem Lager, in dem Angesichte unseres ganzen Heeres vor. Man sah daher an der ganzen Art des Kampfes, unser Fußvolk tauge, seiner schweren Rüstung wegen, minder gegen Feinde von dieser Art, indem es die Flüchtigen nicht verfolgen konnte, und Einzelne sich nicht getrauten, aus ihren Fahnen sich zu entfernen. — Für unsere Reiterei aber sei jedes Gefecht sehr gefährlich, indem die Feinde sogar absichtlich wichen, und, wenn sie unsere Reiter von den Legionen etwas abgezogen hatten, aus den Streitwagen sprangen, und sich zu Fuß in einen

ungleichen Kampf einließen. — Reitergefechte aber waren, ihrer Beschaffenheit nach, für die Zurückweichenden und Verfolgenden gleich bedenklich. — Hierzu kam noch, daß sie nicht in geschlossenen Haufen, sondern abtheilungsweise, in großen Zwischenräumen, schlugen, und Truppenabtheilungen in Bereitschaft stehen hatten, einander nach der Reihe abzulösen, und frisches, unermüdetes Volk an die Stelle der Abgematteten anrücken zu lassen.

Tags darauf stand der Feind, in der Ferne 17.
von dem Lager, auf Hügeln, zeigte sich aber nur einzeln, und fing, jedoch mit weniger Hitze, als den Tag vorher, an, unsere Reiterei zum Gefecht zu reizen. — Allein um Mittag, da Cäsar den Legat C. Trebonius mit drei Legionen und der ganzen Reiterei zum Futtersammeln ausgeschickt hatte, stürzten seine Truppen plötzlich von allen Seiten auf die Futtersammler, und ließen sogar die Manipel und Legionen nicht ungeneckt. Die Unsern griffen sie lebhaft an, warfen sie zurück, und hörten nicht auf, sie zu verfolgen, so lange die Reiterei, im Vertrauen auf die Legionen, die sie sich nachrücken sahen, die Feinde vor sich her jagten. Man hieb eine Menge davon nieder, und ließ ihnen keine Zeit, sich zu sammeln, zu stellen, oder aus den Wagen zu springen.

Auf dieser Flucht gingen die Hülfstruppen,

die von allen Orten her gekommen waren, auseinander: und von dieser Zeit an vermied der Feind Schlachten mit seiner ganzen Macht.

18. Cäsar entdeckte des Feindes Plan, und zog mit seiner Armee gegen Kassivellaunus Staaten, an dem Fluß Tamesis. — Dieser Fluß hat nur Eine Furt, über die man jedoch nur mit Schwierigkeit setzen kann.

Bei seiner Ankunft sah Cäsar den Feind am Ufer, jenseits des Flusses, zahlreich aufgestellt, das Ufer aber mit scharfen Pfählen befestigt, dergleichen auch im Flusse verdeckt eingerammt waren. — Cäsar hatte dies von den Kriegsgefangenen und Ueberläufern erfahren, und schickte die Reiterei voraus; die Legionen mußten ihr auf dem Fuße folgen.

Unsere Truppen rückten, bis an den Hals im Wasser, so geschwind und rasch vor, daß der Feind dem Eindrucke der Legionen und Reiter nicht widerstehen konnte, das Ufer verließ, und floh.

19. Kassivellaunus hatte, wie erwähnt worden ist, alle Hoffnung auf ein entscheidendes Gefecht aufgegeben, ließ die größere Zahl seiner Truppen auseinander gehen, und beobachtete jetzt mit den noch gebliebenen vier tausend Wagenstreitern unsern Zug, wobei er nur wenig von der Straße sich entfernte, sich in unzugänglichen und waldigen Ge-

genden verbarg, und aus allen Gegenden, von denen er erfahren hatte, daß wir unsern Zug hinnehmen würden, Vieh und Menschen von den Feldern in die Wälder trieb. Wenn nun unsre Reiter sich etwas zu dreist über die Felder verbreiteten, um zu plündern und zu verheeren, so stürzte er mit den Wagenstreitern auf allen ihm bekannten Wegen und Stegen aus den Waldungen, und setzte unsere Reiter durch seine Angriffe in große Gefahr.

Das schreckte sie von weiten Streifzügen ab; und es blieb nichts übrig, als daß Cäsar die Reiterei an den Legionenzug anschloß, und so weit durch Sengen und Verheeren dem Feinde schadete, als es sich durch Anstrengung und Märsche der Legionen thun ließ.

Unterdessen schickten die Trinobanten — der 20.
mächtigste Staat beinahe in diesem Lande, aus dem der junge Mandubratius stammte, der sich in Cäsars Schutz begeben hatte, und zu ihm auf das feste Land gekommen war, (seinen Vater, den König jenes Staates, hatte Kassivellaunus getödtet, er selbst war durch die Flucht dem Tode entgangen) — Gesandte an Cäsar mit dem Erbieten, sich zu ergeben, und seine Befehle zu befolgen. — Dann begehrten sie, er möchte den Mandubratius gegen Kassivellaunus Gewaltthätigkeiten schützen, und nach

Hause schicken, sie zu beherrschen, und die Regierung zu übernehmen.

Cäsar verlangte von ihnen, außer vierzig Geißeln, Getraide für sein Heer, und ließ den Mandubratius heimziehen. — Seine Befehle wurden sogleich befolgt, und die vollständige Zahl Geißeln nebst dem Getraide geliefert.

21. Als Cäsar die Trinobanten in Schutz genommen, und vor allem Soldatenunfuge verwahrt hatte, schickten auch die Cenimagner, Segontiaker, Ankaliten, Bibroker und Kasser Gesandtschaften, und ergaben sich.

Von diesen erfuhr Cäsar, in der Nachbarschaft sei Kassivellaunus Hauptort, zwischen Morästen und Wäldern, mit einer sehr großen Menge von geflüchteten Menschen und Vieh. — Stadt nennen nähmlich die Britannier unwegsame Waldungen, durch Wall und Graben befestigt, wohin sie sich gegen einen feindlichen Ueberfall zu flüchten pflegen.

Cäsar brach mit seinen Legionen nach dem Orte auf, und fand ihn durch Natur und Kunst außerordentlich fest. Dessen ungeachtet unternahm er einen Angriff von zwei Seiten. — Die Feinde hielten nur eine kurze Zeit Stand, konnten den Angriff der Unsern nicht aushalten, und stürzten auf der entgegengesetzten Seite zur Stadt hinaus. — Man fand in dem Orte viel Vieh. —

Von den Flüchtigen wurden viele eingeholt und niedergehauen.

Während dieser Vorfälle in der Gegend hier 22.
schickte Kassivellaunus an die vier Fürsten, Cingetorix, Karvilius, Taximagulus und Segonax, nach Kantium — das, nach unserem Berichte oben, an den Küsten liegt — durch Boten den Befehl, mit vereinigter ganzer Macht das Schifflager plötzlich anzugreifen und zu stürmen. — Allein unsere Bedeckung that bei dem Anrücken des Feindes einen Ausfall aus dem Lager, — tödtete viel Volk, — und machte einen angesehenen Anführer Lugotorich zum Kriegsgefangenen; worauf sie ohne Verlust wieder ihr Lager bezog.

Auf die Nachricht von diesem Treffen wurde Kassivellaunus durch die vielen Niederlagen, Verwüstung seiner Staaten, am meisten aber durch den Völkerabfall bewogen, unter Vermittlung des Atrebaten Kommius, Abgeordnete an Cäsar zu schicken, um sich zu ergeben.

Cäsar war entschlossen, der unvermuthet in Gallien ausgebrochenen Unruhen wegen, den Winter auf dem festen Lande zuzubringen. — Von dem Sommer war wenig mehr übrig, und er konnte, wie er sah, leicht verstreichen. — Er setzte daher dem Kassivellaunus Geißeln an, und bestimmte den Tribut,

den Britannien jährlich an Rom bezahlen sollte. — Dann untersagte und verbot er alle Feindseligkeiten gegen Mandubratius und die Trinobanten.

23. Nach gestellten Geißeln ging Cäsar mit dem Heere nach den Küsten zurück, und fand die Schiffe ausgebessert. — Sie wurden ins Wasser gelassen.

Wegen der großen Anzahl an Kriegsgefangenen und des Verlustes einiger Schiffe durch den Sturm, machte Cäsar Anstalten, die Truppen in zwei Sendungen zurückzuführen.

Und dies gelang ihm so, daß von seiner so starken Flotte, — bei so vielen Fahrten, — weder dieses, noch das verflossene Jahr, ein Schiff mit Soldaten am Bord verlohren ging. — Die Schiffe von der ersten Sendung aber, die, nach Ausschiffung der Truppen, von dem festen Lande leer zurückschifften, dann jene sechszig Schiffe, die Labienus in der Folge hatte bauen lassen, wurden fast alle, sehr wenige ausgenommen, die ihren Bestimmungsort erreichten, verschlagen.

Nachdem Cäsar einige Zeit vergebens auf sie gewartet hatte, legte er nothgedrungen seine Soldaten dichter zusammen, um nicht durch die Jahrszeit bei der bevorstehenden Tag- und Nachtgleiche an der Fahrt gehindert zu werden, und stach in der zweiten Nachtwache bei der größten Meeresstille

in die See. — Mit Tagesanbruch erreichte er mit allen Schiffen, ohne Verlust Eines Schiffes, das Land.

Die Schiffe wurden auf das Land gezogen, und ein Landtag von den Galliern zu Samarobriva gehalten.

Wegen anhaltender Dürre war dieses Jahr 24.
ein Mißjahr. — Cäsar mußte daher seine Völker anders, als im vorigen Jahre, in die Winterläger verlegen, und sein Heer in mehrere Staaten vertheilen. — Eine Legion ließ er durch den Legaten C. Fabius in das Morinische führen; die zweite durch den Q. Cicero in das Nerviische; die dritte durch den L. Roscius in das Essuische.*) — Die vierte mußte mit dem T. Labienus ihr Winterlager in dem Remischen, an den Gränzen der Trevirer nehmen. — Drei wurden unter dem Befehl des Quästor M. Crassus und des Legaten L. Munatius Plankus und C. Trebonius nach Belgien verlegt. — Eine, die erst neulich jenseits des Padus errichtete, schickte er mit fünf Cohorten zu den Eburonen, deren Land größtentheils zwischen dem Rhein und der Mosa liegt, und die unter der Herrschaft des Ambiorix und Cativolkus

*) Da die Essuer sonst bei keinem Schriftsteller und auch bei Cäsar nicht weiter vorkommen, so vermuthet man mit Recht, daß dafür Aeduer gelesen werden müsse.

standen. — Diese Truppen wurden den Legaten Q. Titurius Sabinus und L. Aurunculeius Cotta übergeben.

Durch diese Vertheilung der Legionen dachte Cäsar am leichtesten dem Getraidemangel vorzubeugen; und doch lagen alle Winterläger der Legionen, die ausgenommen, mit der L. Roscius in das ruhigste und friedfertigste Land eingerückt war, in einem Bezirke von hunderttausend Schritten.

Cäsar war entschlossen, vor der Gewißheit, man habe die Winterlager bezogen, und in Vertheidigungsstand gesetzt, Gallien nicht zu verlassen.

25. Unter dem karnutischen hohen Adel befand sich Tasgetius, dessen Vorfahren in seinem Staate die Regierung in den Händen gehabt hatten. — Cäsar setzte ihn wegen seiner Tapferkeit, Anhänglichkeit an ihm, und seiner vortrefflichen Dienste in allen gallischen Kriegen, wieder in die Würde seiner Väter ein; aber im dritten Jahre der Regierung brachten ihn seine Feinde, mit öffentlicher Theilnahme vieler Mitbürger, um. — Cäsar wurde hiervon benachrichtigt, und ließ, aus Besorgniß, der ganze Staat möchte durch die Menge der Mitverwickelten zum Abfall verleitet werden, den L. Plancus mit einer Legion aus Belgien eilends in das Karnutische verrücken, und da das

Winterlager schlagen; die Mörder des Tasgetius aber ergreifen, und zu sich schicken.

Unterdessen kam von allen Legaten und Quästoren, denen er die Legionen untergeben hatte, die Nachricht ein, man habe die Winterläger bezogen, und in Vertheidigungsstand gesetzt.

Fünfzehn Tage ohngefähr nach Beziehung der 26.
Winterläger brach plötzlich Krieg und Empörung durch Ambiorix und Kativolkus aus. — Sie waren zwar dem Sabinus und Cotta an der Gränze ihres Gebiets entgegengekommen, hatten auch das Getraide in das Winterlager geliefert, allein durch die Botschaften des Trevirers Induciomarus aufgereizt, brachten sie die Ihrigen zum Aufstand, überfielen unvermuthet unsere Holzfäller, und rückten mit vielem Volke vor das Lager, es zu stürmen.

Die Unsern griffen sogleich zu den Waffen, und besetzten den Wall. — Die hispanischen Reiter thaten einen Ausfall, und erhielten die Oberhand in einem Gefechte mit der Reiterei. — Die Feinde ließen demnach hoffnungslos von dem Sturme ab, und schrien nach ihrer Weise: Einige von uns sollten zur Unterredung hinauskommen. Sie hätten Vorschläge über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu thun, wodurch der Zwist, wie sie hofften, sich beilegen ließe.

Man schickte zu dieser Unterredung einen ver- 27.

trauten Freund des Q. Titurius, den römischen Ritter C. Arpinejus, und einen gewissen Spanier, Q. Junius, der zuvor schon oft mit Aufträgen von Cäsar zu Ambiorix gegangen war; und Ambiorix begann folgendermaßen: „Er sei, das läugne „er nicht, dem Cäsar für seine Güte gegen ihn „höchst verbunden; denn durch ihn sei er von „dem bisherigen Tribut an seine Nachbarn, die „Aduatuker, befreit; — sein und seines Bruders „Sohn, die als Geißeln bei diesen in der Sklave„rei und in Fesseln gesessen hätten, wären ihm von „Cäsar zurückgegeben worden. — Auch sei nicht „der Angriff auf das Lager nach seinem Plan und „Willen, sondern aus Zwang vom Staate ge„schehen, denn nach ihrer Verfassung habe das „Volk eben so viele Gewalt über den Fürsten, als „der Fürst über das Volk. — Das sei übrigens „der Grund von den Feindseligkeiten: sein Staat „habe sich nicht gegen die plötzliche Verschwörung „der Gallier auflehnen können. Davon sei seine „Schwäche ein starker Beweis: denn so kurzsich„tig sei er nicht, daß er sich einbilden sollte, „Rom mit seiner Macht zu bezwingen. — Es sei „dies der allgemeine Plan von ganz Gallien, „und dieser Tag bestimmt worden, um alle Läger „Cäsars zugleich anzugreifen, damit keine Legion „der andern zu Hülfe kommen könnte. — Gallier „hätten hierbei Galliern nicht leicht entgegen sein

„dürfen, besonders da man die Herstellung der „allgemeinen Freiheit, wie es schiene, zum Zweck „habe. — Für diese habe er nun, zufolge seiner „Liebe zum Vaterlande, genug gethan; jetzt nehme „er Rücksicht auf die Pflicht des Dankes für Cäsars „Gutthaten, und ermahne und bitte als Gast„freund den Titurius, sich und seine Trup„pen zu retten. — Ein starker Haufen Ger„manier in ihrem Solde sei über den Rhein ge„gangen. — In drei Tagen sei er da. Ihr Rath „wäre, die Truppen, wenn man wollte, ehe es die „Völker in der Nachbarschaft merkten, aus dem „Winterlager entweder zu Cicero oder zu Labienus „zu führen, deren Einer ungefähr fünfzig tausend „Schritt, der andere etwas weiter von dem Orte „hier entfernt liege. Das verspreche und be„theuere er eidlich, sie könnten ohne Ge„fahr durch seine Staaten abziehen. — „Auf solche Weise sorge er für das Beste seines „Volkes, das er von der Last des Winterlagers „befreie, und zeige sich auch gegen Cäsars Dienste „dankbar."

Mit dem Schlusse dieser Rede entfernte sich Ambiorix.

Arpineius und Junius hinterbrachten (Alles), 28. was sie gehört hatten, den beiden Legaten.

Ein so unerwarteter Auftritt setzte diese in Verlegenheit, und obschon es nur die Aussage

eines Feindes war, so hielten sie es doch für wichtig. — Am meisten machte es Eindruck auf sie, weil man sich kaum vorstellen konnte, ein so unansehnliches und schwaches Volk, wie die Eburonen, würde aus eigenem Triebe einen Krieg mit Rom wagen. — Man hielt also Kriegsrath, und es entstand darin ein großer Zwist. — L. Aurunculeius und mehrere Kriegstribunen und Centurionen des ersten Ranges waren der Meinung, nichts zu übereilen, und ohne Cäsars Befehl nicht das Winterlager zu verlassen. — Sie erklärten, in dem verschanzten Winterlager könne man sich gegen das stärkste Heer von Germaniern behaupten; davon sei ein Beweis der erste Sturm aufs Lager, den man so tapfer, und überdies mit großem Verluste des Feindes abgeschlagen habe. — Lebensmittel seien im Ueberflusse da. — Mittlerweile käme von dem nächsten Lager und von Cäsar Entsatz herbei. — Endlich sei nichts leichtsinniger und schimpflicher, als sich in einer so wichtigen Sache nach den Vorschlägen vom Feinde zu richten.

29. Dagegen erhob sich Titurius: das würde zu spät kommen, wenn sich der Feind erst, nach Vereinigung mit den Germaniern, verstärkt, oder man gar in dem nächsten Lager eine Niederlage erlitten hätte. — Die Zeit, einen Entschluß zu fassen, sei kurz. — Cäsar müsse, seiner Meinung nach, schon nach Italien abgegangen sein; sonst würden die

Karnuten keinen Anschlag auf das Leben des Tasgetius gefaßt, und bei seiner Anwesenheit in Gallien die Eburonen nicht mit solcher Verachtung Unserer das Lager angegriffen haben. Er sehe nicht darauf, daß dieser Rath von einem Feinde herrühre, sondern auf die Sache. Der Rhein sei in der Nähe; Ariovists Tod und unsere vorigen Siege den Germaniern eine Aergerniß; Gallien durch so viele schimpfliche Niederlagen, — seine Unterjochung durch Rom, — den Verlust des alten Kriegsruhms — erbittert. — Endlich wer sich einbilden könnte, Ambiorix würde auf das Ungewisse so etwas wagen? — Sein Vorschlag gewähre in jedem Falle Sicherheit. Habe man nichts Arges zu befürchten, so würde man ohne Anstoß die nächste Legion erreichen. — Nache ganz Gallien mit den Germaniern gemeinschaftliche Sache, so sei ein geschwinder Abzug das einzige Rettungsmittel. -- Was denn das Ende von Cottas und der Andern entgegengesetzten Meinung sein würde, bei der man, wenn auch gegenwärtig keine Gefahr sei, bei einer langwierigen Belagerung sicher Hunger zu erwarten habe?

30. Nach diesem Streite für und gegen diese Meinung, schrie endlich — bei dem heftigen Widerspruche von Cotta und den Oberhauptleuten — Sabinus, und zwar so laut, daß es viele Soldaten hörten: ich gebe nach, weil ihr es doch so haben

wollt. — Ich bin nicht der, welcher am meisten von Euch vor der Todesgefahr bebt: die werden es schon empfinden, und wenn uns ein härteres Loos trifft, von dir Rechenschaft fordern, die ohne deine Einsprache schon übermorgen, in Vereinigung mit den Truppen in dem nächsten Lager, das Kriegsschicksal mit den übrigen theilen könnten, und nicht, — verstoßen und verbannt, — weit von den andern, — durch Schwerdt oder Hunger sterben dürften.

31. Man stand von dem Kriegsrath auf, — umfaßte beide, und bat, durch Zwietracht und Starrsinn nicht Alles in die äußerste Gefahr zu stürzen. — Bei einigen Gesinnungen, sie möchten bleiben oder aufbrechen, würde man leicht dem Feinde widerstehen. Bei ihrer Uneinigkeit aber sehe man kein Heil.

Der Streit dauerte bis gegen Mitternacht. — Endlich gab Cotta nach. — Sabinus Vorschlag drang durch. — Man machte bekannt, mit Tagesanbruch breche man auf.

Der Rest der Nacht wurde schlaflos zugebracht, indem der Soldat seine Habseligkeiten durchmusterte, was er mitnehmen könnte, oder von den Wintergeräthschaften im Stiche lassen müßte. — Nichts wurde vergessen, das Bleiben gefährlich zu machen, und die Gefahr durch Entkräftung und Wachen der Truppen zu vergrößern.

Mit Tagesanbruch brach das Lager auf, — so sicher, als wenn der Rath hierzu nicht von einem Feinde, sondern von Ambiorix als Freund sei gegeben worden, und zwar in sehr langem Zuge und mit vielem Gepäck.

Als der Feind an dem nächtlichen Lerm und 32.
der Unruhe den Abzug voraussah, legte er zwei Meilen davon, an einem gelegenen und verborgenen Orte in Waldungen, einen doppelten Hinterhalt, und erwartete die Ankunft der Römer. — Als nun das Heer größtentheils in ein langes Thal eingerückt war, kam er plötzlich an dessen beiden Enden zum Vorschein, drängte den Nachtrab, ließ die Vortruppen nicht bergaufwärts rücken, und begann das Gefecht an der, für uns unbequemsten Stelle.

Jetzt erst, denn das hatte er nicht voraus- 33.
gesehen, begann Titurius zu beben, hin und her zu laufen, die Cohorten aufzustellen; doch selbst das so ängstlich, daß man ihn außer aller Fassung sah; wie es gewöhnlich geschieht, wenn man im Drange von Geschäften erst einen Entschluß fassen muß. — Allein Cotta, der überdacht hatte, so könne es auf dem Marsche gehen, und aus diesem Grunde gegen denselben gestimmt hatte, versäumte kein Mittel zur allgemeinen Rettung. — Er rief die Soldaten auf, sprach ihnen als Feldherr zu, und focht, wie ein Soldat.

Da sie wegen der Länge des Zugs nicht wohl Alles selbst thun, und was überall zu thun sein möchte, nachsehen konnten, so ließen sie bekannt machen, das Gepäck zurückzulassen, und einen Kreis zu bilden.

Unter solchen Umständen kann man den Entschluß nicht tadeln; doch hatte er den Nachtheil: — er schwächte das Zutrauen unserer Truppen, und machte den Feind zum Kampfe noch muthiger, weil man es als eine Folge der äußersten Furcht und Verzweiflung betrachtete. — Dazu kam noch: der Soldat verlief sich allgemein von seinen Feldzeichen, und eilte zu dem Gepäck, um seine besten Sachen zu holen, und wegzuschleppen. Die ganze Gegend erfüllte Geschrei und Klaggeheul.

34. Aber auch der Feind wußte seine Maaßregeln zu nehmen. — Die Anführer machten allgemein bekannt, nicht aus den Gliedern zu treten. — Die Beute gehöre ihnen. Für sie sei aufbehalten, was immer die Römer verlassen hätten. — Sie sollten also bedenken, alles hinge von dem Siege ab.

Die Unsrigen, obgleich von ihrem Führer und von dem Glück verlassen, waren demohngeachtet dem Feinde an Muth und Zahl gewachsen: allein sie setzten ihre ganze Hoffnung auf die Tapferkeit,

so oft eine Cohorte vorbrach, richtete sie da ein großes Blutbad unter den Feinden an.

Wie das Ambiorix sah, gab er Befehl, nur in der Ferne die Wurfwaffen zu gebrauchen, und in der Nähe sich nicht einzulassen, bei jedem Vordringen der Römer zurückzuweichen, — bei ihrer leichten Rüstung und den täglichen Uebungen liefen sie keine Gefahr — und bei dem Rückzuge nach ihren Fahnen wieder die Römer zu verfolgen.

Dieser Befehl wurde auf das Genaueste voll- 35.
zogen. So wie daher eine Cohorte aus dem Kreise brach und vorrückte, zog sich der Feind auf das Schnellste zurück. Indessen mußte sich diese Mannschaft nothwendiger Weise blos geben, und die offene Seite dem Geschosse und den Wurfwaffen blos lassen. Wollte sie dann wieder in die Linie, aus der sie gerückt war, zurück, so wurde sie von den gewichenen und übrigen Truppen in der Nähe abgeschnitten. Dachte man aber die Stellung zu behaupten, so konnte man seine Tapferkeit nicht zeigen, noch sich in der dichtgeschlossenen Masse vor der Menge von Wurfwaffen schützen.

Und doch, trotz aller dieser Bedrängnisse und aller empfangenen Wunden, leisteten unsere Truppen Widerstand, und hatten, als schon ein großer Theil des Tags verflossen war, (denn

es wurde von frühem Morgen bis um acht Uhr gefochten, nichts gethan, was ihrer unwürdig gewesen wäre. Da wurde T. Balventius, der im vorigen Jahr den ersten Pilus geführt hatte, ein Mann von großer Tapferkeit und großem Ansehn, mit einer Tragule durch beide Schenkel verwundet. Q. Lucanius, von gleichem Stande, wurde, da er seinem eingeschlossenen Sohne mit ungemeiner Tapferkeit Luft machen wollte, niedergehauen, und der Legat L. Cotta, bei der Aufmunterung der Cohorten und Rotten, von einem Schleuderer gerade ins Gesicht getroffen.

36. Dies bewog den Q. Titurius, an den Ambiorix, den er in der Ferne seinen Truppen zusprechen sah, seinen Dollmetscher Cn. Pompejus zu schicken, um ihn zu bitten, daß er seiner und der Soldaten schonen möchte.

Ambiorix gab auf dessen Anflehen zur Antwort: Sabinus könne, wenn er wolle, mit ihm sprechen. Er glaube von seinem Volke Alles zur Rettung der Soldaten zu erhalten. Ihm solle nichts Leids geschehen; dafür stehe er.

Sabinus unterredete sich mit dem verwundeten Cotta, ob er es räthlich finde, aus der Schlacht zu gehen, und sich in seiner Gesellschaft mit Ambiorix zu besprechen. Er hoffe, Gnade für sich und die Truppen zu erhalten.

Cotta erklärte, er ginge zu keinem Feinde, so lang er die Waffen in der Hand habe. Und dabei blieb er.

37. Sabinus gebot nun den Kriegstribunen und Centurionen vom ersten Range, die eben bei ihm waren, mitzugehen, und befolgte, nach seiner Annäherung bei Ambiorix, dessen Befehl, das Gewehr zu strecken. Sein Gefolge mußte auf sein Geheiß das Nämliche thun.

Unterdessen zog Ambiorix, bei der Unterhandlung über die Vergleichspunkte, das Gespräch in die Länge, und Sabinus wurde nach und nach umringt, und — niedergehauen. Dann schrien die Feinde in ihrer Sprache: Sieg! Sieg! fielen uns unter Gebrüll an, und brachten uns in Unordnung. L. Cotta blieb fechtend mit dem größten Theile der Truppen auf dem Schlachtfelde. Der Rest zog sich in das verlassene Lager zurück. Unter diesen warf der Adlerträger, L. Petrosidius, in dem Gedränge von feindlicher Uebermacht, den Adler über den Wall, und starb, mit den Degen in der Faust, vor dem Lager den Heldentod. Mit genauer Noth vertheidigte man das Lager bis in die Nacht. Während derselben brachten sich Alle, bis auf Einen Mann, aus Verzweiflung um.

Wenige entkamen aus dieser Schlacht, und erreichten auf ungewissen Pfaden durch Waldungen das Lager des Legaten T. Labienus, dem sie den Vorgang erzählten.

38. Stolz wegen dieses Siegs brach Ambiorix sogleich mit der Reiterei auf, und setzte Tag und Nacht seinen Zug nach dem Aduatukischen, an den Grenzen seiner Staaten fort, und befahl dem Fußvolk, ihm zu folgen.

Der Verlauf der Sache wurde erzählt, und die Aduatuker zum Aufstande gebracht.

Den Tag darauf kam Ambiorix zu den Nerviern, und sprach ihnen zu, die Gelegenheit, sich für immer frei zu machen, und an den Römern für die erlittenen Mißhandlungen zu rächen, nicht fahren zu lassen. Zwei Legaten, stellten sie vor, seien geblieben, ein grosser Theil des Heers aufgerieben worden. Man könne leicht die Legion mit Cicero im Winterlager bei einem unvermutheten Ueberfalle zusammenhauen. Er bot hierzu seinen Beistand an.

Die Nervier waren durch diese Vorstellung bald überredet.

39. Sie schickten demnach ohne Verzug zu ihren Unterthanen, den Ceutronen, Grudiern, Levakern, Pleumoxiern und Geidnern, boten Alles auf, und kamen in Eilmärschen, vor der

Nachricht von des Titurius Tode, bei Ciceros Lager an.

Auch hier geschah, was nicht anders geschehen konnte. Einige von unsern Leuten, die Holz und Baumaterialien in den Waldungen holten, wurden, bei der unvermutheten Ankunft der Reiterei, aufgehoben. Hierauf bestürmten die Eburonen, Nervier, Aduaker und alle ihre Bundsgenossen und Schutzvölker mit großer Macht die Legion. Man behauptete sich mit genauer Noth diesen Tag, weil der Feind seine ganze Hoffnung auf die Geschwindigkeit setzte, und nach diesem Siege für die Zukunft Alles gewonnen zu haben fest glaubte.

Cicero fertigte ohne Verzug einen schriftli- 40.
chen Bericht an Cäsar ab, und setzte den Ueberbringern große Belohnungen aus. Alle Wege waren besetzt: die Bothen wurden daher aufgefangen.

Die Nacht inzwischen machte man von dem Gehölze, das zur Verschanzung des Lagers war zusammengeführt worden, mit unglaublicher Geschwindigkeit gegen hundert und zwanzig Thürme, und ergänzte alle noch unvollkommene Werke.

Den Tag darauf hatte sich der Feind ungleich mehr verstärkt, bestürmte (aufs Neue) das Lager und füllte den Graben aus. Von

den Unsrigen wurde jedoch, wie Tags vorher, Widerstand geleistet. So ging es nach der Reihe in den folgenden Tagen fort. Die ganze Nacht wurde ununterbrochen gearbeitet. Weder Kranken, noch Verwundeten wurde Zeit zur Ruhe gegeben. — Alle Bedürfnisse bei dem Sturme an dem folgenden Tage wurden während der Nacht in Bereitschaft gestellt; eine Menge vorn angebrannter Pfähle und Mauerpfeile verfertigt; — die Thürme mit Brettern gedeckt, und Zinnen und Brustwehren von Flechtwerk gefertigt. Cicero selbst genoß, seiner so schwächlichen Gesundheit ungeachtet, nicht einmal der Nachtruhe, so daß er durch den Zusammenlauf und das Geschrei der Soldaten gezwungen wurde, sich zu schonen.

41. Endlich bezeigten die Anführer und Vorstände der Nervier, die einen Zutritt zu Cicero und Vorwand durch dessen Freundschaft hatten, ein Verlangen mit ihm zu sprechen.

Man gestattete es. Sie brachten das Nämliche vor, was Ambiorix mit dem Titurius unterhandelt hatte — ganz Gallien sei unter den Waffen; die Germanier über den Rhein gegangen; Cäsars und die übrigen Winterläger würden bestürmt. — Sabinus Tod wurde nicht vergessen; und um ihn glauben zu machen, Ambiorix gezeigt. Man betrüge sich,

sagten sie, wenn man von daher Hülfe erwarte, wo man sich selbst nicht zu helfen wüßte. — Doch bei ihren Gesinnungen gegen Cicero und das römische Volk ließen sie sich Alles gefallen, nur keine Winterläger. Diese Gewohnheit dürfe nicht einreißen. — Was sie betreffe, könne man ungekränkt aus dem Winterlager, und ohne Besorgnisse wohin man wolle abziehen.

Cicero antwortete weiter nichts, als: Rom pflege nicht von einem Feinde mit den Waffen in der Hand, Vorschläge anzunehmen. Wollten sie die Waffen niederlegen, so könnten sie sich seiner Vermittlung bedienen, und Abgeordnete an Cäsar schicken. Bei dessen Gerechtigkeitsliebe werde ihr Gesuch, wie er hoffe, Statt finden.

Als der Nervier Hoffnung hier gescheitert 42.
war, schlossen sie unser Winterlager mit einem Walle von eilf, und einem Graben von fünfzehn Schuh ein. — Das hatten sie von uns durch den Umgang in den vorigen Zeiten abgelernt, oder es wurde ihnen von einigen Kriegsgefangenen, die sie von uns hatten, gezeigt, — Allein aus Mangel an eisernen Werkzeugen zu dieser Arbeit, mußten sie mit Schwerdtern den Rasen ausstechen, und den Grund mit Händen und Kleidern heraustragen.

Hieraus konnte man ihre Anzahl beurtheilen, denn in nicht ganz drei Stunden kamen sie mit dieser Befestigung von zehn Meilen im Umfange zu Stande.

Die folgenden Tage fingen sie die Arbeit mit Thürmen in verhältnißmäßiger Größe nach der Wallhöhe, Mauerscheln und Sturmdächern, ebenfalls nach Anweisung der Kriegsgefangenen an.

43. Am siebenten Tage der Belagerung erhob sich ein entsetzlicher Wind. Die Feinde schleuderten glühende Kugeln *) von Thon, und glühende Pfeile auf unsere Lagerhütten, die, nach gallischer Art, mit Stroh gedeckt waren. Sie fingen sogleich Feuer, und der heftige Wind verbreitete den Brand in dem ganzen Lager. Die Feinde machten sich sogleich mit dem entsetzlichsten Gebrüll, wie des Sieges ge-

*) Glans in dem Text hier zeigt Alles an, was man mit Schleudern wirft, man kann also hier mit Wagner glühende Thonkugeln, oder mit Drosius glühende Scherben verstehen, oder vielleicht, wie Lipsius der Meinung ist, nur Scherben, die mit Feuermaterie angefüllt waren. Morus wendet zwar dagegen ein, bei glühenden Kugeln wäre die Schleuder verbrannt. — Allein konnte nicht der Schleudersack von Eisen, Blech u. d. m. sein?

wiß, auf, setzten die Thürme und Sturmdächer in Bewegung, und fingen an, mit Leitern den Wall zu ersteigen.

Allein hier zeigte sich die Tapferkeit und Geistesgegenwart unserer Soldaten, daß sie, obgleich auf allen Seiten von dem Feuer gebraten, überschüttet mit einem Hagel von Wurfwaffen, das Gepäck — ihren ganzen Reichthum — verbrennen sahen, und keiner von dem Walle lief; ja sich fast nicht einmal umschaute. Alles focht mit Hitze und Muth ohne Beispiel.

Das war für uns der härteste Tag. Doch hatte er auch den Erfolg: eine ungeheure Menge von Feinden, so wie sie sich vor dem Walle zusammengedrängt hatten, und die Hinterglieder ihre Vormänner nicht zurücktreten ließen, wurde verwundet oder getödtet.

Als der Brand etwas nachließ, und ein Thurm angeschoben und bis an den Wall gebracht worden war, traten die Centurionen der dritten Cohorte von ihrem Standort zurück, entfernten auch alle die Ihrigen, und luden mit Winken und Zurufen die Feinde ein, auf den Wall zu kommen. Keiner von ihnen wagte es. Man stäubte sie also, mit einem Steinhagel von allen Seiten her, den Thurm hinunter, und steckte ihn an.

44. Bei dieser Legion waren zwei heldenmüthige Centurionen, die bereits den Führern des ersten Ranges sich näherten, T. Pulfio und L. Varenus. Beide hatten ewige Zänkereien, wer vor den andern den Vorzug verdiene, und hatten daher alle Jahre über ihre Rangordnung in Streit gelebt. In dem hitzigsten Gefecht vor den Schanzen rief Pulfio, der Eine von ihnen: Varenus, was zauderst du? oder welche andre Gelegenheit erwartest du noch, um deinen Muth zu erproben? Dieser Tag, dieser muß unsern Zwist entscheiden.

Nach diesem Aufrufe trat er aus den Verschanzungen, und stürzte in den dichtesten Haufen der Feinde. Dann blieb auch Varenus nicht länger auf dem Walle, und folgte ihm, aus Furcht, ein allgemeines Vorurtheil gegen sich zu erwecken.

In einer geringen Entfernung warf jetzt Pulfio seinen Speer auf die Feinde, und traf Einen, der aus dem Trupp vorsprang. Bei dessen Tode warfen sich die Feinde mit ihren Schilden vor die Leiche, und schleuderten alle ihre Wurfwaffen auf Pulfio. Er wurde abgeschnitten, sein Schild durchlöchert, und ein kleiner Wurfspieß haftete in dem Gürtel. Dieser Unfall verrückte die Scheide, und hemmte die Hand, als er den Degen ziehen wollte.

— So außer Stand sich zu wehren, umringten ihn die Feinde.

Da sprang sein Gegner Varenus herbei, und kam ihm in der Noth zu Hülfe. Der ganze Schwarm wendete sich sogleich von Pulfio gegen diesen, in dem Wahne, jener sei von dem Wurfspieß durchbohrt. Varenus stürzte ihnen mit dem Degen in der Faust entgegen, und es kam zum Handgemenge. Einen Feind stieß er nieder, und die andern trieb er etwas zurück. Allein in der Hitze, mit der er auf die Feinde drang, wurde er vergab gestoßen, und fiel um. So im Gedränge kam ihm wieder Pulfio zu Hülfe; und beide begaben sich, nach Erlegung verschiedener Feinde, unbeschädigt mit dem größten Ruhme in die Verschanzung zurück.

So brachte Beide ihr Wetteifer und Kampf in so verschiedene Lagen, daß ein Feind den andern schützte und rettete, und daß sich bei ihrer Tapferkeit nicht entscheiden läßt, wessen Muth vor dem Andern den Vorzug verdiene.

Je schwerer und härter von Tag zu Tag 45.
die Angriffe wurden, besonders weil bei der Menge von schwer Verwundeten die Zahl der Fechtenden sehr zusammengeschmolzen war, desto mehr Briefe und Boten schickte man an Cäsar.

— Ein Theil von diesen wurde aufgefangen, und vor unsern Augen zu Tode gemartert.

Wir hatten in dem Lager einen Nervier, von angesehenem Stande, mit Namen Vertiko, der gleich Anfangs bei unserer Einschließung zu Cicero übergegangen war und sich ihm treu gezeigt hatte. Dieser brachte durch die Aussicht auf Freiheit und große Belohnungen seinen Sklaven dahin, einen Brief an Cäsar zu übernehmen. Mit diesem, um einen Wurfspieß gewunden, machte sich der Sklave auf den Weg, ging, als Gallier, ohne Verdacht durch die Gallier durch, und kam zu Cäsar. Von ihm erfuhr man Cicero's und der Legion Gefahr.

64. Cäsar empfing den Brief ohngefähr um die eilfte Stunde des Tags, und schickte sogleich einen Boten in das Bellovakische an den Quästor M. Crassus, der fünf und zwanzig Meilen von ihm im Winterlager lag, mit dem Befehl, um Mitternacht mit der Legion aufzubrechen, und ohne Verzug zu ihm zu stoßen. Crassus brach mit dem Boten auf.

Durch einen andern Boten erhielt der Legat C. Fabius den Befehl, mit seiner Legion in das Nervische zu rücken, wohin ihn, wie Cäsar wußte, der Weg führte.

Dem Labienus schrieb er, mit seiner Legion, wenn es dem Besten der Republik entspreche, in das Gebiet der Nervier zu gehen.

Die übrigen Truppen mochte Cäsar wegen ihrer großen Entfernung nicht erwarten. Von Reitern brachte er aus den nächsten Winterlägern etwa vierhundert zusammen.

Ohngefähr um die dritte Stunde erfuhr 47.
Cäsar von dem Vortrabe des Crassus, er sei im Anzuge; und rückte an diesem Tage noch zwanzigtausend Schritte fort.

Dem Crassus gab Cäsar den Oberbefehl in Samarobriva nebst einer Legion, weil er dort alles Gepäck, die Geißeln aus den Staaten, die Kriegskanzlei und alles Getraide, das für die Bedürfnisse des Winters zusammengeführt worden war, zurückließ.

Fabius säumte, nach dem erhaltenen Befehle, auch nicht lange, und stieß auf dem Zuge zu Cäsar.

Auf den Labienus hatte sich, nach der Nachricht von Sabinus Tode und der Niederlage seiner Cohorten, die ganze Macht der Trevirer geworfen. Er besorgte daher, bei einem Aufbruche aus dem Winterlager, gleich einer Flucht, ihrem Ungestüm zu unterliegen, besonders da er ihren Uebermuth wegen

des frischen Sieges kannte; und schrieb dem Cäsar zurück, mit welcher Gefahr seine Legion ihr Winterlager verlassen würde; machte dann einen ausführlichen Bericht über den Vorgang in dem Eburonischen, und zeigte an, die ganze Macht der Trevirer zu Fuße und zu Pferde lagere drei Meilen von ihm.

48. Cäsar billigte seinen Entschluß, und obschon er von seiner Hoffnung auf drei Legionen auf zwei zurückkam, hielt er doch die schnelle Ausführung für das einzige Rettungsmittel des Ganzen. Er kam also in Eilmärschen nach den Gränzen der Nervier.

Hier erfuhr er von den Kriegsgefangenen die Vorgänge bei Cicero's Lager und dessen so mißliche Lage. Er überredete dann einen gallischen Reiter mit großen Verheißungen, einen Brief dem Cicero zu überbringen. Der Brief war griechisch geschrieben, damit nicht unsere Pläne bei dessen Auffangung dem Feinde verrathen würden. Der Gallier bekam die Anweisung, den Brief, wenn er nicht an Ort und Stelle kommen könnte, an der Schnur einer Tragule in das Lager zu werfen.

In diesem Briefe stand, Cäsar sei mit den Legionen aufgebrochen, und werde bald ankom-

men, mit der Ermahnung, sich tapfer, wie zeither zu halten.

Der Gallier bediente sich, aus Furcht vor Gefahr, nach Cäsars Vorschrift, seiner Tragule. — Zufälliger Weise blieb diese zwei Tage an einem Thurme unbemerkt stecken. Am dritten Tage sah sie ein Soldat, zog sie heraus, und brachte sie dem Cicero. Cicero durchlas den Brief, und machte seinen Inhalt bei der Zusammenkunft bekannt. Er setzte alles in die größte Freude. Man sah hierauf in der Ferne Rauch an mehreren Orten aufsteigen, und wurde dadurch von dem Anzuge der Legionen völlig überzeugt.

49. Auf die Nachricht hiervon durch die Kundschafter hoben die Gallier die Belagerung auf, und gingen mit ihrer ganzen Macht dem Cäsar entgegen. Sie waren an sechszigtausend Mann stark.

Bei dieser Gelegenheit bat sich Cicero von dem oben schon erwähnten Vertiko abermals den Gallier aus, um einen Brief an Cäsar zu schicken, und warnte diesen, ja behutsam und vorsichtig auf dem Wege zu sein. In dem Briefe berichtete er: der Feind habe ihn verlassen, und seine ganze Macht gegen Cäsar gewendet.

Bei dem Empfange dieses Schreibens, ohngefähr um Mitternacht, theilte Cäsar den Bericht sogleich den Soldaten mit, und stärkte ihren Muth zur Schlacht.

Mit Anbruch des folgenden Morgens rückte Cäsar weiter, und sah, nach einem Marsche von vier Meilen ungefähr, jenseits eines großen Thales und Baches das feindliche Heer.

Bei einem Angriff auf so ungünstigem Boden gegen eine so starke Macht hätte er viel gewagt. Weil er nun noch überdies den Cicero entsetzt wußte, so glaubte er überhaupt von seiner Schnelligkeit nachlassen zu dürfen; machte also Halt, und schlug auf einer möglichst bequemen Stelle ein Lager auf.

Dieses Lager von nur siebentausend Mann, besonders ohne Gepäck, war an und für sich selbst nicht groß. Dessen ungeachtet zog es Cäsar durch Verengung der Gänge so klein zusammen, als möglich, in der Absicht, sich dem Feinde ganz verächtlich zu machen. Indessen schickte er Ausspäher nach allen Seiten aus, um den besten Weg durch das Thal auszukundschaften.

50. An diesem Tage gab es (einige) Reitergefechte ohne Bedeutung am Bache. Beide Heere blieben in ihrer Stellung; — die Gallier, weil sie Verstärkungen, die noch auf dem Wege

waren, erwarteten; — und Cäsar, um wo möglich durch verstellte Furcht den Feind auf seine Seite zu locken, und vor dem Thale an seinem Lager zu schlagen; oder wenn er das nicht erwirken könnte, nach Durchsuchung der Wege, mit weniger Gefahr durch das Thal über den Bach zu ziehen.

Mit Tagesanbruch rückte die feindliche Reiterei vor unser Lager, und ließ sich mit der Unsrigen in ein Gefecht ein. — Cäsar ließ absichtlich seine Reiter weichen, und sich in das Lager zurückziehen. Dann mußte man dessen Wall auf allen Seiten erhöhen, — die Thore verrammeln, — bei diesen Anstalten durcheinander laufen, und sich bestürzt anstellen.

Das Alles reizte endlich die Feinde, über 51.
den Bach zu gehen, und sich an einem ungünstigen Orte in Schlachtordnung zu stellen. — Und weil wir sogar unsere Posten von dem Walle zurückgezogen hatten, so kamen sie vor das Lager, und schleuderten auf allen Seiten die Wurfwaffen über die Verschanzungen. Ausrufer mußten um das Lager herum bekannt machen, wollte Jemand, — Gallier oder Römer, — übergehen, so könne er es ohne Gefahr bis drei Uhr thun. Länger sei es nicht gestattet. — Ihre Verachtung gegen uns ging so weit, daß sie, in dem Wahne, man könne nicht durch die

Thore, die mit einzelnen Reihen von Rasen, zum Scheine nur zugelegt waren, einbrechen, anfingen, den Wall mit den Händen zu zerreißen, und die Gräben auszufüllen.

Da stürzte dann Cäsar zu allen Thoren heraus, warf mit der herausgesandten Reiterei die Feinde sogleich in die Flucht, so daß sich nicht ein Einziger, in der Absicht zu kämpfen, entgegenstellte; — hieb eine große Menge nieder, und nahm dem ganzen Heere die Waffengeräthschaften ab.

62. Wegen der vorliegenden Wälder und Moräste hielt Cäsar ein weiteres Verfolgen für bedenklich: er sah ferner, daß sie sogar nicht ohne geringen Verlust den Platz verließen, und kam noch an demselben Tage mit seinem Heere in dem besten Zustande bei Cicero an. — Die errichteten Thürme, Sturmdächer und Schanzen des Feindes setzten ihn in Verwunderung. — Bei der Musterung der Legion fand er nicht den zehnten Mann ohne Wunde. — Aus dem Allen schloß er auf die Größe der Gefahr, und wie tapfer man sich gehalten habe. — Dem Cicero und der Legion ertheilte er ihr verdientes Lob: — die Centurionen und Kriegstribunen, denen Cicero das Zeugniß einer bewiesenen vorzüglichen Tapferkeit gab, rief er insbesondere vor. Ueber den Unfall des Sabinus und Cotta er-

hielt er durch die Gefangenen die nähern Nachrichten.

Den Tag darauf erzählte Cäsar diesen Vorgang den versammelten Truppen, und sprach ihnen Trost und Muth zu. — Den Nachtheil, den man durch die Schuld und Unbesonnenheit des Legaten erlitten habe, müsse man, wie er sie belehrte, um so gelassener ertragen, da durch die Gnade der unsterblichen Götter, und ihre Tapferkeit der Unfall gesühnt, und so wenig dem Feinde ein Grund, sich länger zu freuen, als ihnen, sich weiter zu kränken, übrig geblieben sei.

53. Die Sage von Cäsars Sieg verbreitete sich unterdessen mit unglaublicher Geschwindigkeit *) vermittelst der Remer bis zu Labienus. — Er stand zwar sechszigtausend Schritt von Cicero's Lager, und Cäsar war um die neunte Stunde des Tags hier eingerückt: und doch erscholl schon vor Mitternacht vor den Lagerthothoren ein Geschrei von den Remern, den Sieg und ihre Freude darüber dem Labienus anzuzeigen.

Als die Nachricht hiervon unter die Trevirer gekommen war, nahm Induciomarus, der

*) Die Art, eine Nachricht in Gallien geschwind zu verbreiten Siehe VII. B. 3.

den folgenden Tag Labienus Lager angreifen wollte, seinen Abzug, und ging mit seiner ganzen Macht in das Trevirische zurück.

Fabius bezog, auf Cäsars Befehl, wieder ein Winterlager. Cäsar aber faßte den Entschluß, mit drei Legionen drei Winterläger bei Samarobriva zu beziehen, und wegen der großen Unruhen in Gallien den ganzen Winter bei dem Heer zu bleiben. Denn auf die Nachricht von unserm Unfalle durch den Tod des Sabinus berathschlagte man sich in allen Staaten Galliens über den Krieg; — schickte Boten und Gesandte überall herum, und spähte den Plänen der übrigen, und wo die Feindseligkeiten ausbrechen sollten, nach; — hielt in Einöden nächtliche Zusammenkünfte; — und fast jeden Augenblick den ganzen Winter hindurch, wurde Cäser durch Nachrichten von Versammlungen und Bewegungen der Gallier in Sorgen gesetzt. — Unter andern berichtete ihm der Legat L. Roscius, Anführer der dreizehnten Legion, ein starkes gallisches Heer hätte sich aus den Staaten in Armorika zusammengezogen, und wäre bis auf achttausend Schritte von seinem Lager vorgerückt; sei aber, auf die Nachricht von Cäsars Siege, wie Flüchtlinge auseinander gelaufen.

Cäsar ließ die Vorstände aus den Staaten vor sich berufen, und erhielt, theils dadurch, daß er sie damit schreckte, er wisse, was vorginge; theils durch Zureden, einen großen Theil von Gallien bei seiner Pflicht. 54.

Dessen ungeachtet faßten die Senonen, ein Staat von vorzüglicher Macht und großem Gewichte in Gallien, gemeinschaftliche Anschläge auf das Leben des Kavarinus, den Cäsar zu ihrem König gemacht hatte, und dessen Bruder Moritasgus, bei Cäsars Ankunft in Gallien, so wie früherhin seine Vorfahren, die Regierung in den Händen gehabt hatten, setzten ihm auf der Flucht, die er, bei Entdeckung ihrer Absichten, genommen hatte, bis an die Gränze nach, und — jagten ihn aus seinem Reiche und Hause fort. — Sie schickten zwar Abgeordnete an Cäsar, sich zu rechtfertigen. — Da er aber dem Senat zu ihm zu kommen befahl, so erschien er nicht.

Ja der Einfluß auf diese rohen Völker davon, daß sich einige Urheber von Feindseligkeiten wiedergefunden hatten, war so groß, und brachte eine solche Veränderung in den Gesinnungen Aller hervor, daß, außer den Aeduern und Remern, für die — die ersten wegen ihrer verjährten und anhaltenden Treue, die andern wegen ihrer jüngst geleisteten Dienste in

dem belgischen Kriege, — Cäsar immer eine ausgezeichnete Achtung gehabt hatte, ihm alle Staaten beinahe verdächtig waren. — Ich weiß aber auch nicht, ob man sich hierüber wundern darf, und zwar aus mehrern Gründen, besonders weil es diesem Volk, das bisher den Ruhm der Tapferkeit vor allen voraus hatte, äußerst schmerzlich war, so viel von ihrem Ruhme verlohren zu haben, daß sie sich von Rom sogar mußten Gesetze vorschreiben lassen.

55. Die Trevirer und Induciomarus schickten den ganzen Winter durch Gesandte auf Gesandte über den Rhein, — wiegelten die Völker auf, versprachen Sold, — gaben vor, nach dem Verluste eines großen Theils unsers Heers, sei unsere Macht ungleich schwächer. — Dessen ungeachtet ließ sich kein Volk in Germanien zum Rheinübergange bereden. — Man habe es, — versetzten sie, — zweimal — in dem Kriege des Ariovists, und bei dem Uebergange der Tenchtherer, — versucht. Man dürfe das Glück nicht wieder auf das Spiel stellen.

Dieser fehlgeschlagenen Hoffnung ungeachtet bot Induciomarus Truppen auf, — übte sie, — kaufte von den Benachbarten Pferde auf, — zog durch große Belohnungen Verbannte und Sträflinge aus ganz Gallien an sich. — Sein Ansehen war dadurch so gestiegen, daß

Gesandte von allen Seiten zu ihm strömten, und theils für sich, theils im Namen ihrer Staaten, seine Gunst und Freundschaft suchten.

56. Als er bemerkte, man komme aus eigenem Antriebe zu ihm, und von der Einen Seite dränge die Carnuten und Senonen das Bewußtsein ihres Vergehens, von der andern rüsteten sich bereits die Nervier und Aduaker zum Kriege gegen die Römer, und es werde ihm an Freiwilligen gar nicht fehlen, sobald er aus seinen Gränzen vorrücken würde: da berief Induciomarus eine bewaffnete Volksversammlung. — Das ist nach gallischer Sitte der Anfang der Kriege. — Nach einem Volksgesetze müssen dann alle Erwachsene mit Waffen erscheinen. Wer zuletzt kömmt, wird vor der Versammlung mit allen Arten von Qualen zu Tode gemartert.

Induciomarus ließ in dieser Versammlung das Haupt der Gegenparthei, seinen Tochtermann Cingetorix, der, wie oben erwähnt worden ist, sich an Cäsar anschloß, und ihm nie untreu wurde, für einen Staatsfeind erklären, und seine Güter einziehen. — Nachdem dies abgethan war, machte er in derselben bekannt, er sei von den Senonen, Karnuten und andern Völkern berufen worden. — Dahin werde er seinen Zug durch das Remische nehmen, und

dieses Land verheeren. — Doch vor allem wolle er erst das Lager des Labienus angreifen, und gab nun hierzu seine Befehle.

57. Labienus Lager war durch Kunst und Natur außerordentlich fest. Ohne Besorgnisse also wegen seiner und der Legion, dachte er nur darauf, keinen günstigen Zeitpunkt zu versäumen. Auf die Nachricht von Induciomarus Erklärung in der Völkerversammlung, die ihm Cingetorix und dessen Verwandte hinterbracht hatten, ließ er durch Boten in den nächsten Staaten überall Reiter aufbieten, und setzte den Tag fest, wo sie zu ihm stoßen sollten.

Indessen schwärmte Induciomarus fast täglich mit seiner ganzen Reiterei vor dem Lager herum, theils nur dessen Lage zu erkundschaften, theils mit uns zu sprechen, oder auch Furcht einzujagen. Seine Reiter schleuderten gewöhnlich alle ihre Wurfwaffen über den Wall. Labienus verschloß sich mit seinen Truppen hinter die Verschanzungen, und bestärkte den Wahn von seiner Furcht auf jede Art.

58. Als nun Induciomarus von Tag zu Tag mit mehr Uebermuth gegen uns vor das Lager kam, zog Labienus in der Nacht die Reiter, die er aus den nächsten Staaten hatte herbeirufen

lassen, in das Lager, und hielt mit so vieler Sorgfalt durch Wachen seine Leute innerhalb des Lagers zusammen, daß nichts davon konnte verrathen, oder den Trevirern hinterbracht werden.

Unterdessen erschien Iduciomarus, seiner täglichen Gewohnheit nach, vor dem Lager, und brachte da den Tag größtentheils zu. Seine Reiter warfen ihre Wurfwaffen, und forderten uns mit großem Gespötte zur Schlacht heraus. Man erwiederte unserer Seits kein Wort.

Gegen Abend, als es ihnen beliebte, zog dessen Reiterei, getrennt und zerstreut ab. Da ließ Labienus unvermuthet seine Reiter aus zwei Thoren hervorbrechen, mit dem bestimmten Befehl, sobald die Feinde in Schrecken gesetzt und zum Fliehen gebracht worden wären, was, wie er voraus sah, geschehen würde, und auch wirklich geschah, nur allein den Iduciomarus anzugreifen, und keinen eher zu verwunden, als bis man ihn getödtet sähe, weil er nicht durch den Aufenthalt mit den Andern ihm Zeit zu entfliehen gewinnen lassen wollte. Auf seinen Kopf setzte er eine große Belohnung. Zur Unterstützung der Reiterei wurden die Cohorten nachgeschickt.

Das Glück begünstigte den Plan des Mannes, und bei der allgemeinen Jagd auf Indu-

ciomarus, wurde er gerade an einer Furth eingeholt, niedergehauen, und sein Haupt in das Lager zurückgebracht. Bei dem Rückzuge machten unsere Leute, was sie erreichen konnten, nieder.

Das zusammengezogene Heer der Eburoner und Nervier ging, auf die Nachricht hiervon, auseinander, und Cäsar hatte, nach diesem Vorfalle, mehr Ruhe in Gallien.

C. Julius Cäsars

Denkwürdigkeiten

aus dem

gallischen Kriege.

Sechstes Buch.

Inhalt.

Cäsar verstärkt sein Heer. 1. besiegt die Nervier, Senonen und Carnuten, Menapier und Trevirer. 2—9. geht zum zweitenmal über den Rhein. 9—10. Beschreibung von Germanien. 11—29. Zug gegen die Eburonen. 29—33. Gegen die Sigambrer. 34—42. Abreise nach Italien. 43—44.

Aus vielen Gründen sah Cäsar noch größern 1.
Unruhen in Gallien entgegen, und hob daher
durch seine Legaten M. Silanus, C. Antistius

und T. Sextius, Truppen aus. Zugleich ersuchte er den Proconsul *) Cn. Pompejus, weil er in Angelegenheiten des Staates doch einmal mit höchster Gewalt bekleidet in der Nähe der Stadt bleiben würde, die Truppen aus dem Gallien diesseits der Alpen, die er als Consul vereidet hätte, zusammen zu berufen und zu ihm stoßen zu lassen. Denn nach Cäsars Einsicht, kam auch für die Zukunft viel darauf an, die Meinung in Gallien zu erhalten, Italien habe solche Hülfsquellen, daß es nicht allein einen Verlust im Kriege sogleich ersetzen, sondern sich auch mit mehr Völkern verstärken könnte.

Als dies Pompejus, in Rücksicht auf das Beste des Staats und aus Freundschaft, zugestand, und die Aushebung durch seine Leute sehr schnell zu Stande gebracht wurde, so daß drei Legionen noch vor Ende des Winters aufgestellt und herangezogen waren, wobei noch die Cohorten doppelt wieder ersetzt wurden, die Cäsar mit dem Q. Titurius eingebüßt hatte; so zeigte er durch diese Geschwindigkeit und

*) Diese Erzählung fällt ins Jahr 699 nach Roms Erbauung, wo Pompejus zwar den Titel eines Proconsuls von Spanien hatte, aber zur Sicherheit des Staats doch in Rom bleiben mußte.

Truppen, was Rom's Verfassung und Kräfte vermöchten.

Nach Induciomarus Tode, den wir ange- 2.
zeigt haben, trugen die Trevirer den Oberbefehl dessen Verwandten auf. Diese lockten ohne Unterlaß die benachbarten germanischen Völker, und versprachen ihnen Geld. Da diese keine Lust bezeigten, so versuchten sie es bei den entlegenen Völkern.

Einige ließen sich bereitwillig finden. Man verband sich also eidlich, stellte jene wegen des versprochenen Geldes durch Geißeln sicher, und verband den Ambiorix mit sich zur Theilnahme und zum Bündniß.

Cäsar bekam davon Nachricht, und, weil er sah, alles rüste sich zum Kriege; die Nervier, Aduatuker, Menapier, mit ganz Germanien diesseits des Rheins, ständen unter den Waffen, die Senonen erschienen nicht auf seinen Befehl, und machten mit den Karnuten und ihren Nachbaren gemeinschaftliche Sache, die Trevirer wiegelten durch häufige Gesandtschaften die Germanier auf, so fand er für gut, vor der gewöhnlichen Zeit an den Krieg zu denken.

Vor Ende des Winters zog demnach Cäsar 3.
vier Legionen aus den nächsten Winterlägern an sich und fiel unvermuthet in das Nerviische ein, nahm, ehe sie sich zusammenziehen, oder

flüchten konnten, viel Menschen und Vieh weg, und überließ diese Beute den Soldaten, verheerte ihre Fluren und zwang sie, sich zu ergeben und Geißeln zu stellen.

Das (ganze) Unternehmen war in kurzer Zeit ausgeführt, und Cäsar ging mit den Legionen in die Winterläger zurück.

Mit dem Frühlingsanfange sagte Cäsar, seiner Gewohnheit nach, eine Volksversammlung von Gallien an. Alle Staaten, außer den Senonen, Karnuten und Trevirern, erschienen. Cäsar betrachtete das als den ersten Schritt von Feindseligkeiten und Empörung, und verlegte, zum Beweise, daß er diesem Alles aufopfere, die Versammlung nach Lutetia, in dem Parisischen.

Die Pariser gränzen an die Senonen, und hatten, zu unserer Väter Zeiten, einen Staat mit ihnen ausgemacht. Doch waren sie nicht wegen einer Theilnahme an diesem Entschlusse verdächtig. Cäsar erklärte das von der Rednerbühne, brach noch an dem nämlichen Tage mit den Legionen auf, und kam in starken Märschen in dem Senonischen an.

4. Akko, die Seele der Empörung, gab auf die Nachricht von Cäsars Vorrücken dem Volke den Befehl, sich in die Städte zu werfen. Ehe dies aber geschehen konnte, hörte man, die

Römer wären eher da, als man damit zu Stande käme. Man gab also nothgedrungen das Vorhaben auf, schickte Gesandte, um Gnade zu bitten, dem Cäsar entgegen, und bediente sich der Vermittlung der Aeduer, unter deren Schutze vormals dieses Volk gestanden hatte.

Auf Bitten der Aeduer verzieh ihnen Cäsar gern, und nahm ihre Entschuldigungen an, weil er den Sommer für schicklicher zu dem bevorstehenden Kriege, als zu Untersuchungen hielt. Er setzte ihnen hundert Geißeln an, die er den Aeduern in Verwahrung gab.

Unter eben diesen Verhandlungen kamen auch Abgeordnete und Geißeln von den Karnuten, für die ihre Schutzherrn, die Remer, eine Fürsprache einlegten; und erhielten den nämlichen Bescheid.

Cäsar beendigte die Volksversammlung, und verlangte von den Staaten Reiterei.

5. Als die Unruhen in Gallien hier gedämpft waren, so war Cäsars ganzes Augenmerk auf den Krieg mit Ambiorix und den Trevirern gerichtet. Kavarinus und die sennonische Reiterei erhielt Befehl, mit zu Felde zu gehen, damit nicht durch seine Rachbegierde, oder den Haß des Volkes, den er sich zugezogen hatte, Bewegungen entständen.

Nach dieser Anordnung überdachte er bei sich, was für Maaßregeln dem Ambiorix übrig blieben: denn er hielt für ausgemacht, er werde keine Schlacht wagen.

Die Menapier, in der Nachbarschaft der Eburonen, deren Land durch fortlaufende Waldungen und Moräste verschlossen ist, hatten in ganz Gallien allein, des Friedens wegen, noch keine Gesandten an Cäsar geschickt. Mit diesen hatte Ambiorix Gastfreundschaft geschlossen. Das wußte Cäsar, so wie er auch erfahren hatte, durch Vermittlung der Trevirer habe er die Germanier zu Freunden bekommen. Diese Hülfsquellen mußten ihm, seinen Einsichten nach, erst vor dem unmittelbaren Angriffe verstopft werden, damit er sich nicht, in der Verzweiflung, in das Menapiische verbergen, und nothgedrungen mit den Ueberrheinern sich verbinden möchte.

Nachdem er diesen Plan gefaßt hatte, schickte er das Gepäck des ganzen Heeres zu dem Labinus in das Trevirische, und ließ noch zwei Legionen zu ihm aufbrechen. Mit fünf Legionen, ohne Gepäck, trat er den Marsch in das Menapiische an.

Die Menapier hatten, in der Zuversicht auf ihre Lage, keine Völker aufgeboten, flüchteten sich in ihre Wälder und Moräste, und brachten ihr Hab und Gut dahin.

Cäsar theilte sein Heer mit dem Legat 6.
C. Fabius und dem Quästor M. Crassus, und drang über die Brücken, die man eilends geschlagen hatte, in drei Heerhaufen vor. Dörfer und Wohnungen wurden eingeäschert, Menschen und Vieh in großer Menge weggenommen. Dies nöthigte die Menapier, durch abgeschickte Gesandte, um Frieden zu bitten.

Nach gestellten Geißeln drohte Cäsar, es als einen Friedensbruch anzusehen, wenn man dem Ambiorix oder seinen Unterhändlern einen Zutritt gestattete. Der Atrebate Kommius blieb, nach dieser festgesetzten Uebereinkunft, mit Reiterei zur Aufsicht zurück, und Cäsar rückte gegen das Trevirische vor.

Unter diesen Beschäftigungen Cäsars zo- 7.
gen die Trevirer eine starke Macht, zu Fuße und zu Pferde, zusammen, und machten Anstalten, den Labienus, der mit einer Legion bei ihnen im Winterlager lag, anzugreifen. Nur noch zwei Märsche von ihm erfuhren sie, zwei Legionen seien, auf Cäsars Befehl, zu ihm gestoßen. Sie schlugen demnach fünfzehn Meilen von ihm ein Lager, und beschlossen, die Hülfstruppen aus Germanien zu erwarten.

Labienus entdeckte des Feindes Absicht, und hoffte, bei dessen Toukühnheit, auf eine günstige

Gelegenheit zur Schlacht. Er ließ demnach fünf Cohorten zur Bedeckung des Lagers zurück, und setzte sich mit fünf und zwanzig Cohorten und vieler Reiterei gegen den Feind in Marsch. Eine Meile von ihm schlug er ein Lager.

Zwischen Labienus und dem Feinde war ein Fluß mit steilen Ufern, über den sich nicht wohl setzen ließ. Er dachte nicht, hier über zugehen, so wie er auch nicht glaubte, daß es feindlicher Seits geschehen würde.

Die Hoffnung auf die Ankunft der Hülfsvölker wurde von Tag zu Tag stärker. Labienus erklärte öffentlich in dem Kriegsrathe, da, den Sagen nach, die Germanier im Anzuge seien, so wolle er sich und seine Truppen keiner Gefahr aussetzen, und den folgenden Morgen mit dem Tage aufbrechen.

Dies wurde sogleich dem Feinde verrathen, wie denn aus der zahlreichen gallischen Reiterei natürlicher Weise Einige auf der Seite der Gallier sein mußten.

Labienus ließ des Nachts die Tribunen und Anführer der Züge zusammenkommen, und theilte ihnen seine Absicht mit. Man mußte bei dem Abbrechen des Lagers mehr Geräusch und Unruhe machen, als es bei den Römern Gewohnheit war, um desto leichter den Wahn von Furcht bei den Feinden zu erregen. Dadurch

gab Labienus seinem Abzuge den Anstrich einer Flucht.

Auch dies wurde, bei der Nähe der Läger, noch vor Tagesanbruch von Kundschaftern dem Feinde hinterbracht.

Kaum hatte der Nachtrab die Verschanzungen im Rücken, so riefen die Gallier einander zu, die gehoffte Beute nicht entwischen zu lassen. Bei dem Schrecken der Römer dauere es zu lange, um die Hülfe der Germanen zu erwarten. Dann sei es unter ihrer Würde, mit so großer Macht keinen Angriff auf ein so kleines Häufchen, besonders bei seiner Flucht und Verwirrung, zu wagen. Man ging also ohne Bedenken über den Fluß, und that auf dem nachtheiligen Boden den Angriff. 8.

Dies hatte Labienus vermuthet, und um die ganze Macht über den Fluß zu locken, setzte er seinen verstellten Rückzug auch jetzt ruhig fort.

Endlich ließ er den Troß etwas vorausgehen, auf eine Anhöhe stellen, und sprach: „Die erwünschte Gelegenheit, Soldaten, ist da. Ihr habt den Feind auf unbequemem und nachtheiligem Standorte. Zeigt euch nun auch unter meiner Anführung so tapfer, wie ihr euch unter dem Oberfeldherrn so oft gezeigt habt. Denkt er sei gegenwärtig und ein Augenzeuge.“

Sogleich ließ er das Heer sich gegen den Feind richten und in Schlachtordnung stellen. Einige Abtheilungen Reiterei schickte er dem Gepäck zur Bedeckung, die übrigen stellte er an den Flügeln auf. Schnell warfen jetzt die Unsrigen, unter großem Geschrei, ihre Wurfspieße auf die Feinde. Als diese, ganz gegen ihre Erwartung, diejenigen feindlich gegen sich anrücken sahen, die sie auf der Flucht glaubten, vermochten sie nicht einen Angriff auszuhalten, sondern wurden, gleich bei dem ersten Anprellen, in die Flucht geworfen, und eilten in das nächste Gehölz. Allein Labienus holte sie mit der Reiterei ein, und machte außer einer ziemlichen Anzahl von Kriegsgefangenen, viele nieder.

Einige Tage darauf hatte er den Staat wieder in seiner Gewalt: denn die Hülfstruppen aus Germanien gingen, auf die Nachricht von der Trevirer Flucht, wieder nach Haus, In ihrer Begleitung zogen auch die Anzettler des Aufruhrs, Induciomarius Verwandte, mit fort.

Cingetorix, der vom Anfange her, wie wir gezeigt haben, pflichttreu geblieben war, erhielt Herrschaft und den Oberbefehl.

9. Nach seinem Vorrücken aus dem Menapischen in das Trevirische, entschloß sich Cäsar, aus zwei Beweggründen, über den Rhein zu

gehen: denn einmal hatte man von da Hülfstruppen gegen ihn den Trevirern geschickt. Dann wollte er dem Ambiorix den Rückzug dahin benehmen.

Diesem Entschlusse zufolge fing er etwas oberhalb der Gegend, wo er schon übergegangen war, eine Brücke zu schlagen an. Die Art des Brückenbaus war (uns) bekannt und geläufig. In wenig Tagen wurde man also, bei dem großen Eifer unserer Truppen, damit fertig.

Cäsar ließ in dem Treviriſchen eine starke Bedeckung bei der Brücke zurück, um einem unvermutheten Aufstande vorzubeugen; und führte seine übrigen Cohorten und die Reiterei über den Fluß.

Die Ubier, die schon ehemals Geißeln gegeben, und sich unterworfen hatten, schickten zu ihrer Rechtfertigung Gesandte zu Cäsar, ihn zu belehren, ihr Staat habe keine Hülfstruppen den Trevirern geschickt, noch die Treue verletzt. Sie baten und flehten, ihrer zu schonen, damit nicht, bei dem allgemeinen Hasse gegen die Germanier, Unschuldige statt der Schuldigen büßen müßten, und versprachen noch mehr Geißeln, wenn er es verlangte.

Nach vorgenommener Untersuchung fand Cäsar, die Hülfstruppen seien Sueven gewesen, nahm also die Entschuldigung der Ubier an,

und erkundigte sich nach den Wegen und Zugängen in das Land der Sveven.

10. Unterdessen hinterbrachten ihm einige Tage hierauf die Ubier, die Sveven zögen ihre ganze Macht zusammen, und machten den, ihnen unterworfenen Völkern bekannt: „Hülfstruppen „zu Fuß und zu Pferde, zu schicken.“

Auf diese Nachricht versah sich Cäsar mit Lebensmitteln, und suchte einen schicklichen Ort zum Lager aus. Den Ubiern gab er Weisung, ihr Vieh wegzutreiben, und sich mit allen Habseligkeiten von dem Lande in haltbare Orte zu begeben; in der Hoffnung, die kurzsichtigen Barbaren durch Mangel an Lebensmitteln zu einem, für sie nachtheiligen Gefecht zu nöthigen. Dann trug er ihnen auf, oft Kundschafter zu den Sveven zu schicken, und sich dort um alle Vorgänge zu erkundigen.

Die Ubier befolgten die Befehle, und hinterbrachten, wenige Tage nachher: auf die zuverlässige Nachricht von dem Anzuge der Römer habe sich die ganze Nation der Sveven mit der von ihnen aufgebotenen Macht und ihren Bundsgenossen bis an die äußersten Gränzen ihrer Mark zurückgezogen. Dort sei der ungeheure Wald, Bacenis mit Namen, der tief, tief in Germanien hineinlaufe, und als Naturgränze, die Cherusker und Sveven gegen wechselseitige

Mißhandlungen und Einfälle sichere. An dem Anfange dieses Waldes wollten die Sueven, ihrem Entschlusse zufolge, die Römer erwarten.

11. Bei dieser Gelegenheit finden wir es nicht unschicklich, von den Sitten der Gallier und Germanier, und dem Unterschiede zwischen diesen beiden Nationen gegen einander, uns zu verbreiten.

In Gallien sind nicht allein in allen Staaten, Gauen und Gemeinden, sondern fast auch in jeder Familie Parteien.

An der Spitze dieser Parteien stehen Männer, die, nach dem Urtheile der Gallier, das größte Ansehn haben, und durch ihre Meinung und ihr Gutachten bei allen Verhandlungen und Entschlüssen den Ausschlag geben. Diese Verfassung ist, wie es scheint, eine alte Einrichtung, damit der gemeine Mann gegen die Uebermacht geschützt sei; denn Niemand läßt seine Schutzgenossen drücken und beeinträchtigen. Sonst hat er alle Achtung seiner Parthei verloren. Die Lage der Sachen ist gleichmäßig in ganz Gallien; denn seine Völkerschaften sind insgesammt unter zwei Parteien getheilt.

12. Bei Cäsars Ankunft in Gallien waren die Häupter der einen Partei die Aeduer, die der andern die Sequaner. Weil nun diese Letztern an und für sich minder mächtig waren, da

schon von Alters her die Aeduer das überwiegende Ansehen und die meisten schutzverwandten Staaten besessen hatten, so verbanden sie sich mit den Germaniern und Arioviſt, und zogen ihn mit großen Aufopferungen und Versprechungen in ihr Land.

Nach verschiedenen glücklichen Treffen und nach Vertilgung des ganzen äduischen Adels, hatten sie so sehr die Uebermacht bekommen, daß ein grosser Theil der äduischen Schutzvölker zu ihnen überging, daß sie die Kinder der Fürsten zu Geißeln bekamen, und der Staat sich eidlich verpflichten mußte: „nichts gegen die Sequaner „zu unternehmen, ihre Eroberungen an den „Gränzen abzutreten, und sie für das Haupt „von Gallien anzuerkennen.“

Nothgedrungen hatte sich deswegen Divitiakus nach Rom begeben, um bei dem Senat Hülfe zu suchen, kam aber unverrichteter Sache wieder zurück.

Durch Cäsars Ankunft änderten sich diese Verhältnisse: die Aeduer erhielten ihre Geißeln zurück, stellten ihre alten Schutzverbindungen wieder her, und erweiterten sie noch durch Cäsars Einfluß, weil man unter ihrem Schutze die Behandlung erträglicher und die Herrschaft glimpflicher fand; dadurch wurde ihr Ansehen und Einfluß in allen Stücken vergrößert, und

so verloren die Sequaner den bisher behaupte-
Vorrang in Gallien.

An ihren Platz traten die Remer, und weil man wahrnahm, sie ständen in gleichem Grade der Gunst bei Cäsar, so begaben sich alle die Völker, welche, wegen eingewurzelter Feindschaft sich nicht mit den Aeduern vertragen konnten, unter deren Schutz. Die Remer nahmen sich ihrer sorgfältig an, und waren so seit kurzem und unerwartet in Ansehen gekommen.

Demnach hatten die erste Stelle ohne allen Vergleich die Aeduer, auf sie kamen die Remer.

13. In ganz Gallien giebt es nur zwei Gattungen Einwohner von einigem Werthe und Ansehen; denn der gemeine Mann ist fast Sklave, mit Allem zufrieden und von allen Staatsverhandlungen ausgeschlossen. Der größte Theil davon begibt sich daher, gedrückt von Schulden, vielen Abgaben oder Mißhandlungen der Großen, in den Dienst des Adels. Dieser erhält dadurch über sie alle Rechte, welche sonst Herren über Sklaven haben.

Diese zwei Gattungen sind Druiden und Ritter. Jene haben die Aufsicht über das Religionswesen, besorgen die allgemeinen und Privatopfer und erklären die Vorbedeutungen. Eine Menge junger Leute versammelt sich bei ihrem Unterrichte. Man hat eine große Achtung

für sie, denn fast alle Staats- und Privatzwistigkeiten entscheiden sie; sie sprechen über Verbrechen, Mordthaten, Erbschaften und Gränzberichtigungrn; bestimmen Strafen und Belohnungen. Unterwirft sich Jemand, Privatmann oder Vorstand, ihrem Ausspruche nicht, so wird er von allen Opfern ausgeschlossen. Dieses ist die schwerste Strafe bei ihnen, denn solche Ausgeschlossene betrachtet man als Ruchlose und Böswichte, entfernt sich vor ihnen, flieht ihren Umgang und ihre Ansprache, um nicht von ihnen angesteckt zu werden. Bei keinem Gesuche erhalten sie Recht, noch werden sie irgend einer Ehrenstelle theilhaftig.

Die Druiden stehen insgesammt unter einem Oberhaupte, dessen Ansehen bei ihnen sehr groß ist. Stirbt er, so folgt ihm der nach, der in der ausgezeichnetsten Achtung vor den Uebrigen steht. Bei Mehrern von gleichen Verdiensten entscheidet die Wahl der Druiden. Zu Zeiten kämpft man auch mit Waffen um diese Würde.

Die Druiden halten jährlich an gewissen Tagen an einer heiligen Stätte im Karnutischen, dem Mittelpunkt von ganz Gallien, wie man glaubt, eine Zusammenkunft. Dann erscheinen von allen Orten her die streitigen Parteien, und unterwerfen sich ihren Ausspruchen und Entscheidungen.

Der Orden soll seinen Ursprung in Britannien haben, und von da nach Gallien verpflanzt worden sein. Daher reisen jetzt noch gewöhnlich die, welche sich genauer unterrichten wollen, meistens dahin, um sich unterweisen zu lassen.

14. Die Druiden gehen selten mit zu Felde, und zahlen keine Steuern gleich den Uebrigen. Wie von den Kriegsdiensten, so sind sie auch von allen andern Staatslasten frei. Dieser reizenden Vortheile wegen widmen sich viele aus eigenem Triebe dem Unterricht, oder werden von ihren Eltern oder Anverwandten dahin geschickt.

Hier sollen sie eine große Menge Verse auswendig lernen. Daher Einige wohl zwanzig Jahre in der Lehre bleiben. Sie halten es für unrecht, diese schriftlich abzufassen, obschon sie sich in Staats- und Privatgeschäften der griechischen Schrift bedienen. Hierbei haben sie, wie ich vermuthe, zwei Absichten, einmal, weil sie nicht wünschen, daß ihre Ordensgeheimnisse unter das Volk kommen möchten, aber auch aus dem Grunde, damit ihre Schüler im Vertrauen auf die Schriften, nicht etwa ihr Gedächtniß weniger üben sollten, denn gewöhnlich vernachlässigt man, unterstützt durch schriftliche Denkmale, seine Sorgfalt im Lernen und sein Gedächtniß.

Ihr Hauptlehrsatz ist: die Seele sei unsterblich, und wandle nach ihrer Trennung vom Leibe von Körpern zu Körpern. Das halten sie für den kräftigsten Antrieb zur Tapferkeit, wenn man den Tod nicht scheue.

Außerdem lehren sie noch vieles von den Himmelskörpern, deren Lauf, der Größe der Welt und der Länder, dem Wesen der Dinge, der Macht und Gewalt der unsterblichen Götter, und bringen es der Jugend bei.

15. Den zweiten Stand machen die Ritter aus. Erfordern es die Umstände, und entsteht ein Krieg, welches vor Cäsars Ankunft fast alle Jahre geschah, um entweder selbst gewaltthätige Einfälle zu thun, oder abzutreiben, so ziehen sie insgesammt zu Felde. Je edler und reicher dann Einer ist, desto mehr Vasallen und Schutzgenossen hat er um sich. Ein anderes Zeichen von Macht und Ansehen kennen sie nicht.

16. Alle Gallier sind dem Aberglauben sehr ergeben; und daher opfert man in schweren Krankheiten, in Schlachten und Lebensgefahren, Menschen, oder gelobt solche Opfer, die man durch die Druiden verrichten läßt; aus dem Vorurtheile, nur durch den Tod eines andern Menschen ließe sich ein Leben von den unsterblichen Göttern erflehen. Solche Opfer sind sogar durch Staatsverordnungen eingeführt.

Manche haben ungeheure Götzen von geflochtenem Reisig, die man mit lebendigen Menschen anfüllt, ansteckt, und mit den Menschen verbrennt. Hinrichtungen von Dieben, Straßenräubern und andern Missethätern hält man den Göttern für angenehmer; doch fehlt es daran, so nimmt man auch wohl Unschuldige.

17. Unter den Göttern verehren sie vorzüglich den Mercur, von dem man überall Statuen sieht. Nach ihrem Wahn ist er der Erfinder der Künste, der Geleitsmann auf Wegen und Straßen, und hat einen großen Einfluß auf Gewinn und Handel. Nächst dem Mercur verehren sie den Apollo, Mars, Jupiter *) und Minerva. In den Begriffen von diesen Gottheiten stimmen sie im Ganzen mit andern Völkern überein. Apollo heile die Krankheiten, von der Minerva stammten die Handwerke und Künste. Jupiter führe die Herrschaft im Himmel, und Mars leite den Krieg. Vor den Schlachten gelobt man ihm gewöhnlich die Kriegsbeute, und opfert ihm nach dem Siege

*) Man muß eben nicht glauben, der römische Merkur u. s. w. sei den Galliern bekannt gewesen, sondern Cäsar legt den gallischen Gottheiten die, bei den Römern gewöhnlichen Namen bei, entweder weil sie die Gallier auf ähnliche Art verehrten, oder sich die nämlichen Begriffe von ihnen machten.

das erbeutete Vieh, das Uebrige wirft man auf einen Haufen zusammen. So aufgethürmte Beutehügel kann man in vielen Staaten sehen; und nur selten geschieht es, daß Jemand, mit Nichtachtung seines Glaubens, etwas von der Beute zu verheimlichen, oder von dem Haufen zu stehlen wagt; auch ist die härteste Strafe und Marter darauf gesetzt.

18. Die Gallier geben den Dis für ihren allgemeinen Stammvater an, das sind sie, nach ihren Aussagen, von den Druiden gelehrt worden. Daher sie die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten berechnen. Geburtstag, Monate, Jahre fangen sie immer so an, daß der Tag auf die Nacht folgt.

In ihren übrigen Sitten haben sie vielleicht noch das Eigenthümliche, daß kein Sohn vor seiner Reife zu den Kriegsdiensten, einen öffentlichen Zutritt bei dem Vater hat, und daß es bei ihnen eine Schande ist, wenn man ein Kind im Knabenalter außer dem Hause an der Seite seines Vaters sieht.

19. So viel Mitgift die Frau zu dem Mann einbringt, so viel legt dieser, nach gemachtem Ueberschlage, aus seinen eigenen Mitteln hinzu. Diese Summe wird gemeinschaftlich verwaltet, und der Gewinn aufgespart. Wer dann von Beiden den Andern überlebt, dem fällt der

Stamm und die Zinsen von den vorhergehenden Zeiten heim.

Der Mann ist wie von seinen Kindern, auch Herr über seines Weibes Leben und Tod. Bei dem Hintritte eines Hausvaters versammelt sich dessen Blutsfreundschaft, und hält, wenn man wegen des Todes einen Verdacht hat, eine Untersuchung über die Weiber, wie über Sklaven. Kömmt etwas auf sie heraus, dann werden sie mit Feuer und allen Martern hingerichtet.

Die Leichenbegängnisse sind, nach Verhältniß der übrigen Lebensweise bei den Galliern, prachtvoll und kostspielig. Alles, was dem Verstorbenen im Leben werth gewesen ist, wird in das Feuer geworfen, Thiere sogar. Noch vor Kurzem wurden auch die Sklaven und Schutzgenossen, die der Verstorbene lieb hatte, nach seinem Leichenbegängnisse verbrannt.

20. In den Staaten, die man für die am Besten verwalteten hält, muß, nach den Staatsgesetzen, jeder, was er von Staatssachen durch Gerüchte oder Hörensagen bei den Benachbarten vernommen hat, sogleich der Obrigkeit anzeigen, und keinem Andern mittheilen, weil unbesonnene und kurzsichtige Leute sich oft, wie man aus der Erfahrung weiß, durch falsche Gerüchte in Schrecken setzen, zu Ausschweifungen verleiten, und zu Entschlüssen von den wichtigsten

Folgen bewegen lassen. Die Obrigkeit verschweigt dann, was sie für gut hält, oder macht dem Volke so viel davon bekannt, als sie für gut befindet. Von Staatssachen darf man nur in den Volksversammlungen sprechen.

21. Von diesen Sitten weichen die Germanier in vielen Stücken ab, denn sie haben keine Druiden für den Gottesdienst, und geben sich wenig mit Opfern ab. Man weiß von keinen andern Gottheiten, als die man sieht, und von denen man in die Augen fallende Dienste empfängt, die Sonne, Vulcan (Feuer), der Mond. Die übrigen Götter kennen sie nicht einmal dem Namen nach.

Ihr ganzes Leben ist zwischen Jagd und Waffenübungen getheilt. Von Jugend auf härten sie sich zu Arbeiten und Strapatzen ab.

Je länger man unverheirathet bleibt, desto rühmlicher ist es. Dadurch wird man, nach ihrer Meinung, groß, stark und festnervig. Umgang mit Weibern vor dem zwanzigsten Jahr ist die größte Schande. In diesem Punkt macht man kein Geheimniß; denn man badet sich unter einander in Flüssen, und trägt bei den Fellen oder kleinen Decken von Rennthierhäuten den Leib größtentheils blos.

22. Auf den Feldbau legt man sich nicht. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Milch, Käse

und Fleisch. Niemand hat eine abgegränzte Feldmark oder eigne Grundstücke, sondern die Obrigkeiten und Vorstände weisen jährlich den Stämmen und Verwandtschaften, die sich beisammen halten, Feld, so viel, und wo sie es gut finden, an, und lassen sie das Jahr darauf anderswo hinziehen. Davon geben sie viele Ursachen an: damit durch Vorliebe für eine bleibende Wohnstätte der Hang zum Krieg nicht in Lust zum Feldbau ausarte, man nicht nach weitläuftigen Gütern trachten, Mächtigere nicht Schwächere aus ihrem Eigenthum vertreiben, man nicht gemächlichere Einrichtungen gegen Hitze und Kälte bei dem Bauen machen, nicht Habsucht — die gewöhnliche Quelle von Parteien und Zwistigkeiten entstehen möchte — endlich, um den gemeinen Mann zufrieden zu erhalten, indem er sähe, der Mächtigste habe nicht mehr, als er.

23. Der größte Ruhm eines Volks ist, weit und breit um sich herum Einöden zu haben. Sie sehen es als einen ganz besondern Beweis von Tapferkeit an, wenn ihre verjagten Nachbaren auswandern, und Niemand es wagt, sich an den Gränzen aufzuhalten. Das betrachten sie zugleich als ein Mittel zu ihrer Sicherheit, weil man so keine plötzlichen Ueberfälle zu befürchten hat.

Bei Kriegen, man mag angreifen oder sich vertheidigen, werden Anführer gewählt, in deren Händen die Leitung des Kriegs liegt, und die Gewalt über Leben und Tod haben. Während des Friedens giebt es keine allgemeine Obrigkeit; sondern Landvögte und Gaugrafen handhaben die Gerechtigkeit und schlichten die Streitigkeiten.

Straßenraub entehrt nicht, nur muß er außerhalb der Gränzen geschehen. Er ist, nach ihrem Vorgeben, ein Mittel, junge Leute zu beschäftigen, und von dem Müßiggang abzuhalten. Macht daher ein Edler in den Volksversammlungen bekannt, er wolle einen Streifzug ausführen, wer Lust hierzu hätte, möge sich erklären, so stehen Alle auf, denen das Unternehmen und der Anführer gefällt, sagen ihren Beistand zu, und erhalten von dem Volke vieles Lob. Folgt Einer derselben nicht auf dem Zuge, so betrachtet man ihn als einen Ausreißer und Verräther. In keinem Stücke findet er mehr Glauben.

Fremde darf man nicht mißhandeln. Ihre Person ist, aus welchen Absichten immer sie das Land betreten, heilig und unverletzbar. Jedes Haus steht ihnen offen, und ein freier Tisch zu Dienste.

Früherhin waren die Gallier muthiger, als 24.
die Germanier, fingen, ohne Ursache, Kriege mit
ihnen an, und schickten, wegen ihrer Volksmen-
ge und des Mangels an Land, Kolonien über
den Rhein. Die Volker, ein Stamm der Tek-
tosagen, haben daher die so fruchtbaren Gaue
bei dem Hercyner Walde in Germanien besetzt,
und sich da angesiedelt. Von diesem Walde
finde ich schon Spuren bei Eratosthenes und
einigen andern Griechen. Er heißt bei ihnen
Orcynerwald.

Dieses Volk hält sich noch jetzt da auf, und
steht in dem besten Rufe der Gerechtig-
keitsliebe und Tapferkeit, lebt nun auch so arm,
dürftig und hart, wie Germanier, und unter-
scheidet sich von ihnen weder in Nahrung, noch
Kleidung.

Den Galliern verschafft aber die Nähe der
(römischen) Provinz, und Kenntniß der Pro-
dukte über dem Meer her manches Andere zum
Ueberfluß und Gebrauch. Nach und nach ge-
wöhnten sie sich, geschlagen zu werden; und jetzt,
nach vielen Niederlagen, mögen sie sich selbst
nicht mehr mit den Germaniern messen.

Wer gut zu Fuße ist durchläuft den Her- 25.
cynerwald, von dem oben die Rede war, nach
der Breite in neun Tagen — denn anders läßt
es sich nicht bestimmen, weil man hier nichts

von Meilen weiß. Er fängt an der Helvetier, Rauraker und Nemeter Gränzen an, und läuft in gerader Richtung mit der Donau bis an das Dakische und Anartische fort. Dann zieht er sich links von dem Strome ab, und berührt, seiner Größe wegen, viele Staaten. Man findet hier keinen Germanier, der, wenn er auch sechszig Tage fortgelaufen ist, sagen kann, er sei an sein Ende gekommen, oder habe etwas davon gehört.

Es giebt in diesem Walde, wie bekannt ist, viele Thiere, die man sonst nirgendwo antrifft. Die ausgezeichnetsten und merkwürdigsten sind folgende:

26. Ein großes *) Thier, wie ein Hirsch gestaltet, mit nur Einem Horne zwischen den Ohren mitten auf der Stirne, das größer und gestreckter ist, als die uns bekannten Geweihe. An dessen Krone theilen sich Enden, wie Palmenzweige, sehr breit aus. Hindinn und Bock sind von ganz gleicher Beschaffenheit, und die Gestalt und Größe ihres Geweihes dieselbe.

27. Desgleichen eins, das Elenn, der Gestalt und den bunten Flecken nach, einem Rehe gleich,

*) Bos — der allgemeine Name jedes Thiers von vorzüglicher Größe ohne Zweifel das Rennthier, Cervus tarandus. L.

doch etwas größer, und ohne Hörner. *) An den Läufen hat es weder Knöchel, noch Gelenke, daher es sich weder der Ruhe wegen niederlegt, noch, wenn es durch einen Zufall hinstürzt, sich aufhelfen und aufrichten kann. Ein Baum dient ihm zum Lager. An diesen stützt es sich, und so, ein wenig angelehnt, ruht es. Merken nun die Jäger aus der Spur, wo ein solches Thier seine gewöhnliche Niederlage hat, so untergraben sie entweder alle Bäume in dieser Gegend, oder schneiden den Stamm so weit durch, daß der Gipfel aufrecht stehen bleibt. Wenn nun das Thier sich nach seiner Gewohnheit anlegt, so wirft es durch die Last den schwach stehenden Stamm um, und fällt mit ihm zu Boden.

Die dritte Gattung sind die Auerochsen, B. wie man sie nennt, etwas kleiner als Elephanten, an Gestalt, Farbe und Körperbau wie Stiere. Ihre Stärke ist eben so groß, als ihre Geschwindigkeit. Sie schonen nichts, was sie erblicken, weder Menschen, noch Thiere. Man fängt sie eifrig in Gruben, und tödtet sie. Mit dieser Arbeit härtet sich die Jugend ab, und be-

*) Cäsar muß entweder nur ein Weibchen von einem Elenn gesehen haben, oder ein Männchen, zur Zeit, wo es seine Hörner abgeworfen hatte. — Cervus alces: L.

schäftigt sich mit Jagden von solcher Art. Wer die meisten Thiere erlegt hat, und zum Beweise davon die Hörner vor dem Volke zeigt, erhält großes Lob.

Das Thier läßt sich, auch jung gefangen, nicht an Menschen gewöhnen, und zahm machen. Seine Hörner sind viel größer, auch anders geformt und gestaltet, als bei unsern Ochsen. Man trachtet ihnen gierig nach, faßt den Rand mit Silber ein, und gebraucht sie auf vornehmen Tafeln zu Pokalen.

29. Auf die Nachricht von den Ausspähern der Ubier, die Sveven hätten sich in ihre Waldungen zurückgezogen, faßte Cäsar, aus Furcht vor Mangel an Lebensmitteln, weil sich in Germanien, nach unserer Erzählung oben, keineswegs Alle mit dem Feldbau abgeben, den Entschluß, nicht weiter vorzurücken. Doch um die Feinde nicht ganz von den Besorgnissen vor seiner Zurückkehr zu befreien, und ihre Hülfstruppen nach Gallien aufzuhalten, ließ er, bei dem Rückzuge seines Heers, nur zweihundert Schuh lang die Brückenjoche nächst dem ubischen Ufer abwerfen, errichtete dann an dem Brückenkopfe einen Thurm von vier Stockwerken, besetzte ihn mit einer Bedeckung von zwölf Cohorten, und warf starke Schanzen um ihn

auf. Der junge C. Volcatius Tullus bekam das Kommando über den Ort und seine Besatzung.

Um die Erntezeit rückte Cäsar gegen Ambiorix ins Feld. L. Minucius Basilius wurde mit der Reiterei durch den Arduennerwald, den größten in ganz Gallien, der von dem Rheine und Treviriſchen bis an das Nerviergebiet in einer Länge von fünfhundert Meilen sich erstreckt, vorausgeschickt, um vielleicht, durch Ueberraschung, oder einen günstigen Zeitpunkt, Vortheile zu erhalten. Er hatte Befehl, kein Feuer in dem Lager zu leiden, damit man nicht in der Ferne seinen Anmarsch wahrnehme; und Cäsar versprach, ihm auf dem Fuße zu folgen.

Basilius rückte, dem Befehl zufolge, schnell 30.
und gegen alle Erwartung vor, und überraschte unvermuthet Viele bei ihren Feldarbeiten. Auf deren Anzeige eilte er auf den Ort zu, wo Ambiorix sich mit einiger Reiterei aufhalten sollte.

In dem Kriege, so wie überall, entscheidet sehr viel das Glück. Denn wie es ein großes Ungefähr war, dem Ambiorix unversehens und außer aller Fassung über den Hals zu kommen, noch ehe seine Ankunft von Menschen bemerkt, oder durch das Gerücht und Boten an ihn gebracht werden konnte, so war es ein groſses Glück für diesen, bei dem Verlust von al-

lem Waffengeräthe, das er bei sich hatte, bei der Wegnahme seiner Wagen und Pferde dem Tode zu entgehen.

Gelegenheit hierzu gab: sein Haus lag im Walde, wie fast alle gallische Wohnungen, die man, um sich gegen die Hitze zu schützen, gewöhnlich an Flüsse oder Wälder hinbaut; sein Gefolge und Gesinde aber hielt unsere Reiter in dem engen Zugange etwas auf. Während dieses Kampfes half ihm einer von seinen Leuten auf ein Pferd, und Ambiorix entschlüpfte flüchtig in die Wälder.

So hatte das Glück auf die kühne Unternehmung des Einen, wie auf die Rettung des Andern, gleich großen Einfluß.

31. Man weiß nicht, ob Ambiorix seine Truppen absichtlich nicht zusammengezogen habe, in der Ueberzeugung, daß jetzt kein Treffen mehr zu liefern sei, oder ob er daran durch Mangel an Zeit, und durch die plötzliche Ankunft unserer Reiterei sei verhindert worden, in dem Wahne, das übrige Fußvolk rücke ihr auf dem Fuße nach. Gewiß weiß man: er schickte heimlich Boten auf dem Lande herum, mit dem Befehl, wie man könnte, zu retten.

Man flüchtete sich also theils in den Ardduenner-Wald, theils in die fortlaufenden Brüche (in ihrem Lande). Die Küstenbewohner versteckten sich in die Inseln, die die Fluth zu machen pflegt. Ein großer Theil wanderte aus, und vertraute sich und das Seinige ganz fremden Völkern an.

Kativolkus, der König über die Hälfte von dem Eburonischen, und Theilhaber der Anschläge des Ambiorix, konnte seines hohen Alters wegen, die Beschwerden des Kriegs und der Flucht nicht ertragen, stieß deswegen alle Verwünschungen gegen Ambiorix, den Urheber des gefaßten Anschlags, aus, und brachte sich mit Taxus, den man in Gallien und Germanien häufig findet, um.

Die Segner und Kondruser, zwei Völker- 32.
schaften aus germanischem Stamme, zwischen den Eburonen und Trevirern, schickten Gesandte an Cäsar, mit der Bitte: sie nicht feindlich zu behandeln, noch zu glauben, „alle Germanier diesseits des Rheins seien in „gleicher Schuld. Sie hätten an nichts Feindseliges gedacht, noch dem Ambiorix Hülfstruppen gegeben.“

Man zog hierüber Kundschaft von den Kriegsgefangenen ein, und Cäsar befahl, die Eburonen, die sich zu ihnen flüchten

würden, ihm auszuliefern, dann wolle er ihre Gränzen nicht feindlich berühren.

Hierauf machte Cäsar aus seinen Truppen drei Abtheilungen, und brachte das Gepäck aller Legionen nach Aduatuka. So hieß eine Burg fast in der Mitte von dem Eburonischen, wo Titurius und Aurunculeius im Winterlager gelegen hatten. Unter Andern wählte Cäsar den Ort auch deswegen, weil die Befestigungswerke von dem vorigen Jahr noch unbeschädigt waren, um den Soldaten ihre Arbeiten zu erleichtern. Zur Bedeckung des Geräths ließ er die vierzehnte Legion, eine von den dreien, die er erst neulich errichtet, und aus Italien (zu sich) hatte kommen lassen, zurück. Dem Q. Tullius Cicero wurde, nebst zweihundert Reitern, der Oberbefehl über das Lager und seine Bedeckung aufgetragen.

33. Nach dieser Vertheilung seiner Truppen ließ er den T. Labienus mit drei Legionen gegen den Ocean zu, in das Gebiet an den Gränzen der Menapier, aufbrechen. Den C. Trebonius schickte er mit eben so viel Legionen, die Gaue gegen das Aduatukische zu verheeren. Für seine Person aber beschloß er, mit drei Le-

gionen nach dem Flusse Skaldis *), den die Mosa aufnimmt, und nach dem Ende des Arduennenwaldes zu marschiren, wohin sich Ambiorix mit einigen Reitern, den Nachrichten zufolge, begeben hatte.

Bei dem Aufbruche versprach Cäsar, nach sieben Tagen zurückzukommen, weil dann, wie er wußte, der Legion, die zur Bedeckung des Gepäcks zurückgelassen wurde, ihr Getraide gegeben werden mußte. Dem Labienus und Trebonius schärfte er ein, an dem nämlichen Tage, wenn es zum Besten des Ganzen geschehen könnte, bei ihm einzutreffen, um, nach gemeinschaftlichen Plan und Prüfung der feindlichen Maßregeln, die Feinseligkeiten von Neuem auf eine andre Weise wieder anzufangen.

Es war, wie wir gezeigt haben, kein or- 34.
dentliches Heer, keine Stadt, keine Besatzung, die sich zur Gegenwehr setzte; sondern die gesammte Menge hatte sich zerstreut, und in entlegne Thäler, Gebüsche und unwegsame Sümpfe versteckt, wo sich einige Hoffnung zur Sicherheit oder Rettung zeigte. Diese Schlupfwinkel waren in der Nachbarschaft bekannt, und man mußte sehr auf der Huth sein, nicht wegen der Armee überhaupt, denn diese konnte bei

*) Andre lesen Sabin, jetzt die Sambre.

dem Schrecken und der Versprengung der Feinde keine Gefahr laufen; sondern wegen der Erhaltung einzelner Soldaten, die jedoch auch zur Wohlfahrt des ganzen Heeres gehörte. Denn die Plündrungssucht reizte Viele, sich weit zu entfernen, und auf den ungangbaren und geheimen Pfaden in den Wäldern konnte man nicht geschlossen eindringen. Wollte man zu Ende kommen, und die ruchlose Brut von Menschen ganz vertilgen, so mußte man mehrere Abtheilungen abschicken, und die Truppen theilen. Hielten sich, nach der Römer Art und ihrer Gewohnheit, die Manipeln bei ihren Feldzeichen zusammen, so gewährte das Land selbst dem Feinde Schutz. Einzelne hatten Verwegenheit genug, aus einem Hinterhalt aufzulauern, und zerstreute Soldaten abzuschneiden.

Bei diesen Hindernissen brauchte man alle mögliche Vorsicht, und ließ, der allgemein brennenden Rachbegierde ungeachtet, lieber manche Gelegenheit, dem Feinde zu schaden, unbenutzt, als daß man es zum Nachtheil einiger Soldaten hätte geschehen lassen.

Cäsar schickte an die Gränzvölker, und lud, durch die Aussicht zur Beute, Alles ein, das Eburonische auszuplündern, damit so eher das Leben von Galliern, als der Legions-Soldaten in den Waldungen Gefahr

liefe, und zugleich, bei der Einschließung durch die große Völkermasse von allen Seiten, alle Spuren dieses Volks und ihres Namens für ihr großes Bubenstück vertilgt würden.

Es kam sogleich von allen Orten her viel Volk herbei.

Unter diesen Auftritten in dem ganzen Eburoner Gebiet nahte sich der siebente Tag, an dem Cäsar, seinem Entschlusse zufolge, zu dem Gepäck und der Legion zurückkommen mußte. 35.

Auch hier zeigte sich wieder, wieviel in den Kriegen das Glück entscheide, und was für Zufälle es herbeiführe.

Bei der Bestürzung und Versprengung der Feinde, die wir erwähnt haben, war keine Mannschaft da, von der sich das Geringste befürchten ließ. Auf die Nachricht bei den Germaniern über dem Rheine, das Eburonische sei preis gegeben, und Alles werde noch überdies zum Plündern eingeladen, boten die Sigambrer nächst dem Rheine, die, nach unserer Erwähnung oben, die Tenchtherer und Ussipeter auf ihrer Flucht aufgenommen hatten, zweitausend zu Pferde auf, und gingen, auf Schiffen und Flößen, dreißig Meilen unter der Brücke, die, zum Theil abgeworfen, mit einer starken Bedeckung Cäsar

verlassen hatte, über den Rhein, rückten dann in das Gränzgebiet der Eburonen ein, machten viele Flüchtlinge zu Gefangnen, und erbeuteten sehr vieles Vieh, auf das die Barbaren sehr begierig sind.

Die Beute reizte sie, tiefer vorzudringen. Kein Sumpf, noch Wald hielt dieses Volk, das unter Waffen und Streifzügen aufgewachsen war, auf. Bei der Nachfrage, wo Cäsar stände, erfuhren sie von den Gefangenen, er sei weiter gezogen, sein ganzes Heer aber entfernt. Da sprach Einer von den Gefangenen: „was lauft ihr einer so elenden und armseligen Beute nach, da sich euch jetzt das größte Glück darbietet? In drei Stunden seid ihr zu Aduatuka, wohin das ganze römische Heer sein Geräthe zusammengebracht hat. Die Bedeckung ist so schwach, daß sie nicht einmal den Wall besetzen kann, und Niemand es wagt, aus den Verschanzungen zu gehen."

36. Auf diese gemachte Hoffnung versteckten die Germanier ihre aufgebrachte Beute, und gingen, unter Anführung des Eburoners, der ihnen die Anzeige gethan hatte, auf Aduatuka los.

Cicero hatte, diese Tage hindurch, seine Truppen, nach Cäsars Befehl, mit der größten Sorgfalt in dem Lager beisammengehalten, und nicht einmal einen Troßknecht vor die Verschan-

zungen gehen lassen. Allein am siebenten Tage zweifelte er, ob Cäsar sich genau an die Zahl der festgesetzten Tage halten werde. Denn, den Nachrichten zufolge, war er weiter vorgerückt, und von dessen Rückzuge hatte man noch nichts gehört. Dazu kam noch das Schreien seiner Truppen: sein geduldiges Sitzen hinter den Verschanzungen sei fast Eins mit einer Belagerung; wenn man aus dem Lager nicht herausdürfe.

Bei den neun vor ihm stehenden Legionen und der so zahlreichen Reiterei, bei der Versprengung und fast gänzlichen Zugrunderichtung der feindlichen Macht, besorgte er, in einem Bezirke von drei Meilen, keinen Unfall für seine Truppen, und schickte daher fünf Cohorten aus, um die Saatfelder in der Nähe abzutreiben, zwischen denen und dem Lager nur ein Hügel war.

In dem Lager waren mehrere Kranke von den Legionen zurückgeblieben, von denen ungefähr dreihundert Wiederhergestellte diese Tage hindurch unter einer Fahne mitgeschickt wurden. Auch ein starker Troß von Fuhrknechten und vielen Pferden, die im Lager waren, folgten, bei erhaltner Erlaubniß, nach.

37. In diesem Augenblicke erschienen zufälliger Weise die germanischen Reiter, und wollten, so wie sie angesprengt kamen, durch das Hauptthor einbrechen. Man hatte sie, der vorliegenden Wälder wegen, nicht eher, als vor dem Lager wahrgenommen, so daß die Marketender in den Zelten vor dem Lagerwalle sich nicht mehr flüchten konnten.

Dieser neue Auftritt, gegen alles Vermuthen, brachte unsere Leute außer Fassung. Die Cohorte auf dem Posten (vor dem Lagerthore hier) hielt mit genauer Noth den ersten Angriff aus. Die Feinde umschwärmten das ganze Lager, um einen Eingang zu finden. Kaum behauptete man die Thore, denn auf den übrigen Seiten war der Ort für sich selbst und seine Werke Vertheidigung genug.

Alles im Lager bebte. Einer wollte von dem Andern die Ursache des Lerms wissen. Niemand traf Vorkehrungen, wo man sammeln, und welche Posten ein Jeder besetzen solle. Hier schrie man: das Lager sei schon erobert; dort behauptete man: Heer und Feldherr seien vernichtet, und die Barbaren als Sieger da. Der größte Theil hielt den Ort selbst für verhängnißvoll, und hatte Cotta's und Titurius Nieder-

lage vor Augen, die in der Schanze hier geblieben sind.

Durch diese allgemeine Bestürzung wurde der Feind in dem Wahn bestärkt, das Lager sei, nach der Aussage der Gefangenen, ohne Bedeckung. Sie suchten (also) durchzubrechen, und riefen einander selbst zu: ihr so großes Glück nicht aus den Händen zu lassen.

P. Sextius Baculus, Anführer des ersten 8.
Pilums bei Cäsar, dessen wir schon in den vorhergehenden Kriegen Erwähnung gethan haben, war krank bei der Bedeckung zurückgeblieben, und hatte seit fünf Tagen keine Nahrung zu sich genommen. Mit Mißtrauen auf seine und Aller Rettung kam er wehrlos aus dem Zelt, und sah das Vordringen und die äußerste Gefahr. Er nahm also von den nächststehenden Waffen, und trat an das Thor hin. Die Hauptleute der Cohorte da schlossen sich an ihn, und hielten eine kurze Zeit mit ihm den Feind auf. Sextius wurde tödlich verwundet, und sank ohnmächtig nieder. Mit Mühe schleppte man ihn auf die Seite, und rettete ihn.

Indessen ermannten sich die übrigen Truppen in so weit, daß sie sich getrauten, die Schanzen zu besteigen, und einen Schein von Gegenwehr zu zeigen.

39. Mittlerweile war man mit dem Einbringen des Futters zu Ende gekommen, und unsere Truppen hörten das Geschrei. Die Reiter sprengten herbei und sahen die große Gefahr. Hier fand sich aber keine Schanze vor, wohin man sich in der Bestürzung hätte flüchten können. Es waren Neuangeworbne ohne alle Kriegserfahrung. Sie richteten daher ihre Blicke auf ihre Tribunen und Centurionen, und erwarteten von ihnen Befehle.

Niemand hatte die Geistesstärke, durch diese ganz neue Lage nicht aus der Fassung zu kommen. Bei Erblickung unserer Feldzeichen in der Ferne ließen die Barbaren von dem Sturme ab, und glaubten anfänglich, die Legionen, die, nach der Aussage der Gefangenen, weiter vorgerückt sein sollten, wären im Anzuge; stürzten dann mit Verachtung des kleinen Häufchens von allen Seiten über sie her.

40. Die Troßknechte liefen auf den nahen Hügel voraus, wurden aber sogleich heruntergestäubt, auf die Fahnen und Manipeln hingeworfen, und vermehrten so noch die Bestürzung unserer erschrocknen Truppen. Einige wollten, man solle, weil das Lager so nahe wäre, einen Keil bilden, und sich ohne Verzug durchhauen, und wenn auch in dem Gedränge ein Theil bleiben würde, so hofften sie doch sicher,

der Rest könne sich retten; Andre man solle sich auf den Höhen aufstellen, und hier das Schicksal miteinander theilen.

Damit waren die alten Soldaten nicht zufrieden, die, nach unserer Anzeige, unter ihrer Fahne mitgezogen waren. Nach wechselseitiger Aufmunterung unter sich brachen sie daher, unter der Anführung ihres Anführers, des C. Trebonius, eines römischen Ritters, mitten durch die Feinde durch, und erreichten ohne Verlust Eines Mannes das Lager. Ihnen drängten sich die Troßknechte und Reiter mit gleicher Heftigkeit nach, und wurden durch deren Tapferkeit gerettet.

Allein der Theil, der sich auf die Höhen geworfen hatte, bis jetzt ohne alle Kriegserfahrung, konnte sich weder bei dem genehmigten Entschlusse, sich von der Anhöhe zu vertheidigen, behaupten, noch auch die kraftvolle und schnelle Bewegung, welche, wie sie Augenzeugen waren, für die Andern von so gutem Erfolge war, nachmachen; sondern zog sich, bei dem Bestreben, das Lager zu gewinnen, in eine nachtheilige Tiefe.

Die Centurionen, deren Einige, wegen ihrer Tapferkeit, von untern Stellen in andere Legionen zu höhern bei dieser versetzt worden waren, starben, um ihren alten

Kriegsruhm nicht zu verlieren, nach einer heldenmäßigen Gegenwehr, mit dem Degen in der Faust. Durch deren Tapferkeit wurden die Feinde weggedrückt, und ein Theil unserer Truppen erreichte, gegen Vermuthen, unbeschädigt das Lager, ein Theil wurde von den Barbaren abgeschnitten und niedergemacht.

41. Als die Germanier unsere Schanzen besetzt sahen, gaben sie ihre Hoffnung, sie zu erstürmen, auf, und gingen mit der Beute, die sie in den Waldungen versteckt hatten, über den Rhein zurück.

Auch nach ihrem Abzuge noch war man so bestürzt, daß C. Volusenus, der die Nacht darauf mit dem Vortrabe von Reiterei, im Lager ankam, keinen Glauben fand, Cäsar sei mit dem unbeschädigten Heer im Anzuge. Die Furcht hatte Alles so ganz befangen, daß man fast ohne alle Besinnungskraft behauptete, nur die Reiterei habe sich aus der allgemeinen Niederlage des Heers durch die Flucht gerettet, weil sonst, ohne Vertilgung unserer Armee, die Germanier gewiß das Lager nicht angegriffen haben würden.

Diese Furcht verlor sich endlich mit Cäsars Ankunft.

42. Bekannt mit den Ereignissen des Kriegs, tadelte Cäsar bei seiner Ankunft nichts, als daß

man die Cohorten aus ihrem Standorte und den Verschanzungen habe ziehen lassen. Man hätte auch nicht dem geringsten Unfalle Raum geben sollen, überzeugt, daß das Glück bei der unvermutheten Ankunft des Feindes sehr viel entschieden habe, besonders weil man die Barbaren selbst, und aus den Lagerthoren zurückgetrieben hätte.

Das Sonderbarste bei dem ganzen Vorgange war: die Germanier, die in der Absicht über den Rhein gegangen waren, Ambiorix Staaten auszuplündern, leisteten ihm bei ihrem Zug nach dem Lager der Römer den erwünschtesten Dienst.

Cäsar brach aufs Neue auf, um die 43.
Feinde zu beunruhigen, und sandte zu diesem Zweck die ganze, aus den benachbarten Staaten zusammengebrachte Menge nach allen Seiten hin aus. Alle Dörfer und Wohnungen, die man erblickte, wurden eingeäschert, überall geplündert, das Getraide nicht allein von den vielen Menschen und Pferden aufgezehrt, sondern war auch von Witterung und Platzregen zu Boden gedrückt worden, so daß, wenn sich Einige auch gegenwärtig versteckt hätten, sie doch, nach dem Abzuge unserer Armee, aus Mangel an Lebensbedürfnissen, wahrscheinlich zu Grunde gehen mußten.

Bei der Ausbreitung unserer zahlreichen Reiterei nach allen Gegenden kam man oft dahin, daß die Gefangenen behaupteten, sie hätten nicht nur so eben den Ambiorix auf der Flucht gesehen, sondern er könne noch nicht ganz aus ihren Augen fort sein; so daß sich jene, die dachten, sich bei Cäsar (durch dessen Gefangennehmung) in den höchsten Grad der Gunst zu setzen, bei der sich zeigenden Hoffnung, ihn zu erreichen, und der unbeschreiblichen Rastlosigkeit fast über ihre Kräfte anstrengten, und immer nur wenig, wie es schien, von diesem, so sehnlich gewünschten Glück entfernt blieben.

Ambiorix verkroch sich in Schlupfwinkel, Gebüsche und Wälder, und begab sich, mit einer Bedeckung von nicht mehr als vier Reitern, denen er sich allein anvertraute, unter dem Schutze der Nacht in andere Gegenden.

14. Nach solcher Verheerung des ganzen Landes zog Cäsar, mit Verlust zweier Cohorten, nach Durokortorum in dem Remischen zurück.

Hier fing er, auf dem Landtage, den er in Gallien angesagt hatte, eine Untersuchung über die Verschwörung der Senonen und Karnuten an. Akko, das Haupt davon, wurde zum Tode verurtheilt, und nach der hergebrachten Art hingerichtet.

Einige flüchteten sich, aus Furcht vor der Untersuchung, und wurden in die Acht erklärt.

Cäsar verlegte hierauf zwei Legionen in das Trevirische, eben so viel in das Lingonische, und die sechs übrigen nach Agendikum in dem Senonischen, sorgte hierauf für den Bedarf des Heers an Getraide, und ging dann, nach seiner Gewohnheit, nach Italien, um dort die Ständeversammlungen zu halten.

C. Julius Cäsars Denkwürdigkeiten aus dem gallischen Kriege.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Neue Empörung der Gallier unter Anführung des Vercingetorix. 1—6. Cäsars Gegenanstalten. Krieg gegen die Arverner, Senonen und Karnuten. 6—17. Belagerung und Eroberung von Avarikum. 18—28. Unruhen unter den Aeduern, besonders während der Belagerung von Gergovia. 29—54. Feldzug des Labienus gegen die Parisier und Wiedervereinigung mit Cäsar. 54—63. Allgemeiner Aufstand der Gallier. 64—68. Eroberung von Alesia. 69—90.

1. Nach Dämpfung der Unruhen in Gallien, begab sich Cäsar, seinem Entschlusse zufolge, nach

Italien, Kreistage zu halten. Hier bekam er die Nachricht von der Ermordung des Clodius, wie auch von dem Senatsschlusse, die ganze waffenfähige Mannschaft in Italien schwören zu lassen, und hob demnach Truppen in der ganzen Statthalterschaft aus.

Die Nachrichten hiervon verbreiteten sich sogleich nach Gallien jenseits der Alpen. Die Gallier setzten und dichteten selbst noch hinzu, was die Sache mit sich zu bringen schien, Cäsar werde durch Unruhen in Rom aufgehalten. Bei solchem Zwiespalt könne er nicht zu der Armee gehen. Da sie nun schon vorher mit Unwillen Roms Herrschaft ertrugen, so ließen sie sich durch diese Veranlassung reizen, freier und kühner an Kriege zu denken.

Die Fürsten von Gallien hielten in Wäldern und entlegenen Winkeln unter sich Zusammenkünfte, beklagten Akkos Tod, zeigten, das Loos könne auch sie treffen; bedauerten das gemeinschaftliche Schicksal der Staaten Galliens, und forderten mit allen Versprechungen und um jeden Preis Jemanden auf, die Feindseligkeiten zu eröffnen, und Galliens Freiheit mit eigner Gefahr wieder zu erringen. Man müsse, sagten sie, vor allen Dingen darauf be-

dacht sein, den Cäsar, ehe ihre geheime Anschläge verrathen würden, von dem Heer abzuschneiden. Das koste nicht viele Mühe, denn, bei der Abwesenheit des Feldherrn, hätten die Legionen nicht Herz, ihre Winterläger zu verlassen; und ohne (starke) Bedeckung könnte der Feldherr nicht zu den Legionen kommen. Endlich sei es ja besser, mit dem Degen in der Faust zu sterben, als nicht wieder den alten Kriegsruhm, und die von ihren Vätern ererbte Freiheit zu erlangen.

2. Am Ende dieser Verhandlungen erboten sich die Karnuten, jeder Gefahr für die allgemeine Wohlfahrt sich aufzuopfern, mit dem Versprechen, vor Allem den Anfang mit Feindseligkeiten zu machen, und weil man sich einander in dem Augenblicke nicht durch Gewährmänner gegen Verrätherei sichern könnte, so begehrten sie, man solle sich durch Vereinigung der Feldzeichen — einer Sitte von der größten Bedeutsamkeit — und durch Eid und Versprechen verbürgen, „sie nicht nach dem Ausbruche „des Kriegs im Stiche zu lassen."

Die Karnuten erhielten dann allgemeine Lobsprüche; die ganze Versammlung schwur, setzte den Zeitpunkt zur Ausführung fest, und ging auseinander.

An dem bestimmten Tage überfielen die Karnuten, unter der Anführung des Kotuatus und Konetodunus, zweier verzweifelten Menschen, auf das gegebene Zeichen, Genabum, und ermordeten alle römische Bürger, die sich, ihrer Handlungsgeschäfte wegen, da aufhielten; unter Andern auch einen achtbaren römischen Ritter, C. Fusius Cita, dem Cäsar die Aufsicht über das Getraidewesen aufgetragen hatte. Ihre Güter wurden geplündert. 3.

Die Nachricht hiervon verbreitete sich schnell in allen gallischen Staaten; denn jeden wichtigen und besondern Vorfall rufen die Gallier auf dem Felde und Lande einander zu. Man vernimmt ihn dann, und schreit ihn den Nachbarn zu. So geschah es damals. Den Auftritt zu Genabum bei Sonnenaufgang wußte man schon vor dem Ende der ersten Nachtwache in dem Arvernischen, hundert und sechszig Meilen ungefähr davon.

Eben so rief Vercingetorix, Celtillus Sohn, ein sehr mächtiger, junger Arverner, dessen Vater ehedem der erste Fürst von ganz Gallien gewesen, aber, wegen seines Bestrebens nach unumschränkter Gewalt, von dem Staate hingerichtet worden war, seine Getreuen zusammen, und verleitete sie ohne Mühe zum Aufstande. 4.

Bei Wahrnehmung seiner Absichten ergriff man die Waffen, und sein Oheim, Gobanitio, mit den übrigen Vorständen der Nation, welche das Glück auf diese Weise nicht auf die Probe stellen wollten, jagten ihn aus der Stadt Gergovia hinaus. Dessen ungeachtet stand er von seinem Vorhaben nicht ab, sondern sammelte sich auf dem Lande eine Schaar von armen und verdorbenen Leuten. Nachdem er diesen Haufen gesammelt hatte, verführte er auch noch andre Bürger aus seinem Staate, zu denen er kam, zu seinem Plan; sprach ihnen zu, der allgemeinen Freiheit zu Liebe die Waffen zu ergreifen; und vertrieb zuletzt mit der starken Macht, die er aufgebracht hatte, seine Gegner, von denen er kurz zuvor war verjagt worden, aus der Stadt. Seine Partei legte ihm den Titel König bei. Gesandte nach allen Orten hin mußten die Völker beschwören, treu zu verbleiben, und so flocht er in kurzer Zeit die Senonen, Parisier, Piktonen, Kadurker, Turonen, Aulerker, Lemoviken, Anden, und die übrigen Seestaaten insgesammt in seine Absichten. Der Oberbefehl wurde ihm einstimmig übertragen.

Sobald er sich in dem Besitz dieser Macht sah, forderte er von allen Staaten Geißeln, und befahl, eine bestimmte Truppenzahl ihm

sogleich zu stellen. Dann setzte er jedem Volke an, wie viele Waffen, und bis zu welcher Zeit man diese zu Hause verfertigen solle. Vor allen Dingen bewarb er sich um Reiterei. Mit der pünktlichsten Genauigkeit im Dienst verband er die äußerste Strenge. Unschlüssige zwang er durch die Schärfe der Strafen, große Verbrecher wurden mit Feuer und allen Arten von Martern hingerichtet, geringere schickte er mit abgeschnittenen Ohren, oder einem ausgestochenen Auge nach Hause, um den Uebrigen zur Warnung zu dienen, und Andere durch ihre harte Bestrafung zu schrecken.

5. Durch solche Strafen brachte er bald ein Heer zusammen, und schickte dann den Kadurker Lukterius, einen außerordentlichen Wagehals, mit einer Abtheilung in das Rutenische. Er selbst brach gegen die Biturigen auf.

Bei seinem Anmarsche baten die Biturigen durch eine abgeschickte Gesandtschaft die Aeduer, ihre Schutzherren, um Beistand, um es desto leichter gegen die feindliche Macht auszuhalten.

Die Aeduer schickten, nach dem Rathe der Legaten, die Cäsar bei dem Heere gelassen hatte, Hülfstruppen zu Pferde und zu Fuße nach dem Biturigischen. Allein diese machten bei ihrer

Ankunft an dem Ligerstrom, der Gränze zwischen den Biturigern und Aeduern, einige Tage Halt, und kehrten dann, ohne den Uebergang über den Fluß zu wagen, nach Hause zurück. Bei unsern Legaten gaben sie vor, sie seien, aus Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der Biturigen, zurückgegangen, deren Absicht, ihren Nachrichten zufolge, gewesen sei, sie, nach dem Uebergange, auf der einen Seite mit ihren Truppen, auf der andern mit den Arvernern einzuschließen.

Ob in der That das, was man bei den Legaten vorgeschützt, oder Treulosigkeit, die wahre Ursache gewesen sei, will ich aus Mangel an zuverlässigen Gründen nicht entscheiden. Nach ihrem Abzuge vereinigten sich sogleich die Biturigen mit den Arvernern.

6. Als Cäsar in Italien hiervon Nachricht erhalten hatte, und zugleich sah, daß durch den Muth des Cn. Pompejus die Angelegenheiten zu Rom bereits in eine bessere Verfassung gekommen seien, so begab er sich nach dem Gallien jenseits der Alpen.

Bei seiner Ankunft fand Cäsar große Schwierigkeiten, um zu seinen Truppen zu kommen. Denn berief er die Legionen zu sich in die Provinz; so mußten sie, wie er wohl sah, ohne ihn auf dem Wege sich

schlagen. Machte er sich aber auf den Weg zu denselben, so durfte er auch nicht einmal wohl jenen Völkern trauen, bei denen man bis jetzt noch keine Gährungen verspürte.

7. Der Kadurker Lukterius brachte indessen auf seiner Sendung in das Rutenische diesen Staat auf der Arverner Seite. Von da rückte er in das Nitiobrigische und Gabalische vor, empfing von beiden Völkern Geißeln, und nun richtete er mit der ganzen Menge von Truppen, die er zusammengebracht hatte, seinen Zug nach unsere Provinz Narbo.

Sein Vorhaben wurde dem Cäsar angezeigt, und dieser glaubte daher, er müsse vor allen Dingen ihm nach Narbo zuvorzukommen suchen.

Sobald er angekommen war, beruhigte er die Besorgten, besetzte den Antheil der Provinz in dem Rutenischen, das Gebiet der Arekomiker in dem Volkischen, das Tolosatische und die Gegend um Narbo, die dem Feinde zunächst lagen, und befahl einem Theil der Soldaten aus der Provinz, nebst der Ergänzungsmannschaft, die er mit sich aus Italien gebracht hatte, in dem Helviischen, an den Arverner Gränzen, zusammen zu kommen.

8. Durch diese Anstalten schon war Lukterius aufgehalten und zurückgedrückt, denn er fand

es bedenklich, sich zwischen unsere Posten zu wagen. Cäsar ging (also) in das Helvii-sche.

Das Cevennergebirg, das die Arverner und Helvier trennt, versperrte zwar bei der strengen Jahreszeit damals, mit dem tiefsten Schnee das Vorrücken; allein Cäsar öffnete sich durch Wegräumung des sechs Schuh hohen Schnees einen Weg, und erreichte, mit den größten Beschwerden seiner Truppen, die Gränze der Arverner.

Nach deren unvermutheten Ueberraschung, weil man sich hinter den Cevennen, wie hinter einer Mauer, sicher glaubte, und in dieser Jahreszeit noch niemals ein einzelner Mensch darüber gekommen war; ließ Cäsar seine Reiterei so viel sie konnte, sich ausbreiten, und Alles in den größten Schrecken setzen.

Vercingetorix bekam hiervon durch Gerüchte und Boten Nachricht. Alle Arverner drängten sich bestürzt um ihn, und flehten, ihnen zu helfen, und sie von dem Feinde nicht ausplündern zu lassen, besonders da sich, wie er sähe, der ganze Krieg in ihr Land gezogen habe.

Auf diese Bitten brach Vercingetorix aus dem Biturigischen gegen Arvenien auf.

Allein Cäsar hielt sich hier nur zwei Tage 9.
auf, weil er Vercingetorix Entschluß schon vor-
aus vermuthet hatte, und verließ unter dem
Vorwand, Ergänzungstruppen und Rei-
ter aufzubringen, das Heer. Die Anfüh-
rung übertrug er dem jungen Brutus, mit dem
Befehl, die Reiterei allenthalben, so weit als
möglich wäre, herumstreifen zu lassen. Er wür-
de nicht ermangeln, in drei Tagen wieder bei
dem Heere zu sein.

Nach diesen Verhaltungsbefehlen ging Cä-
sar, gegen das Vermuthen seiner Leute, in
möglichster Eile nach Vienne. Hier nahm er
eine frische Bedeckung von Reitern, die er meh-
rere Tage vorher schon dahin vorausgeschickt
hatte, und eilte Tag und Nacht ununterbrochen
fort durch das Aeduische zu den zwei Legionen
in dem Winterlager bei den Lingonern, um den
Aeduern durch diese Geschwindigkeit zuvorzu-
kommen, wenn sie allenfalls einen Anschlag auf
seine Person machten.

Bei seiner Ankunft schickte er sogleich den
übrigen Legionen Befehle zu, und zog sie eher
zusammen, als die Arverner etwas von seinem
Dasein hören konnten.

Auf diese Nachricht ging Vercingetorix mit
seinem Heer in das Biturigische zurück. Von
da brach er auf, und belagerte Gergovia, eine

Stadt der Bojer, die Cäsar, nach seinem Siege in der Schlacht mit den Helvetiern, dahin versetzt, und den Aeduern überlassen hatte.

10. Cäsar kam dadurch in große Verlegenheit, wozu er sich entschließen sollte. Denn blieb er den Rest des Winters mit seinen Legionen stehen, so wäre vielleicht, bei der Wegnahme einer zinsbaren Stadt von den Aeduern, ganz Gallien abgefallen, indem man sah, seine Freunde könnten sich keine Hülfe von ihm versprechen. Rückte er vor der Zeit aus dem Winterlager, so konnte er Mangel an Unterhalt für das Heer wegen der beschwerlichen Zufuhr leiden. Dessen ungeachtet hielt er für besser, sich allen Beschwerden auszusetzen, als durch eine so große Schande die Anhänglichkeit aller seiner Freunde zu verlieren.

Cäsar sprach demnach den Aeduern zu, ihm Lebensmittel nachzuführen, und schickte an die Bojer voraus, sie zur Treue und zum muthigen Widerstande gegen die feindlichen Angriffe zu ermahnen.

Zwei Legionen mit dem ganzen Feldgeräthe wurden zu Agendikum zurückgelassen, und der Marsch nach dem Bojischen angetreten.

11. Den Tag darauf erreichte Cäsar die Stadt Vellaunodunum im Senonischen, und machte

Anstalten zu deren Belagerung, um keinen Feind im Rücken zu lassen, und die Zufuhr der Lebensmittel zu erleichtern. In zwei Tagen war der Belagerungswall fertig; am dritten kamen Abgeordnete aus der Stadt, um sich zu ergeben. Cäsar forderte Waffen und Pferde nebst sechshundert Geißeln, und ließ den Legaten C. Trebonius zurück, dies alles in Ordnung zu bringen.

Er selbst brach, um seinen Marsch zu beschleunigen, gegen Genabum im Karnutischen auf. Die Karnuter waren eben erst, bei der eingelaufenen Nachricht der Belagerung von Velaunodunum, in der Hoffnung, der Ort würde sich länger halten, beschäftigt, Völker aufzubringen, um sie zur Besatzung nach Genabum zu schicken.

In zwei Märschen kam Cäsar hier an; schlug vor der Stadt ein Lager, und verschob, aus Mangel an Zeit, den Angriff auf den folgenden Tag. Die Soldaten mußten jedoch die nöthigen Zubereitungen indessen machen. Aus Besorgniß, die Einwohner möchten sich des Nachts über die Brücke, die hier über den Ligerfluß geht, flüchten, ließ Cäsar zwei Legionen unter den Waffen stehen.

Kurz vor Mitternacht verließen die Genaber in der Stille ihre Stadt und gingen über den Fluß. Cäsar bekam sogleich durch seine Kundschafter Nachricht davon. Er ließ daher die Thore anstecken, und die Legionen, die er unter den Waffen hatte bleiben lassen, in die Stadt rücken. Sie wurde erobert, und alle ihre Bewohner, sehr wenige ausgenommen, fielen ihm lebendig in die Hände, weil Brücke und Straße für die Menge der Flüchtigen zu eng waren. Der Ort wurde geplündert, und eingeäschert; die Beute ganz den Soldaten überlassen.

Hierauf ging Cäsar über den Ligeris, und rückte in das Biturigische vor.

12. Auf die Nachricht von seinem Vorrücken, hob Vercingetorix die Belagerung auf, und ging ihm entgegen.

Cäsar hatte indessen die Stadt Noviodunum in dem Biturigischen, die ihm im Wege lag, zu bestürmen angefangen. Es kamen Abgeordnete aus dem Ort, um Verzeihung und Gnade für ihr Leben zu bitten. Cäsar, der, so wie er zeither die meisten Absichten durch seine Geschwindigkeit erreicht hatte, auch damit seinen gegenwärtigen Plan ausführen wollte, forderte Waffen, Pferde und Geißeln.

Schon waren die Geißeln zum Theil gestellt, und man mit den übrigen Anstalten noch beschäftigt, und einige Centurionen, die man mit einigen Soldaten in die Stadt gesendet hatte, suchten die Waffen und Pferde auf; als sich auf einmal feindliche Reiterei, Vercingetorix Vortrab, in der Ferne zeigte.

Bei deren Erblickung und ihrer Hoffnung zum Entsatz ergriffen sogleich die Einwohner mit Geschrei die Waffen, schlossen die Thore, und besetzten den Wall.

Die Centurionen in der Stadt merkten aus dem Betragen der Gallier, sie hätten ihre Gesinnungen geändert; bemächtigten sich daher mit dem Degen in der Faust der Thore, und zogen mit ihrer ganzen Mannschaft unbeschädigt zurück.

13. Cäsar ließ die Reiterei aus dem Lager rücken, und das Gefecht anfangen; als aber die Unsrigen gedrängt wurden, schickte er zu ihrer Unterstützung die vierhundert germanischen Reiter, die er seit dem Anfange bei sich hatte, ihnen zu Hülfe. Dem Angriff dieser konnten die Gallier nicht widerstehen, wurden geworfen, und zogen mit vielem Verlust auf das Hauptheer zurück.

Als diese Truppen über den Haufen geworfen wurden, geriethen die Einwohner aber-

mals in Furcht, ergriffen die Unruhestifter bei dem Volk, schickten sie zu Cäsar und unterwarfen sich.

Cäsar brach hierauf gegen Avarikum, die größte Stadt und Hauptfestung in dem fruchtbarsten Gaue des Bituriger Gebiets, auf, in der festen Hoffnung, mit dieser Stadt das ganze Land zu erobern.

14. Nach so vielen Verlusten zu Vellaunodunum, Genabum, Noviodunum, hielt Vercingetorix einen Kriegsrath und erklärte: man müsse den Krieg jetzt ganz anders als zeither führen. Das Hauptbestreben müsse sein, den Römern Futterung und Zufuhr abzuschneiden. Bei ihrem Ueberfluß an Reiterei und der Begünstigung der Jahreszeit ließe sich das leicht machen. Futter könnte man noch nicht schneiden, die Feinde müßten es nothgedrungener Weise in Abtheilungen aus den Wohnungen holen, und diese könne man Tag vor Tag mit der Reiterei niedermachen. Ferner müsse man jetzt, des eignen Vortheils zum Besten des Ganzen nicht achtend, nach allen Richtungen von Boja an, Dörfer und Häuser, wohin die Römer der Futterung wegen sich wenden möchten, abbrennen. Sie selbst hätten keinen Mangel zu befürchten, weil sie der Staat, in dem der Krieg geführt würde, mit seinem Vorrathe unterstützte. Die

Römer würden es entweder bei der Noth an Lebensmitteln nicht aushalten, oder sich mit großer Gefahr weit von ihrem Lager entfernen müssen. Es sei im Grunde Eins, sie zusammenzuhauen, oder sie ihres Geräths zu entblößen, nach dessen Abgange sie den Krieg nicht fortsetzen könnten. Ueberdem müsse man alle Städte, die nicht durch ihre Befestigung oder Lage vor Gefahr sicher wären, anstecken, damit sie nicht ihren eignen Leuten zu Schlupfwinkeln dienten, sich dem Kriege zu entziehen, oder für die Römer da ständen, um in Ueberfluß Lebensmittel und Beute zu holen. Käme ihnen dies auch hart und bitter vor, so sei es doch erträglicher, als wenn Kinder und Weiber in die Sklaverei geschleppt, und sie selbst erwürgt würden, was, nach dem Siege der Römer, unvermeidlich wäre.

Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall, 15.
und in einigen Tagen wurden über zwanzig Städte in dem Biturigischen angesteckt.

Das Nämliche geschah in den übrigen Staaten. Allenthalben sah man rauchende Brandstätte. Das war freilich für Jedermann sehr schmerzhaft, doch machte man sich die tröstliche Vorstellung, nach dem Siege, den man ja fast schon in den Händen habe, ließe sich ge-

wiß in kurzer Zeit der Schaden wieder ersetzen.

Ueber Avarikum berathschlagte man in einer allgemeinen Volksversammlung, ob man den Ort anstecken, oder behaupten solle. Die Bituriger warfen sich den versammelten Galliern zu Füßen, in sie doch nicht zu dringen, „die schönste Stadt von beinah „ganz Gallien, den Schutz und Stolz ihres „Staats, mit eignen Händen anzustecken," mit der Bemerkung, sie wollten sie, bei ihrer natürlichen Lage, leicht vertheidigen, indem sie, außer einem einzigen und zwar sehr schmalen Eingange, fast auf allen Seiten von dem Flusse und Morästen umgeben wäre.

Man gewährte ihnen die Bitte. Vercingetorix war Anfangs dagegen; doch willigte er zuletzt, wegen ihres Flehns und aus Mitleiden gegen das Volk, ein. Man suchte eine hinreichende Besatzung für den Ort aus.

16. Vercingetorix rückte in kleinen Märschen dem Cäsar nach, und nahm eine Stellung, sechszehntausend Schritt von Avarikum, zwischen Sümpfen und Waldungen. Hier empfing er stündlich durch treue Kundschafter Nachrichten von allen Vorgängen in der Stadt, und gab seine Verhaltungsbefehle. Er lauerte überall unsern Futter- und Getraidesammlern auf,

überfiel sie, wenn sie sich, was man nicht vermeiden konnte, zu weit zerstreut hatten, und that uns großen Abbruch, obschon man unsrer Seits alle mögliche Vorkehrungen traf, und zu unbestimmten Stunden, so wie auf verschiedenen Wegen auszog.

Cäsar hatte sein Lager auf der Seite der 17.
Stadt aufgeschlagen, wo zwischen dem Flusse und Sumpfe ein enger Weg, nach unsrer Erwähnung oben, in die Stadt führt. Eine vollkommene Einschließung machte die Lage des Orts unmöglich; er machte daher Anstalten zu dem Erdschutte, den Laufgräben und zu zwei Thürmen. Die Bojer und Aeduer erhielten Ermahnungen auf Ermahnungen, Getraide herbeizuschaffen. Allein die Unterstützung von der Einen Seite war, weil ihnen die Sache nicht anlag, gering; die Andern, bei dem Unvermögen ihres kleinen und armen Staats, mit ihrem Vorrath bald aufgezehrt.

Bei der Armuth der Bojer, Saumseligkeit der Aeduer und der Einäscherung der Wohnplätze, riß also bei dem Heer eine außerordentliche Noth an Lebensmitteln ein, so daß unsere Truppen mehrere Tage kein Brod hatten, und sich nur mit dem Vieh aus den entlegenen Dörfern des äußersten Hungers erwehrten. Dessen ungeachtet entfuhr ihnen kein Wort,

das die Würde des römischen Volks, oder ihren alten Siegesruhm geschändet hätte. Ja als Cäsar eine Legion nach der andern bei den Arbeiten aufrief, und sich erbot, die Belagerung aufzuheben, wenn sie die Noth zu hart fühlten; so baten sie ihn einmüthig, es nicht zu thun. Sie hätten nun unter seiner Führung mehrere Feldzüge so mitgemacht, daß sie überall Ehre gehabt, nichts unvollendet gelassen hätten. Die Aufhebung der angefangenen Belagerung aber würden sie als einen Schimpf ansehen, und lieber wollten sie alles Ungemach ertragen, als den treulosen Meuchelmord der römischen Bürger zu Genabum ungerächt lassen.

Diese Vorstellungen mußten, auf ihren Antrag, die Centurionen und Tribunen bei Cäsar widerholen.

18. Man näherte sich schon mit den Thürmen der Stadtmauer, als Cäsar von den Kriegsgefangenen hörte, Vercingetorix sei, nach Aufzehrung des Pferdefutters, gegen Avarikum vorgerückt, und habe sich in Person mit der Reiterei und den leichten Truppen, die zwischen den Reitern mitzukämpfen pflegen, in einen Hinterhalt gelegt, wohin wir, seiner Meinung nach, den folgenden Tag kommen würden, um Futter zu sammeln.

Auf diese Nachricht brach Cäsar in der Stille um Mitternacht auf, und kam früh Morgens vor das feindliche Lager. Cäsars Vorrücken wurde sogleich dem Feinde von seinen Ausspähern verrathen. Man führte daher die Wagen und das Gepäck in dichtere Waldungen, und stellte sich auf einer freien Anhöhe in Schlachtordnung.

Cäsar ließ, auf die Anzeige hiervon, eilends die Truppen ihr Gepäck zusammenwerfen, und sich zur Schlacht rüsten.

Die Anhöhe erhob sich, von ihrem Fuß an, 19.
sanft aufwärts, und lag fast in der Mitte eines Sumpfes, der nicht über funfzig Schuh breit, aber schwer und mühsam zu durchwaden war. Die Brücken waren abgeworfen. Mit Zuversicht auf ihre Stellung standen die Gallier in Abtheilungen nach Nationen auf der Anhöhe, und hatten alle Furthen und Schleichpfade mit zuverlässiger Mannschaft besetzt, in der Absicht, wenn die Römer den Uebergang erzwingen wollten, auf sie in den Morast von der Anhöhe zu stürzen; so daß man, bei der Betrachtung der Nähe ihres Standorts, vermuthen konnte, daß sie zu einer förmlichen Schlacht sich angeschickt hätten; wer aber die Schwierigkeiten erwägte, fand, ihr ganzes Betragen sei nur bloße Verstellung.

Cäsar zeigte seinen Soldaten, die mit Unwillen sahen, der Feind könne in dem so geringen Abstande ihren Anblick ertragen, und das Zeichen zum Angriff verlangten, mit welchem Verlust, und mit wie vieler braven Männer Tode man den Sieg erkaufen müßte. Bei ihrer Bereitwilligkeit, Alles für seinen Ruhm zu wagen, wäre es seiner Seits äußerst ungerecht, wenn er ihr Leben seinem Vortheil aufopfern wollte.

Als er so die Soldaten beruhigt hatte, ging er noch an dem nämlichen Tage in das Lager zurück, und setzte seine Anstalten zur Belagerung der Stadt fort.

20. Nach der Zurückkunft zu dem Hauptheer wurde Vercingetorix einer Verrätherei beschuldigt, weil er näher gegen die Römer vorgerückt sei, mit der ganzen Reiterei sich entfernt, das so zahlreiche Heer ohne Anführung gelassen habe, die Römer, nach seinem Aufbruche so geschwind und in einem so vortheilhaften Zeitpunkt angerückt seien. Alles das könne nicht zufälliger Weise und ohne Plan geschehen sein. Er wolle lieber seine königliche Macht durch Cäsars Vergünstigung, als von ihrer Gnade haben.

Auf diese Beschuldigung antwortete Vercingetorix: aus Mangel an Futter sei er vorgerückt. Sie selbst hätten dazu gerathen. Die Stellung näher an den Römern habe er, wegen der vortheilhaften Lage des Orts, genommen,

der sich durch seine (eigne) Festigkeit vertheidige. Von der Reiterei habe man in den Sümpfen keinen Dienst erwarten dürfen; da aber sei sie brauchbar gewesen, wohin er sie geführt habe. Den Oberbefehl habe er, bei seinem Abzuge, absichtlich Niemanden aufgetragen, damit sich dieser nicht, durch die Kampflust der Truppen, zu einer Schlacht verleiten ließe, nach der man aus Weichlichkeit, um nicht das Kriegsungemach länger zu ertragen, allgemein, wie er sähe, sich sehne. Wären die Römer zufälliger Weise gekommen, so müsse man dem Glücke danken; dem Verräther aber, wenn sie durch Verrätherei wären herbeigerufen worden. Denn dadurch habe man ihre Schwäche von der Anhöhe sehen können, und ihre Tapferkeit verachten gelernt, indem sie, aus Furcht vor einer Schlacht, so schimpflich sich in ihr Lager zurückgezogen hätten. Von Cäsar verlange er keine Gewalt durch Verrätherei, die er sich durch Siege verschaffen könne, den er, nach seinem und aller Gallier Bewußtsein, in den Händen habe. Ja er gebe ihnen seine Macht zurück, wenn sie sich einbildeten, sie erweisten ihm dadurch mehr Ehre, als sie von ihm Vortheile empfingen. „Euch zu überzeugen, sagte er (weiter), ich spreche ohne Arglist, vernehmet römische Soldaten."

Man führte, auf seinen Befehl, Sklaven vor, die er einige Tage zuvor bei dem Futtersammeln aufgehoben, und mit Hunger und Fesseln gemartert hatte. Die Antwort war ihnen schon in den Mund gelegt, die sie auf die Fragen geben sollten. Sie sagten also aus, sie wären Legions-Soldaten, hätten sich aus Hunger und Noth aus dem Lager geschlichen, ob sie vielleicht Getraide oder Vieh auf dem Lande finden möchten. Eben diese Noth drücke das ganze Heer. Alles wäre entkräftet, und könne nicht länger die Anstrengungen im Dienst ertragen. Ihr Feldherr hätte daher die Aufhebung der Belagerung beschlossen, wenn er innerhalb drei Tagen nichts ausrichten würde.

„Das habt ihr mir zu verdanken, versetzte hierauf Vercingetorix, den ihr für einen Verräther haltet; durch dessen Anstalten ihr ein so starkes und siegreiches Heer, ohne euer Blut, vom Hunger fast aufgerieben seht; der schon Vorkehrungen getroffen hat, daß ihm, auf seiner schimpflichen Flucht, kein Volk den Rückzug in sein Land gestattet."

21. Das ganze Heer jauchzte, und machte, nach gallischer Gewohnheit, ein Waffengeklirre, was zu geschehen pflegt, wenn ein Vortrag Beifall hat. Vercingetorix sei der größte Feldherr, an

seiner Redlichkeit dürfe man nicht zweifeln; besser könne der Krieg nicht geführt werden.

Man beschloß hierauf zehntausend Mann Verstärkung von dem Kern des ganzen Heers in die Stadt zu schicken, und die allgemeine Wohlfahrt den Biturigern nicht allein zu überlassen, weil man wohl wußte, daß man ihnen, im Fall sie die Stadt behaupteten, den Sieg zu verdanken haben würde.

22. Der außerordentlichen Anstrengung unserer Truppen arbeiteten die Gallier auf jede Art entgegen, wie denn die Nation äußerst erfindsam und aufgelegt ist, was sie nur sehen, nachzumachen und selbst zu thun. Denn unsere Mauerhaken fingen sie mit Schlingen auf, und hatte man sie erst fest gefaßt, so zog man sie mit Zugwinden in die Stadt hinein. Den Erdschutt stürzten sie durch Minen ein, und das um so geschickter, weil sie stark in Eisengruben arbeiteten, und alle Minenarten bei ihnen bekannt und gebräuchlich sind; die ganze Mauer bebauten sie von allen Seiten mit Thürmen, und überzogen diese mit Häuten. Dann steckten sie durch häufige Ausfälle des Nachts, wie des Tags, unsern Wall an, oder überfielen unsere Soldaten bei der Arbeit. Nach dem Maaßstabe, wie sich unsere Thürme durch den täglichen Aufwurf erhoben, vergrößerten sie

auch die Höhe ihrer Thürme durch angefügte Stämme, und erschwerten das Fortrücken der offenen Laufgräben und ihre Annäherung an die Mauern, mit angebrannten, zugespitzten Balken, heißem Pech und ungeheuren Steinen.

23. Alle gallische Mauern sind ohngefähr so gebaut. Zuerst werden gerade Balken, in ununterbrochener Ordnung, der Länge nach, und in gleichen Entfernungen von einander, nämlich immer zwei Schuh, in den Boden gelegt, mit einander verklammert, und mit vielem Schutt zugedämmt; die Zwischenräume aber, die wir angeführt haben, mit großen Steinen an der Außenseite ausgefüllt. Sind nun die Balken so gelegt und ausgefüllt, so wird auf ihnen eine zweite Lage, mit den nämlichen Zwischenräumen angefangen; doch so, daß die Balken nicht auf Balken liegen, sondern in gleichen Räumen abwechseln, und immer durch dazwischen eingesetzte Steine geschlossen sind. So wird das Werk fortgeführt, bis die Mauer ihre gehörige Höhe hat.

Eine solche Mauer ist, dem Aussehen und ihrer Mannigfaltigkeit nach, bei den gerade fortlaufenden Lagen von abwechselnden Balken und Steinen nicht häßlich; dann verschafft sie den Städten ungemeinen Vortheil und Schutz, denn durch die Steine ist sie gegen Feuer, und durch

das Holz gegen Mauerbrecher geschützt, das bei der gewöhnlichen Verbindung inwärts durch Querbalken, von vierzig Schuh aus Einem Stücke, sich weder durchstoßen, noch wegreißen läßt.

Alle diese Schwierigkeiten bei dieser Belä- 24
gerung, bei dem fortdauernden Aufenthalt der Truppen durch Frost und ununterbrochene Regengüsse, besiegten dennoch unsere Soldaten durch anhaltende Anstrengung, und brachten innerhalb fünf und zwanzig Tagen einen Erdaufwurf von dreihundert Schuh in der Breite und achtzig in der Höhe zu Stande.

Der Erdschutt war fast an die Mauer angelehnt, und Cäsar brachte, seiner Gewohnheit nach, die Nacht bei den Arbeitern zu, um die Soldaten zur Arbeit ohne Unterlaß aufzumuntern, als man ein Wenig vor Mitternacht den Aufwurf rauchen sah, den der Feind durch eine Mine angesteckt hatte.

Zu gleicher Zeit erhob sich ein Geschrei auf den Stadtmauern, und ein Ausfall geschah durch zwei Thore zunächst den beiden Seiten der Thürme. So schleuderte man auch, von dem Walle in der Ferne, Pechkränze und dürres Holzwerk auf den Erdaufwurf, oder schüttete Pech und andere feuerfangende Sachen darauf, so daß man nicht wußte, wo man zuerst hinlaufen, oder helfen sollte.

Weil jedoch, nach Cäsars Anordnung, immer zwei Legionen vor dem Lager auf Wache standen, mehrere andere zu bestimmten Ablösungen an der Arbeit waren, so kam es sehr schnell dahin, daß Einige sich den Ausfällen entgegenwarfen, Andere die Thürme zurückzogen und den Wall durchschnitten, das ganze Lager aber zum Löschen herbeieilte.

25. Der Tag war angebrochen, ohne daß das Treffen auf Einem Punkte nachgelassen hatte. Die Hoffnung zum Sieg erneuerte sich mit jedem Augenblick bei dem Feinde, und das um so mehr, weil, da die Blendungen an den Thürmen abgebrannt waren, man nicht so bald Jemand, außer den Laufgräben zur Hülfe herbeikommen sah, weil immer frisches Volk die Ermüdeten ablöste, und man überhaupt glaubte, Galliens allgemeine Wohlfahrt hänge von dem gegenwärtigen Augenblick ab.

Hier ereignete sich vor unsern Augen ein Auftritt, den wir, wegen seiner Merkwürdigkeit, nicht übergehen wollen. Vor dem Stadtthore warf ein Gallier Pech und Unschlittkugeln, die von Hand zu Hand gereicht wurden, einem Thurme gerade über, in den Brand. Er wurde mit einem Scorpion *) durch die rechte

*) Eine Art von Armbrust, womit man kleinere Wurfpfeile schoß.

Seite geschossen, und stürzte todt zu Boden. Sein Nachbar sprang über die Leiche, und übernahm die nämliche Verrichtung. Auch dieser wurde gleicher Gestalt von dem Scorpion getödtet, in seine Stelle trat der Dritte, der Vierte ein. Und so wurde der Ort immer von den Belagerten besetzt, bis, nach Löschung des Walls und allgemeiner Zurückdrängung des Feindes, das Gefecht sich endigte.

26. Da bei allen Versuchen den Galliern nichts geglückt hatte, so faßten sie den folgenden Tag, auf Vercingetorix Anrathen und Befehl, den Entschluß, die Stadt zu verlassen. Dieses Vorhaben wollten sie bei stiller Nacht ausführen, in der Hoffnung, ohne großen Verlust damit zu Stande zu kommen, theils weil Vercingetorix sein Lager in der Nähe hatte, theils weil ein, dazwischen liegender, fortlaufender Morast die Römer bei dem Nachsetzen aufhielt.

Schon machte man in der Nacht Anstalten hierzu, als auf einmal die Weiber auf die Straßen liefen, und kniefällig, mit Thränen im Auge, auf das Inständigste baten, sie und ihre gemeinschaftlichen Kinder, die, wegen ihrer natürlichen Schwäche, nicht mitentfliehn könnten, doch nicht den Feinden zum Martern zu überlassen. Als sie die Männer bei ihrem Ent-

schlusse beharren sahen, weil Furcht in der äußersten Gefahr kein Mitleid fühlt, so heulten sie zusammen, und verriethen dadurch die Flucht den Römern.

Die Gallier gaben daher, aus Furcht, die römische Reiterei möchte ihnen den Weg abschneiden, ihr Vorhaben auf.

27. Tags darauf, als Cäsar einen Thurm vorgeschoben, und allen Werken, die er befohlen, ihre Richtung gegeben hatte, fiel ein starker Platzregen, und er glaubte, das Wetter sei kein unschicklicher Zeitpunkt, etwas zu wagen. Die Posten auf dem Wall waren, wie er sah, etwas nachlässig besetzt, er ließ daher auch seine Leute die Arbeit schläfrig betreiben, und theilte ihnen Verhaltungsbefehle mit.

Hierauf hielt er an die Legionen, die innerhalb der bedeckten Wege unbemerkt unter den Waffen standen, eine Ermahnung, endlich den Siegeslohn für ihre ausgestandenen Strapatzen einzuerndten, und setzte Preise für jene aus, die zuerst den Wall ersteigen würden; dann gab er das Zeichen zum Angriff. Seine Truppen stürmten plötzlich von allen Seiten hervor und füllten in kurzer Zeit die Mauer.

28. Bei diesem unvermutheten Ueberfall geriethen die Feinde in Schrecken, wurden von den

Thürmen und dem Stadtwall hinuntergestäubt, und stellten sich auf dem Markt und den offenen Plätzen, keilförmig zusammengedrängt, auf, in der Absicht, jeden Angriff, von welcher Seite man auf sie zurücken würde, in gerüsteter Schlachtordnung abzuschlagen.

Als sie aber wahrnahmen, man rücke nicht auf die Stadtebene herunter, sondern umginge sie auf der Mauer von allen Seiten, so warfen sie, aus Furcht, ganz abgeschnitten zu werden, die Waffen weg, und liefen ohne Aufenthalt nach den entferntesten Theilen der Stadt. Hier wurden sie theils von unserm Fußvolk bei dem Gedränge durch die engen Thore, theils vor den Thoren von der Reiterei niedergehauen. Niemand dachte an Beute. In der Erbitterung über die Ermordung der römischen Bürger zu Genabum, und wegen der Anstrengungen bei dieser Belagerung, verschonten unsere Soldaten weder Greise, noch Weiber und Kinder. Von der ganzen Mannschaft, die noch an vierzigtausend Köpfe stark war, kamen kaum achthundert, die bei dem ersten Lerm aus der Stadt gesprungen waren, unbeschädigt zu Vercingetorix.

Aus Furcht, durch ihre Ankunft und das Mitleid mit ihnen, möchte ein Aufstand unter den Soldaten entstehen, ließ Vercingetorix

diese Flüchtlinge, durch seine, in der Entfernung ausgestellten Vertrauten und die Fürsten auf dem Wege, spät in der Nacht heimlich auffangen, vertheilen, und Jeden nach dem Theil des Lagers führen, das seiner Nation gleich Anfangs zu Theil geworden war.

29. Den Tag darauf versammelte Vercingetorix seine Truppen, und sprach ihnen Trost und Muth zu, sie möchten nicht über ihren Verlust zu kleinmüthig oder bestürzt werden. Die Römer hätten nicht durch Tapferkeit, oder im Felde gesiegt, sondern durch eine Kriegslist und ihre Geschicklichkeit in der Belagerungskunde, worin sie selbst noch zurück wären. Man irre, wenn man im Kriege nur lauter Glück erwarte. Avarikums Vertheidigung sei nie in seinem Plan gewesen, davon seien sie selbst Zeugen. Diesen Verlust habe man durch den Unverstand der Bituriger und die, zu große Nachgiebigkeit der Uebrigen erlitten. Doch er wolle ihn in Kurzem durch größere Vortheile wieder gut machen, denn durch seine Thätigkeit würde er die andern Staaten in Gallien, die sich noch nicht zu ihnen geschlagen hätten, in den Plan ziehen, und ganz Gallien zu gemeinschaftlichen Absichten vereinigen, dem, bei seiner Vereinigung, die ganze Welt nicht widerstehen könnte. Dies sei beinah so gut, wie geschehen. Indessen sei es ihrer

Seits billig, sich, aus Liebe für die allgemeine Wohlfahrt, nicht verdrießen zu lassen, das Lager in der Folge zu verschanzen, um desto leichter die unvermutheten Angriffe des Feindes aushalten zu können.

Mit Vergnügen hörten die Gallier diese 30.
Rede, besonders weil Vercingetorix, nach einem so großen Verlust, den Muth nicht verloren, und sich nicht versteckt, oder den Augen des Volks entzogen hatte. Man glaubte, er sähe, und dringe tiefer in die Zukunft ein, weil er noch vor dem Unfalle, Avarikum Anfangs eingeäschert, in der Folge aber geräumt habe. Wie demnach das Ansehn anderer Feldherren im Unglück sich mindert, so nahm es im Gegentheil bei diesem, durch erlittene Unfälle, von Tag zu Tag zu. Man machte sich zugleich, nach seiner Aussage, Hoffnung auf den Beitritt der übrigen Staaten. Von dieser Zeit erst fingen die Gallier an, ihre Läger zu verschanzen; und dieses, sonst zu keiner Anstrengung gewöhnte Volk war so bestürzt, daß es sich gegen keinen Befehl zu sträuben oder aufzulehnen wagte.

Vercingetorix war unterdessen, seinem Ver- 31.
sprechen gemäß, bemüht, die übrigen Staaten mit sich zu vereinigen, und lockte deren Vorstände durch Geschenke und

Verheißungen auf seine Seite. Hierzu bediente er sich geschickter Unterhändler, durch deren verschmitzte Reden und einnehmendes Wesen man sehr leicht konnte irre geführt werden. Was bei der Einnahme von Avarikum entkommen war, ließ er bewaffnen und kleiden. Um die geschwächte Armee zu ergänzen, setzte er zugleich den Staaten eine bestimmte Anzahl von Truppen, nebst dem Tag ihrer Stellung ins Lager an. Alle Bogenschützen, deren es ungemein viele in Gallien gab, mußten ausgehoben, und zu ihm geschickt werden. So wurde in kurzer Zeit der Verlust zu Avarikum ersetzt.

Indessen stieß (auch) der König der Nitiobriger, Ollovikons Sohn, Teutomatus, dessen Vater von unserm Senat den Ehrennamen Freund erhalten hatte, mit einer starken Abtheilung theils eigner Reiter, theils Miethvölker aus Aquitanien zu ihm.

32. Cäsar blieb eine Zeitlang in Avarikum stehen, und ließ seine Truppen bei dem ungeheuern Vorrath an Lebensmitteln und andern Bedürfnissen, den er hier gefunden hatte, von dem Ungemach und Mangel sich erholen.

Der Winter war indessen fast vorüber, und die Zeit selbst lud ihn ein, den Feldzug zu eröffnen. Er beschloß daher, gegen den Feind aufzubrechen, ihn entweder aus den Sümpfen

und Wäldern heraus zu locken, oder darin einzuschließen. Allein da kamen edle Aeduer, als Gesandte zu ihm, mit der Bitte, in dem gegenwärtigen dringenden Augenblicke ihrem Staat zu Hülfe zu kommen. Sie wären in der bedenklichsten Lage, weil sie nun zwei Häuptlinge hätten, und jeder behauptete, er sei gesetzmäßig erwählt worden, da doch von Alters her gewöhnlicher Weise nur Ein Vorstand erwählt würde, und die königliche Gewalt ein Jahr lang besäße. Der Eine davon sei Konviktolitanus, ein blühender, junger Edler; der Andere Kotus, aus einer sehr alten Familie, ein Mann von großem Gewicht und einer weitläuftigen Anverwandtschaft, dessen Bruder Valetiakus im verflossenen Jahr die nähmliche Würde bekleidet habe. Der ganze Staat stände unter den Waffen, Senat und Volk sei in den beiderseitigen Anhang getheilt. Würde diese Zwietracht länger unterhalten, so würde nothwendig Ein Theil mit dem andern in Streit gerathen, dem Cäsar durch seine Thätigkeit und sein Ansehn vorbeugen könnte.

33. Cäsar hielt zwar selbst seine Entfernung von dem Kampfplatz und dem Feind für nachtheilig, doch kannte er auch die, so schädlichen Folgen, welche gewöhnlicher Weise mit solchen Uneinigkeiten verknüpft sind, und fand daher für gut, schleu-

nige Vorkehrungen zu treffen, damit nicht ein so mächtiger, so genau mit Rom verbündeter Staat, dessen Wohlstand er immer befördert, und in jedem Betracht blühend gemacht habe, zu Gewaltthätigkeiten und Waffen schreiten, und jene Partei, welche das mindeste Vertrauen auf sich hätte, den Vercingetorix zum Beistand rufen möchte.

Der erste Staatsbeamte durfte, nach den äduischen Gesetzen, nicht außer Land gehen. Cäsar entschloß sich daher selbst zu einer Reise in das Aeduer Gebiet, um auch den Schein eines Eingriffs in ihre Rechte und Gesetze zu vermeiden, und beschied den ganzen Senat mit den streitigen Parteien zu sich, nach Decetia.

Bei der Zusammenkunft beinahe des ganzen Aeduer Volks, wurde Cäsar überzeugt, Kotus sei von einigen wenigen, heimlich Berufenen, nicht in dem rechtmäßigen Ort, nicht zu der gesetzmäßigen Zeit, Bruder von Bruder, ernannt worden, da doch, nach den Gesetzen, zwei Lebende aus Einer Familie nicht zu gleicher Zeit Senatoren sein, vielweniger zu der höchsten Obrigkeit gewählt werden dürften. Er nöthigte daher den Kotus, seine Gewalt niederzulegen, Konviktolitanus, der, nach dem Herkommen, von den Priestern, in Gegenwart der

Beamten, erwählt worden war, erhielt durch seinen Ausspruch die Regierung.

Nach dieser Entscheidung sprach Cäsar den 34.
Aeduern zu, Streitigkeiten und Zwietracht zu vergessen, sich, mit Vermeidung aller Auftritte dieser Art, nur mit dem gegenwärtigen Kriege zu beschäftigen, und die verdienten Belohnungen, nach Galliens Besiegung, von ihm zu erwarten. Dann verlangte Cäsar, ihm ihre ganze Reiterei und zehntausend Mann zu Fuß, ohne Verzug zu schicken, um sie zur Bedeckung seiner Verpflegungsanstalten zu gebrauchen.

Hierauf vertheilte er seine Truppen nach zwei Seiten. Vier Legionen schickte er mit dem Labienus in das Senonische und Parisische, und zog mit sechs Legionen, längst dem Flusse Elaver, in das Arvernische, gegen die Stadt Gergovia hin. Einen Theil der Reiterei behielt er bei sich, den andern gab er dem Labienus.

Auf die Nachricht hiervon ließ Vercingetorix alle Brücken über diesen Fluß abwerfen, und marschirte auf der andern Seite des Flusses.

Beide Heere standen einander im Angesicht, 35.
und lagerten fast gegeneinander über. Vercingetorix hatte Wachen ausgestellt, daß nicht irgendwo die Römer auf einer geschlagenen Brücke übergehen möchten.

Cäsar gerieth dadurch in große Verlegenheit, den größten Theil des Sommers hindurch von dem Flusse aufgehalten zu werden, weil man selten vor dem Herbst *) den Elaver durchwaden kann.

Diesem vorzubeugen, schlug Cäsar, einer Brücke gegenüber, die Vercingetorix hatte abwerfen lassen, in einem Gebüsche ein Lager, und hielt sich den folgenden Tag mit zwei Legionen verborgen, die übrigen Truppen aber ließ er mit dem vollständigen Gepäck, ganz wie gewöhnlich, fortrücken, nachdem er immer die vierte Cohorte abgezogen hatte, damit dennoch die Zahl der Legionen möchte vollständig zu sein scheinen. Die Legionen mußten, seinem Befehl zufolge, so weit sie konnten, aufwärts ziehen.

Als Cäsar aus der Tageszeit muthmaßte, sie hätten ihr Nachtlager erreicht, so ließ er die Brücke auf den Pfeilern, deren untere Theile unbeschädigt geblieben waren, wieder herstellen. Der Bau wurde beschleunigt, die Legionen hinübergeführt, und ein schicklicher Ort zum Lager gewählt. Worauf Cäsar die übrigen Legionen zurückrief.

*) Der Elaver, nun Allier, wächst immer im Sommer durch den Schnee des Sevennengebirgs, wie der Rhein von dem Alpenschnee.

Vercingetorix gewann, auf die Nachricht hiervon, durch starke Märsche, um nicht gegen seinen Willen schlagen zu müssen, einen Vorsprung.

Cäsar kam in fünf Märschen von diesem 36. Orte vor Gergovia, an welchem Tage noch ein kleines Reitergefecht vorfiel.

Bei Betrachtung der Stadt, der, bei ihrer Lage auf einem sehr hohen Berge, nirgendwo leicht beizukommen war, gab Cäsar die Hoffnung auf, die Stadt erstürmen zu können; und beschloß zugleich, die Belagerung derselben nicht eher anzufangen, bis er für den Unterhalt seiner Truppen gesorgt hätte.

Vercingetorix schlug (indessen) vor der Stadt ein Lager auf dem Gebirg, und stellte die Völker jedes Staats in mäßigen Entfernungen besonders, und da alle Anhöhen des Bergrückens von der Seite, die wir sehen konnten, besetzt waren, so gewährte dies einen furchtbaren Anblick. Die Vorstände der Staaten, die er zu seinen Kriegsräthen erwählt hatte, mußten sich Tag vor Tag in aller Frühe bei ihm einfinden, wenn ihnen allenfalls etwas mitzutheilen oder aufzutragen wäre. Fast täglich machte er in Reitergefechten mit untermischten Bogenschützen Versuche über den Muth und die Tapferkeit jedes Volks.

Der Stadt gegenüber lag hart an dem Fuß des Gebirgs ein vortrefflich befestigter, und auf allen Seiten schroffer Hügel. Waren wir Meister dieses Postens, so schien der Feind größtentheils von dem Wasser, und von der ungehinderten Einsammlung des Futters abgeschnitten.

Der Hügel war schwach besetzt. Dessen ungeachtet brach Cäsar in der Stille der Nacht aus dem Lager auf, warf die Bedeckung, ehe man ihr aus der Stadt zu Hülfe kommen konnte, den Berg hinunter, und nahm den Ort weg, besetzte ihn mit zwei Legionen, und zog einen Doppelgraben, jeden von zwölf Schuh, aus dem großen Lager in das kleine, damit selbst einzelne Soldaten bei dem Hin- und Hergehen vor unvermutheten Anfällen sicher wären.

37. Während dieser Vorgänge bei Gergovia, bestachen die Arverner den Aeduer Konviktolitanus, dem Cäsar, nach unserer Erzählung, die höchste Obrigkeitsstelle zugesprochen hatte. Er unterredete sich mit einigen jungen Männern, unter denen Litavikus und seine Brüder, junge Edle, von einem erlauchten Hause, die vornehmsten waren. Mit diesen theilte er die Geschenke, und sprach ihnen zu: nicht zu vergessen, sie seien freie Männer, zur Herrschaft geboren. Durch die Aeduer allein nur würde der

entschiedene Sieg Galliens noch aufgehalten. Ihr Einfluß sei ein Zaum für die übrigen. Träten diese bei, so müßten die Römer Gallien räumen. Er habe einige Verbindlichkeiten gegen Cäsar, doch habe er weiter nichts erhalten, als wozu er das größte Recht gehabt hätte. Allein noch mehr Werth lege er auf die allgemeine Freiheit; denn warum sollten eher die Aeduer bei Cäsar um Entscheidung über ihre Rechte und Staatsgesetze einkommen, als die Römer bei den Aeduern?

Durch diese Rede des ersten Staatsbeamten und durch Bestechung wurden sogleich die jungen Leute auf seine Seite gebracht, und erboten sich sogar, die Hauptrolle bei dem Unternehmen zu spielen. Allein man zweifelte, den Staat so leicht zu Feindseligkeiten verleiten zu können, und berathschlagte über die Ausführung dieses Plans.

Man wurde einig: Litarikus sollte den Oberbefehl über zehntausend Mann, die man zu Cäsar schicken wollte, erhalten und sie ihm zuführen; seine Brüder aber vorausgehen. Das Weitere, wie Alles sollte ausgeführt werden, wurde verabredet.

Litavikus übernahm den Oberbefehl. Drei- 38.
ßig Meilen ungefähr von Gergovia rief er plötzlich die Soldaten zusammen, und sprach mit

weinenden Augen: „Soldaten! Wo marschiren „wir hin? Unsere ganze Reiterei, unser Adel „insgesammt ist ermordet. Die ersten Männer „unsers Staats, Eporedorix und Viridomarus, „sind von den Römern, unter der Beschuldigung „einer Verrätherei, ohne weitere Untersuchung, „hingerichtet worden. Hört den Vorgang aus „dem Munde jener, die mitten aus dem Blut„bad entflohen sind, denn bei dem Verlust „meiner Brüder und meiner ganzen Verwandt„schaft kann ich ihn vor Schmerz nicht erzäh„len."

Er ließ hierauf Leute auftreten, die von ihm schon unterrichtet waren, was sie sprechen sollten, und diese erzählten vor der Armee umständlich, was Litavikus schon gesagt hatte: die äduische Reiterei sei insgesammt niedergehauen worden, weil man sich sollte in eine Unterredung mit den Arvernern eingelassen haben. Sie hätten sich unter den Haufen von Soldaten versteckt, und wären mitten aus dem Gewürge entwischt.

Die Aeduer schrien und flehten: Litavikus möchte ihnen doch rathen. Er versetzte: als wenn man noch (bei den Umständen) eines Rathes bedürfte, und nicht nach Gergovia aufbrechen müßte, um uns mit den Arvernern zu vereinigen. Zweifeln wir noch, die Römer

werden nicht, nach diesem Bubenstück, herbeieilen, auch uns niederzumetzeln? Laßt uns also, wenn unser Muth nicht ganz erschlafft ist, den Tod unserer, so schändlich umgebrachten Landsleute rächen, und diese Mörder niederhauen." Er zeigte auf die römischen Bürger, die, in dem Zutrauen auf diese Bedeckung, mitzogen, nahm sogleich eine Menge Getraide und Lebensmittel weg, ließ die Römer, nach grausamen Martern, ermorden, schickte Boten überall in dem Aeduischen herum, brachte Alles, durch die Lüge von der Ermordung der Reiter und Edeln, auf, und ermahnte, nach seinem Beispiele die erlittenen Mißhandlungen zu rächen.

39. Unter der Reiterei befand sich der Aeduer Eporedorix, ein junger Mann von dem hohen Adel, und sehr großem Gewicht in seinem Staat, nebst Viridomarus, der, ihm an Jahren und Ansehn gleich, doch von geringerer Herkunft war. Cäsar hatte ihn von Divitiakus in seine Dienste bekommen, und aus seinem niedern Stande in das größte Ansehn gebracht. Diese Männer waren von ihm ausdrücklich zum Feldzug aufgefordert worden. Beide wetteiferten mit einander um den Vorrang, und in der angeführten Streitigkeit über die höchste Obrigkeitstelle verwendete sich Einer aus allen Kräf-

ten für Konviktolitanus, der Andere für Kotus.

Einer von diesen, nämlich Eporedorix, erhielt Nachricht von dem Plan des Litavikus, und hinterbrachte es, ohngefähr um Mitternacht, dem Cäsar, mit der Bitte, zu verhüthen, daß nicht ihr Staat durch die verderbten Anschläge junger Leute von der Freundschaft mit Rom abfalle, welches, wie er vorausfähe, geschehen würde, wenn so viele Tausende zum Feind übergingen, deren Schicksal weder ihre Verwandte gleichgültig ansehen, noch auch der Staat selbst für unbedeutend nehmen könnte.

40. Diese Nachricht setzte Cäsar in große Bekümmerniß, weil er von jeher den äduischen Staat mit ausgezeichneter Milde behandelt hatte. Er brach also ohne Zaudern mit vier Legionen ohne Gepäck und der ganzen Reiterei auf. Das Lager konnte man bei solchen Umständen, aus Abgang der Zeit, nicht enger zusammenziehen, weil Alles von der schnellen Ausführung seines Plans abhing. Zur Vertheidigung des Lagers ließ er seinen Legaten, den C. Fabius mit zwei Legionen zurück. Als er sich zuvor noch der Brüder des Litavikus bemächtigen wollte, hörte er, sie seien vor wenigen Augenblicken zum Feinde entflohen.

Cäsar sprach seinen Soldaten zu, in dem Drange der Zeitumstände sich einen lästigen Marsch nicht verdrießen zu lassen. Alles war voll Eifer. Nach einem Marsch von fünf und zwanzig Meilen stieß er auf den Heerhaufen der Aeduer. Die Reiterei mußte auf seinen Befehl anrücken, hielt den Feind auf, und zwang ihn, Halt zu machen, verbot jedoch irgend Jemanden zu tödten. Den Eporedorix und Viridomarus, die, nach dem Wahn der Aeduer, todt sein sollten, ließ Cäsar mit der Reiterei vorrücken, und ihren Landsleuten zurufen.

Da die Aeduer diese sahen, und die Betrügereien des Litavikus erkannten, streckten sie ihre Hände aus, gaben zu verstehen, sie unterwürfen sich, warfen ihre Waffen hin, und baten um ihr Leben.

Litavikus flüchtete sich mit seinen Schutzgenossen, die, nach gallischer Sitte, auch in der äußersten Noth, ihren Schutzherrn nicht verlassen dürfen, nach Gergovia.

Cäsar schickte sogleich durch Boten an den 41.
Staat der Aeduer die Nachricht, nach dem Kriegsrecht habe er zwar ihre Truppen dürfen niederhauen lassen; aber sie lebten noch durch seine Güte. Nach einer Rast von drei Stunden zur Nachtruhe brach er nach Gergovia auf.

Auf dem halben Wege ungefähr kamen reitende Boten von Fabius, mit der Anzeige, wie gefährlich dessen Lage gewesen sei. Sie sagten: es sei ein Hauptsturm auf das Lager geschehen; die ermüdeten Truppen habe der Feind öfters mit frischem Volke abgelöst, und unsere Leute, die, wegen der Weitläuftigkeit des Lagers, sich nicht von dem Wall hätten entfernen dürfen, durch die ununterbrochne Anstrengung abgemattet. Bei dem Hagel von Pfeilen und Wurfwaffen jeder Art, seien viele verwundet worden. Das schwere Geschütz habe viel beigetragen, sich dagegen zu behaupten. Bei ihrem Abgang seien, auf des Fabius Befehl, alle Thore, bis auf zwei, verrammelt, Blendungen an den Wall angebracht, und Vorbereitungen zu den nämlichen Auftritten auf den nächsten Tag gemacht worden.

Durch die außerordentlichen Anstrengungen der Truppen auf diese Nachricht erreichte Cäsar noch vor Sonnenaufgang das Lager.

42. Indessen dies bei Gergovia vorging, ließen sich die Aeduer, auf die erste Botschaft von Litavikus, ohne sich Zeit zur Untersuchung zu nehmen, Einige von Geiz, Andere von Rachsucht und Unbesonnenheit — ein Hauptfehler dieser Nation — verleiten, eine ungegründete Sage für eine ausgemachte Wahrheit zu halten. Man

plünderte die römischen Bürger, mordete und schleppte sie in die Sklaverei. Konviktolitanus gab der Sache den Ausschlag, und brachte den Pöbel in Wuth, damit er, nach seinen Ausschweifungen, aus Scham nicht in sich gehen möchte. Man führte den M. Aristius, einen Kriegstribun, der sich zu seiner Legion begeben wollte, mit der Zusage eines sichern Geleits, aus Kabillonum. Das Nämliche mußten die römischen Bürger thun, die, ihrer Geschäfte wegen, sich da aufhielten, auf dem Wege. überfiel man sie dann plötzlich, und nahm ihnen ihr Gepäck ab. Sie selbst wurden bei ihrer Gegenwehr, Tag und Nacht umzingelt gehalten, und, nach einem starken Verlust auf beiden Seiten, noch mehr Volk unter die Waffen gebracht.

43. Indessen lief die Nachricht ein, alle ihre Soldaten befänden sich in Cäsars Gewalt. Man eilte also zu Aristius, und erklärte ihm: der Staat habe an allem Unfug keinen Theil gehabt. Man stellte Untersuchungen über die Plünderungen an, zog Litavikus und seiner Brüder Vermögen ein, schickte eine Gesandtschaft an Cäsar, um sich von jedem Vorwurf zu reinigen. Dies geschah nur, ihre Völker aus Cäsars Händen zu bringen; allein in das Verbrechen einmal mitverwickelt, und gelockt durch den Vortheil aus den

geraubten Gütern, eine Sache, die so Viele anging, endlich auch geschreckt durch die Furcht vor Strafe, machte man in der That im Stillen Pläne zum Krieg, und wiegelte durch Gesandtschaften die übrigen Staaten auf.

Dies wußte Cäsar. Dessen ungeachtet sprach er auf das Huldreichste mit den Gesandten. Unverstand und Leichtsinn des Pöbels stimme seine guten Gesinnungen von ihrem Staat nicht um, oder vermindere seine Gewogenheit gegen die Aeduer.

Aus Besorgniß, der Aufstand in Gallien würde noch weiter um sich greifen, überlegte Cäsar, wie er, um nicht von allen gallischen Staaten eingeschlossen zu werden, von Gergovia sich wegziehen, und wieder seine ganze Macht vereinigen könnte, ohne daß sein Abzug, der die Furcht einer (allgemeinen) Empörung zum Grunde hatte, das Ansehn einer Flucht gewänne.

44. Während dieser Ueberlegungen glaubte Cäsar eine günstige Gelegenheit erhalten zu haben, etwas auszuführen; denn bei seiner Ankunft in das kleine Lager, um die Arbeiten zu besichtigen, fand er den Hügel, der von dem Feinde besetzt war, ohne Truppen, obschon er die vorhergehenden Tage beinahe mit Völkern bedeckt war. Dies kam ihm sonderbar vor.

Er erkundigte sich bei den Ueberläufern, die täglich häufig ankamen, um die Ursache. Ihre Aussagen stimmten überein, der Rücken des Hügels sei, was Cäsar schon durch seine Ausspäher wußte, beinah flach; aber gebüschig und schmal auf dem Wege nach der gegenüberliegenden Stadtseite. Wegen dieses Orts sei man sehr besorgt, und glaube, nach der Wegnahme des Einen Hügels durch die Römer, würden sie, wenn sie auch diesen verlören, beinahe eingeschlossen, und gänzlich von der Flucht und dem Einsammeln des Futters abgeschnitten sein. Vercingetorix habe deswegen das ganze Lager zur Verschanzung dieses Postens abgerufen.

Auf diese Nachricht schickte Cäsar mehrere 45.
Reiterhaufen um Mitternacht nach diesem Ort, mit dem Befehl, etwas lärmend überall herumzustreifen. Mit Tagesanbruch ließ er Troß und Maulthiere in großer Anzahl vor das Lager führen, diesen ihre Tragsättel abnehmen, und die Maulthiertreiber mit Helmen, gleich Reitern, die Hügel umreiten. Etwas Reiterei wurde ihnen zugesellt, die, um Aufsehn zu machen, sich weit ausbreiten mußte. Alle hatten den Befehl, sich durch einen großen Umweg nach dem nämlichen Punkt zu wenden.

Dies sah man in der Ferne aus der Stadt — wie man denn von Gergovia eine Aussicht auf das Lager hatte — doch der großen Entfernung wegen, konnte man nichts genau unterscheiden. Eine Legion mußte nach dem nämlichen Hügel aufbrechen, die Cäsar nach einem kurzen Zuge an dessen Fuß stellte, und in dem Gehölz verbarg. Dies stärkte die Gallier in ihrem Wahn, und ihre ganze Macht zog sich zu den Schanzarbeiten dahin.

Als Cäsar das Lager entblößt sah, ließ er seine Völker einzeln, mit bedeckten Waffenzierrathen und verborgenen Feldzeichen, um nicht aus der Stadt beobachtet zu werden, aus dem Hauptlager in das kleine gehen, und theilte den Legaten, welchen er die einzelnen Legionen anvertraut hatte, ihre Verhaltungsbefehle mit. Vor allen Dingen schärfte er ihnen ein, die Truppen beisammen zu halten, damit sie nicht in der Streitbegierde, oder, aus Hoffnung nach Beute, zu weit sich hinreißen lassen möchten. Er stellte ihnen die Schwierigkeiten bei dem unbequemen Boden vor, die man nur durch Schnelligkeit beseitigen könne; nur der günstige Zeitpunkt, nicht ein Treffen, könne hier entscheiden.

Nach diesen Erklärungen gab er das Zeichen (zum Vorrücken), und ließ zu gleicher Zeit

auf der rechten Seite, durch einen andern Weg, die Aeduer bergauf rücken.

Von der Fläche und dem Fuß des Hügels 46.
hatte man in gerader Linie, ohne Umweg, bis an die Stadtmauer zwölfhundert Schritt. So viel man nun umging, um das steile Aufsteigen zu mildern, um so viel verlängerte sich auch der Weg. In der Mitte des Hügels ohngefähr, hatten die Gallier eine, sechs Schuh hohe Mauer von großen Steinen, längs dem Berge hin, wie es der bergigte Boden erlaubte, vorgebaut, um unsern Angriff zu erschweren. Unter dieser Schanze war ein Hügel unbesetzt; über der Schanze standen bis an die Stadtmauer Lager an Lager.

Auf das gegebene Zeichen kamen die Truppen ohne Verzug an diese Schanze, erstiegen sie, und eroberten drei Läger. Die Wegnahme derselben geschah in solcher Geschwindigkeit, daß Teutomatus, der Nitiobriger König, unvermuthet, bei seiner Mittagsruhe, in dem Zelt überrascht wurde, und kaum noch, mit entblößtem Oberleib, auf einem verwundeten Pferde, den Händen der plündernden Soldaten entfloh.

Cäsar hatte also seine Absicht erreicht, und 47.
ließ zum Rückzug blasen. Die zehnte Legion, zu der er selbst gesprochen hatte, machte sogleich Halt. Allein die übrigen Legionen hörten, we-

gen des ziemlich großen Thals, das dazwischen lag, den Hall der Tuba nicht; jedoch wurden sie von den Tribunen und Legaten zurückgehalten. Allein hingerissen von der Hoffnung eines schnellen Siegs, durch die Flucht der Feinde und das Waffenglück in den vorhergegangenen Zeiten, glaubten sie, nichts sei für ihre Tapferkeit zu schwer. Sie setzten daher dem Feinde bis an die Mauer und die Stadtthore nach.

Da erhob sich hierauf ein Geschrei in allen Theilen der Stadt. Die in den entfernten Stadttheilen stürzten vor Schrecken, wegen des plötzlichen Lärms, zum Ort hinaus, in dem Wahn, die Feinde seien schon eingedrungen. Die Frauen warfen, bis an die Brust über die Stadtmauer gelegt, Kleider und Silber den Soldaten zu, und baten, mit ausgebreiteten Händen, die Römer um Gnade. Man solle sich doch nicht, wie zu Avarikum, an Weibern und Kindern vergreifen. Einige ließen sich an den Händen die Mauer hinunter, und warfen sich den Soldaten in die Arme. L. Fabius, ein Centurio von der achten Legion, der nach zuverlässigen Nachrichten an diesem Tage sich bei seinen Soldaten hatte verlauten lassen, die Beute zu Avarikum sporne ihn an, vor ihm dürfe Keiner auf die Stadtmauer kom-

men, ließ sich von drei aus seinem Manipel, die er bekommen hatte, in die Höhe heben, und erstieg die Stadtmauer. Er reichte dann Einem nach dem Andern die Hand, und zog sie auf die Mauer hinauf.

Indessen eilten die Truppen, die, nach un- 48.
serer Erzählung oben, sich zu der Schanzarbeit an der andern Stadtseite versammelt hatten, auf das erste Geschrei, dann auch durch wiederholte Nachrichten, die Stadt sei in den Händen der Römer, angefeuert, unter großem Zusammenflusse von Völkern herbei, denen die Reiter vorauseilten. So wie sie ankamen, stellten sie sich an der Mauer, und verstärkten die Gegenwehr. Als sich viel Volk versammelt hatte, beschwuren die gallischen Weiber, die kurz zuvor von der Mauer ihre Hände den Römern entgegen streckten, ihre Landsleute, zeigten, nach gallischer Sitte, ihr fliegendes Haar, und führten ihre Kinder vor.

Die Römer hatten, wegen des Bodens, so wie auch wegen der Uebermacht des Feindes, einen bösen Stand, waren überdies durch Laufen und anhaltendes Gefecht abgemattet, und hielten es nicht leicht gegen frische und unermüdete Truppen aus.

Bei Wahrnehmung unsers nachtheiligen 49.
Standorts und der anwachsenden Macht der

Feinde, gerieth Cäsar, seiner Völker wegen, in große Sorgen, und schickte dem Legaten T. Sextius, den er zur Deckung des kleinen Lagers zurückgelassen hatte, den Befehl, mit seinen Cohorten eilends aus dem Lager aufzubrechen, und sich an den Fuß des Hügels gegen die rechte Seite des Feindes zu stellen, um ihm das Nachhauen zu erschweren, wenn er unsere Truppen zurückgedrängt sähe. Cäsar rückte mit seiner Legion etwas vor, und erwartete den Ausgang des Gefechts.

50. Während des hitzigsten Handgemengs, da die Feinde sich auf Standort und Uebermacht, unsere Truppen aber auf ihre Tapferkeit verließen, kamen die Aeduer, die Cäsar auf einem andern Wege rechts bergauf geschickt hatte, um die Haufen auseinander zu drängen, plötzlich auf der rechten Seite der Unsrigen zum Vorschein. Diese setzten durch ihre ähnliche Bewaffnung unsere Leute in großen Schrecken. Man sah zwar an ihnen das Zeichen der unterworfenen Völker — die bloße rechte Schulter; — allein eben dadurch, glaubten unsere Truppen, wolle man sie täuschen.

In diesem nämlichen Zeitpunkt wurde der Centurio L. Fabius, und die mit ihm die Mauer erstiegen hatten, übermannt, niedergemacht, und über die Mauer hinunter geworfen.

M. Petreius, ein Centurio von der nämlichen Legion, wollte die Thore aufsprengen, als der Völkerschwarm auf ihn stürzte, und weil er bei seinen vielen Wunden an seiner Rettung verzweifelte, so rief er den Leuten seines Manipels, die ihm gefolgt waren, zu: „mit euch „kann ich mich zugleich nicht retten. Ich will „also wenigstens für eure Erhaltung sorgen, „da ich euch aus Ruhmsucht in Gefahr gebracht „habe. Rettet euch, wo ihr könnt.“ Sogleich brach er mitten durch die Feinde, streckte zwei auf den Boden hin, und drängte die Uebrigen etwas von dem Thor zurück. Seinen Leuten, die ihn unterstützen wollten, rief er zu: „eure „Mühe um mich, ist vergebens, schon schwin„den mir Blut und Kräfte. Macht euch dem„nach fort, da ihr noch könnt, und begebt euch „zu der Legion.“ So starb er gleich darauf mit dem Degen in der Faust, und rettete seine Leute.

Jetzt wurden die Unsern auf allen Punkten 51.
zurückgedrängt, und mit Verlust von sechs und vierzig Hauptleuten von unserm Standort geworfen. Die Gallier setzten übermüthig nach; wurden aber von der zehnten Legion, die zur Unterstützung einen etwas ebnen Posten besetzt hatte, aufgehalten. An ihre Stelle traten sodann die Cohorten der dreizehnten Legion, die

mit dem Legaten T. Sextius aus dem kleinen Lager auf eine Anhöhe vorgerückt waren.

So wie unsere Truppen die Ebene erreichten, stellten sie sich sogleich wieder gegen den Feind. Vercingetorix zog sich an dem Fuß des Bergs in seine Verschanzungen zurück.

Dieser Tag kostete uns beinah siebenhundert Mann.

52. Den Tag darauf ließ Cäsar seine Truppen zusammenkommen, und verwies ihnen ihre Verwegenheit und Hitze, daß sie eigenmächtig vorgerückt wären, und gehandelt hätten; trotz des Zeichens zum Rückzug vorwärts gerückt wären, ohne sich von den Tribunen und Legaten zurückhalten zu lassen. Er zeigte ihnen, wie viel die ungünstige Lage eines Orts entscheide, und wie er dies selbst empfunden hätte, als er bei Avarikum die Feinde ohne Anführer und ohne Reiterei überrascht, und dennoch einen unbezweifelten Sieg aus den Händen habe fahren lassen, um sie auch einem geringen Verlust in dem Gefecht, wegen des nachtheiligen Schlachtfelds, nicht auszusetzen. So sehr er ihre Geistesgröße bewundre, da sie sich nicht durch das verschanzte Lager, nicht durch den hohen Berg, nicht durch die Stadtmauer hätten aufhalten lassen; in eben dem Grade tadle er ihre Frechheit und Anmaßung, sich besser, als der Feld-

herr, auf Siege und den Ausgang der Dinge verstehen zu wollen. Er verlange von einem Soldaten Tapferkeit und hohen Muth, aber eben so auch Bescheidenheit und Mäßigung.

53. Diese Rede an die versammelten Truppen schloß Cäsar mit einer Aufmunterung an die Soldaten, deswegen nicht kleinmüthig zu werden, noch was man durch den nachtheiligen Standort gelitten habe, der Tapferkeit des Feindes zuzuschreiben; und weil er seinen ehedem gefaßten Entschluß, von Gergovia abzuziehen, noch nicht aufgegeben hatte, so rückte er mit den Legionen aus, und stellte sich an einen schicklichen Ort in Schlachtordnung. Vercingetorix blieb auf seiner Anhöhe. Cäsar ging daher nach einem kleinen Reitergefecht, das für ihn glücklich ausgefallen war, in das Lager zurück. Das Nämliche geschah auch an dem folgenden Tage. Nun glaubte er, habe er genug gethan, den Hochmuth der Gallier zu demüthigen, und den Muth der Seinigen zu stärken, und brach gegen das Aeduische auf. Da auch jetzt nicht einmal der Feind ihm nachrückte, so stellte er die Brücke über den Elaver her, und ging mit dem Heer darüber.

54. Hier verlangten die Aeduer Viridomarus und Eporedorix mit Cäsar zu sprechen, und belehrten ihn, Litavikus sei mit der ganzen Rei-

terei auf dem Marsch, um die Aeduer aufzuwiegeln. Sie müßten vorausgehen, um den Staat in seiner Treue zu bestärken.

Cäsar hatte schon viele überzeugende Beweise von der Treulosigkeit der Aeduer, und glaubte, deren Empörung würde durch die Entfernung dieser Männer beschleunigt werden. Doch wollte er sie nicht aufhalten, um keine Gewaltthätigkeit auszuüben, oder einigen Verdacht von Furcht zu erregen.

Bei dem Abschied stellte er ihnen kurz seine Verdienste um die Aeduer vor; in welcher Lage, wie herabgewürdigt er sie angetroffen habe; zurückgedrängt in die Städte, beraubt ihrer Feldmarken, verlustig ihres Heers, zinsbar, durch abgedrungne Geißeln ganz entehrt; zu welchem Wohlstand hingegen, zu welcher Größe er sie gebracht, so daß sie nicht allein in ihre alten Verhältnisse wieder gekommen wären, sondern auch, wie man sehe, mehr Ansehen und Achtung als je erhalten hätten.

Mit diesen Aufträgen entließ er sie.

55. Cäsar hatte nach Noviodunum, einer äduischen Stadt, in einer vortheilhaften Lage an dem Ligeris, alle Geißeln aus Gallien, den Getraidevorrath, die Kriegskasse, und größtentheils seines und des Heers Feldgepäck bringen lassen, nebst dem auch eine große Anzahl Pferde, die,

für diesen Krieg in Italien und Hispanien waren aufgekauft worden. Nach Eporedorix und Viridomarus Ankunft hier, und den Nachrichten von dem Zustande in ihrem Staat — Litavikus sei von den Aeduern in Bibrakte, einer der angesehensten Städte in ihrem Lande, aufgenommen worden, der Staatsbeamte Konviktolitanus mit einem großen Theil des Senats zu ihm gekommen, man habe im Namen des Staats Gesandte zu Vercingetorix geschickt, um Frieden und Freundschaft mit ihm abzuschließen — wollten diese einen so günstigen Augenblick nicht unbenutzt lassen. Sie ließen daher die Bedeckung zu Noviodunum mit allen (römischen) Kaufleuten und Reisenden, die da waren, niederhauen, und theilten Geld und Pferde mit einander. Die Geißeln wurden nach Bibrakte zu dem Staatsvorstand geschickt, der Ort, weil man nicht glaubte, ihn behaupten zu können, angesteckt, damit sich nicht seiner die Römer mit Vortheil bedienen möchten; das Getraide, so viel man in der Eile konnte, zu Wasser fortgeführt, der Rest aber in den Fluß geschüttet oder verbrannt. Sie selbst zogen aus den benachbarten Gegenden Truppen an sich, besetzten mit Posten und Wachen die Ufer des Ligeris, und ließen, um Schrecken einzujagen, Reiterei nach allen Seiten streifen,

um vielleicht den Römern die Lebensmittel oder sie durch Mangel selbst von der Provinz abzuschneiden. Hierbei kam ihnen nicht wenig zu Statten, daß der Ligeris durch das Schneewasser so angelaufen war, daß ein Uebergang völlig unthunlich schien.

56. Als Cäsar davon unterrichtet war, fand er für gut, seinen Marsch zu beschleunigen, um, wenn er allenfalls, bei Verfertigung der Brücken, ein Treffen wagen müßte, eher zu schlagen, als sich der Feind verstärkt habe, denn jetzt sich nach der Provinz zu wenden, was nunmehr Jeder für unumgänglich nothwendig ansah, davon hielt ihn theils das Schimpfliche und Unwürdige der Sache selbst, theils das dazwischenliegende Cevennengebirg und die Schwierigkeiten des Wegs ab; besonders aber der Umstand, daß er für Agendikum, welchen Labienus und die Legionen, die er mit ihm hatte ziehen lassen, in der größten Besorgniß war. Er erreichte also in starken Märschen bei Nacht und Tag, gegen Jedermanns Vermuthen, den Ligeris, ließ durch seine Reiter eine Furth aufsuchen, die wenigstens für die dringenden Umstände dienlich genug war, indem Schultern und Arme der Soldaten, außer dem Wasser blieben; stellte dann seine Reiterei, die Gewalt des Stroms zu brechen, und

ging glücklich mit dem Heer über, nachdem, gleich bei dem ersten Anblick, der Feind in Unordnung gerathen war. Das Heer wurde reichlich mit Getraide von den Feldern, und dem vielen Vieh, das er (hier) fand, versehn, und Cäsar trat den Marsch nach dem Senonischen an.

Während dieser Auftritte mit Cäsar ließ 57.
Labienus die Ergänzungsmannschaft, die er vor Kurzem aus Italien erhalten hatte, zur Bedeckung des Geräths in Agendikum zurück, und ging mit vier Legionen auf Lutetia los.

Dieser Ort gehört den Parisiern, und liegt auf einer Insel der Sequana.

Auf die Nachricht von Labienus Anzuge, zog sich der Feind mit vielen Truppen aus den nächsten Staaten zusammen. Der Oberbefehl wurde dem Aulerker Kamulogenus aufgetragen, den man, seiner außerordentlichen Kriegskenntnisse wegen, bei seinem hohen Alter, zu dieser Würde berufen hatte.

Als er wahrnahm, der Sumpf, der seinen Ausfluß in die Sequana hat, laufe ununterbrochen fort, und mache den Durchzug durch die ganze Gegend sehr beschwerlich, setzte er sich hier, und machte uns den Uebergang streitig.

58. Labienus versuchte Anfangs, bedeckte Wege zu führen, den Sumpf mit Faschinen und Schutt auszufüllen, und sich einen Weg zu bahnen. Als er aber die, zu großen Schwierigkeiten dabei, sah, verließ er, mit der dritten Nachtwache, in der Stille, das Lager, und ging auf dem Wege, auf dem er gekommen war, nach Melodunum.

Der Ort ist sennonisch, und liegt, wie wir so eben von Lutetia angemerkt haben, auf einer Insel der Sequana.

Hier fielen ohngefähr funfzig Schiffe dem Labienus in die Hände, die er sogleich zusammenjochte, mit Soldaten besetzte, und sich dann, bei dem Schrecken über einen so unerwarteten Ueberfall, ohne Schwertstreich Meister der Stadt, deren Bewohner größtentheils zum Krieg waren aufgeboten worden, machte. Nachdem hierauf die Brücke, die der Feind die Tage vorher abgeworfen hatte, hergestellt worden war, ging er mit dem Heer darüber, und zog längs dem Flusse nach Lutetia.

Auf die Nachricht hiervon durch die Flüchtigen aus Melodunum, ließen die Feinde Lutetia anstecken, und die Brücken dieser Stadt zerstören. Sie zogen sich dann von dem Marast weg, und setzten sich nächst dem Ufer der Se-

quana, auf der andern Seite von Lutetia, gegen dem Lager von Labienus über.

Die Rede ging bereits, Cäsar habe Ger- 59.
govia verlassen. Schon verbreiteten sich Gerüchte von dem Abfall der Aeduer, und dem gelungenen Aufstand der Gallier. Die Gallier behaupteten sogar in ihren Gesprächen, man habe dem Cäsar den Marsch und den Ligeris abgewonnen, und er habe sich, aus Mangel an Lebensmitteln, nach der Provinz gewendet.

Auf die Nachricht von der Empörung in dem Aeduischen, boten die Bellovaker, die an und für sich schon zuvor es nicht aufrichtig meinten, Völker auf, und machten öffentliche Zurüstungen zum Krieg.

Bei diesen so veränderten Verhältnissen (in Gallien) sah dann Labienus wohl ein, er müsse nun einen ganz andern Plan befolgen, als er sich seither gemacht hatte. An Eroberungen und Schlachten mit den Feinden dachte er jetzt nicht mehr, sondern wie er sein Heer ohne Anstoß nach Agendikum zurückbrächte; denn auf der einen Seite drangen die Bellovaker, die in dem größten Ruf der Tapferkeit bei den Galliern stehen, vor, auf der andern war Kamulogenus mit einem gerüsteten und wohlgeordneten Heer. Ueberdies trennte seine Legion ein breiter Strom von der Besatzung und dem Gepäck.

In dieser so mißlichen Lage, in die er unvermuthet versetzt worden war, sah er kein anderes Rettungsmittel, als Tapferkeit.

60. In einem Kriegsrath, den er gegen Abend hatte berufen lassen, schärfte er demnach ein, pünktlich und sorgfältig seine Befehle zu vollstrecken, und vertheilte unter einzelne römische Ritter die Schiffe, die er von Melodunum weggeführt hatte, mit dem Befehl, am Ende der ersten Nachtwache in der Stille viertausend Schritt den Fluß abwärts zu fahren, und ihn da zu erwarten. Fünf Cohorten, die er für zu schwach bei Schlachten hielt, mußten zur Bedeckung des Lagers zurückbleiben; die fünf Uebrigen von der nämlichen Legion aber nebst dem ganzen Troß der Armee um Mitternacht mit großem Getöse den Fluß aufwärts marschiren. Auch ließ er Kähne aufsuchen, und sie mit großem Geräusch ihnen nachrudern. Eine kurze Zeit darauf brach er selbst mit drei Legionen in der Stille nach dem Orte auf, wo, dem gegebenen Befehl nach, die Schiffe anfahren mußten.

61. Nach seiner Ankunft wurden die feindlichen Wachen, so wie sie an dem ganzen Ufer aufgestellt waren, bei einem, plötzlich entstandenen Ungewitter von uns plötzlich überrascht. Das Fußvolk und die Reiterei setzten, unter der Lei-

tung der römischen Ritter, denen dieses Geschäft aufgetragen war, über.

Gegen Tages Anbruch hörten die Feinde fast zu gleicher Zeit, man vernehme in dem römischen Lager einen ungewöhnlichen Lerm; ein großer Heerhaufen schiffe den Fluß aufwärts, und man höre da das Plätschern von Rudern; dann etwas weiter unten würden Truppen übergesetzt.

Durch diese Nachrichten geriethen die Feinde in den Wahn, die Legionen gingen an drei Orten über den Fluß, und machten, in der Bestürzung wegen des Abfalls der Aeduer, Anstalten zu einem allgemeinen Abzug. Sie theilten daher auch ihre Truppen in drei Haufen. Einer blieb zur Deckung, dem römischen Lager gegenüber, stehen; eine schwache Abtheilung wurde gegen Metiosedum geschickt, mit dem Befehl: so weit als die Schiffe vorwärts zu rücken. Der Rest marschirte auf Labienus los.

62. Mit Tages Anbruch stand unser ganzes Heer jenseits des Flusses, und sah den Feind vor sich in Schlachtordnung. Labienus sprach seinen Truppen zu, ihrer alten Tapferkeit, und der vielen, so glücklichen Schlachten eingedenk zu sein, sich Cäsar, unter dessen Befehlen sie so oft gesiegt hätten, gegenwärtig vorzustellen, und gab das Zeichen zur Schlacht.

Schon bei dem ersten Angriff warf man die Feinde auf dem rechten Flügel, wo die siebente Legion stand, zurück, und trieb sie in die Flucht. Auf dem linken, dem Standort der zwölften Legion, wurden (zwar) die Vorderglieder der Feinde durch die Wurfspieße zu Boden gestreckt, dessen ohngeachtet thaten die Uebrigen den hitzigsten Widerstand, und Niemand gab einen Anschein zur Flucht. Ihr Oberfeldherr Kamulogenus war hier in eigener Person gegenwärtig, und munterte seine Leute auf.

Das Treffen war noch unentschieden, als die Tribunen von der siebenten Legion, auf die Nachricht von dem Zustande auf dem linken Flügel, sich mit ihren Truppen im Rücken der Feinde zeigten, und angreifen ließen. Auch da wich keiner vom Platz. Alle wurden eingeschlossen und zusammengehauen. Kamulogenus hatte das nämliche Schicksal.

Die Abtheilung, die, zur Deckung, dem Lager des Labienus gegenüber war stehen geblieben, kam, auf die Nachricht von der Schlacht, zur Unterstützung herbei, und besetzte einen Hügel. Allein sie konnte dem Eindruck unserer siegenden Völker nicht widerstehn. Die Flüchtigen wurden auf sie geworfen, und was nicht in den Waldungen oder auf den Gebirgen Rettung gefunden hatte, von der Reiterei niedergemacht.

Nach dieser Arbeit ging Labienus wieder nach Agendikum, wo man das ganze Feldgeräth zurückgelassen hatte, und stieß von da mit seinem ganzen Heer zu Cäsar.

Durch die verbreitete Nachricht von dem 63.
Abfall der Aeduer, griff der Krieg noch weiter um sich.

Diese schickten Gesandte überall herum, und verwendeten sich mit ihrem ganzen Ansehn, mit allem ihren Einfluß und Geld, um die Staaten aufzuwiegeln. Die Geißeln, die Cäsar bei ihnen gelassen hatte, waren in ihren Händen, und mit deren Hinrichtung schreckten sie die Unschlüssigen. Den Vercingetorix ersuchten sie, zu ihnen zu kommen, und seinen Plan für diesen Krieg ihnen mitzutheilen. Als dies geschehen war, verlangten sie den Oberbefehl im Kriege. Bei dem Einspruch dagegen wurde ein allgemeiner Landtag von Gallien zu Bibrakte angesagt. Die Versammlung war sehr zahlreich. Man ließ die Mehrheit der Stimmen entscheiden, und Alle wählten einstimmig den Vercingetorix zum Feldherrn.

Auf diesem Landtag erschienen jedoch keine Remer, Lingonen und Trevirer; jene, wegen ihrer fortdauernden Freundschaft mit Rom; die Trevirer aber wegen der Entlegenheit und

Bedrückung der Germanier. Aus dieser Ursache nahmen sie an dem ganzen Kriege keinen Antheil, und schickten keiner Parthei Hülfstruppen.

Mit großem Schmerz ertrugen die Aeduer die Entziehung der Oberanführung. Sie beklagten den Wechsel des Schicksals, und fühlten den Abgang der milden Behandlung Cäsars. Doch da der Schritt zu Feindseligkeiten einmal gethan war, so getrauten sie sich nicht, sich von den Andern zu trennen. Mit Unwillen befolgten die hoffnungsvollen jungen Männer, Eporedorix und Viridomarus, Vercingetorix Befehle.

64. Dieser setzte den übrigen Staaten Geißeln an, und bestimmte wirklich den Tag zu ihrer Stellung. Die ganze Reiterei, fünfzehntausend Mann an der Zahl, ließ er ohne Verzug zu sich aufbieten. Was er bis jetzt an Fußvölkern habe, sagte er, sei für ihn genug; denn er würde nichts Entscheidendes wagen, noch eine Hauptschlacht liefern. Bei seiner Uebermacht an Reiterei könne er leicht den Römern Lebensmittel und Futterung abschneiden. Man solle nur getrost die Früchte selbst verderben, und die Wohnungen einäschern, durch welchen Privatverlust man, wie sie sähen, die Herrschaft und Freiheit für immer erlangen würde.

Nach diesen Veranstaltungen mußten die Aeduer und Segusianer, welche die nächsten Nachbarn der Provinz sind, zehntausend Mann zu Fuß stellen; dazu ließ er achthundert Reiter stoßen, und gab einem Bruder des Eporedorix den Oberbefehl darüber, mit dem Auftrag, die Allobroger zu bekriegen. Auf der andern Seite schickte er die Gabaler, und aus den angränzenden Gauen die Arverner in das Helviische, so wie die Rutener mit den Kadurkern, das Volkisch-arekomische Gebiet zu verheeren. Dessen ungeachtet hetzte er insgeheim durch Boten und Gesandte die Allobroger, in der Hoffnung, daß ihre Gemüther von dem frühern Kriege sich noch nicht ganz beruhigt haben möchten. Ihren Fürsten versprach er Geld, dem Staat aber, die Herrschaft über die ganze Provinz.

65. Gegen alle diese Fälle war die Provinz durch zwei und zwanzig Cohorten gedeckt, die aus der Provinz selbst waren aufgeboten worden, und unter dem Legat L. Cäsar auf allen Seiten dem Feinde entgegen gestellt.

Die Helvier griffen ohne Befehl ihre Nachbarn an, wurden aber zurückgeworfen, und mit Verlust ihres Oberhaupts, C. Valerius Donotaurus, eines Sohns von Kaburus, und mehrerer Andern in die Städte und Festungen getrieben.

Die Allobroger stellten häufige Posten längs dem Rhodan hin, und verwahrten mit vieler Sorge und Wachsamkeit ihr Land.

Cäsar sah die Ueberlegenheit des Feindes an Reiterei, und daß er, bei Sperrung aller Straßen, keine Unterstützung aus der Provinz und Italien erwarten dürfte. Er schickte demnach nach Germanien über den Rhein zu jenen Staaten, die er in den vorhergegangenen Jahren unterjocht hatte, und ließ von da Reiter mit leichten Truppen zu Fuß, die zwischen der Reiterei zu kämpfen pflegen, kommen. Sie waren, bei ihrer Ankunft, schlecht beritten; daher Cäsar die Pferde von den Kriegstribunen und andern, ja auch von römischen Rittern und ausgedienten Freiwilligen nahm, und unter die Germanier vertheilte.

66. Während dieser Anstalten zog sich das feindliche Fußvolk aus dem Arvernischen, und die Reiterei, die in ganz Gallien war aufgeboten worden, zusammen.

Eine starke Anzahl dieser Völker war schon vereinigt, als Cäsar durch das Gränzgebiet der Lingoner eine Bewegung nach dem Sequanischen machte, um desto ungehinderter die Provinz decken zu können. Vercingetorix nahm eine Stellung in drei Abtheilungen, ungefähr zehn Meilen von dem römischen Heer, und er-

klärte vor den Befehlshabern der Reiterei, die er hatte zusammenrufen lassen, der Zeitpunkt ihres Siegs sei da; die Römer flöhen nach der Provinz, und räumten Gallien. Gegenmärtig wäre ihm zwar genug, ihre Unabhängigkeit zu behaupten; aber für Ruhe und Frieden in der Zukunft habe man noch wenig gethan, denn die Römer würden, mit verstärkter Macht, zurückkommen und die Feindseligkeiten aufs Neue anfangen. Man müsse sie daher in ihrer Unbeholfenheit auf dem Marsch angreifen. Wollte das Fußvolk das Seinige retten, und sich bei dieser Arbeit aufhalten, so könnte es seinen Rückzug nicht fortsetzen. Würde es, was, nach seinem festen Glauben, eher zu erwarten sei, mit Aufopferung des Feldgepäcks, sich zu retten suchen, dann käme es um alle Kriegsbedürfnisse und seinen Ruhm. Denn von der Reiterei müßten sie selbst überzeugt sein, keiner werde sich vor die Linie des Fußvolks wagen. Zur Stärkung ihres Muths bei dem Unternehmen werde er mit dem ganzen Heer ausrücken, und den Feind in Schrecken setzen.

Die Reiter schrien insgesammt, man müsse sich durch den heiligsten Eid verbinden, „wer „nicht zweimal die feindliche Linie durchbrochen „hätte, solle von Kindern, Aeltern und seinem „Weibe verbannt werden.“

67. Dies wurde genehmigt, Alle mußten schwören.

Den Tag darauf bildete er aus der Reiterei drei Abtheilungen. Zwei davon zeigten sich uns zu beiden Seiten, Eine stellte sich unserm Vortrab entgegen.

Auf diese Nachricht theilte auch Cäsar seine Reiterei in drei Haufen, und ließ sie dem Feind entgegen gehen.

Das Gefecht ging zu gleicher Zeit auf allen Seiten an. Das Heer machte Halt. Die Legionen nahmen das Gepäck in die Mitte. Sah man einen Punkt wanken und zu hart bedrängt, so ließ Cäsar dahin vorrücken, und die Schlachtordnung sich wenden. Dies hielt sie im Nachhauen auf, und stärkte, durch die Hoffnung auf Unterstützung, den Muth unserer Truppen. Endlich gewannen die Germanier auf dem rechten Flügel eine Anhöhe, und warfen den Feind aus seiner Stellung. Die Flüchtigen wurden bis an den Fluß, wo Vercingetorix mit dem Fußvolk stand, verfolgt, und nicht Wenige davon niedergemacht.

Bei diesem Anblick nahm das übrige Heer, aus Furcht, eingeschlossen zu werden, die Flucht. Das Morden wurde nun allgemein. Drei Aeduer von hohem Adel, Kotus, den Anführer der Reiterei, der auf dem letzten Land-

tag die Fehde mit Konviktolitanus gehabt hatte; Kavarillus, den Befehlshaber des Fußvolks nach Litavikus Empörung und Eporedorix, den Feldherrn der Aeduer in dem Kriege mit den Sequanern vor Cäsars Ankunft, brachte man als Kriegsgefangene, vor Cäsar.

Nach der Flucht der gesammten Reiterei 68.
zog sich Vercingetorix mit dem Fußvolk, so wie es seine Stellung vor dem Lager hatte, zurück, und brach sogleich nach Alesia in dem Mandubiischen auf. Zugleich ließ er das Gepäck des Heers eilends aus dem Lager führen, und nachkommen.

Cäsar schickte sein Geräth mit zwei Legionen, die er zu ihrer Bedeckung zurückließ, auf einen Hügel in der Nähe, und setzte, soweit er noch an diesem Tage konnte, dem Feinde nach. Ungefähr dreitausend Mann von dem Nachtrabe wurden niedergemacht, und den folgenden Tag ein Lager vor Alesia geschlagen.

Cäsar untersuchte die Lage der Stadt. Die Feinde waren voller Bestürzung, weil ihre Reiterei, auf welchen Theil ihrer Macht sie ihr größtes Zutraun setzten, war geschlagen worden. Nach einer Ermahnung an die Soldaten zur Uebernahme dieser Arbeit, begann Cäsar die Einschließung von Alesia.

69. Die Stadt lag ziemlich hoch auf der Höhe eines Hügels, so daß man wohl sah, ohne förmliche Belagerung ließe sie sich nicht einnehmen. An dem Fuß des Hügels liefen zwei Flüsse auf zwei Seiten vorbei. Vor der Stadt war eine Fläche von ungefähr drei Meilen in der Länge. Die übrigen Seiten umgaben Hügel von gleicher Höhe in mäßigen Entfernungen. Vor der Mauer war die ganze östliche Seite des Hügels dicht voller gallischen Truppen, und vor sich hatten sie einen Graben mit einer trockenen Mauer von sechs Schuh Höhe gezogen.

Die Befestigungslinie, welche die Römer anfingen, hatte im Umfang eilf tausend Schritt. Der Standort des Lagers war gut. Es hatte drei und zwanzig Vorburgen, in die, um Ueberfällen vorzubeugen, bei Tag Posten ausgestellt wurden. Des Nachts waren sie mit Wachen und starken Bedeckungen verwahrt.

70. Als das Werk angefangen worden war, gerieth auf der Fläche, die, nach unserer Erwähnung oben, zwischen den Hügeln sich drei Meilen in die Länge ausdehnt, die Reiterei an einander. Beide Theile fochten mit der äußersten Anstrengung. Unsere Leute kamen in das Gedränge. Cäsar schickte ihnen die Germanier zur Unterstützung, und stellte sich mit den Legionen

vor das Lager, damit nicht plötzlich das feindliche Fußvolk hineinbrechen könnte.

Bei der Unterstützung durch die Legionen wuchs unsern Truppen der Muth, die Feinde wurden zurückgetrieben, und verwirrten sich selbst durch ihre Menge. An den engen, von ihnen gelassenen Thoren wurde Alles zusammen gedrängt. Desto hitziger hieben ihnen die Germanier bis an die Schanzen nach. Ihr Verlust war groß. Einige ließen ihre Pferde im Stich, und suchten über den Graben zu kommen, und die trockene Mauer zu erklimmen.

Cäsar rückte indessen mit den Legionen, die vor dem Lagerwall standen, etwas vor. Dadurch geriethen die Gallier innerhalb der Verschanzungen in nicht geringern Schrecken. Aus Besorgniß, man greife sie ohne Verzug an, schrien sie zu den Waffen. Einige stürmten voller Schrecken in die Stadt hinein.

Vercingetorix ließ die Thore sperren, um sein Lager nicht zu entblößen. Die Germanier zogen sich, nach vielem Morden unter den Feinden, mit einer guten Anzahl von erbeuteten Pferden ins Lager zurück.

Vercingetorix faßte (hierauf) den Entschluß, 71.
seine Reiterei insgesammt, noch vor Endigung
der römischen Linie, des Nachts fortzuschicken.
Bei ihrem Abzug trug er ihnen auf, nach Hause

zu gehen, und alle waffenfähige Mannschaft aufzubieten. Er stellte ihnen seine Verdienste um sie vor, und beschwur sie, auf seine Rettung bedacht zu sein, und ihn nicht, nach seinen hohen Verdiensten um die allgemeine Freiheit, den Martern der Feinde Preis zu geben. Wären sie saumselig, erklärte er ihnen, so gingen mit ihm achtzigtausend Mann der ausgesuchtesten Truppen zu Grunde. Nach gemachtem Ueberschlag habe man kümmerlich für dreißig Tage Lebensmittel. Doch könne man durch Sparsamkeit noch etwas länger aushalten.

Nach diesen Aufträgen ließ er die Reiterei um die zweite Nachtwache in der Stille durch die, noch gelassenen Lücken an der Befestigungslinie fortziehen, und gab Befehl, alles Getraide einzuliefern. Todesstrafe war darauf gesetzt, wer das nicht befolgen würde. Von dem Vieh, das in großer Menge von den Mandubiern war zusammengetrieben worden, gab er Mann für Mann seinen Theil. Das Getraide ließ er sparsam, und nach und nach vormessen. Alle Truppen vor der Stadt zog er in dieselbe. Unter solchen Anstalten schickte er sich an, die Hülfstruppen von Gallien zu erwarten, und den Krieg ferner zu leiten.

72. Cäsar erhielt durch Ueberläufer und Kriegsgefangene Nachricht davon, und verschanzte sich

daher auf folgende Art. Er zog einen Graben zwanzig Schuh tief, mit senkrechten Wänden, so daß Rand und Boden Eine Breite hatten. Vierhundert Schuh hinter diesem Graben legte er die übrigen Schanzen an, in der Absicht, um nicht bei dem weitläuftigen Umfang seiner Linien, der unvermeidlich war, und den Schwierigkeiten, alle Werke zu besetzen, in den Schanzen unvermuthet bei Nachtzeit überfallen zu werden, oder bei Tage unsere Arbeiter an den Werken den Wurfwaffen blos zu stellen. Nach diesem Zwischenraum machte er zwei Graben von funfzehn Schuh in der Breite und gleicher Tiefe, deren innern er in den flachen und niedrigen Gegenden mit Wasser aus dem Flusse anfüllen ließ. Hierauf führte er einen Damm und Wall von zwölf Schuh mit einer Brustwehr und Zinnen auf. An der Fuge der Brustwehren und des Walls wurden Zackenpfähle angebracht, um dem Feind das Hinaufklettern zu erschweren. Die ganze Linie war mit Thürmen, achtzig Schuh von einander, eingefaßt.

73. Man mußte zu Einer Zeit holzen, Lebensmittel sammeln, und an so weitläuftigen Werken arbeiten, wobei die Zahl unserer Truppen, die sich sehr weit von dem Lager entfernten, nur gering war. Die Gallier machten daher zu

Zeiten Versuche gegen unsere Werke, und unternahmen die heftigsten Ausfälle aus mehrern Thoren. Cäsar fand demnach dienlich, seine Linie abermal mit neuen Werken zu verstärken, um sie mit wenigern Truppen behaupten zu können.

Diesem Entschluß zufolge, ließ er Stämme, oder sehr dicke Baumäste fällen, ihre Kronen behauen und spitzen. Dann zog er fortlaufende Gräben, fünf Schuh tief. In diese wurden jene Pfähle eingeschlagen, und gegen das Herausreißen, im Grunde verkoppelt. Mit dem Ende des Schafts ragten sie hervor. Auf diese Weise waren fünf Reihen mit einander verbunden und verflochten, so daß man, ohne sich an den spitzigsten Zacken zu spießen, nicht durchbrechen konnte. Man nannte sie Säulen (Cippus).

Vor diesen wurden Gruben, drei Schuh tief, in schiefen Reihen, übers Kreuz wechselnd, hintereinander gegraben. Sie liefen allgemach gegen den Grund eng zusammen, und waren mit runden Pfählen, die man oben zugespitzt und angebrannt hatte, von der Dicke eines Schenkels besetzt, so daß der Pfahl nur vier Zoll über die Erde ragte. Dann ließ man ihn auch, zu seiner Befestigung und Dauerhaftigkeit, unten einen Fuß tief, mit Grund einstampfen.

Der übrige Theil der Grube war, zur Verheimlichung der Gefahr, mit Reisig und Gesträuch zugelegt. Man hatte acht Reihen, Eine immer drei Schuh von der andern, gemacht, und gab ihnen, wegen der Aehnlichkeit mit Lilien, den Namen dieser Blume.

Vor den Lilien wurden schuhlange Stäbe mit eisernen Haken ganz in die Erde eingegraben, und überall in mäßigen Entfernungen hingepflanzt. Sie hießen Fußangeln (stimuli).

Nach Vollendung dieser Anstalten legte Cä- 74.
sar, in der Richtung nach den ebensten Gegenden, so viel es der Boden erlaubte, in gleicher Richtung mit den vorigen, Werke von der nämlichen Art, auf der entgegengesetzten Seite, gegen den Feind von außen, von einer Ausdehnung von vierzehntausend Schritt, an, so daß selbst von einer so großen Anzahl, im Fall seit ihrem Abzug so etwas vorfallen möchte, die Besatzungen seiner Schanzen doch nicht übermannt werden könnten, und um endlich auch nicht gezwungen zu sein, unter gefährlichen Umständen aus dem Lager zu rücken, so ließ er allen auf dreißig Tage Getraide und Viehfutter zusammen bringen.

Unter diesen Vorgängen bei Alasia, beschlos- 75.
sen die Gallier in einer Versammlung ihrer Fürsten, nicht die ganze waffenfähige Mann-

schaft, wie Vercingetorix haben wollte, aufzubieten, sondern jeder Völkerschaft eine gewisse Anzahl anzusetzen, damit man nicht in dem Gewirr einer so großen Völkermasse, außer Stande sei, sie zu leiten, eigene Truppen zu unterscheiden, und Rücksicht auf den Unterhalt zu nehmen.

Den Aeduern und ihren Schutzverwandten, den Segusianern, Ambivaretern, Brannoviken, einem Aulerkerstamm, Brannoviern wurden demnach fünf und dreißigtausend Mann angesetzt; eben so viel auch den Arvernern mit den Kadurkern außer der Provinz, Gabalern und Velaunern, die gewöhnlich den Oberbefehl der Arverner anerkannten, den Senonen, Sequanern, Biturigen, Santonern, Rutenern und Karnuten, jedem Staat zwölftausend Mann; den Bellovakern zehntausend, eben so viel den Lemoviken; den Piktonen, Turonern, Parisiern, Helviern, Suessionen, Ambianern, Mediomatrikern, Petrokoriern, Nerviern, Morinern, Nitiobrigen, jedem fünftausend; eben so viel den Cenomanern von dem Aulerkerstamm, den Atrebaten viertausend; den Bellokassern, Lexoviern und Eburonen von dem Aulerkerstamm, jedem dreitausend; den Bojern und Raura-

kern *) dreißigtausend; den Seestaaten insgesammt, oder den amorikischen Völkern, wie sie in ihrer Sprache heißen, unter welche gehören: die Kurioſoliten, Rhedonen, Ambibarer, Kalen, Osismier, Lemoriken, Veneter, Unellen, sechstausend.

Davon stellten die Bellovaker ihren Antheil nicht, mit der Erklärung: sie würden den Krieg mit den Römern auf ihre Hand und nach eigenem Plan führen, ohne sich Jemandes Befehlen zu unterwerfen, doch, auf die Bitte des Kommius, schickten sie, vermöge der Gastfreundschaft mit ihm, zweitausend Mann.

Wir haben schon oben erzählt, wie dieser 76.
Kommius dem Cäsar treue und gute Dienste in Britannien ehedem geleistet habe. Dafür hatte Cäsar dessen Staat für frei an Leistungen erklärt, seine alte Verfassung wieder hergestellt, und noch dazu die Moriner unterworfen. Allein der Gemeingeist von ganz Gallien, seine Unabhängigkeit herzustellen und den alten Waffenruhm wieder zu erhalten, war so groß, daß selbst die Empfindungen der Dankbarkeit und

*) Vermuthlich nur zweitausend. Denn dreißigtausend wären für diese schwachen Staaten zu viel gewesen, auch käme dann der gezogene Kalkul von zweihundert und vierzig tausend Mann nicht heraus.

Freundschaft jetzt nichts mehr über sie vermochten, sondern Alle Leben und Vermögen wagten, um achttausend Mann zu Pferd und zweimalhundert tausend Mann Fußvolk zusammen zu bringen.

Ihre Musterung und Zählung geschah in dem Aeduischen, so wie auch die Ernennung der Anführer. Den Oberbefehl erhielten der Atrebate Kommius, die Aeduer Viridomarus und Eporedorix, und der Arverner Vergasillaunus, ein Schwesterkind von Vercingetorix. Ein Ausschuß von den Staaten wurde ihnen zugegeben, unter dessen Leitung der Krieg sollte geführt werden.

Das ganze Heer brach munter und voll Zuversicht gegen Alesia auf. Niemand ließ sich einfallen, man könne auch nur den Anblick einer solchen Macht aushalten, besonde bei einem Angriff von vorn und hinten zugleich, indem die Stadt einen Ausfall thun, und von außen sich so viel Völker zu Pferd und zu Fuß zeigen würden.

77. Indessen war der Vorrath in Alesia aufgezehrt. Von den Vorgängen in dem Aeduischen wußte man nichts. Nach dem Ablauf der Zeit, wo man den Entsatz erwartet hatte, hielten also die Belagerten einen Kriegsrath, und besprachen sich über das Ende ihres Schick-

fals. Die Aeußerungen waren hier verschieden. Einige stimmten für die Uebergabe, Andere, da man noch Kräfte genug habe, sich durchzuschlagen.

Bei dieser Gelegenheit dürfen wir die Rede des Kritognatus, wegen der ihr eignen, unerhörten Unmenschlichkeit nicht übergehen. Er stammte von dem hohen Adel im Arvernischen, und galt für einen Mann von großem Einfluß. „Ich schweige, sprach er, von dem Vorschlage „Jener, bei denen die schändlichste Sklaverei „den Namen Uebergabe führt. Das sind in „meinen Augen keine Staatsbürger, noch ver„dienen sie hier Sitz und Stimme. An die, „welche sich durchschlagen wollen, sei mein Antrag „gerichtet: nur bei ihnen scheint sich noch, wie „ihr insgesammt eingestehen müßt, ein „Funken unserer alten Tapferkeit zu finden. „Allein dem Mangel nicht eine Zeitlang trotzen „zu können, das ist Geistesschwäche, kein Hel„denmuth. Man sieht mehr, die sich freiwillig „dem Tode darbieten, als die bei Leiden gedul„dig ausharren. Ich meiner Seits würde die„sen Vorschlag genehmigen, denn das kann ich „durch mein Ansehn; wenn es nur um unser „Leben zu thun wäre. Allein bei den jetzigen Ent„schlüssen, müssen wir auf ganz Gallien Rück„sicht nehmen, das wir zu unserer Rettung

„aufgerufen haben. Welchen Muth erwartet „ihr von unsern Verwandten und Blutsfreun„den, wenn sie, beinahe auf den Leichen selbst „von achtzigtausend an einem Ort Erschlagener „sich schlagen müßten? Entzieht doch Jenen „nicht euern Arm, die für eure Rettung sich „selbst in Gefahren stürzen. Macht nicht ganz „Gallien durch eure Thorheit, Unbesonnenheit „und Geistesschlaffheit muthlos, und stürzt es „in ewige Sklaverei. Zweifelt ihr vielleicht an „ihre Treue und Standhaftigkert, weil sie an „dem bestimmten Tage noch nicht da sind? „Wie, glaubt ihr, die Römer beschäftigten sich „Tag vor Tag mit den Befestigungswerken nach „außen zum Zeitvertreib? Könnt ihr, auch bei „der gänzlichen Einschließu[illegible] jetzt, euch durch „keine Nachrichten von ihnen versichern, so „nehmt den Beweis von ihrer Annäherung an „den Römern selbst, die aus Furcht vor den„selben, Tag und Nacht an ihren Verschanzun„gen arbeiten! Allein was ist denn mein Rath? „Das zu thun, was unsere Väter, bei dem „ungleichen Kampf mit den Cimbern und Teu„tonern, gethan haben. In die Städte gewor„fen, bedrängt von gleicher Noth, haben diese „sich mit dem Fleische jener, die man Al„ters halber zum Krieg unbrauchbar fand, er„halten, und sich nicht ergeben. Hätten wir

„auch nicht dieses Beispiel schon, so setzte ich doch „darin den größten Ruhm, dies für die Frei„heit zu thun, und so der Nachwelt ein Denk„mal zu hinterlassen. Denn wie verschieden ist „unsere Lage in beiden Kriegen? Die Cimbrer „verheerten Gallien, thaten uns viel Leids, al„lein sie verließen doch endlich wieder unser Ge„biet, und zogen in andere Länder. Unsre „Rechte, Gesetze, Fluren, Freiheit blieben uns. „Aber was suchen, was wollen die Römer an„ders, als sich aus Neid in dem Gebiet und „den Staaten einer Nation, deren Ruhm und „Stärke in den Kriegen sie haben kennen ge„lernt, festzusetzen, und ihr ewige Fesseln anzu„legen? Das ist immer der Zweck ihrer „Kriege. Sind euch die Vorgänge bei entle„genen Völkern unbekannt, so betrachtet nur „(den Theil von) Gallien in unserer Nachbar„schaft. Er ist zu einer Provinz gemacht, „Rechte und Gesetze sind umgeschmolzen wor„den, er steht unter den Liktorbeilen, und „fühlt den Druck einer ewigen Sklaverei."

Nach Abstimmung wurde endlich beschlos- 78.
sen, was Schwäche oder Alters wegen zum Krieg untauglich wäre, sollte die Stadt räumen; man wolle lieber eher Alles versuchen, ehe man zu Critognatus Vorschlag seine Zuflucht nehme; doch, im Fall der Noth und bei Ver-

zögerung des Entsatzes, lieber denselben ergreifen, als sich ergeben, oder Frieden machen. So wurden die Mandubier, die sie in ihre Stadt aufgenommen hatten, mit Weibern und Kindern fortgejagt. Bei ihrer Ankunft vor den römischen Schanzen weinten und baten sie um Alles, sie für Sklaven anzunehmen, und ihnen Essen zu geben. Allein Cäsar stellte Wachen an den Wall, mit dem Verbot, sie einzulassen.

79. Unterdessen waren Kommius und die übrigen Anführer, denen der Oberbefehl war übergeben worden, mit ihrer ganzen Macht vor Alesia angekommen, hatten einen Hügel vor den Verschanzungen besetzt, und lagerten sich nur fünfhundert Schritt von unsern Verschanzungen.

Den Tag darauf ließen sie die Reiterei ausrücken, und füllten die ganze Fläche, die, wie erwähnt worden ist, sich dreitausend Schritt in die Länge erstreckt, damit an. Das Fußvolk stellten sie auf die Anhöhen, ein Wenig davon.

Die Fläche wurde von Alesia aus übersehen. Bei dem Anblick von dem Entsatz drängte sich (in der Stadt) Alles herbei, wünschte einander Glück, und eine allgemeine Freude verbreitete sich. Die Besatzung mußte demnach ausrücken, und vor der Stadt sich aufstellen.

Der erste Graben wurde mit Flechtwerk belegt, und mit Schutt ausgefüllt; alle Zurüstungen zum Ausfall und zu jedem andern Auftritt gemacht.

Cäsar vertheilte sein Heer in beide Linien, 80. damit, sobald es die Umstände erforderten, Jedermann seinen Posten hätte und wüßte. Die Reiterei ließ er ausrücken, und den Feind angreifen.

Man hatte von allen Punkten des Lagers, welches den Rücken von allen Hügeln einnahm, die Aussicht in die Fläche, und alle Soldaten sahen mit gespannter Neugierde dem Schlachtausgang entgegen. Die Gallier hatten einige Bogenschützen und leichte Truppen zwischen ihre Reiterei geworfen, um sie, bei dem Rückzug, zu unterstützen, und uns im Nachhauen aufzuhalten. Von diesen wurden mehrere von uns unversehens verwundet, und verließen dann das Schlachtfeld.

In der Zuversicht, der Sieg werde sich auf ihre Seite neigen, und bei Erblickung, wie unsere Völker von ihrer Uebermacht bedrängt würden, stärkten die Gallier, die Eingeschlossenen in der Stadt, wie auch die zum Entsatz Gekommenen, durch Zuschreien und brüllendes Jauchzen von allen Seiten, den Muth ihrer Völker. Das ganze Heer war Augenzeuge

der Schlacht. Keine rühmliche oder schimpfliche That konnte unbemerkt bleiben. Beide Theile spornte deswegen Ehrbegierde und Furcht vor Schande zur Tapferkeit an.

Das Treffen blieb von Mittag bis gegen Sonnenuntergang unentschieden; da aber thaten die Germanier in dichtgeschlossenen Haufen auf dem rechten Flügel einen Angriff, und warfen die Feinde zurück. Nach der Flucht der Reiter wurden die Bogenschützen eingeschlossen und niedergehauen.

Auch auf den andern Punkten setzten unsere Völker dem weichenden Feind bis an das Lager nach, und ließen ihm keine Zeit, sich wieder zu sammeln.

Die Truppen, die aus Alesia vorgerückt waren, zogen sich betrübt, und mit Aufgebung aller Hoffnung beinah, zu siegen, in die Stadt zurück.

81. Einen Tag ruhten hierauf die Gallier, und verfertigten indessen Faschinen, Leitern und Haken in großer Menge; rückten dann um Mitternacht in der Stille aus dem Lager, und kamen vor unsere Verschanzungen auf der Ebene. Hier erhoben sie ein plötzliches Geschrei, um ihr Vorrücken den Belagerten in der Stadt bekannt zu machen; warfen die Faschinen (in den Graben) hin, trieben die Un-

frigen durch Schleudern, Pfeile und Steine von dem Wall weg, und machten alle übrige Anstalten zum Sturm.

Zu gleicher Zeit ließ Vercingetorix, auf das vernommene Geschrei, Lerm blasen, und rückte aus der Stadt.

Unsere Leute besetzten, so wie ihnen vorher schon ihr Standpunkt war angewiesen worden, die Schanzen, und jagten den Galliern, mit Schleudern, Riemensteinen *), Sturmpfählen, die man auf den Werken aufgepflanzt hatte, und Kugeln, Schrecken ein. Der Verlust auf beiden Seiten war beträchtlich, weil man in der Finsterniß nicht vor sich sehen konnte. Auch warf man mehrere Geschosse aus den größeren Wurfmaschinen. Die Legaten M. Antonius und C. Trebonius, denen die Vertheidigung des Postens hier war aufgetragen worden, unterstützten unsere Völker, wo sie dieselben nur immer gedrängt sahen, aus den entlegenen Schanzen.

In der Entfernung von den Verschanzungen thaten die Wurfwaffen und das Geschoß der Gallier, bei ihrer Menge, die beste Wir- 82.

*) Riemensteine, librilia, waren Steine, die man an Riemen befestigt hatte, und dadurch in starkem Umschwung gegen den Feind warf.

kung. Allein, nach ihrer Annäherung, traten sie in die Fußangeln, oder stürzten in die Gruben, und spießten sich. Theils wurden sie auch mit Belagerungswurfspeeren von dem Wall und den Thürmen getroffen und getödtet. Ihr Verlust war auf allen Seiten groß, und dennoch keine Schanze durchbrochen. Aus Furcht also, durch einen Ausfall aus dem Lager auf der Anhöhe rechts überflügelt zu werden, zogen sie sich mit Tages Anbruch zu den Ihrigen zurück.

Die in der Stadt kamen mit den Geräthschaften, die Vercingetorix zum Ausfall zubereitet hatte, heraus, und schütteten die ersten Graben zu. Allein sie hielten sich bei dieser Arbeit zu lang auf, und erfuhren von ihren Völkern, ehe sie die Befestigungswerke selbst erreicht hatten. Sie gingen demnach unverrichteter Sache in die Stadt zurück.

83. Nachdem die Gallier das zweite Mal mit großem Verlust waren zurückgeschlagen worden, hielten sie über ihre weitern Unternehmungen einen Kriegsrath, und beriefen Männer dazu, die der Gegend kundig waren. Von diesen zogen sie Nachrichten über die Lage unsers Lagers auf den Anhöhen und die Schanzen ein.

Gegen Norden hatten die Unsern einen Hügel, seines weitläuftigen Umfangs wegen, nicht

in die Befestigungswerke mit einschließen können, und lagerten daher, aus Noth, auf dessen sanftem Abhange, an einem fast nachtheiligen Standpunkt. Die Legaten C. Antistius Regi-nus und C. Caninius Rebilus hatten ihn mit zwei Legionen besetzt.

Nachdem die Gegend durch Ausspäher war in Augenschein genommen worden, so hoben die feindlichen Feldherren sechszigtausend Mann aus dem ganzen Heer von denjenigen Staaten aus, die, der Tapferkeit wegen, in einem vorzüglichen Rufe standen, und nahmen eine geheime Abrede über den Plan und dessen Ausführung. Die Mittagsstunde ohngefähr wurde zum Angriff festgesetzt. Vercingetorix Vetter, der Arverner Vergasillaunus, Einer der vier Oberfeldherren, bekam den Oberbefehl über diese Völker.

Dieser brach in der ersten Nachtwache auf, und erreichte fast mit Tages Anbruch den Ort seiner Bestimmung. Hier verbarg er sich hinter dem Hügel, und ließ seine Truppen von den nächtlichen Anstrengungen ausruhen. Gegen die Mittagszeit rückte er gegen den angeführten Posten unsers Lagers vor. Zu gleicher Zeit rückte die Reiterei gegen die Verschanzungen auf der Ebene vor, und das übrige Fußvolk fing an, sich vor dem Lager zu zeigen.

84. Als Vercingetorix aus der Burg von Alesia die Truppen von seinen Leuten sah, rückte er aus, und nahm aus dem Lager lange Pfähle, Schirmdächer, Mauersicheln und alle übrigen Werkzeuge, die er für einen Ausfall hatte zubereiten lassen, mit sich.

Das Treffen fing zu Einer Zeit auf allen Seiten hitzig an. Nichts blieb unversucht. Auf den Punkten, die man am Wenigsten für fest hielt, drängte man sich zusammen. Die Römer mußten ihre Macht, wegen der Weitläuftigkeit ihrer Werke, ausdehnen, und thaten an mehrern Punkten, nicht ohne Anstrengung, Widerstand. Am Meisten wirkte zur Vermehrung des Schreckens der Unsern, das Geschrei im Rücken der Kämpfenden, weil Jeder seine Gefahr von dem Muth der Andern abhängig fühlte, und Gefahren in der Entfernung gewöhnlich weit erschütternder auf den Menschen wirken.

85. Cäsar hatte einen schicklichen Ort gefunden, Alles zu übersehen, und schickte den Bedrängten Unterstützung.

Beiden Theilen lag es vor Augen, dies sei der Zeitpunkt, wo man Alles aufbieten müsste. Die Gallier setzten ihre letzte Hoffnung darauf, die Schanzen zu durchbrechen; die Römer erwarteten durch deren Behauptung das

Ende aller Anstrengungen. Am Meisten war man bei den obern Verschanzungen im Gedränge, gegen die, nach unserer Erzählung, Vergasillaunus geschickt worden war.

Eine kleine Erhöhung an dem Abhange war hier von großer Wichtigkeit. Darauf warfen die Feinde theils mit den Wurfwaffen, theils rückten sie in einem geschlossenen Schilderdach davor. Frische Truppen lösten die ermüdeten ab. Alles warf Schutt an die Schanzen, bahnte so einen Weg in dieselben, und bedeckte dadurch zugleich Alles, was die Römer in der Erde verborgen hatten. Schon reichten weder Waffen, noch Kräfte bei den Unsern mehr zu.

Als Cäsar dies wahrgenommen hatte, schick- 86.
te er den Labienus mit sechs Cohorten nach dem bedrängten Punkt, mit dem Befehl, wenn er sich nicht länger behaupten könnte, mit den Cohorten aus der Schanze auszufallen; doch nicht ohne Noth. Zu den andern Truppen begab sich Cäsar in eigner Person, und sprach ihnen zu, den Anstrengungen nicht zu unterliegen. Von dem gegenwärtigen Tage und Augenblick hingen die Früchte aller zeitherigen Schlachten ab.

Die in der Stadt verzweifelten an einem glücklichen Erfolg bei den Schanzen auf der Ebene, wegen der Höhe der Werke, und mach-

ten Versuche an den steilen Gegenden. Dahin brachten sie alle Geräthschaften, die man vorbereitet hatte. Die Truppen in den Thürmen wurden durch einen Hagel von Wurfwaffen vertrieben, die Gräben mit Schutt und Faschinen ausgefüllt, und ein Uebergang gebahnt, Wall und Brustwehre mit Haken zerrissen.

87. Cäsar schickte anfänglich den jungen Brutus mit sechs Cohorten, dann den Legaten C. Fabius mit sieben andern dahin; zuletzt, da das Gefecht zu hitzig wurde, führte er selbst frisches Volk zur Unterstützung herbei. Nachdem das Treffen hergestellt, und die Feinde zurückgeschlagen waren, begab er sich dahin, wohin er den Labienus geschickt hatte. Aus der nächsten Schanze zog er vier Cohorten an sich, und gab der Reiterei Befehl, ihm theils zu folgen, theils die, nach dem Felde gehenden Befestigungswerke zu umreiten, um dem Feind in den Rücken zu fallen.

Weder Wälle, noch Gräben konnten mehr die Feinde aufhalten. Labienus brachte also neun und dreißig Cohorten aus den nächsten Posten, wie sie ihm vor die Hand kamen, zusammen, und benachrichtigte den Cäsar durch Boten, was für Maaßregeln er dienlich fände.

Cäsar eilte herbei, ein Augenzeuge des Angriffs zu sein.

Als man an der Farbe von Cäsars Kleide — 88.
seinem gewöhnlichen Unterscheidungszeichen bei den Schlachten — seine Ankunft wahrnahm, und die Reitergeschwader und Cohorten, die er sich hatte folgen lassen, erblickte — wie man von den Höhen Alles im Thal oder an dem Abhang deutlich sehen konnte — begannen die Feinde das Gefecht. Auf beiden Seiten erhob sich ein Geschrei, welches wieder von dem Wall und allen Werken beantwortet wurde. Ohne die Wurfspieße zu gebrauchen drangen unsere Leute mit dem Degen vor. Plötzlich kam von hinten her die Reiterei zum Vorschein, und andere Cohorten rückten an. Der Feind nahm die Flucht. Die Reiterei warf sich den Flüchtigen in den Weg, und richtete ein großes Blutbad (unter ihnen) an. Der Feldherr und Fürst der Lemoviker, Sedulius, blieb auf dem Platz. Vergasillaunus aus Arvenus fiel uns auf der Flucht lebendig in die Hände. Vier und siebenzig Feldzeichen wurden zu Cäsar gebracht. Von dem so zahlreichen Heer kamen Wenige unbeschädigt in das Lager.

Als sie in der Stadt die Niederlage und Flucht ihrer Völker sahen, zogen sie hoffnungslos ihre Truppen von unsern Schanzen zurück.

Auf die Nachricht von der Niederlage nahm das ganze gallische Lager die Flucht. Wären unsere Truppen durch die wiederholten Versendungen zur Unterstützung und die Anstrengungen des Tags nicht abgemattet gewesen, so hätte man die ganze Macht des Feindes zu Grunde richten können. Doch holte um Mitternacht die Reiterei den Nachtrab ein, und machte Viele davon theils zu Gefangenen, theils nieder. Der Rest der Flüchtigen verliefen sich in ihre Staaten.

89. Den Tag darauf berief Vercingetorix einen Kriegsrath, und erklärte, nicht seines Vortheils, sondern der allgemeinen Freiheit wegen, habe er diesen Krieg angefangen; und weil man sich nun dem Schicksal unterwerfen müßte, so überlasse er Beides ihrer Wahl: „entweder durch „seinen Tod die Römer zu befriedigen, oder ihn „lebendig auszuliefern.“

Man schickte in dieser Absicht Abgeordnete zu Cäsar. Er verlangte ihre Waffen und Oberhäupter. Cäsar besetzte eine Schanze des Lagers, und dahin wurden die Anführer ihm vorgeführt, Vercingetorix ihm ausgeliefert, und die Waffen niedergelegt.

Die Aeduer und Arverner behielt Cäsar zurück, um durch diese vielleicht wieder ihre Staaten zu gewinnen. Von den übrigen Kriegsgefangenen gab er jedem Soldaten der ganzen Armee Einen Mann als Beute.

Hierauf brach Cäsar in das Aeduische auf, 90. und nahm diesen Staat wieder in Pflicht. Eine Gesandtschaft der Arverner kam dahin, und versprach Gehorsam. Er setzte ihnen eine starke Anzahl Geißeln an, und ließ die Legionen ihre Winterläger beziehen. An zwanzig tausend Kriegsgefangene gab er den Aeduern und Arvernern zurück. T. Labienus erhielt Befehl, mit zwei Legionen und der Reiterei in das Sequanische aufzubrechen. M. Sempronius Rutilius wurde ihm beigegeben. C. Fabius und L. Minucius Basilus bekamen mit zwei Legionen ihren Standort im Remischen, um sie vor ihren Nachbaren, den Bellovakern, zu schützen. Mit einzelnen Legionen wurden C. Antistius Reginus in das Ambivaretische, T. Sextius in das Biturigische, C. Caninius Rebilus in das Rutenische verlegt. Dem Q. Tullius Cicero und M. Sulpicius wurden Cabillonum und Matisko in dem Aeduischen, wegen des Unterhalts (der Armee), angewiesen.

Cäsar selbst beschloß, in Bibrakte den Winter zu bleiben.

Auf Cäsars Bericht über diesen Feldzug wurde zu Rom ein zwanzigtägiges Dankfest angesagt.

C. Julius Cäsars Denkwürdigkeiten aus dem gallischen Kriege. fortgesetzt von A. Hirtius. *)

Achtes Buch.

Inhalt.

Brief des Hirtius an Balbus. Neuer Aufstand in Gallien. 1. Cäsars Zug gegen die Biturigen und Karnuten. 2—7. Besiegung der Bellovaken. 7—24, der Piktonen und Armoriken. 24—30, der Senonen, 30—37. Eroberung von Uxellodunum. 40—44. Begnadigung des Kommius. 44—48. Bewegungen in Rom. 48—55.

*) Wenigstens schreibt Suetonius im Leben des Julius Cäsar Cap. 56 dem Hirtius dieses Buch mit ziemlicher Bestimmtheit zu. Auch findet sich der Name desselben in einigen Handschriften. In der griechischen Uebersetzung der übrigen Schriften Cäsars findet sich dieses Buch nicht, und so erwähnt es auch Plutarchus nicht.

Des A. Hirtius Brief an Pansa.

„A. Hirtius grüßt den Balbus.

Durch deine wiederholten Aufforderungen, mein Balbus, bestimmt, habe ich mich endlich dem schwierigen Unternehmen unterzogen, weil meine tägliche Weigerung länger nicht mehr ihre Entschuldigung in der Schwierigkeit der Sache finden, sondern eine Weigerung aus Trägheit scheinen würde.

Ich habe die Denkwürdigkeiten unsers Cäsars von seinen Thaten in Gallien mit einander in Verbindung gebracht, ohne dessen vorhergehenden oder folgenden Schriften beizukommen. Auch sein letztes unvollendetes Werk von den Thaten zu Alexandria ist von mir ergänzt worden; zwar nicht bis an den Ausgang unserer innern Zwietracht, deren Ende sich noch nicht übersehen läßt, wohl aber bis an Cäsars Tod.

Mögen doch meine Leser wissen, wie ungern ich diese Arbeit übernommen habe, damit ich, um so freier von dem Verdacht der thörichten Anmaßung bliebe, als ob ich mich in die Werke

Cäsars habe eindrängen wollen. Denn darin stimmt man allgemein überein, daß auch die mühevollsten Arbeiten Anderer dennoch von der Schönheit dieser Denkwürdigkeiten übertroffen werden; die nur in der Absicht erschienen sind, um Schriftsteller mit den so wichtigen Thaten bekannt zu machen, und so allgemeinen Beifall finden, daß den Geschichtschreibern eher der Stoff dadurch entzogen, als gereicht worden ist. Wir bewundern sie mehr, als Andere, denn diese kennen seine Schriften nur von Seiten ihrer Güte und Richtigkeit (des Ausdrucks); wir aber auch, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit sie verfertigt worden sind. Cäsar besaß Anlage und Sinn für die Schönheit des Ausdrucks im ausgezeichnetsten Grade, so wie die richtigsten Kenntnisse zur Darstellung seiner Unternehmungen. Ich machte nicht einmal die Kriege zu Alexandria und in Afrika mit. Ihre Geschichte ist uns zwar zum Theil aus Cäsars Mund bekannt; allein Auftritte, die uns durch ihre Seltenheit oder Bewunderungswürdigkeit ergreifen, hört man mit einem andern Ohr, als wenn wir sie durch unsere Erzählung bezeugen wollen.

Doch vielleicht eben dadurch, daß ich alle Gründe zur Entschuldigung aufsuche, mich nicht mit Cäsar zu vergleichen, erwecke ich das Vor-

urtheil von der stolzen Einbildung gegen mich, es könnte mich Jemand durch seinen Ausspruch dem Cäsar an die Seite setzen. — Lebe wohl.“

---

1. Cäsar hatte in dem ununterbrochenen Kriege den letzten Sommer hindurch ganz Gallien besiegt, und wollte seine Truppen in ruhigem Winterlager von so großen Anstrengungen sich erholen lassen, als er Nachricht erhielt, mehrere Staaten machten neuerdings zu gleicher Zeit Pläne zum Krieg und zu Verbindungen unter sich.

Als wahrscheinlichste Ursachen führte man an: ganz Gallien sehe wol ein, „auch „mit der stärksten Macht auf Einem Punkt „könnte man nicht den Römern die Spitze bie„ten. Fingen aber mehrere Staaten zu gleicher „Zeit, an verschiedenen Orten, Feindseligkeiten „an, so hätten die Römer weder Hülfsquellen, „noch Zeit, noch Truppen genug, überall Krieg „zu führen.“ Ein Staat müsse seine Wohlfahrt aufopfern, wenn, durch diesen Zeitgewinn, die übrigen das Joch abwerfen könnten.

2. Diesen Wahn der Gallier wollte Cäsar nicht Wurzel fassen lassen, und gab daher dem Quästor M. Antonius, die Aufsicht in seinem Winterlager, er aber verfügte sich den letzten December, unter einer Reiterbedeckung, von der Stadt Bibrakte zu der dreizehnten Legion, die

er in das Bituriqische, nahe den Gränzen der Aeduer, verlegt hatte, und ließ aus dem nächsten Winterlager noch die eilfte dazu stoßen.

Mit diesen Truppen, außer zwei Cohorten, die zur Sicherheit des Geräths zurückbleiben mußten, rückte er in die so gesegnete Mark der Bituriger ein, die, bei der Weitläuftigkeit ihres Gebiets und der Menge von Städten, durch eine Legion im Winterlager, von Kriegsrüstungen und Verbindungen (gegen Rom) sich nicht abhalten ließen.

3. Cäsars plötzliches Vorrücken hatte die Folge, die bei einem Volk, das darauf unvorbereitet und zerstreut war, nothwendig eintreten mußte. Das Landvolk wurde in seiner Sicherheit eher von der Reiterei überrascht, als es sich in die Städte retten konnte. Denn, auf Cäsars Befehl, mußte auch das gewöhnliche Merkmahl von Ueberfällen, das man an dem Brand und Feuer der Gebäude zu haben pflegt, unterbleiben, um nicht, bei dem Vordringen tiefer in das Land, an Futter und Lebensmitteln Mangel zu leiden, oder die Feinde durch Sengen und Brennen in Schrecken zu setzen.

Viele Tausende wurden also zu Gefangene gemacht. Jene Bituriger, die, bei dem ersten Einrücken der Römer, entwischen konnten, flüchteten sich voller Schrecken, in die angränzenden

Staaten, entweder aus Zuversicht auf ihre Privatgastfreundschaften, oder wegen deren Theilnahme an den (feindseligen) Anschlägen (gegen Rom). Umsonst, denn Cäsar kam überall durch Eilmärsche zuvor, und ließ keinem Volke Zeit, eher an fremde Rettung, als an seine eigne zu denken.

Durch diese Geschwindigkeit erhielt Cäsar die treuen Staaten in ihrer Anhänglichkeit, und bewog die wankenden zu friedlichen Gesinnungen.

Da in dieser Lage die Bituriger sahen, bei Cäsars Milde sei ihnen die Rückkehr zu dessen Freundschaft nicht verschlossen, so wie er ihre Nachbaren, nach gestellten Geißeln, ohne weitere Bestrafung wieder in Schutz genommen habe, so folgten sie ihrem Beispiel.

4. Cäsars Truppen hatten in den Wintertagen, auf den beschwerlichsten Märschen, bei unausstehlichem Frost, mit der größen Bereitwilligkeit ausgeharrt. Für diese so großen Anstrengungen und ihre Ausdauer dabei, versprach er, als Beute, jedem Gemeinen ein Geschenk von zweihundert, den Centurionen aber von zweitausend Sestertien, und schickte die Legionen in die Winterläger zurück, er aber traf an dem vierzigsten Tag wieder in Bibrakte ein.

Während er hier des Rechts pflegte, kämen Abgeordnete der Biturigen, mit der Bitte, um Beistand gegen die Karnuten, über deren ausgeübte Feindseligkeiten sie sich beschwerten.

Auf diese Nachricht ließ Cäsar, nachdem er kaum achtzehn Tage aus dem Feld zurückgekommen war, die vierzehnte und sechste Legion in ihren Winterlägern am Arar, wohin er sie, zur Erhaltung der Ordnung bei den Fruchtvorräthen, nach den obigen Denkwürdigkeiten *), verlegt hatte, aufbrechen, und trat so mit zwei Legionen den Marsch gegen die Karnuter an.

5. Als sich das Gerücht von dieser Bewegung bei dem Feinde verbreitet hatte, verließen die Karnuter, gewitzigt durch fremden Schaden, Dörfer und Städte. Es waren (ohnehin) nur kleine Hütten, die man gegen den Winter, in der Eile und zur Nothdurft, gebaut hatte, weil sie, nach der letzten Niederlage, um mehrere Städte gekommen waren, und verliefen sich auf ihrer Flucht.

Cäsar, der seine Truppen nicht der so rauhen, um diese Jahreszeit besonders einfallenden Witterung aussetzen wollte, verlegte sie nach Genabum in dem Karnutischen, und ver-

*) Siehe VII. B. 90.

schaffte ihnen, theils in den Wohnungen der Gallier, theils in Hütten, die man in der Geschwindigkeit aus Stroh, zur Bedeckung der Zelte, aufgebaut hatte, Obdach. Die Reiterei und Hülfstruppen zu Fuß mußten jedoch nach allen Orten hinstreifen, wohin sich der Feind, den eingegangenen Nachrichten zufolge, gewendet hatte. Und nicht ohne Erfolg, denn man kam gewöhnlich mit reicher Beute zurück.

Ueberwältigt von dem Ungemach des Winters und den schreckenden Gefahren, von Hause verjagt, ohne Muth, sich irgendwo lang zu halten, außer Stand, unter dem Schutz der Waldungen sich gegen die so harte Jahrszeit zu decken, auseinander gesprengt, durch Niederlagen um einen großen Theil ihrer Macht geschwächt, zerstreuten sich die Karnuter in die Gränzstaaten.

6. Cäsar begnügte sich, während der strengsten Jahrszeit, die gerade zusammentretenden Schaaren der Feinde zu zerstreuen, um jeden Keim zum Krieg zu ersticken, und hielt es, so viel man vernünftiger Weise glauben konnte, für ausgemacht, daß sich für den Sommer kein Hauptkrieg entspinnen könnte. Er verlegte demnach den C. Trebonius mit den zwei Legionen, die er bei sich hatte, in das Winterlager nach Genabum, und ließ, auf die Nach-

richt durch wiederholte Gesandtschaften von den Remern, die Bellovaker, denen weder Gallier noch Belger, an Waffenruhm gleich kommen, und die angränzenden Staaten versammelten, unter der Anführung des Bellovakers Korreus und dem Atrebaten Kommius, Truppen, um mit ganzer Macht in das Sueſſionische, das zu dem remischen geschlagen worden war, einzufallen, die eilfte Legion abermal aus dem Winterlager aufbrechen; denn er dachte, nicht allein seine Ehre, sondern auch sein Vortheil erfordere es, so verdiente Bundesgenossen des römischen Staats vor allen Unfällen zu schützen. Dem C. Fabius schickte er schriftlich Befehl zu, mit seinen zwei Legionen in das Sueſſionische vorzurücken. Dazu ließ er noch Eine von den zwei Legionen des Labienus stoßen.

Solcher Gestalt war Cäsar immer, die Legionen aber wechselsweise, wie es die Lage ihres Standorts und die Beschaffenheit des Kriegs forderte, mit dem Aufbruch ins Feld beläſtigt.

Nach Vereinigung dieser Truppen trat Cäsar den Zug in das Bellovakische an. Aus dem 7.
Lager, daß er in diesem Lande geschlagen hatte, ließ er Reitergeschwader nach allen Richtungen streifen, um einige Gefangene aufzuheben, und

von ihnen Entdeckungen über den feindlichen Plan zu machen.

Die Reiter kamen ihrem Auftrag nach, und brachten zurück: in den Häusern habe man fast Niemand angetroffen, außer Einigen, die nicht des Feldbaus wegen da geblieben wären, denn man sei überall sorgfältig ausgewandert, sondern die zum Auskundschaften wären zurückgeschickt worden.

Auf die Erkundigung bei diesen (Gefangenen), wo die Macht der Bellovaker stände, und was sie für einen Plan hätten, hörte Cäsar, „die ganze waffenfähige Mannschaft in dem Bel„lovakischen wäre vereinigt. Auch die Ambia„ner, Aulerker, Kaleter, Velliokassen und Atre„bater hätten sich eine Anhöhe in Waldungen „zwischen einem ungangbaren Sumpf zum La„ger ausgesucht, und alle Habseligkeiten tiefer „in das Gehölz geführt. Als Urheber des Kriegs „könne man mehrere Fürsten ansehen; aber Ko„reus hätte bei dem Volke das größte Gewicht, „weil er sich als den erbittertsten Feind des „römischen Volks gezeigt habe. Vor einigen Ta„gen wäre der Atrebate Kommius aus dem „Lager abgegangen, Hülfstruppen aus „den germanischen Staaten, die in der „Nachbarschaft lägen, und ungemein bevölkert „wären, abzuholen. Die Bellovaker hätten,

„mit allgemeiner Beistimmung der Vorstände „und auf das sehnlichste Verlangen der Gemei„nen, beschlossen: käme Cäsar nur mit drei Le„gionen, wie die Sage ginge, ihm ein Treffen „anzubieten, um nicht hernach in einer schlim„mern und härtern Lage mit der ganzen römi„schen Macht schlagen zu müssen. Brächte aber „Cäsar mehr Truppen mit, so wollte man an „dem gewählten Standort stehen bleiben, und „im Hinterhalt den Römern die Futterung, mit „der man sich, bei der jetzigen Jahrszeit küm„merlich und aus verschiedenen Gegenden behel„fen müßte, so wie auch die Sorge für Ge„traidevorrath und Zufuhr abschneiden."

8. Als mehrere in diesen Aussagen bei Cäsar übereinstimmten, und er überlegte, der vorgelegte Plan sei sehr weislich entworfen, und ganz gegen die Tollkühnheit von Barbaren, so beschloß er den Feind vor allen Dingen je eher, je lieber, durch die geringe Meinung von seiner Macht, zum Schlagen zu bringen. Denn er hatte eine Auswahl tapferer Truppen, die so lange dienende siebente, achte, und neunte Legion, dann die hoffnungsvolle und ausgesuchte Mannschaft der eilften, die, im Vergleich mit den übrigen, in der Achtung wegen der Dienstjahre und Tapferkeit noch zurückstand, und doch schon den achten Feldzug mitgemacht hatte.

Cäsar hielt also einen Kriegsrath, und stärkte durch Mittheilung aller eingezogenen Nachrichten den Muth der Menge. Um den Feind vielleicht durch die Anzahl von drei Legionen zur Schlacht heraus zu locken, richtete er seinen Marsch so ein: die siebente, achte und neunte Legion ging vor dem ganzen Gepäck voraus, hierauf schloß sich hinter dem Zuge des Trosses, der, wie bei dem Vorrücken gegen Feinde gewöhnlich ist, nicht groß war, die eilfte Legion an, damit der Feind nicht mehr Truppen erblickte, als er selbst verlangt hatte. So rückte Cäsar fast in einem Viereck, ehe es der Feind vermuthete, ihm unter die Augen.

9. Bei dem unerwarteten Anblick, unsere Legionen, zur Schlacht gerüstet, festen Schritts gegen sich anrücken zu sehen, stellten sich die Gallier, deren trotzige Anschläge dem Cäsar bekannt waren, entweder wegen der Gefahr eines Angriffs, oder überrascht durch unser plötzliches Vorrücken, oder in Erwartung, wozu wir uns entschließen würden, vor ihrem Lager, jedoch ohne ihre Anhöhe zu verlassen, in Schlachtordnung.

Cäsar hätte zwar lieber geschlagen, doch bewunderte er die Stärke des Feindes, und lagerte sich dessen Lager gegenüber. Zwischen beiden Lagern war nur ein Thal, das sich mehr

in die Tiefe senkte, als in die Breite öffnete. Cäsar warf um sein Lager einen Wall von zwölf Schuh auf, und ließ an dessen Brustwehre, im Verhältniß der Größe, Zinnen einsetzen; zog dann einen Doppelgraben von funfzehn Schuh mit geraden Wänden, und führte an vielen Orten Thürme, drei Stockwerk hoch, auf. Diese Thürme ließ er durch dazwischen gewölbte bedeckte Gänge mit einander verbinden, deren Außenseite eine kleine Brustwehr von Reisig zum Schutz hatte, so daß dem Feind ein Doppelgraben, und eine doppelte Linie von Vertheidigern entgegen stand, deren Eine auf den gewölbten Gängen, je geschützter sie durch die Höhe war, desto muthiger und weiter die Wurfwaffen schleuderte; die andere, die auf dem Wall, näher an dem Feind, ihren Standort hatte, durch den gewölbten Gang über ihr, gegen das Auffallen von oben her kommender Geschosse gedeckt wurde. An die Eingänge kamen Flügelthore und höhere Thürme.

Diese Verschanzungen hatten einen doppelten Zweck; Eines Theils hoffte Cäsar, durch die Größe seiner Werke, und seine anscheinende Furchtsamkeit den Barbaren Muth zu machen; andern Theils sah er, so wäre bei den entfernten Zügen, wegen Futterung oder Lebensmittel, das

Lager, bei einer schwachen Bedeckung, durch seine Festigkeit selbst geschützt.

Unterdessen traten öfters kleine Haufen vor beiden Theilen aus der Linie vor, und tummelten sich an dem Sumpfe zwischen beiden Lägern herum. Doch setzten zu Zeiten unsere gallischen und germanischen Hülfsvölker über den Morast, und jagten dem Feinde hitzig nach; oder die Feinde kamen ihrer Seits herüber, und warfen uns weit zurück.

Bei dem täglichen Futtersammeln wurden, was sich bei dem Futtersammeln aus zerstreut und von einander liegenden Wohnungen nicht vermeiden läßt, einzelne damit Beschäftigte, die sich in den unwegsamen Gegenden verlaufen hatten, aufgehoben. Es war nur ein leidlicher Verlust an Pferden und Sklaven; doch blähte sich dadurch die dumme Einbildung der Barbaren auf, um so mehr, weil Kommius, der, nach unserer Erzählung, aus Germanien Hülfsvölker holen sollte, mit Reiterei angekommen war. Sie war zwar nur fünfhundert Köpfe stark, dessen ungeachtet erhob sich durch deren Ankunft der Barbaren Stolz.

11. Als Cäsar sah, der Feind machte geraume Zeit schon in seinem, durch den Sumpf und seine Lage sichern Lager keine Bewegung, und man könnte ihn da ohne Nachtheil nicht angrei-

fen, aber auch nicht ohne Verstärkung einschließen, so schickte er dem Trebonius schriftlich den Befehl zu, die dreizehnte Legion, die unter dem Befehl des Legaten T. Sextius ihr Winterlager in dem Biturigischen hatte, so geschwind als möglich, an sich zu ziehn, und so, mit drei Legionen in Eilmärschen zu ihm zu stoßen. Den Futtersammlern gab er (indessen) die Reiterei der Remer, Lingonen und übrigen Staaten, die in starker Anzahl war aufgeboten worden, wechselsweise zur Bedeckung mit, um sich den plötzlichen Anfällen der Feinde entgegen zu stellen.

Da dieses Tag vor Tag geschah, und 12.
durch Gewohnheit — wie es in der Länge zu geschehen pflegt — die Vorsicht nachließ, legten sich die Bellovaker, nach Beobachtung der gewöhnlichen Standpunkte unserer Reiter, mit einem auserlesenen Heerhaufen zu Fuß in dem Gebüsch in Hinterhalt. Tags darauf schickten sie Reiterei dahin, uns erstlich in die Falle zu locken, dann abzuschneiden, und anzugreifen.

Der Unstern hatte gewollt, daß an diesem Tage die Ordnung an die Remer kam. Denn wie die feindlichen Reiter sich unvermuthet zeigten, jagen sie, bei ihrer Uebermacht, voller Verachtung gegen den schwachen Haufen, nach, und wurden von

dem Fußvolk auf allen Seiten abgeschnitten. Dadurch in Unordnung gebracht, zogen sie sich schneller, als wohl sonst bei Reitergefechten zu geschehen pflegt, zurück, verloren aber dabei ihren Fürsten, den Anführer ihrer Reiterei, Vertisko, der, aus Anhänglichkeit an die gallische Sitte, weder durch Vorschützung seiner Jahre den Oberbefehl von sich hatte ablehnen, noch auch ohne sich einhauen lassen wollen, obschoner, bei seinem Alter, kaum zu Pferde sitzen konnte.

Dieses Waffenglück, der Verlust des remischen Staatsvorstands und Anführers, machte die Feinde aufgeblasen und muthig, und unsere Leute wurden durch Schaden gewitzigt, erst nach sorgfältiger Untersuchung der Gegend ihre Stellungen zu nehmen, und fliehenden Feinden mit Mäßigung nachzusprengen.

13. Der kleine Krieg zwischen den beiden Lägern an den Furthen und Wegen über den Sumpf ging indessen Tag vor Tag fort. Bei diesem Kriege setzten die Germanier, die Cäsar in der Absicht über den Rhein her hatte kommen lassen, um sie bei den Treffen zwischen der Reiterei kämpfen zu lassen, voller Entschlossenheit über den Morast, hieben Einige, die sich zur Wehre setzten, nieder, und verfolgten unaufhaltsam den übrigen Haufen.

Nicht allein jene, auf die sie stürzten, oder in der Ferne schleuderten, sondern auch die in größerer Entfernung zur Deckung aufgestellt worden waren, nahmen voller Schrecken schimpflich die Flucht. Anhöhen auf Anhöhen wurden verlassen, und erst an dem Lager faßte man festen Fuß. Einige liefen, im Drange des Schreckens, noch weiter.

Durch die Gefahr dieses (versprengten) Haufens verbreitete sich eine solche allgemeine Bestürzung unter den gallischen Truppen, daß es sich kaum entscheiden läßt, ob bei dem geringsten Vortheil ihr Uebermuth, oder bei unbedeutenden Unfällen ihre Zaghaftigkeit größer sei.

14. Nachdem die Gallier eine geraume Zeit in ihrem Lager zugebracht hatten, lief die Nachricht ein, C. Trebonius sei mit seinen Legionen im Anzuge. Aus Besorgniß also, wie in Alesia, eingeschlossen zu werden, wollten die Anführer der Bellovaker Alte, Schwache und Unbewaffnete mit dem ganzen übrigen Troß von dem Heer fortschicken. Unter den Anstalten, diesen ungeordneten und verworrenen Haufen zu stellen — denn bei den Galliern haben selbst Abtheilungen leichter Truppen eine Menge Karren in ihrem Gefolge — überfiel sie der Tag. Sie stellten sich daher vor dem Lager in Schlachtordnung, um nicht eher von den Römern ver-

folgt zu werden, als der Troß einen Vorsprung gewonnen hätte.

Cäsar fand so wenig rathsam, den Feind, wenn er Stand hielte, anzugreifen, oder, bei dem Abzuge, mit Ersteigung des großen Hügels zu beunruhigen, als seine Legionen nicht so weit vorzuschieben, daß die Barbaren ohne Gefahr, bei dem Druck unserer Truppen, abziehen könnten.

Bei der Betrachtung des unwegsamen Morasts zwischen den Lägern, durch dessen beschwerlichen Uebergang man in dem geschwinden Verfolgen möchte aufgehalten sein, und daß den Bergrücken jenseits des Sumpfs fast bis an das feindliche Lager nur ein mäßiges Thal von demselben trennte, schlug Cäsar über den Moraft Brücken, und rückte, nach dem Uebergang mit den Legionen, ohne Verzug oben auf die Fläche von dem Hügel vor, die rechts und links von ablaufenden Wänden eingefaßt war. Hier stellte er die Legionen in Schlachtordnung, und marschirte dann an den Hügelkopf bis auf den Punkt hin, wo man mit Wurfmaschinen die feindlichen Haufen treffen konnte.

15. In der Zuversicht auf die Vortheile ihres Standorts zeigten die Barbaren Lust zur Schlacht, wenn die Römer einen Versuch, den Hügel zu ersteigen machen sollten. Doch getrauten sie sich nicht, ihr Heer theil-

weise nach und nach abmarschiren zu lassen. Sie blieben also in Schlachtordnung stehen, um nicht, beigetheilter Macht, über den Haufen geworfen zu werden.

Als Cäsar ihre Beharrlichkeit sah, ließ er zwanzig Cohorten unter dem Gewehr stehen, und an dem Ort hier ein Lager, nach dessen Absteckung, schlagen. Nach Vollendung dieser Arbeit mußten die Legionen vor dem Wall in Schlachtordnung bleiben. Die Reiter vertheilte er, ohne sie abzäumen zu lassen, auf Wachposten.

Da die Bellovaker also die Römer zum Verfolgen bereit sahen, und weder in ihrer Stellung übernachten, noch ohne Unterhalt länger beisammen bleiben konnten, so machten sie folgenden Plan zu ihrem Abzuge.

Wie sie gelagert saßen — denn, nach der Erklärung in den Denkwürdigkeiten oben *), pflegen die Gallier, nach ihrer Stellung in Schlachtordnung, (vor dem Angriff) zu sitzen — reichte man sich von Hand zu Hand Büschel Stroh und Reisig, die man in ihrem Lager zum Ueber-

*) Wahrscheinlich ein Einschiebsel einer spätern Hand; wenigstens erwähnt Cäsar selbst nirgends etwas davon.

fluß hatte, und stellte sie vor der Schlachtlinie auf. Gegen Abend wurden sie, auf ein gegebenes Zeichen, zu gleicher Zeit angezündet. Durch den ununterbrochenen Brand (auf der ganzen Linie) verlohr sich so plötzlich die gallische Armee aus den Augen der Römer, und als dies geschah, machten sich die Barbaren über Hals und Kopf davon.

16. Cäsar konnte zwar ihren Abzug wegen des Feuers nicht sehen, doch muthmaßte er, der Feind suche dadurch seine Flucht zu verbergen. Er ließ demnach die Legionen vorrücken, und Reitergeschwader zum Verfolgen aufbrechen. Aus Besorgniß aber, der Feind erwarte ihn vielleicht festen Fußes, und suche uns in eine nachtheilige Stellung zu locken, marschirte er langsam vor. Die Reiter wagten es nicht, in den Rauch und die so dichten Flammen zu sprengen, und erkannten kaum selbst noch den Kopf ihrer Pferde, wenn Einer zu hitzig hineinjagte. Man ließ demnach, aus Furcht vor einer Kriegslist, die Bellovaker ungehindert abziehen.

Der Feind entfloh also, mit eben so vieler Feigheit, als List, ohne Schaden, und schlug nach einer Entfernung von nicht mehr denn zehntausend Schritten, auf einem ungemein vortheilhaften Ort, sein Lager. Von da that er den Römern bei ihrem Futtersammeln durch Reiterei oder

Fußvölker, die in den Hinterhalt gelegt waren, oft großen Abbruch.

Nach häufigen Unfällen dieser Art erfuhr 17.
Cäsar von einem Kriegsgefangenen, Korreus, der Anführer der Bellovaker, habe sechstausend Fußgänger aus dem Kern der Truppen, und tausend zu Pferd aus der ganzen Reiterei gezogen, und sie in einen Hinterhalt versteckt, wohin die Römer, wegen des Ueberflusses an Getraide und Futter, seiner Vermuthung nach, kommen würden.

Auf diese Entdeckung ließ Cäsar mehr Legionen, als gewöhnlich, ausrücken; die Reiterei aber nicht stärker, als zeither die Bedeckung bei dem Futtersammeln zu sein pflegte, vorausgehen. Unter diese steckte er leichte Truppen von den Hülfsvölkern, und schloß sich mit den Legionen, so nahe er konnte, an.

Der Feind im Hinterhalt hatte sich, zur 18.
Ausführung seines Plans, eine Fläche gewählt, die sich in keiner Richtung über eine Meile erstreckte, und, wie mit einem Gehege, auf allen Seiten mit verwachsenem Gehölz oder einem grundlosen Flusse eingeschlossen war. Diese Ebene hatte er mit seinen Völkern im Hinterhalt umstellt.

Unsere Truppen, bekannt mit des Feindes Plan, gefaßt und zum Angriff bereitet, indem

sie es, bei dem Nachrücken der Legionen, mit jedem Feinde aufgenommen hätten, kamen in einzelnen Zügen an. Bei ihrem Anrücken zeigte sich anfänglich Korreus, in der Einbildung, sein Vorhaben nun ausführen zu können, mit wenigem Volk, und sprengte die nächsten Geschwader an. Unsere Truppen hielten entschlossen das Anprellen aus dem Hinterhalt aus, und drängten sich nicht auf einander, was, wenn es aus Furcht bei Reitergefechten geschieht, durch die Menge selbst schon nachtheilig wird.

19. Da unsere Geschwader, nach ihrer Stellung, wechselweise in vertheilten Haufen fochten, und von keiner Seite die Ihrigen überflügeln ließen, so brachen auch die Andern, während Korreus focht, aus den Wäldern hervor. Mit großer Anstrengung kämpfte man an verschiedenen Punkten. Der Sieg war lang unentschieden. Das Fußvolk marschirte daher in Schlachtordnung allgemach aus dem Gehölz auf, und trieb unsere Reiterei zurück. Doch die leichten Truppen zu Fuß, die man, nach meiner Erzählung, vor den Legionen vorausgeschickt hatte, kamen eilends zu Hülfe, und fochten zwischen den Geschwadern mit entschlossenem Muth. Die Schlacht blieb eine Zeit lang zweifelhaft. Der Ausschlag war endlich, wie es der

Gang des Treffens mit sich bringen mußte, auf der Seite von Jenen, die den ersten Uberfall aus dem Hinterhalt ausgehalten hatten, eben dadurch, weil sie bei der Ueberraschaschung aus dem Hinterhalt nichts gelitten haben.

Unterdessen näherten sich die Legionen. Die Unsern und die Feinde erhielten zu gleicher Zeit Botschaften auf Botschaften, der Feldherr rücke in Schlachtordnung heran.

Bei dieser Nachricht strengten unsere Truppen, in der Zuversicht auf den Beistand der (anrückenden Cohorten), alle Kräfte an, um nicht, bei späterem Siege, dessen Ruhm mit den Legionen zu theilen. Die Feinde verloren den Muth, und zerstreuten sich auf der Flucht. Vergebens, denn sie kämpften jetzt mit den Schwierigkeiten, in die sie die Römer einschließen wollten. Endlich eilten sie geschlagen und über den Haufen geworfen, der größte Theil blieb auf dem Schlachtfelde, voller Bestürzung, auf dem ersten besten Wege, nach dem Gehölz oder Fluß. Allein sie wurden bei dem hitzigen Nachhauen von den Unsrigen auf der Flucht niedergemacht.

Korreus ließ sich durch keinen Verlust schrecken, das Schlachtfeld zu verlassen, und in das Gehölz zu fliehen, oder, bei dem Zurufen von uns: „sich zu ergeben," abhalten, nicht

auf das muthigste um sich zu hauen, Mehrere zu verwunden, und die aufgebrachten Sieger endlich zu zwingen, die Wurfspieße gegen ihn zu gebrauchen.

20. Nach diesem Ausgang verfolgte Cäsar seinen frischen Sieg, in der Hoffnung, nach einer so blutigen Niederlage würden die Feinde, auf die erhaltene Nachricht davon, ihr Lager, das nur ungefähr acht Meilen von dem Schlachtfelde entfernt sein sollte, verlassen, und obschon er die Beschwerden bei dem Uebergang über den Fluß sah, so ging er doch mit seinem Heer darüber, und rückte vor.

Bei der unerwarteten Ankunft einiger Flüchtigen, und zwar verwundeten, die sich durch Hülfe der Waldungen gerettet hatten, ließen die Bellovaker und übrigen Staaten, weil es nirgendwo glücken wollte, ihre Niederlage ihnen nun bekannt machen, Korreus geblieben, die Reiterei mit dem Kern des Fußvolks zu Grunde gerichtet war, sogleich, in der Meinung die Römer seien im Anzug, durch die Tuba das Zeichen zur Zusammenkunft blasen, und schrien, man solle Gesandte und Geißeln dem Cäsar entgegen schicken.

21. Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Der Atrebate Kommius flüchtete sich daher zu

den Germaniern, von denen er Hülfstruppen geliehen hatte. Die Andern aber schickten auf der Stelle Abgeordnete an Cäsar, und baten, mit der Züchtigung seiner Feinde zufrieden zu sein, die er, nach seiner Milde und Menschenliebe, wenn er sie auch, ohne Schlacht, bei ihren vollen Kräften, hätte züchtigen können, gewiß nicht gegen sie würde vollzogen haben. Die Macht der Bellovaker sei durch das Reitergefecht geschwächt worden, viele Tausende von dem Kern des Fußvolks geblieben, und kaum Boten von der Niederlage noch entwischt. So groß auch der Verlust sei, so habe doch diese Schlacht das Gute für die Bellovaker gestiftet: Korreus, der Urheber des Kriegs und Aufhetzer des Volks, sei todt; denn bei dessen Leben habe immer der kurzsichtige Pöbel mehr vermocht, als der Senat.

22. Auf diesen Vortrag der Abgeordneten gab Cäsar den Bescheid: „um eben diese Zeit hätten die Bellovaker und die übrigen Staaten „von Gallien in dem verflossenen Jahr Feindseligkeiten angefangen. Sie allein wären am „hartnäckigsten auf ihren Gesinnungen geblieben, „und nicht einmal bei der Unterwerfung der „übrigen zu mildern Gesinnungen bewogen worden. Er wisse und sähe wohl ein, man schie-

„be am Leichtesten die Schuld auf Todte. Doch „Niemand könne, gegen den Willen der Vor„stände, bei dem Widerstand des Senats und „aller Gutgesinnten, mit einem unzuverlässigen „Haufen Pöbel einen Krieg erregen und füh„ren. Doch er wolle sich mit der Strafe „begnügen, die sie sich selbst zugezogen hätten.“

23. Die Nacht darauf kamen die Abgeordneten mit der Antwort zurück. Man brachte die Geißeln zusammen. Auch aus den übrigen Staaten, die erst auf den Ausgang mit den Bellovakern gelauert hatten, kamen Gesandte auf Gesandte (bei Cäsar) an. Man stellte Geißeln, und vollzog dessen Befehle. Nur Kommius that es nicht, weil er, aus Furcht für sein Leben, Niemanden traute. Denn T. Labienus hatte in dem verflossenen Jahr bei der Rechtspflege in dem diesseitigen Gallien erfahren, Kommius hetze die Staaten auf, mache Verschwörungen gegen Cäsar, und glaubte daher, sich durch Unterdrückung seiner Treulosigkeit keines Meineids schuldig zu machen. Auf eine Vorladung, vermuthete er, würde Kommius nicht ins Lager kommen. Um also nicht durch Versuche seine Aufmerksamkeit rege zu machen, schickte er den C. Volusenus Quadratus, um ihn, in einer Unterredung zum Schein, ermorden zu lassen. Er suchte

einige tüchtige Centurionen hierzu aus, und gab sie ihm mit.

Man kam zur Unterredung; Volusenus faßte, wie verabredet worden war, des Kommius Hand, und ein Centurio wollte, mit angenommener Entrüstung wegen dieses befremdenden Benehmens, den Kommius zusammenhauen. Er konnte aber, bei der schnellen Dazwischenkunft von dessen Vertrauten, den Todesstreich nicht vollenden. Doch versetzte er ihm mit dem ersten Hieb eine schwere Kopfwunde. Beide Theile standen schon mit gezückten Schwerdtern da. Allein Jeder hatte mehr Lust zum Davonlaufen, als zum Kämpfen; wir, weil man den Hieb für tödtlich hielt, die Gallier, weil sie, bei Wahrnehmung einer Hinterlist, mehr fürchteten, als sie sahen. Kommius soll, nach diesem Auftritt, beschlossen haben, keinem Römer mehr unter die Augen zu treten.

24. Nach Bezwingung der kriegerischsten Völkerschaften sah Cäsar, kein Staat mache nun Zurüstungen mehr, sich ihm entgegen zu stellen, sondern nur Einige verließen die Städte, oder verliefen sich von dem Lande, um sich der gegenwärtigen Bothmäßigkeit zu entziehen. Er beschloß daher, das Heer zu vertheilen. Den

Quästor M. Antonius ließ er mit der eilften Legion zu sich stoßen; den Legaten C. Fabius schickte er mit fünf und zwanzig Cohorten nach den entlegensten Theilen von Gallien, weil da, der Sage nach, noch einige Staaten unter den Waffen standen, und die zwei Legionen unter dem Legaten C. Caninius Rebilus, nach seinem Gutdünken, nicht stark genug waren. Den T. Labienus rief er zu sich, und ließ die zwölfte Legion, die mit ihm im Winterlager lag, nach Gallia togata aufbrechen, um die römischen Pflanzstädte zu schützen, damit sie nicht durch einen Einfall der Barbaren, wie durch einen unvermutheten Streifzug und Einbruch die Tergestiner in dem verflossenen Jahr, überfallen werden möchten.

Cäsar selbst zog in das Gebiet des Ambiorix, um es zu verwüsten und zu verheeren. Denn da er sich keine Hoffnung machen konnte, den verscheuchten Flüchtling in seine Gewalt zu bekommen, so glaubte er, sein (gekränktes) Ansehen erfordere, dessen Land wenigstens an Menschen, Wohnungen, Vieh so zu veröden, daß Ambiorix, wenn auch einige Einwohner glücklicher Weise unsern Händen entgingen, wegen der so großen Drangsale zu verhaßt wäre, um eine Aufnahme zu finden.

Cäsar breitete sich mit den Legionen und 25.
Hülfstruppen in dem ganzen Staat des Ambiorix aus, und verheerte Alles mit Feuer, Schwerdt und durch Plünderungen. Eine Menge Einwohner kamen um, oder wurden gefangen. Hierauf ließ er den T. Labienus mit zwei Legionen gegen die Trevirer aufbrechen, die durch ewige Kriege, bei ihrer Angränzung an Germanien, fast eben so roh und wild, wie Germanier sind, und immer durch ein Heer im Gehorsam erhalten werden mußten.

Unterdessen hatte der Legat C. Caninius 26.
durch Briefe und Boten des Ducatus, der, obgleich ein Theil seines Staats sich empört hatte, stets in seiner Anhänglichkeit gegen Rom verblieben war, die Nachricht vernommen, die Feinde hätten eine starke Armee in dem Piktonischen zusammengezogen, und brach daher gegen die Stadt Lemonum auf.

Bei seiner Annäherung gegen diese Stadt hörte er als ganz zuverlässig von den Kriegsgefangenen, Duratius werde in Lemonum von dem Anführer der Anden, Dumnakus, mit vielen Tausenden belagert. Er wählte sich also einen festen Posten zu seinem Lager; denn die Legionen

waren zu schwach, ein Treffen mit dem Feinde zu wagen.

Auf die Nachricht von Caninius Anzuge warf sich Dumnakus mit seiner ganzen Macht auf die Legionen, und griff die Römer in ihrem Lager an. Nach dessen Bestürmung mehrere Tage hindurch ging er wieder zur Belagerung von Lemonum zurück, weil er, bei seinem Verlust, noch an keinem Punkt die Schanzen hatte durchbrechen können.

27. Um diese Zeit unterwarf sich der Legat C. Fabius mehrere Staaten aufs Neue, und versicherte sich ihrer durch Geißeln, erhielt aber auch zugleich durch die Briefe des C. Caninius Rebilus die Nachricht von den Vorfällen im Lande der Piktonen. Auf diese Nachricht brach er auf, um den Duratius zu entsetzen. Dumnakus erfuhr dessen Vorrücken, und hielt sich für verloren, wenn er zu gleicher Zeit von außen einen Angriff der Römer aushalten, und wegen der Besatzung in der Stadt auf seiner Huth und in Sorgen sein müßte. Er zog demnach unvermuthet von der Stadt ab, und hielt sich, so lang er noch diesseits des Ligeris war, über den er, wegen dessen Breite, nur auf einer Brücke kommen konnte, nicht für sicher genug.

Fabius hatte zwar die Feinde noch nicht erreicht, noch sich mit Caninius vereinigt, doch vermuthete er, nach der Beschreibung der Gegend, die ihm Kenner derselben gemacht hatten, der bestürzte Feind würde seinen Marsch vorzüglich dahin nehmen, wohin er zog, und suchte also mit seinen Truppen die Brücke zu gewinnen. Die Reiterei mußte vor den Legionen vorausstraben, doch nur so weit, daß sie, ohne Abmattung der Pferde, immr das nämliche Nachtlager (mit den Legionen) wieder beziehen konnte.

Unsere Reiterei holte, wie sie Befehl hatte, die Truppen des Dumnakus ein, und griff sie an. Bei diesem Angriff gegen Völker, auf dem Rückzug, voller Schrecken, unter dem Gepäck, auf dem Marsch, wurden Viele niedergehauen, und große Beute gemacht. So kehrten sie, nach dem glücklichen Treffen, in das Lager zurück.

Die Nacht darauf ließ Fabius die Reiterei 28.
sich zur Schlacht rüsten, und voraus gehen, den Feind auf dem Marsch aufzuhalten, bis er selbst ankäme. Der Anführer der Reiterei, Q. Atius Varus, ein Mann von außerordentlicher apferkeit und Einsicht, sprach seinen Leuten zu,

diesem Befehl nachzukommen, und, wie er den Feind auf dem Marsch erreicht hatte, stellte er seine Geschwader theils auf vortheilhaften Posten, theils ließ er sie ein Reitergefecht beginnen. Die feindliche Reiterei leistete kräftigen Widerstand, weil das Fußvolk ihnen folgte, indem der ganze Heerhaufen Stillstand machte, und die Reiter unterstützte. Es kam zu einem hitzigen Gefecht. Denn unsere Truppen verachteten den Feind, den sie Tags vorher geschlagen hatten, und wußten, die Legionen rückten ihnen auf dem Fuße nach; voller Schaam also, zu weichen, und voller Begierde, für sich allein die Schlacht zu gewinnen, stürzten sie mit der größten Tapferkeit auf das Fußvolk. Die Feinde aber glaubten, es kämen auch diesmal, wie an den vorigen Tagen, keine andere Truppen nach, und so eine Gelegenheit gewonnen zu haben, unsere ganze Reiterei zu vernichten.

29. Man hatte schon einige Zeit mit aller Anstrengung gefochten, als Dumnakus sein Fußvolk so stellte, daß es wechselweise seine Reiter unterstützte. Da kamen unsere Legionen in geschlossenen Reihen unvermuthet zum Vorschein. Bei deren Erblickung erstarrten die Geschwader der Barbaren, das Fußvolk gerieth in Schre-

cken, der Zug des Geräths in Unordnung, und das ganze Heer nahm, unter großem Geschrei und Gewirr durcheinander, die Flucht. Allein unsere Reiterei, die kurz zuvor, bei dem Widerstand des Feindes, so tapfer gekämpft hatte, erhob, durch die Siegsfreude ermuntert, auf allen Seiten ein starkes Geschrei, nahm die Flüchtigen in die Mitte, und metzelte, so lang Pferde nachjagen, und Arme zuhauen konnten. Ueber zwölftausend Mann wurden so, theils mit den Waffen in der Hand, theils nachdem sie diese aus Schrecken weggeworfen hatten, zusammengehauen, und ihr Gepäck insgesammt erbeutet.

Auf die zuverlässige Nachricht, der Seno- 30.
ner Drappes (von dem — bei der allgemeinen Empörung von Gallien, gleich Anfangs, mit einer Horde von liederlichem Gesindel, das er überall aufgelesen, Sklaven, die er zur Freiheit eingeladen, Verbannte, die er aus allen Staaten an sich gezogen, und Räuber, die er aufgenommen hatte — den Römern das Gepäck und Zufuhr war weggenommen worden) mache, nach dieser Flucht, mit nicht mehr, als zweitausend gesammelten Flüchtlingen, eine Bewegung gegen die Provinz, und mit ihm sei der Kaduker Lukterius, der, nach

dem Bericht in dem letzten Buch der Denkwürdigkeiten, bei dem Ausbruch des gallischen Aufstands, in die Provinz einfallen wollte, sei mit ihm einverstanden; setzte ihnen der Legat Caninius mit zwei Legionen nach, den großen Schimpf zu verhüthen, unsere Provinz sei durch Streifereien von liederlichem Gesindel geplündert und in Schrecken gesetzt worden.

31. Mit dem übrigen Heer rückte C. Fabius in das Karnutische und in die andern Staaten ein, deren Macht in dem Treffen mit Dumnakus, wie er wohl wußte, war geschwächt worden. Denn er zweifelte nicht, sie, bei der frischen Niederlage, geschmeidiger zu finden; ließe man ihnen aber Raum und Zeit, so möchten sie von eben diesem Dumnakus wieder aufgewiegelt werden.

Fabius unterwarf sich diese Völker eben so außerordentlich glücklich, als geschwind; denn die Karnuten, die, nach ihren häufigen Drangsalen, nie von Frieden gesprochen hatten, stellten Geißeln und ergaben sich. Auch die übrigen Seestaaten in dem entlegensten Gallien, die man die armorikischen nennt, vollzogen bei der Ankunft des Fabius und seiner Legionen, nach dem Beispiel der Karnuten, sogleich dessen Be-

fehle. Dumnakus mußte sich also, von Haus und Land verjagt, herumirrend, in Schlupfwinkeln, sich selbst überlassen, nach den Gränzen Galliens flüchten.

Drappes und Lukterius mit ihm glaubten, 32.
auf die Nachricht von Caninius Ankunft mit den Legionen, ihr Untergang, bei einem Einfall in die Provinz, sei, wegen des nachrückenden (römischen) Heers, unvermeidlich; und da sie sich jetzt nicht ungehindert mehr ausbreiten und plündern konnten, so machten sie in dem Kadurkischen Halt. Lukterius, der vormals, bei seinem Wohlstand, viel in seinem Staat vermocht, und durch seine anhaltende Neuerungssucht großes Ansehen erworben hatte, besetzte mit seinen und des Drappes Truppen die Stadt Uxellodunum, die unter seinem Schutz gestanden, und von Natur ungemein befestigt war. Auch die Einwohner vereinigte er mit sich.

C. Caninius rückte, ohne Zeitverlust, davor, 33.
und fand den Ort durch die steilsten Felsenwände auf allen Seiten geschützt, so daß er für Völker mit Waffen in der Hand, auch ohne Widerstand, schwer zu erklimmen war. Doch nahm er zugleich wahr, der Ort stecke so voller Geräth, daß, wenn die Einwohner sich auch

heimlich damit flüchten wollten, sie nicht einmal den Legionen, viel weniger der Reiterei entwischen könnten. Er machte daher aus seinen Cohorten drei Abtheilungen, und schlug auf den höchsten Anhöhen ein dreifaches Lager, von dem er nach und nach, so viel es mit seinen Truppen thunlich war, einen Belagerungswall um den Ort ziehen ließ.

34. Wie das die Einwohner sahen, geriethen sie, bei der Erinnerung an das unbeschreibliche Elend zu Alesia, in Sorge, und fürchteten ein gleiches Schicksal bei der Belagerung. Lukterius besonders, der die Noth dort gefühlt hatte, drang vor Allem darauf, auf Getraide bedacht zu sein. Man beschloß daher einhellig, einen Theil der Truppen in der Stadt zu lassen; mit den übrigen aber in leichter Rüstung auszurücken, um Getraide in die Stadt zu bringen.

Nach Genehmigung dieses Vorschlags brachen in der folgenden Nacht Drappes und Lukterius mit allen Truppen, außer zweitausend Mann, die (zur Besatzung) zurückblieben, auf, und brachten, nach einem kurzen Aufenthalt im Lande der Karnuter, die sie theils gern mit Getraide unterstützten, theils sich dessen Weg-

nahme nicht widersetzen konnten, eine Menge Getraide zusammen. Man machte auch bei nächtlichen Zügen einige Angriffe auf unsere Schanzen.

C. Caninius eilte demnach nicht, die Stadt vollkommen mit Befestigungswerken einzuschließen, um nicht außer Stand zu sein, die ganze Linie zu behaupten, oder die meisten Posten nur schwach besetzen zu müssen.

35. Drappes und Lukterius lagerten mit einem starken Vorrath an Früchten, den sie aufgebracht hatten, zehn Meilen von dem Ort, um ihn nach und nach in die Stadt zu führen. Die Amtsverrichtungen hatten sie so eingetheilt: Drappes blieb mit einer Abtheilung zur Deckung des Lagers stehen; Lukterius brachte aber den Zug der beladenen Lastthiere nach der Stadt. Nach ausgestellten Wachen machte man, ungefähr um zehn Uhr des Nachts, den Anfang, das Getraide durch Gebüsche und Schleichwege in den Ort zu schaffen.

Unsere Posten in dem Lager hörten den Lerm, und die abgeschickten Kundschafter hinterbrachten den Vorgang. Caninius fiel daher, mit eilends gerüsteten Cohorten, aus den näch-

sten Schanzen, wie eben der Tag anbrach, über die Führer des Getraides her, und diese verliefen sich, aus Schrecken über diesen unerwarteten Unfall, zu ihrer Bedeckung. Bei dem Anblick bewaffneter Truppen erbitterten unsere Soldaten noch mehr, und ließen keinem Gefangenen das Leben. Lukterius entwischte mit Einigen, begab sich aber nicht in das Lager zurück.

36. Nach diesem glücklichen Vorgang erfuhr Caninius von den Kriegsgefangenen, Drappes stände mit einer Abtheilung, nur zwölf Meilen von ihm, in einem Lager. Mehrere Aussagen stimmten überein. Er sah also vor, nach der Flucht des Einen Anführers würde der bestürzte Rest leicht können über den Haufen geworfen werden, und hielt es für ein großes Glück, daß kein Flüchtling aus dem Blutbad entwischt sei, dem Drappes Nachricht von der erlittenen Niederlage zu überbringen. Weil er bei dieser Unternehmung nichts Bedenkliches sah, so ließ er die ganze Reiterei mit dem germanischen Fußvolk, Leute von einer außerordentlichen Geschwindigkeit, gegen dasselbe voraus rücken, und nahm Eine Legion ohne Gepäck mit sich, nachdem er die andern in die drei Läger vertheilt hatte.

Bei seiner Annäherung gegen den Feind erfuhr er von den Ausspähern, die voraus geschickt worden waren, die Feinde hätten, nach Art der Barbaren, mit Vermeidung der Anhöhen, sich in einer Tiefe an einem Fluß gelagert; die Germanier und Reiter aber seien, gegen Aller Vermuthen, plötzlich auf sie gestürzt, und hätten schon das Treffen angefangen. Auf diese Nachricht marschirte er mit seiner Legion gerüstet, und in Schlachtordnung, auf. Die Anhöhen wurden so, auf das gegebene Zeichen, unvermuthet von allen Seiten erstiegen. Wie dies geschehen war, strengten die Germanier und Reiter, bei Erblickung der Legions-Feldzeichen, ihre äußersten Kräfte an. Die Cohorten thaten ohne Verzug auf allen Punkten einen Angriff, und hieben Alles nieder, oder nahmen es gefangen. Die Beute war ansehnlich, unter den Kriegsgefangenen in diesem Treffen Drappes selbst.

Caninius kehrte, nach einer so glücklichen 37.
Schlacht, fast ohne Verlust von seinen Truppen, zur Belagerung zurück; und da nun des Feindes Macht von außen, wegen der er sich nicht getraute, die einzelnen Wachposten zu vervielfälti-
gen, und die Stadt ganz einzuschließen, zu Grunde gerichtet war, so befahl er, die Werke auf allen Seiten (um die Stadt) zu Stande zu

bringen. Den Tag darauf stieß C. Fabius mit seinen Völkern zu ihm, und übernahm einen Theil der Belagerung.

38. Cäsar hatte indessen den Quästor M. Antonius mit fünfzehn Cohorten in dem Bellovakischen zurückgelassen, den Belgern alle Gelegenheit zu neuen Unruhen zu benehmen; er aber rückte in die übrigen Staaten, und setzte ihnen zwar eine Menge Geißeln an, doch verscheuchte er, durch tröstliches Zusprechen, die allgemeine Furcht.

Bei seiner Ankunft bei den Karnuten, durch die, nach Cäsars Erzählung in dem letzten Buch der Denkwürdigkeiten, der Krieg in ihrem Staat den Anfang genommen hatte, und wo er vorzüglich Alles, bei dem Bewußtsein ihres Vergehens, in Angst sah, verlangte er den Urheber des ruchlosen Anschlags, den Anzettler des Kriegs, zur Bestrafung, um ihren Staat desto geschwinder von seiner Furcht zu befreien. Dieser vertraute sich zwar seinen eigenen Landsleuten nicht an; allein da ihm Alles sorgfältig nachspürte, so brachte man ihn bald ins Lager. Cäsar war, gegen seine Neigung, durch einen starken Auflauf seiner Soldaten, die ihm alle Gefahren und den Verlust im Kriege mit Gutrua-

tus vorstellten, gezwungen, ihn zu bestrafen; so daß er ihn todt geißeln, und ihm dann den Kopf abschlagen ließ.

An dem Ort hier erhielt Cäsar häufige 39.
Briefe von Caninius über die Vorgänge mit Drappes und Lukterius, wie auch über den fortdauernden Entschluß der Stadt. Er achtete zwar den Feind wegen seiner Schwäche nicht; doch fand er räthlich, dessen Hartnäckigkeit scharf zu züchtigen, damit nicht ganz Gallien glauben möchte, nicht aus Mangel an Kräften, sondern an Standhaftigkeit sei man den Römern unterlegen, noch auch andere Staaten, in der Zuversicht auf die vortheilhafte Lage ihrer Städte, das römische Joch, nach diesem Beispiel, abschüttelten. Denn Cäsar wußte, allen Galliern sei es bekannt, das sei der letzte Sommer seiner Statthalterschaft; hielten sie diesen aus, so hätten sie weiter nichts zu befürchten. Er ließ demnach den Legaten Q. Calenus nebst zwei Legionen zurück, mit dem Befehl, ihm in gewöhnlichen Märschen nachzurücken, und ging mit der ganzen Reiterei in möglichster Geschwindigkeit zu Caninius voraus.

Cäsar kam gegen alle Erwartung nach Uxel- 40.
lodunum, und fand die Werke zur Einschließung der Stadt fertig. Er sah zwar, er könne die Belagerung schlechterdings nicht aufheben;

aber auch von den Ueberläufern hörte er, die Stadt sei mit Lebensmitteln zum Ueberfluß versehen, und machte daher Versuche, dem Feinde das Wasser abzuschneiden.

Der Berg, auf welchem Uxellodunum lag, hatte auf allen Seiten steile Wände. Fast ganz um ihn herum krümmte sich ein Thal, durch das ein Fluß lief. Der Boden gestattete nicht, ihn abzuleiten, denn er strömte so tief an dem Fuße des Bergs hin, daß er sich durch keine tiefer gezogene Gräben anders wohin führen ließ. Der Weg aus der Stadt nach diesem Fluß hinunter war beschwerlich und steil, so daß deren Einwohner, bei unserm Widerstand, ohne Wunden und Lebensgefahr weder an den Fluß kommen, noch (wieder) bergauf klettern konnten.

Als Cäsar diese Beschwerden (für die Stadt) wahrnahm, so stellte er Bogenschützen und Schleuderer, ja an einigen Orten auch die Schleudermaschinen gegen die gemächlichsten Pfade nach dem Wasser, und verwehrte den Einwohnern den Gang nach dem Fluß. Die ganze Stadt holte hierauf an einem einzigen Ort ihr Wasser.

41. Denn hart an der Stadtmauer, ungefähr dreihundert Schuh von dem umlaufenden Flußbett, sprudelte eine starke Quelle hervor. Alle

wünschten zwar, dieses Wasser der Stadt abschneiden zu können; Cäsar allein sah dessen Möglichkeit. Er ließ daher mit vieler Mühe und unter stetem Gefecht, der Quelle gerade gegenüber, nicht ohne Gefahr, bedeckte Gänge anlegen und Dämme aufwerfen, denn die Belagerten aus der Stadt stürmten von oben herab, und kämpften von fern in aller Sicherheit. Viele von uns wurden bei ihrem hartnäckigen Nachdringen verwundet. Doch ließen unsere Soldaten sich nicht abhalten, die Gänge fortzurücken, und durch Anstrengung und Werke über die Schwierigkeiten des Bodens zu siegen. Zu gleicher Zeit führte man von den Gängen heimliche Minen nach der Quelle zu. Dies ließ sich ohne alle Gefahr und Verdacht thun.

Ein Erdaufwurf von neun Schuh in der Höhe wurde errichtet, und darauf ein Thurm von zehn Stockwerken aufgepflanzt. Er hatte zwar nicht die Höhe der Stadtmauer, denn das war schlechterdings unausführbar, doch ragte er über die Brunnenquelle hinaus. Da man nun von diesem Thurm die Wege nach der Quelle mit Geschossen aus den Wurfmaschinen bestrich, und die Einwohner nur mit Lebensgefahr Wasser holen konnten, so verschmachteten vor Durst nicht allein Vieh und Pferde, sondern auch viele Menschen.

42. Voller Bestürzung über diesen Unfall füllten die Einwohner Fässer mit Talg, Pech und Holzspänen, und ließen sie brennend auf die Werke rollen. Zu gleicher Zeit thaten sie den heftigsten Ausfall, die Römer durch Angriff und Gefahr an dem Löschen zu hindern. Die Werke geriethen plötzlich in starken Brand, denn die herabrollenden Fässer prellten wider die Gänge und Blendungen, und steckten Alles an, was sie aufhielt. Unsere Truppen hingegen hielten, obschon sie durch die gefährliche Art des Angriffs (von oben herab) und ihren nachtheiligen Standort im Gedräng waren, Alles mit der größten Entschlossenheit aus; denn das Gefecht fiel in der Höhe und vor den Augen des ganzen Heers vor. Es erhob sich also auf beiden Seiten ein großes Geschrei, und Jeder bot sich auf die ausgezeichnetste Weise den Geschossen der Feinde und den Flammen dar, um seine Tapferkeit desto sichtbarer und in die Augen fallender zu zeigen.

43. Cäsar sah viele von seinen Leuten verwunden. Er ließ demnach die Cohorten auf allen Seiten der Stadt bergauf vorrücken, und mit einem allgemeinen Geschrei einen falschen Angriff auf die Mauern machen. Dadurch geriethen die Belagerten in der Stadt in Schrecken, ließen, in der Ungewißheit und Verlegenheit,

was auf den übrigen Punkten vorging, ihre Truppen von dem Angriff auf unsere Werke zurückrufen, und besetzten damit die Mauer.

Als sich so das Gefecht geendigt hatte, löschten unsere Leute die, in Brand gerathenen Werke, oder durchschnitten sie.

Bei der hartnäckigen Gegenwehr der Stadt und ihrem fortdauernden Entschluß, auch nachdem ein großer Theil der Bewohner vor Durst verschmachtet war, wurden zuletzt die Wasseradern durch Minen abgegraben und weggeleitet. Dadurch versiegte unvermuthet die erschöpfte Quelle, und setzte die Stadt in solche Verzweiflung, daß man es für kein Werk von Menschen, sondern für eine Fügung der Götter hielt. Man mußte daher dem Drange der Noth weichen, und sich ergeben.

Cäsar wußte, seine milde Denkungsart 44.
sei allgemein anerkannt, und fürchtete daher nicht, durch eine scharfe Züchtigung den Verdacht von Grausamkeit gegen sich zu erregen. Auch konnte er nicht das Ende übersehen, wenn solchergestalt mehrere Völker an verschiedenen Orten sich empörten. Er fand also räthlich, Andere durch ein Beispiel der Strenge abzuschrecken, und ließ daher Allen, die die Waffen ergriffen hatten, die Hände abhauen.

Das Leben schenkte er ihnen, um durch dieses Beispiel von Bestrafung die Uebrigen abzuschrecken.

Drappes, den, nach meiner Erzählung, Caninius gefangen genommen hatte, aß einige Tage nichts, entweder aus Unwillen und Harm wegen seiner Gefangenschaft, oder aus Furcht vor einer härtern Strafe, und hungerte sich zu todt.

Um eben diese Zeit fiel Lukterius, der, wie ich geschrieben habe, in der Schlacht entwischt war, dem Arverner Epasnaktus in die Hände. Denn da er, in dem Bewußtsein, wie gehässig er dem Cäsar sein müßte, bei jeder langen Verweilung an einem Orte Gefahr sah, so vertraute er sich, unter dem häufigen Wechsel seines Aufenthalts, Vielen an. Der Arverner Epasnaktus, der dem römischen Volk sehr ergeben war, brachte ihn sogleich geschlossen zu Cäsar.

45. Labienus war indessen mit der Reiterei in dem Trevirischen glücklich, und hieb eine gute Anzahl Trevirer und Germanier, die Niemanden ihren Beistand versagten, nieder. Ihre Anführer bekam er lebendig in seine Gewalt, und unter Andern auch den Aeduer Surus, der sowohl wegen persönlicher Tapferkeit, als durch Geburt, ungemein berühmt war, und, allein

unter den Aeduern bis jetzt noch nicht die Waffen niedergelegt hatte.

Bei der Nachricht hiervon sah Cäsar, seine 46.
Unternehmungen seien ihm in allen Theilen Galliens geglückt, und glaubte, dieses Land habe er in dem letzten Sommer gänzlich besiegt und unterjocht; weil er nun noch nie selbst nach Aquitanien gekommen war, sondern nur einen Theil davon durch P. Crassus überwunden hatte, so brach er mit zwei Legionen dahin auf, den Rest des Sommers da zuzubringen.

Auch dieses Vorhaben brachte er, wie seine übrigen Unternehmungen, bald und glücklich zu Stande, denn alle Staaten in Aquitanien schickten Gesandte an ihn, und stellten Geißeln.

Hierauf begab er sich mit einer Reiterbedeckung nach Narbo, und ließ sein Heer durch seine Legaten das Winterlager beziehen; vier Legionen verlegte er nach Belgien unter dem Befehl des M. Antonius, C. Trebonius, P. Vatinius und Q. Tullius, zwei in das Aeduische, welcher Staat, wie Cäsar wohl wußte, ein entscheidendes Uebergewicht in ganz Gallien hatte, zwei schickte er in das Turonische an den Gränzen der Karnuten, um die ganze Seeküste im Zaum zu halten, die zwei übrigen in das Lemovikische, nächst dem Arverner Gebiet, damit so alle Theile Galliens besetzt wären.

Cäsar hielt sich nur einige Tage in der Provinz auf, und durchlief eilends alle Kreisstädte, untersuchte da die Staatszwistigkeiten, und theilte, nach Maaßgabe des Verdiensts, Belohnungen aus; denn bei dem allgemeinen Aufstande von ganz Gallien, gegen den er sich durch die Treue und den Beistand der Provinz behauptet, hatte er die beste Gelegenheit, eines Jeden Gesinnungen gegen die Republik kennen zu lernen.

Nach diesen Verrichtungen begab sich Cäsar zu den Legionen in Belgien, und brachte den Winter in Nemotocenna zu.

47. Hier erhielt er Nachricht von einem Treffen, das der Atrebate Komnius seiner Reiterei geliefert habe. Denn obgleich Antonius das Winterlager bezogen hatte, und der Staat der Atrebaten vollkommen bei seiner Pflicht verharrte, so erhielt dennoch sich und seine Reiter Kommius — der, nach der oben erwähnten Verwundung, bei jeder aufrührerischen Bewegung, seinen Mitbürgern immer gleich pflegte bei der Hand zu sein, damit ihnen bei feindseligen Absichten weder ein Aufhetzer zum Kriege, noch Anführer abginge — durch Streifzüge, machte die Wege unsicher, und nahm oft Lieferungen nach den römischen Winterquartiern weg.

Dem Antonius war in seinem Winterlager, 48. als Oberanführer der Reiterei, C. Volusenus Quadratus beigegeben worden. Diesen beauftragte Antonius, die feindliche Reiterei zu verfolgen. Volusenus vereinigte mit einer ausgezeichneten Tapferkeit einen persönlichen Haß gegen Kommius. Um so lieber unterzog er sich dem Auftrag. Er überfiel daher mehrmals aus einem Hinterhalt, in den er sich gelegt hatte, dessen Reiter, und schlug sie glücklich zurück. Bei einem äußerst hitzigen Gefecht jagte zuletzt Volusenus, aus Begierde den Kommius selbst zu fangen, ihm mit wenigen Reitern zu hartnäckig nach. Dieser zog ihn durch schnelle Flucht weit (von seinen Truppen) ab, rief alsdann auf einmal seine Leute um Schutz und Beistand an, den Meineid bei seiner Verwundung nicht ungerächt zu lassen, und sprengte, mit umgewandtem Pferde, voller Verwegenheit, auf den Anführer voraus. Seine Reiter insgesammt folgten ihm, schnellten unser kleines Häufchen zurück, und verfolgten es. Kommius hing sich, in vollem Gallopp, an das Pferd des Quadratus, und stieß mit großer Kraft seine Lanze mitten durch die Hüfte.

Bei der Wunde ihres Führers setzten sich unsere Leute ohne Bedenken zur Gegenwehr, und schlugen den Feind zurück. Durch ihren heftigen Angriff wurden viele über den Haufen

geworfen und verwundet, oder auf der Flucht theils niedergerennt, theils gefangen.

Diesem Unstern entging, auf seinem flüchtigen Pferde, ihr Anführer. Der Oberanführer der Reiter aber wurde, schwer verwundet, so daß man für sein Leben fürchtete, in das Lager getragen. Doch Kommius schickte hierauf, entweder weil sich sein Zorn abgekühlt, oder, weil er seine Leute größtentheils verlohren hatte, Abgeordnete zu Antonius, und versicherte ihn durch Geißeln, sich, wo er es verlangte, aufzuhalten, und seinen Befehlen nachzukommen. Um das Einzige bat er, man möchte ihn, bei seiner Bangigkeit, verschonen, vor einem Römer zu erscheinen.

Nach Antonius Urtheil gründete sich dieses Begehren auf eine natürliche Besorgniß. Er willigte also ein, und nahm die Geißeln an.

Cäsar hat zwar, wie ich wohl weiß, jedes einzelne Buch seiner Denkwürdigkeiten immer mit einem Feldzug geschlossen. Allein ich hielt nicht für nöthig, ihm zu folgen; denn in dem folgenden Jahr, unter den Consuln L. Paulus und C. Marcellus fiel in Gallien nichts Sonderliches vor. Um aber doch zu wissen, wo Cäsar und seine Legionen die Zeit hindurch gestanden haben, beschloß ich, Einiges aufzusetzen,

und an dieses Buch der Denkwürdigkeiten anzuhängen.

Cäsar machte sich während seines Win- 49.
teraufenthalts in Belgien, zum Hauptgeschäft, Freundschaft mit den Staaten zu erhalten; jede Hoffnung, oder Ursache zu Feindseligkeiten zu entfernen; denn er wollte nichts weniger, als, bei seinem (bevorstehenden) Abzuge, in die Nothwendigkeit, noch gegen Jemand ins Feld zu rücken, sich versetzt sehen, damit nicht, weil er im Begriff war, sein Heer wegzuziehen, ein Krieg noch zurückbliebe, den ganz Gallien, ohne nahe Gefahr, anzufangen Lust hätte. Er sprach demnach den Staaten mit Achtung zu, machte ihren Vorständen die ansehnlichsten Geschenke, setzte keine neue Staatslasten an, und erhielt Gallien, das durch so viele Niederlagen geschwächt war, und sich in dem Stand der Unterwürfigkeit besser befand, leicht in Ruhe.

Am Ende des Winters reiste Cäsar, gegen 50.
seine Gewohnheit, mit möglichster Eile, nach Italien, die Municipialstädte und Colonien anzusprechen, und ihnen das Gesuch seines Quästors M. Antonius um das Augurat zu empfehlen — denn für diesen Mann, der in so enger Verbindung mit ihm stand, und den er zu dem Zweck der Bewerbung kurz zuvor schon vorausgeschickt hatte, verwendete sich Cäsar mit sei-

nem Ansehen, theils aus eignem Triebe gern, theils auch gereizt durch die Partheisucht und den mächtigen Einfluß Einiger, die, durch Antonius Zurücksetzung, Cäsars Ansehen, bei Niederlegung seines Proconsulats, kränken wollten.

Cäsar erfuhr zwar auf dem Wege schon, noch vor seiner Ankunft in Italien, Antonius sei Augur geworden. Nichts destoweniger glaubte er, er habe gegründete Ursachen, sich zu den Municipialstädten und Colonien zu verfügen, ihnen für ihre häufigen Stimmen und die Ergebenheit gegen Antonius zu danken, und zugleich sich und seine Ehre, bei dem Gesuch in dem folgenden Jahr zu empfehlen; denn Cäsars Feinde prahlten ganz übermüthig, die erwählten Consuln L. Lentulus und C. Marcellus würden den Cäsar außer aller Achtung und alles Ansehen setzen. Dem Sergius Galba habe man, obschon er ein so entschiedenes Uebergewicht durch Stimmen und Anhänglichkeit gehabt hätte, das Consulat aus den Händen gespielt, weil er durch vertraute Freundschaft und die Bande der Legatur an Cäsar gefesselt sei.

51. Cäsar wurde mit unglaublicher Achtung und Freundschaft von allen Municipialstädten und Colonien empfangen, denn seit dem allgemeinen Aufstand in Gallien hatte man ihn dort noch nicht gesehen. Alles Erdenkliche wurde

aufgeboten, Thore, Wege und Oerter, wo Cäsar durchziehen sollte, auszuschmücken. Jung und Alt lief ihm entgegen, überall schlachtete man Opfer, Tempel und offne Plätze waren mit zubereiteten Tafeln besetzt. Man konnte schon einen Vorschmack von der Wonne bei dem erwünschten Triumph haben, solche Pracht zeigten die Reichen, solche Ergebenheit die Armen.

52. Nachdem Cäsar ganz Gallia togata schnell durchreist hatte, ging er, mit der größten Eilertigkeit, nach Nemetocenna zum Heer zurück, ließ dann alle Legionen aus den Winterlägern in das Trevirische rücken, und musterte sie nach seiner Ankunft daselbst. Den T. Labienus setzte er über Gallia togata, um ihm desto mehr Empfehlung bei dem Gesuch um das Consulat zu verschaffen, und machte mit den Truppen nur solche Bewegungen, als er den Wechsel der Standorte für ihre Gesundheit zuträglich hielt.

Auf diesen Zügen hörte nicht allein Cäsar öfters, seine Feinde hetzten an Labienus, sondern erfuhr auch zuverlässig, Einige hätten im Plan, ihn vermittelst einer Senatsverordnung um einen Theil des Heers zu bringen. Allein das Gerücht von Labienus fand bei ihm keinen Glauben, und gegen den Willen des Senats wollte Cäsar schlechterdings nichts unternehmen, denn er dachte, seine (gerechte) Sache würde,

bei einer freien Abstimmung der Senatoren, leicht siegen, indem von dem Volkstribunen C. Curio, der die Vertheidigung von Cäsars Sache und Ansehen auf sich genommen hatte, die wiederholte Versicherung dem Senat war gegeben worden, wenn Jemand die Furcht vor Cäsars Heer beunruhige, so sollten, weil man auch bei den Verhandlungen auf dem Forum wegen der Herrschsucht und des Heers des Pompejus nicht wenig schüchtern sei, beide ihre Heere entlassen, und ihre Waffen niederlegen. Auf solche Weise könnte der Senat frei, und nach Gefallen handeln. Diese Versicherung gab nicht allein Curio, sondern wollte auch für sich den Senat hierüber abstimmen lassen. Allein die Consuln und des Pompejus Freunde gestatteten dies nicht, und gingen, nach dieser Einleitung der Dinge, auseinander.

53. Dieses Verfahren des ganzen Senats war ein sprechender Beweis, und entsprach dessen vorigem Betragen; denn als ein Jahr vorher Marcellus, bei seinem Kampf wider Cäsars Würde, über dessen Statthalterschaft Vorschläge vor der Zeit, und gegen die Staatsverordnung unter Pompejus und Crassus, gethan hatte, so verwarf, bei der Abstimmung, als Marcellus, der nur in Cäsars Verunglimpfung seinen ganzen Ruhm suchte, die Abstimmenden in Par-

theien gehen ließ, der Senat in starker Anzahl schlechterdings seinen Antrag. Doch das machte Cäsars Feinde nicht muthlos, sondern spornte sie an, noch stärkere Verbindungen zu machen, um von dem Senat die Genehmigung ihrer Vorschläge zu erzwingen.

Hierauf erging die Senatsverordnung, Cn. 54. Pompejus und C. Cäsar sollten zwei Legionen, ein jeder Eine, zu dem Kriege mit den Parthern stellen. Beide Legionen mußte offenbar Cäsar allein hergeben; denn Cn. Pompejus wies die erste Legion, die, nach ihrer Abgebung an Cäsar, mit der ausgehobenen Mannschaft aus dessen Statthalterschaft war ergänzt worden, für seinen Antheil an. Es war eine ganz bekannte Sache, man entzöge ihm, nach dem Willen seiner Feinde, diese Legion; dessen ungeachtet schickte sie Cäsar an den Cn. Pompejus zurück, und gab die funfzehnte Legion, die er in dem dieſſeitigen Gallien stehen hatte, als die seinige, dem Senatsschluß zufolge, her.

An ihre Stelle mußte die dreizehnte Legion in Italien aufbrechen, und die Posten besetzen, aus denen die funfzehnte gezogen war. Hierauf vertheilte Cäsar seine Armee in die Winterläger. Den C. Trebonius verlegte er mit vier Legionen nach Belgien, den C. Fabius aber schickte er mit eben so vielen in das Aeduiſche.

Denn so, dachte er, würde die Ruhe in Gallien am Sichersten erhalten werden, wenn die Belger, als die tapferste Nation, und die Aeduer, als die angesehenste, durch Heere in Schranken gehalten würden.

55. Cäsar reiste (hierauf) nach Italien. Bei seiner Ankunft erfuhr er, der Consul C. Marcellus habe die zwei Legionen, die er abgegeben hatte, und die, nach Verordnung des Senats, gegen die Parther sollten gebraucht werden, dem Cn. Pompejus überlassen, und in Italien zurückbehalten. Man sah zwar hieraus deutlich die Absichten gegen Cäsar, doch dieser war entschlossen, so lange sich noch einige Hoffnung zeige, die Sache eher durch den Weg des Rechts, als durch das Schwert auszumachen, und Alles zu ertragen. Er bestrebte sich. . . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Caesar, Gaius Iulius, / Haus, Philipp L. / Strack, Friedrich,

C. Julius Cäsars Denkwürdigkeiten aus dem gallischen und bürgerlichen Kriege

Bd.: 1

Frankfurt am Main 1817

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.L.r.o.1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11712340-9